Germ 4° g.
76 d

Digitized by Google

4 Germ. g. 76 d
Handling

Digitized by Google

Digitized by Google

D. NICOLAI HIERONYMI Gundlings,

Weyland Königl. Preußl. Geheimden- und Consistorial-Raths, wie auch Professoris Publici, Ordinarii, auf der Friedrichs-Universität ꝛc.

Academische Abhandlung,

Von dem

Zustande des Teutschen Reichs,

Unter der Regierung

Conrads des Ersten

Dieses Nahmens,

Königs der Ost-Francken,

Aus dem Lateinischen in gut Teutsch übersetzet,

Und in beygefügten, neuen Anmerckungen verbessert,
Erläutert, und vermehret,
Worbey
Vornemlich auch die streitige Staats-Rechts-Lehre, vom Ursprunge
Der Landes-Hoheit, und aufgetragenen Lehen der Teutschen Fürsten, und Stände, weiter untersucht, und ausgeführet worden,
Nebst
Nützlichem Register,
Also durch den Abdruck ans Licht gestellet,
Von

Carl Ferdinand PHlemen.
M. d. P. G. z. H.

HALLE an der Saale, 1742.
Drucks, und verlegts, Christian Ludewig Sympher, Univ. Buchdrucker.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Dem

Hoch Edelgebohrnen, Vest, und Hochgelahrten Herrn,

Herrn, Samuel Lenz,

Hochfürstl. Hochfürstlich-Sächsisch-Weymarisch- und Anhalt-Cöthenschen Hof-Regierungs- und Witthums-Rathe, wie auch Erb-Herrn, auf Riede ꝛc.

Meinem besonders Hochgeehrtesten Herrn,

und

Vornehmen Gönner.

Digitized by Google

Insigne gentis Lenzianæ.

Digitized by Google

Hoch-Edelgebohrner, Veſt, und Hochgelahrter, Beſonders Hochgeehrteſter Herr Hof-Rath,

Vornehmer Gönner,

Ew. Hoch-Edelgebohrl. Wertheſten Namen dieſem Verſuche einer Uberſetzung, und Rettung einer Gundlingiſchen Grund-Wahrheit, vorzuſetzen, habe ich zwey Bewegungs-Urſachen vor mir, die ſo wichtig ſind, daß ich kein weiteres Bedencken getragen, DENENSELBEN zugleich dieſe kleine Schrift zuwidmen, und ſie DERO wohlmeinender Beurtheilung zuunterwerfen. Einmal nemlich iſt bekannt genug; daß Ew. Hoch-Edelgebl. unter andern, ein ſonderbarer Liebhaber, und Verehrer Gundlingiſcher Schriften, auch ein ächter Kenner, und eifriger Fortpflanzer ſolcherley Wahrheiten ſind, die, im gegenwärtigen Werckgen, vorgetragen werden. Dieß bezeugen IHRE fleiſige Bemühungen, ſo SIE auf dergleichen Sachen verwenden, wenn SIE auch nur einen Augenblick von DERO wichtigen, und vielfältigen, Amts-Verrichtungen abmüſigen können. Ja dieſes beweiſen auch noch mehr die, durch den Druck, am Tage liegende, beliebte, und gründlich ausgearbeitete

tete Proben JHRER Historisch-Genealogischen Untersuchungen hoher Häuser, nichtsweniger verschiedene andere, gelehrte, Schriften von JHNEN satsam überzeugend; deswegen ich also wohl bitten darf, und glauben kan; daß SJE dieß mein Unternehmen nicht im Unguten vermercken wollen, und werden. Hernach so hat die vielfältige Gewogenheit, u. besondere Gunst, deren **Ew. Hoch-Edelgebohrl.** mich, zeithero, ganz unverdienter Weise, gewürdiget haben, und, bis jetzo noch, damit hochgeneigt fortzufahren belieben, mich vorlängst erinnert, auf eine Art, und Weise, bedacht zu seyn, solche Gütigkeit wenigstens danckbarlich zuerkennen; da ich, bey meinem Unvermögen, nicht im Stande bin, dieselben, auf andere Art, zuerwiedern. Und dahero habe eben gegenwärtige gute Gelegenheit vor erwünscht gehalten, hiermit mein danckbegieriges Gemüthe an Tag zulegen, und den Höchsten vor DERO unverrücktes Wohlergehen inbrünstig zubitten, JHNEN mich auch fernerhin bestens zuempfehlen; als der ich zugleich hoffe, daß ich die Ehre haben dürfe, mit vieler Hochachtung, und Vergnügen, alstets zuverbleiben,

Ewr. Hoch-Edelgebohrnen,

Meines besonders Hochgeehrtesten
Herrn Hof-Raths,
und Vornehmen Gönners,

Leipziger Michaelis-Messe, 1741.

ergebenst-verbundenster Diener,
C. F. Phleme.

Digitized by Google

Vorrede des Übersetzers.

Geneigter Leser,

Es ist bishero nicht nur zu einer löblichen Mode geworden; sondern hat auch allerdings seinen wircklichen, guten Nutzen, daß man allerhand Schriften, vornemlich auch Historische, welche anfänglich in auswärtigen Sprachen ans Licht getreten sind, in unsere Mutter-Sprache übersetzet; nachdem sich nemlich viele, möglichster Masen, beflissen haben, das Teutsche dermasen auszubessern, daß nunmehro, darinnen ebensowohl,

als in einigen andern, zeither beliebt geweſenen, fremden Sprachen, gelehrte Sachen vorgetragen werden, und ihre Anmuth, und Nachdruck behalten, können. Solches nun hat eines Theils mich bewogen, meinen Herrn Landes-Leuten auch gegenwärtige Gundlingiſche Diſputation, oder Academiſche Abhandlung, von dem Zuſtande des Teutſchen Reichs, unter König, Conrad dem Erſten dieſes Namens, in einer rein Teutſchen Mund-Art darzuſtellen. Ich habe mir dannenhero angelegen ſeyn laſſen, den eigentlichen Sinn des Urhebers, nicht allein den Worten nach, ſondern auch deren wahren Bedeutung gemäs, auszudrucken. Es iſt hiernächſt beſagte Abhandlung eine der merckwürdigſten unter den beliebten Schriften des ſeel. Gundlings, welcher, bekannter Maſen, wegen ſeiner groſen, und gründlichen Wiſſenſchafft in den Geſchichten, und dem Staats-Rechte unſers lieben Vater-Landes, einen nicht geringen Nachruhm, bey der Gelehrten Welt, hinterlaſſen hat. Sie iſt, aus verſchiedenen Urſachen, merckwürdig; und verdienet mithin um ſovielmehr eine Teutſche Dolmetſchung. Es iſt nemlich darinnen die wichtige Geſchichte des nurermeldten Teutſchen Königs in einer, dem ſeligen Verfaſſer gewöhnlichen, lebhaften Schreib-Art, und auch dermaſen, vorgetragen worden, daß der gröſeſten Leute, als des Chifflerii, Blondelli, der Sammarthanorum, des Mabillonii, Pagii, und vieler Anderer Verſehen verbeſſert; dargegen die angeführten Sachen, nicht allein aus den *Scriptoribus Rerum Germanicarum*, aus *Diplomatibus*, und *Actis Sanctorum*, ſondern auch aus den benachbarten Franzöſiſchen, Ungariſchen, Polniſchen, Däniſchen ꝛc. Geſchicht-Schreibern, beſtätiget ſind. Faſt auf allen Blättern ſind zugleich viele unbekannte Dinge entdecket; in der Geographie viele Oerter angewieſen, die bishero Niemand an ihren rechten Ort geſtellet; beſonders aber auch in der Chronologie viele, gemeine, Irrthümer wiederleget: indem bis dahin von vielen Gelehrten, aus etlichen *factis*, verſchiedene Schlüſſe waren gezogen worden, die alle, bey genauerer Erörterung der Zeit-Umſtände, wegfielen. Kurtz: man konnte damals wohl noch kein einziges Stück der mitlern

Hiſtorie

Hiſtorie vorzeigen, das den Zuſtand des Reichs, mit ſolchem Fleiſe, aus dem dunckeln Schatten des mitlern Alters, an das helle Licht geſtellet hätte, und ſo mit gegenwärtiger Gundlingiſchen Abhandlung in einige Vergleichung zuſetzen geweſen. Sie fande dahero faſt durchgehends, bey unpaſſionirten, gelehrten Leuten, Beyfall; zumahlen darinnen die Geſchichte desjenigen Königs, auf die izt beſchriebene Weiſe, abgehandelt war, unter welchem, nach einiger Meinung, die Regierungs-Forme des Teutſchen Reichs eine ſehr merckliche Aenderung ſolle bekommen haben, und derenwegen hernach, unter einigen der gröſten Gelehrten unſerer Zeit, ein heftiger Streit entſtanden. Dieweil aber jede Geſchichte, und vornemlich die Reichs-Hiſtorie, wenn man nicht auch deren Nutz-Anwendung zeiget, einem Cörper, ohne Seele, gleichet: als hat der ſel. Urheber ſchon mehr erwehnter Abhandlung zugleich darinnen die Lehre von dem Urſprunge der Landes-Hoheit unſerer Teutſchen Reichs-Fürſten, und Stände, wie auch der aufgetragenen Lehen, etwas genauer, und gründlicher, als bis daher geſchehen war, unterſuchet; indem dieſe Lehren mit unter die wichtigſten Grund-Sätze unſers heutigen Staats-Rechts in Teutſchland zu rechnen ſind; und doch noch vielem Widerſpruche ausgeſetzet bleiben. Denn es iſt bekannt; daß einige beſagte Landes-Hoheit, ſogleich nach dem Abgange der Caroliniſchen Kayſer, und alſo zu den Zeiten der Teutſchen Könige, Conrads des Erſten, und Heinrichs des Vogelſtellers, wollen gefunden haben. Sie vertheidigen ſolches auf das äuſerſte, und glauben gar, wunder! was durch eine andere Meinung unſern Landes-Fürſten an ihrer itzigen, einmahl wohlerlangten, Hoheit abgienge. Auch das Alterthum dieſer Lehre, ſagt man, beſtärcke dieſelbe Meinung um ſo viel mehr: allermaſſen ſie völlig an das Alter derjenigen Zeiten hinanreiche, da die Gelehrten angefangen, die Teutſche Hiſtorie, und das Staats-Recht, auszubeſſern, auch als beſondere Wiſſenſchafften zu tractiren. Die gegenſeitige Meinung hergegen wäre allererſt in weit ſpätern, und neuern Zeiten, aufgebracht, und

geheget worden; mithin man darauf, bey weiten nicht so viel, trauen dürfe, als auf jene. Es sollen solchemnach bereits die verjährten Publicisten, Beatus Rhenanus, Tobias Pauermeister, Andreas Knichen, und Christoph Lehmann, sodann auch die verkappten Hippolytus à Lapide, und Severinus de Monzambano, ja selbst Jo. Nicol. Hertius, besagter Meinung beygethan seyn, und dieselbe behauptet haben, ehe noch Jemand daran zuzweifeln, oder den Ursprung der Landes-Hoheit in andern Zeiten zusuchen, angefangen. Darzu komme überdieß, saget man weiter, daß der grose Staats-Lehrer unserer Zeit, der sel. Geh. Rath, Thomasius, und Andere mehr, diese Meinung mit dürren Worten, und in öffentlichen Schriften, zuverfechten sich eifrigst beflissen, auch alsdann viele Nachfolger, in diesem Stücke, worunter die gröseſten Männer heutiges Tages befindlich wären, verlassen hätten, u. s. w. Nur aber der sel. Gundling war dargegen nicht gewohnet, sich von dem Ansehen groser Männer, und durch das Alterthum einer eingewurzelten Meinung, verblenden zulassen. Dahero prüfte er vielmehr die mehrgedachte Meinung, schon 1706. in dieser Disputation, von dem Zustande des Teutschen Reichs unter Conraden dem Ersten, etwas genauer; und da er solche, aller deswegen angeführten Gründe ohngeachtet, unrichtig fand: zeigte er dargegen mit vielen, wichtigen Beweisthümern; daß man den Ursprung der Landes-Hoheit, und der aufgetragenen Lehen, keinesweges zu diesen Zeiten, sondern erst in dem grosen *Interregno*, suchen dürfe, und auch wahrhaftig finden werde; sonst der Zusammenhang des Teutschen Reichs-Staats durchaus nicht bestehen könne; auch so viele Käyser, von Conrad dem Ersten an, bis auf nurgedachtes *Interregnum*, zu öffentlichen Tyrannen gemacht werden müsten. Und diese Meinung hat er hernach auch im Jahre 1710. in seinem Tractat, vom Heinrichen dem Vogelsteller, Könige des Ostfränkischen Reichs, noch weiter ausgeführet, und behauptet. Allein es sind diese Schriften ein Zunder geworden, zu einer weitläuftigen, gelehrten Streitigkeit; die auch bis

igo

igo noch von einigen unterhalten wird. Indeß waren gleichwohl mehrgedachte Abhandlungen nur die erſten Gedancken unſers Gundlings von dieſer Materie. Gleichwie nun die folgenden Meditationen gemeiniglich die erſtern zuübertreffen pflegen: alſo hat derſelbe, in ſeinen nachherigen Schriften ſo wohl, als in den öffentlichen Vorleſungen, ſich möglichſter Maſen befliſſen, ſolche ſeine Meinung immer noch beſſer auszuführen, und in ein deſto helleres Licht zuſetzen. Ja er war dannenhero Willens, die Diſputation ſelbſt, bey einer anderweitigen Auflage, in einer ganz andern Geſtalt der gelehrten Welt zuliefern, und darinnen ſeine Sätze, theils mehr zuerläutern, theils noch beſſer zuerweiſen, theils ſonſt viel neues hinzuzuthun, theils auch manches gar zuändern, und wegzulaſſen; als davon unter andern in der Neuen Bibliotheck *P. XXIII. Art. I. p. 219.* bereits etwas zuleſen; wiewohl alles dieſes endlich, durch ſeinen Tod, unterbrochen worden. Darzu kam hernach überdieß, daß, ſowohl bey ſeinem Leben, als nach ſeinem Tode, verſchiedene andere ſich gefunden, welche dieſe Gundlingiſche Lehre, vom Urſprunge der Fürſtl. Landes-Hoheit in Teutſchland, noch mehr zuvertheidigen, ſich angelegen ſeyn laſſen. Da auch die Wahrheit, durch allerhand Widerſpruch, nur neugeboren, und deſto ſtärcker gemacht, wird: als iſt hierdurch allenthalben die ſchon mehr erwehnte Lehre, ſeit der Zeit, und bis auf den itzigen Tag, nach allen Umſtänden, faſt aufs genaueſte unterſuchet worden. Um nun den zubetaurenden Verluſt gedachter neuen, vermehrten, und verbeſſerten Auflage der Gundlingiſchen Abhandlung, von dem Zuſtande des Teutſchen Reichs, unter König Conraden dem Erſten, einiger Maſen zuerſetzen: habe ich mir möglichſt angelegen ſeyn laſſen, alles, was ich nur in den nachherigen Gundlingiſchen Schriften, und andern bewährteſten Schrift-Sellern dieſer Zeit, gefunden, ſo hierher gehörig iſt, zuſammlen, und dieſer meiner Verdolmetſchung, behörigen Ortes, als neue Anmerckungen, beyzufügen, dieſe auch, mit kleinern Buchſtaben, welche in den Buchdrucker-Officinen, pflegen Corpus-Schrift genennt

genennt zuwerden, abdrucken zulaſſen; damit ſolcher Geſtalt dieſe Zuſätze ſich deſtomehr von der Gundlingiſchen Diſputation ſelbſt unterſcheiden mögen. Ich gedencke, auf dieſe Weiſe, nicht nur die bisherigen Nachrichten vom Könige, Conrad dem Erſten, dermaſen zuerläutern, zuverbeſſern, und aus den vor, und wider einander, angeführten Meinungen in ein dermaſen helles Licht zuſetzen, als nur, zur Zeit, möglich iſt, und die bis itzo vorhandene Hülfs-Mittel verſtatten können; wovon unter andern die zugleich hier beygebrachte Streitigkeit, zwiſchen Leibnitzen, und Gundlingen, vom Urſprunge der Francken, eine Probe abgeben kan: ſondern es wird vielleicht auch ſelbſt die ſtreitige Lehre, vom Urſprunge der Landes-Hoheit, und der aufgetragenen Lehen, jedermann um ſo viel begreiflicher werden, wenn man in dieſer Sammlung alles dasjenige beyſammen findet, was vor, und wider dieſelbe, von den berühmteſten Staats-Rechts-Lehrern unſerer Zeiten, bis auf den heutigen Tag, geſchrieben worden iſt. Solte dieſe meine Bemühung dem gemeinen Beſten, wie ich nicht zweifele, zum mercklichen Nutzen gereichen; und ich dahero wahrnehmen können, daß ſie einigen Beyfall in der gelehrten Welt finde: werde ich dadurch um ſo vielmehr aufgemuntert werden, künftig damit fortzufahren, und endlich auch die Gundlingiſche Abhandlung von Heinrichen dem Vogelſteller, als ein darzu noch nöthiges Stück, auf gleiche Weiſe auszuarbeiten, und der Preſſe anzuvertrauen. Ich empfehle mich alſo übrigens, und dieſe meine Arbeit, dem Geneigten Leſer zum erwünſchten Wohlwollen, und unpartheyiſcher Beurtheilung. Gegeben, Leipziger Michaelis-Meſſe, 1741.

Carl Ferdinand Phleme.

Von

Digitized by Google

Vorrede
des
Heiligen Gundlings.

Ich weiß gar wohl; daß ich mich einer ſchweren Sache unterziehe, da ich, jezt, eine Abhandlung, von dem Leben, und Thaten Conrads des Erſten, Königs der Oſt-Francken, d. i. der Teutſchen, ſchreiben will. Ich glaube aber auch anbey; daß dieſes mein Unternehmen denenjenigen nicht gänzlich ohne Nutzen, und unangenehme, ſeyn werde, welche Liebhaber der Alterthümer ſind, und die Haupt-Veränderungen des Teutſchen Reichs-Staats gerne wiſſen mögten, oder die Staats-Rechts-Lehre nicht mit ungewaſchenen Händen angreifen; ſondern

dern recht gründlich erlernen, und begreifen, wollen. Ein Geneigter Leſer wird wahrnehmen; daß ich faſt nichts, ohne deutliche Beweisthümer, angenommen habe, wo ich ſolches nur vor nöthig erachtet, und man nicht mit ſubtil ausgeſonnenen Schlüſſen zurechtekommen kan; ſondern vielmehr ächte, und wahre, Urkunden, und Nachrichten, erfordert werden. Bey dem allen habe ich gleichwohl geſchickte Vermuthungen nicht durchgehends bey Seite geſetzet, und will nicht ſagen; daß dieſelben gar nichts nutze wären. Vielmehr werde ich mich ihrer ebenfals öfters bedienen, und nicht ſelten meinen Beweis darauf gründen; wo nemlich die Briefſchafften, und Urkunden der Alten, nicht nur Gelegenheit darzu geben, ſondern uns auch ſelbige recht aufdringen. Wer anders verfähret, der erzählet den Leuten nur Mährgen, und wenigſtens keine Wahrheiten; ſondern lauter Wahrſcheinlichkeiten, ohne hiſtoriſches Licht. Sobald aber dieſes ſcheinet: verſchwindet jenes Luft-Zeichen, und gehet in den Wind. Diejenigen Zeiten, welche zubetrachten ich mir hier vorgenommen habe, erfordern eine deſto gröſere Aufmerckſamkeit; je ſchwerer die Gewiſſheit der, darinnen, vorgefallenen Geſchichte zuergründen iſt: weil die alten Nachrichten davon ſehr undeutlich, kurz, und in einer abgebrochenen Schreib-Art, abgefaſſet ſind. Man findet z. E. nicht ſelten dieſe Redens-Arten: der Graf, **Uto**, iſt geſtorben; Herzog, **Poppo**, iſt in der Regierung gefolget; **Burchhard** hat Thüringen bekommen u. ſ. w. Indeß weiß man doch nicht; wer eigentlich dieſer **Uto**, oder **Poppo**, oder **Burchhard**, geweſen; welches mithin erſt aus andern Urkunden muß nachgetragen, und ergänzet, oder durch viele Mühe, und Fleis, ausgegrübelt, werden; damit der Leſer nicht

eine

eine Lücke finde, oder nur nach Wind, und Rauch, schnappe, oder eine Wolcke ergreife, die viel trüber ist, als ein dicker Nebel. Deswegen aber will ich nicht etwa mich selbst rühmen, als hätte ich keinen von meinen Vorgängern anbey genutzet, und als wenn nur ich alleine dasjenige durchstänckert hätte, wohin vorhero noch Niemand gekommen sey, der daran gearbeitet, oder eine Untersuchung davon angestellet. Ich erkenne vielmehr den grosen Fleis des Böcklers, mit allem Danck, und verehre die hochberühmten Männer, die Meibome, den Obrecht, Coccejum, Herzium, u. s. f. Wer diese meine Abhandlung lieset, es mögen ihrer viele, oder wenige, seyn, der wird in der That befinden; daß ich mir zwar das, von denselben, aufgesteckte Licht zu Nutze gemacht; keinesweges jedoch gemißbrauchet; auch daß ich wohl in ihre Fus-Tapfen getreten; solche aber nicht ausgetreten, habe. Ich glaube immittelst, ja ich getraue mir öffentlich zubehaupten; daß ich gleichwohl noch sehr vieles hinzugethan, und dasjenige, was ich, hier und da, gelesen, und aus den rechten Quellen selbst angemercket habe, zum Nutzen des Geneigten Lesers vorgetragen, ausgeführet, und niedergeschrieben, ich will nicht sagen, durch den Druck bekannt gemacht. Hieraus nun wird man vielleicht vermuthen, und urtheilen können; ob auch ich den guten Willen habe, dem gemeinen Besten, oder des Lesers Verlangen, oder guten Künsten, und Wissenschafften, zudienen, und dadurch eines jeden Bestes insonderheit zubefördern. Habe ich aber worinnen geirret: so sey man versichert; daß ich bereit bin, selbiges zuändern, und zuverbessern. Ich bediene mich deswegen keiner andern Entschuldigung; als daß ich ebenfals ein Mensch bin, und, wie andere, meinen Schatz, in einem irdischen Gefäse, trage. Den Teutschen

Fürsten damaliger Zeiten habe ich indeß dasjenige zugeschrieben, was, und wie, ich es gefunden. Ein anderer hergegen mag ihnen, seinem Gefallen nach, was anders geben; was er etwa dencket. Aber er wird ihnen, solcher Gestalt, schwerlich dasjenige zuschreiben, was sie würcklich gehabt haben; sondern nur, was sie gerne haben wollen. Wenn sie dannenhero von den Toden wiederum auferstehen sollten: würden sie sich, traun, nicht wenig verwundern; daß man so gar freygebig seyn, und die eigentliche Beschaffenheit selbiger Zeiten besser wissen, will, als sie ihnen selbst bekannt gewesen, und deswegen sie so vieles Blut-Vergiessen angerichtet, Himmel, und Erde, darüber beweget, auch aller Orten nichts, als Lermen, und Aufruhr, erreget haben. Was sie hergegen etwa zu mir, und meiner Meinung, sagen würden, weiß ich nicht; bekümmere mich auch nicht darum. Der Geneigte Leser mag inzwischen dasjenige, was er hier vor sich siehet, zu seinem Nutzen, oder, wenn es gefällig, zu seinem Besten, anwenden. Gegeben, im Monath, April, 1706.

Digitized by Google

Von dem

Zuſtande des Teutſchen Reichs

Unter

Conrad

Dem Erſten dieſes Nahmens,

Könige der Oſt-Francken.

§. I.

Ich lobe meine Francken. *a*) Dieſe wohnten in einem Theile von Teutſchland dieſſeits des Rheins, *b*) und ſind von einem kleinen Anfange aufs Höchſte geſtiegen; nachdem ſie jenſeits des Rhein-Strohms ein ſehr mächtiges Reich aufgerichtet, welches unter Clodovão, oder Ludewig dem Groſen, nicht geringe Bewegungen machte. *c*) Unter deſſen Nachkommen aber iſt es, theils durch Uneinigkeit geſchwächet, *d*) theils durch Schwelgerey, und Nachläſſigkeit ſeiner Beherrſcher *e*) faſt ganz ohnmächtig wieder geworden; bis endlich aus den Gros-

oder Ober-Hof-Meistern dieser Könige, *f*) und den Abkömmlingen des Heil. Armulphs, *g*) das Geschlechte Pipini, und Carls des Grosen dermasen in die Höhe gekommen, daß es schier dem ganzen Europa hätte Gesetze vorschreiben können; wenn es nicht zur Unzeit neue Theilungen vorgenommen, und also den Saamen von allerhand Zwietracht ausgestreuet, die den gewaltigen Staats-Cörper dieses Fränckischen Reichs so sehre mitgenommen, daß sein ganzer Zusammenhang in viele einzelne Stücke zersplittert worden, und es mithin bald völlig zu Grunde gegangen.

a) Bey der Ableitung dieses Wortes werde ich mich nicht lange aufhalten; und es wird mir gleich viel seyn, ob man es von dem altfränckischen Worte, Drang, welches nichts anders, als wilde, frech, muthig heiset, oder aber von einer Art der altfränckischen Waffen, Francesca genannt, oder auch von der Liebe zur Freyheit, der die Francken so sehre, als die Friesländer, ergeben waren, herführen will. Die erstere Meinung hat Gottfried Wendelin in seinem Glossario Salico unter dem Worte, Attuat, vertheidiget; die andere hergegen schreibt sich von dem gelehrten Artzte, Joh. Isaac Pontano her, der solche in seinem Buche vom Ursprunge der Francken vorgetragen. Die letztere Ableitung aber gefällt mir, und andern; (1) doch mit der Bescheidenheit, daß ich die übrigen Meinungen nicht vor närrisch halte; wie sich etwa nur ermeldter Wendelin auf eine unglümpfliche, und gar unhöfliche Art ausdrücket. Die Sache ist wenigstens nicht von solcher Wichtigkeit, daß man Ursache habe, deswegen Lermen zu machen, und ein Feuer aufzublasen, oder auch andere nur mit Irrwischen zuerschrecken.

b) Es ist vielfältig darüber gestritten worden, wo die Francken ehemals ihren Sitz gehabt. Die allerschlechteste Meinung aber ist, wenn einige vorgeben; dieselben wären ein Uberbleibsel von den Trojanern, so sich nach Pannonien gewendet, oder an die Mäotische See gesetzet hätte. (2) Aimoinus, den ich zwar sonst bey anderer Gelegenheit öfters anführen werde, und die so genannten Gesta Francorum, oder Geschichte von den Thaten der alten Francken, verdienen in diesem Stück keinen Glauben; noch vielweniger der elende Geschicht-Schreiber, Hunibaldus; ob diesem schon die meisten blindlings gefolget sind; zu mahlen wenn sie auch gelesen haben, daß die Francken in sumpfigten Gegenden

genden gewohnet, hernach aber von den Römern veranlasset worden, mit ihren siegreichen Waffen nach Pannonien zu kommen, und über das Euxinische Meer zu gehen. Einige Französische Schrift-Steller machen es jedoch nicht viel besser, wenn sie die Francken aus Gallien nach Teutschland führen: indem sie es sich vor eine Schande halten, daß die Franzosen von teutschen Geblüte sollen hergekommen seyn. Vor andern gehören hierher Genebrard, und Bodin; welche selbst Hadrian Valesius, und Nicol Vignier beschämen können; als die ihre Meinung auf weit bessere Beweis-Gründe stützen. Noch zweifelhafter ist hiernächst; ob die Francken aus dem heutigen Francken-Lande, oder anderswoher, sich nach Gallien gewendet haben? 3) Ich will zu dem Ende vor allen Dingen des Gregors von Tours eigene Worte anhero ausschreiben, die also lauten: *Tradunt multi; eosdem de Pannonia fuisse digressos, & primum quidem littore rheni amni incoluisse*, (andere lesen, incubuisse) *dehinc, transacto Rheno, Thuringiam transmeasse, ibique juxta pagos, vel civitates, Reges crinitos super se creviſſe*; d. i. viele geben vor, die Francken wären aus Pannonien ausgegangen, und hätten sodann anfänglich an dem Ufer des Rhein-Strohms gewohnet; bis sie endlich von dar über den Rhein gesetzet, Thüringen durchzogen, und alsdann in verschiedenen Gauen, oder Ländern, und Städten selbiger Gegend solche Könige über sich gemacht, welche die Tracht langer Kopf-Haare, als ein Merckmahl ihrer Königl. Hoheit, gebrauchet. Diese Schrift-Stelle hat den Auslegern viele Schwierigkeit verursachet. Denn, sagten sie, warum soll doch derjenige eben den Rhein übersteigen, der nach Thüringen gehen will? Solte wohl nur ermeldter Ertz-Bischoff zu Tours seine Schriften mit einem so gräulichen, geographischen Schnitzer beflecket haben? Und derowegen nehmen sie ihre Zuflucht zu den Handschriften, in deren einer sie, zu allem guten Glücke, an Statt des Wortes, Thuringia, Tongriam gefunden haben. Auf diese Weise vermeinen sie nun, den schwehren Zweifels-Knoten von gedachter Reise der Francken am füglichsten aufzulösen. Denn solcher Gestalt halten sie vor eine ausgemachte Sache, daß die Francken aus Pannonien an den Rhein, nach Tongern, so in dem heutigen Stifte, Lüttich, lieget, gewandert wären, und daselbst ihr besonderes Reich aufgerichtet hätten; von dannen hernach der König, Clodio, seine Waffen gegen Artois, in den Niederlanden, gerichtet, und bis an den Fluß, Somme,

me, in der Piccardie, gekommen sey. Es ist dieses die Meinung des **Vigniers, Wendelins**, und des **ältern Jurdans**. Doch andere sind damit auch noch nicht zufrieden, sondern sagen; es hätte vielmehr **Gregor von Tours** seine obangeführte Erzählung nur auf eine alte Sage gegründet. Die übrigen zu gleicher Zeit lebende Schrift-Steller hergegen setzten durchgehends die Francken in den Theil von Teutschland diesseits des Rheins. Man will also nirgends anderswo Spuren eines so berühmten Fränckischen Reichs in Tongern angetroffen haben. Ja dieses Wort sey allen Alten unbekannt; ob sie gleich sonst ein gewisses Volck die Tongrier zu benennen pflegten. Die meisten, welche diese Geschichte erzählten, redeten dabey von Thüringen. Hernach so meinet man auch; es sey etwas zu verwegen, einer einzigen Handschrift mehr, denn allen andern Zeugnissen, zu trauen. Es wäre nun schon länger, als 1000. Jahre, da **Gregor von Tours** geschrieben habe; und niemand hätte noch bis hierher in seiner obangezogeneu Schrift-Stelle das Wort, Tongriam, sondern vielmehr allezeit Thuringiam, angetroffen. Hierzu komme, daß **Fredegarius**, der nicht lange nach oftermeldtem Ertz-Bischoffe von Tours gelebet, von dem Fränckischen Könige, **Clodio**, bezeuge; es sey der an den Grenzen von Thüringen stehen geblieben. Ebendieses sage der Verfasser der schon angezogenen Gestorum veterum Francorum, nichtsweniger der Mönch, **Rorico**, und **Hincmarus**, in dem Leben des Heil. **Remigii**. Auch alle andere, die dem Ertz-Bischoffe von Tours gefolget wären, bedienten sich gleicher Worte, und Ausdrückungen. Und deswegen sey denn wohl zuglauben, daß die Hand-Schrift des **Morells** verfälschet worden: da kein dazumahl lebender Schreiber mit demselben übereinstimme. **Adrian Valesius** hat derohalben gar das Critische Reben-Messer bey obiger Schrift-Stelle gebraucht, und vor das Wort rheno lieber moeno lesen wollen. Allein es widersprechen ihm doch auch alle andere Hand-Schriften. Darum scheinet mir nicht so gar ungereimt zu seyn, was der Pater, **Gabriel Daniel**, in seiner ersten Dissertation über die Französische Geschichte, auf der 342. Seite, vorbringet, wo er nemlich vermuthet; **Gregor von Tours** habe mit seiner angeführten Erzählung auf eine alte, gemeine Sage gezielet. Denn **Eumenius**, in der Lob-Rede, so er dem **Constantius** gehalten, ingleichen **Zosimus**, zu Ende des ersten Buchs seiner Geschichte, berichten vom Kayser, **Probo**; daß der die Francken überwunden, und diesen sodann, auf ihr Verlangen, die Landschaf-

ten

ten in der Gegend des Euxiniſchen, oder ſchwarzen Meeres angewieſen. Nachgehends aber hätten die Francken nicht viel mehr auf ſeine Befehle gepaſſet; ſondern wären mit einer groſen Menge allerley Schiffe auf die See gegangen, und hätten die Länder in Aſien, Griechenland, Africa, und Sicilien, ſo an der See-Kante, gelegen, ausgeplündert. Ja endlich wären ſie über die Oſt-See in ihre alte Heymath zurücke gegangen, und hätten wiederum Beſitz davon genommen. Daher ſey es geſchehen, daß ſie durch Gallien an den Rhein gekommen, und, nachdem ſie auch darüber geſetzet, in die Grenzen der Thüringer eingedrungen, welche eben der Francken nächſte Nachbarn geweſen. Nun möge dieſe Geſchichte wahr, oder unwahr ſeyn: ſo hätte ſie doch dem **Gregor von Tours** Gelegenheit gegeben, ſeine obige Erzählung nach ſolcher gemeinen Sage einzurichten. Denn er habe ja nicht etwa ſelbſt dergleichen Begebenheiten mit angeſehen; ſondern nur ſolche, wie er ſie, nach 400. Jahren erſt, insgemein ſagen hören, ebenſo wiederum erzählet. Auf dieſe Weiſe aber, mögte Jemand ſprechen, bleibet doch noch ein Zweifel übrig; wo nemlich die damaligen Francken eigentlich gewohnet; ob in dem heutigen Francken-Lande, oder anderswo? Ich antworte darauf alſo: man muß nunmehro auch unterſuchen, was die alten Schrift-Steller von dem Sitz der Francken zu ſelbiger Zeit aufgezeichnet haben. Und da finden wir, daß die alte Peutingeriſche Land-Charte, ſo **Marcus Welſer** zuerſt herausgegeben, und in welcher alle Länder, und deren Einwohner, von der groſen Oſt-See an, bis nach Indien, aufgezeichnet, und benemet ſind, die Francken in die Gegend dieſſeits des Rheins ſetze. Dieſe Land-Charte ſcheinet hierbey um deswillen Betrachtungs- und glaubwürdig zu ſeyn: weil ſie, entweder zu den Zeiten der Käyſer, **Conſtantii**, und **Valentis**, oder doch **Theodoſii des jüngern**, verfertiget worden. Wieweit ſich hergegen das damalige Francken-Land erſtrecket, läſſet ſich gleichwohl annoch nicht unfüglich fragen? Ich meines Orts halte davor; daß die Francken zu ſelbiger Zeit um den Rhein-Strohm Oſtwärts, und der Oſt-See, ingleichen an den Ufern der Saale, und Süder-See, bis an die Elbe hin, gewohnet, auch, nachdem ſie ſich zu den **Bructeris**, (bey Münſter, und Osnabrück) ingleichen den Amſivariern, oder Ems-Bauern, nichtsweniger den Angrivariern, (in Engern, und bey Ravensberg) den Chaucis, (im Bremiſchen, und Oldenburgiſchen) den Frieſen, und Chamaviern, (um Münſter, und Baderborn herum) geſellet, gar bald ihre

Grentzen bis an die Catten, (im heutigen Heſſen-Lande) und den Harz- und Schwarz-Wald, erweitert haben; welches denenjenigen, ſo die Peutingeriſche Land-Charte aufſchlagen, und genau betrachten wollen, deutlich ſatt in die Augen fallen wird. Hieraus läſſet ſich denn Claudian vollkommen erklären, wenn der ſich alſo vernehmen läſſet:

— — — *Accola Sylvæ*
Bructerus Hercyniæ.

d. i. die Bructeri wohnen an dem Harze, oder Hercynien-Walde. Auch Sidonius Apollinaris, der ehemalige Biſchoff zu Clermont, in Auvergne, wird nunmehro verſtändlicher werden, da er ſchreibet:

Bructerus ulvoſa vel quem Nicer abluit unda
Prorumpit Francus.

Es iſt dahero, meines Erachtens, gar nicht nöthig, daß man alhier das Wort Nicer, in Vi[illegible], oder Viſeris, die Weſer, verwandele; wodurch einige dieſer ſchweren Schrift-Stelle des Sidonii abzuhelfen geſucht. Indeß läſſet ſich doch aus dem allen noch nicht ſchlieſen; daß die damaligen Francken in dem heutigen Francken-Lande geſtanden; als welches zu ſelbiger Zeit die Allemannier inne hatten. Vielmehr haben ſie, ſchon gedachter maſen, an dem Ufer des Rheins gewohnet; wie die meiſten Geſchicht-Schreiber glauben. Trithemius hergegen verdienet hierbey kein Gehör, wenn er in ſeinem Buche, vom Urſprunge der Francken, dem Hunibald folget, und ſich träumen läſſet; die Francken wären von den Thüringern wider die Schwaben zu Hülfe gerufen, ihnen auch davor dasjenige Stück Land angewieſen, und gegeben worden, welches heut zu Tage das Francken-Land heiſet; obſchon beſagter Trithenheim mit groſer Dreuſtigkeit ſo gar auch von einer Landes-Theilung ſchreibet, die unter den Francken, und Thüringern, in der Gegend, Würtzburg, ſoll vorgegangen ſeyn. Denn wer hat doch wohl iemals, auſer dem ſchon mehrgedachten Hunibald, und ältern Erich, der ein neuer Jülichſcher Chronicken-Schreiber geweſen, ſich dergleichen Dinge in den Sinn kommen laſſen? So viel iſt wohl gewiß; daß die Francken, nach und nach, diejenige ganze Gegend, welche ehemals die Sigambrier, (um Paderborn herum, im Cleviſchen, und in Geldern) und die Ubier diſſeits des Rheins (im Stifte, Cöln) beſeſſen, damals auch die Tencteri, (im heutigen Herzogthume, Bergen) und die Uſipier, (in der itzigen Grafſchafft, Marck) und andere Völcker mehr inne hatten, ſich, und ihren Bunds-Genoſſen, zu eigen gemacht. Ob aber ſolches durch Vergleich, oder durch

Gewalt

Digitized by Google

Gewalt der Waffen geschehen, ist ungewiß. Doch will ich fast eher das letztere, als das erste, glauben. Aus diesem Francken-Lande nun sind, allem Vermuthen nach, unsere Francken immer weiter fortgerücket. Nach diesen haben sie auch den Pharamund zum ersten König über sich gemacht, und endlich unter ihrem Könige, Clodio, beschlossen, so gar einen Theil von Gallien anzufallen, und einzunehmen. Allein man lieset nicht, daß ermeldten Clodionis Waffen glücklich gewesen. Vielmehr ist er überwunden, geschlagen, und genöthiget worden, wiederum dahin zurück zu kehren, woher er gekommen war. Dieß bezeuget Prosper in seiner Chronick deutlich, wenn er schreibet: Pars Galliarum, propinqua Rheno, quam Franci possidendam occupauerant, *Ætii* Comitis armis recepta; d. i. derjenige Theil von Gallien, welcher zu nächst am Rheine lieget, und den die Francken erobert hatten, um daselbst sich niederzulassen, ist ihnen, durch die glücklichen Waffen des Grafens Aetii, wiederum entrissen worden. Ich geschweige, was der Bischoff, Idacius, hiervon meldet, welcher nemlich ebendieses mit folgenden Worten anzuzeigen scheinet: Superatis per *Ætium in certamine Francis, & in pace susceptis.* Also fällt hierdurch die Einwendung des Gregors von Tours dahin, wenn derselbe saget: Chlogio, *missis exploratoribus ad urbem, cameracum, perlustrata omnia, ipse secutus, Romanos proterit, civitatem apprehendit, in qua paucum tempus residens usque Somonam, fluvium occupavit;* d. i. Clodio schickte Spione aus, die in der Stadt, Cambray, oder Camerich, alles auskundschafften musten. Sodann ging er selbst dahin, schlug die Römer aufs Haupt, nahm besagte Stadt ein, hielte sich daselbst eine kurze Zeit auf, und eroberte hernach auch die übrige Gegend alda, bis an den Somme-Fluß. Denn dieß alles leugnet man zwar nicht. Aber eine andere Frage ist es; ob Clodio dasjenige, was er auf diese Weise eingenommen, auch behalten, und beschützet habe? als welches der von Tours zu melden auser Acht gelassen; Prosper dargegen, und Idacius, wie ich itzt gezeiget, klärlich hinzugethan. Marianus Scotus aber, der die Siege Clodionis beschrieben hat, (4) kann hierbey gar nicht in Erwegung kommen: allermasen er 600. Jahre hernach erst geschrieben. So weiß ich auch nicht; ob Merovæus besseres Glück gehabt, und seinen Waffen ein weiterer Fortgang zugeschrieben werden könne? Denn ob schon Sidonius Apellinaris, in der Lob-Rede des Aviti, verschiedenes von den Streifereyen der Francken in

Ober-

Ober- und Nieder-Belgien anführet: so hat doch niemand unter den Alten bezeuget, daß Merovæus bereits festen Fuß über den Rhein gesetzet. Ja nur ermeldter Sidonius selbst bestimmet den Wahl-Fluß zur Grentze zwischen den Römern, und Sicambern; worunter eben die Francken verstanden werden. Denn also schreibet er an den Kayser, Majorianum:

Sic ripæ duplicis tumore fracto
Detonsus Vahalim bibat Sicamber.

Und in einem andern Gedichte auf den Concentium von Narbonne lässet er sich also vernehmen:

Tu Tuncrum, & Vahalim, Visurgim, Albim
Francorum, & penitissimas paludes
Intrares venerantibus Sicambris,
Solis moribus inter arma tutus.

Auch thut nichts zur Sache, daß Merovæus den Römern wider den Attila soll mächtigen Beystand geleistet haben. Denn es ist noch zweifelhaft; ob der Fränckische König, welcher wider Attilam gefochten, eben Merovæus gewesen. Vielmehr will der Sophiste, Priscus, dem wir, in seinem andern Buche, und dessen 7. Haupt-Stücke, diese ganze Erzählung zu dancken haben, nichts anders anzeigen, als daß Attila vornemlich um deswillen bewogen worden, nach Gallien zu gehen: weil der damalige König der Francken, welcher meines Erachtens Clodion gewesen, Todes verblichen, und dessen hinterlassene Prinzen in solche Zwietracht zusammen gerathen, daß der jüngere die Römer, der ältere aber den Attilam, zu Hülfe gerufen. Es hat auch jener zweifelsohne den Römern in der grosen Schlacht auf den Fluren der Stadt, Chalons, an der Marne, wider die Hunnen mit fechten helfen. Ob er aber der Merovæus gewesen, bleibt noch ungewiß. Indessen scheinet es nicht ganz unglaublich zu seyn, daß Merovæus vielmehr als ein Drittmann darzu gekommen, und den streitigen Brüdern die Crone abgewonnen habe. Gleichwohl finden wir auch von demselben noch nicht, daß er sich über dem Rhein feste gesetzt. Darum müssen wir nun auf Childerichen Achtung geben, und zusehen; ob dieser etwa die Römer überwunden? Es ist iedoch, wenigstens in vielen Stücken, einem Mährgen nicht unähnlich, was Gregor von Tours von diesem Childerich erzählet; daß der nemlich, schon in seiner Kindheit, von den Hunnen heimlich entführet, und von einem, Nahmens Viomade, mit Gewalt wiederum aus ihren Händen gerissen

Digitized by Google

rissen worden; worauf Childerich endlich seines Vaters Thron bestiegen. Allein weil er in Liebes-Händeln alzuviele Ausschweifungen gemacht: so wäre er hernach von den Seinigen verlassen worden. Darum hätte er sich nach Thüringen gewendet, wo er sich in die schöne Königin alda verliebet, und eine Zeitlang aufgehalten; bis seine ehemalige Unterthanen, die sich immittelst dem tapfern Heerführer der Römer, Aegidio, freywillig unterworfen gehabt, nunmehro aber dessen Herrschafft auch überdrüssig geworden, ihn, den Childerich, wiederum vor ihren Herrn, und König, angenommen, und hergegen den Aegidium, welcher sich diesem Aufstande widersetzen wollen, verjaget. Gedachte Thüringische Königin habe sodann, als eine neue Helena, ihren rechtmäsigen Gemahl verlassen, wäre ihrem geliebten Prinzen nachgefolget, und nunmehro dessen Gemahlin geworden; in welcher Ehe sie auch mit Childerichen Clodovåum den Grosen gezeuget. Uberdieß nun berichtet schon oft erwehnter Gregor von Tours; daß König, Childerich, mit dem damaligen Könige der Sachsen, Odoacer, ein Bündniß geschlossen, und bis nach Orleans, und Anjou eingetrungen sey. Ob er aber das also eroberte auch behalten, wird nicht zugleich mit gemeldet. Derowegen halte ich dieses ganze Unternehmen des Childerichs nur vor eine Streiferey; man müste denn durch tüchtige Geschicht-Schreiber annoch darthun können, daß er in Gallien geblieben, und daselbst festen Fuß gesetzet hätte. Meinem Erachten nach, bleibet mithin die Ehre des übern Rheine aufgerichteten Fränckischen Reichs wohl dem Clodovåo eigen.

(c) Unter der Regierung dieses Königes haben sich die Francken abermals, mit dem Schwerde in der Hand, einen Weg nach Gallien eröfnet; woran sie auch nicht sonderlich verhindert wurden. Nachdem nemlich Clodovåus der Grose nun bereits 5. Jahre den väterlichen Thron besessen hatte, beschloß man, dasjenige endlich einmahl zu Wercke zu richten, was seine Vorfahren schon längst vorher im Sinne gehabt. In der Gegend Soissons führte damals Syagrius, im Namen der Römer, das Regiment. Die West-Gothen hatten ihr Reich von dem Loire-Fluß bis an die Alpen, und das Pyrenäische Gebürge, ausgebreitet. Die Burgundier wohnten zwischen der Saone, oder Arar-Fluß, und der Rhone. Sie herrscheten zugleich über Lion, Vienne, Geneve, und besassen überdieß auch Dauphine, Provence, und Savoyen. Zu Constantinopel war eben Zeno Kayser; und Odoocer, der König der Heruler, hatte in Italien die frucht-

barsten, und angenehmsten Landschafften inne; bis ihn der Ost-Gothische König, Dietrich von Bern, wieder herausjagte. Niemand von den Nachbarn hinderte also Clodovåum in seinem Vorhaben; auser der König der Thüringer, dessen Reich, Nord- und Ostwärts, an das damalige Francken gräntzte. Derhalben hatten sich aber auch schon die Vorfahren Clodovåi vorgesehen, und die Festung, Disbarg, aufgeführet, welche, zur selbigen Zeit, gar wohl vor eine der stärckesten Vormauern der Fränckischen Lande angesehen werden konnte. Sie war aber doch keinesweges das heutige Duisburg, oder auch Diest; wie zwar einige davor halten. Genug, daß sie auf den Grenzen von Thüringen, und Francken, gestanden. Bey so gestalten Sachen nun gieng denn Clodovåus über den Rhein, und wurde von vielen Fränckischen Prinzen begleitet. Zuerst griff demnach Sigebert Cöln am Rhein an; als woselbst man, allem Ansehen nach, um deswillen festen Fuß gesetzet; damit die Völcker desto glücklicher mögten über gedachten Fluß geführet werden. Man ging sodann durch den Ardenner-Wald, und die Armee theilte sich in 3. verschiedene Hauffen, welche zwischen der Schelde, dem Rhein, und Somme-Fluß fortrückten. Dieser Marsch wurde auch in möglichster Stille, und so geheim, als es sich nur wolte thun lassen, vollführet; bis endlich der heldenmüthige Prinz, Clodovåus, in der Gegend, Soissons, anlangte, wo Syagrius mit seinen Römischen Legionen stunde. Hier kam es folglich zu einem, und zwar auf beyden Seiten sehr harten, und blutigen Treffen. Doch wurden die Römer zu weichen genöthiget. Syagrius selbst ergriff die Flucht, und begab sich zu den West-Gothen. Allein deren König, Alarich, ließ sich durch die Bedrohungen Clodovåi bewegen, den Syagrium lieber auszuliefern, als zu vertheidigen. Darauf wurde diesem der Kopf für die Füsse geleget, und die festen Städte ergaben sich in kurzen hernach dem Clodovåo; wodurch der also den ersten Grund zur Fränckischen Monarchie geleget. Hierbey kann vor andern Gregor von Tours in seinem 2. Buche, und dessen 27. Hauptstücke nachgelesen werden. Die übrigen Geschicht-Schreiber haben ihn entweder ausgeschmieret, oder erzählen doch ebendas.

(d) Die öftern Theilungen dieses grosen Reichs waren freylich die Ursache alles hernach entstandenen Ubels, und Unglücks. Dazumahl wurde demnach zuerst der Name, Austrasien, und Neustrien, bekannt. Bald hatte einer seinen Königl. Sitz zu Metz, ein anderer zu Orleans, bald

zu

zu Soiſſons, bald zu Pariß. Auch wurde dem Gemeinen Beſten der Francken nicht wieder geholfen, als das ganze Reich unter Chlotario abermals in einen Cörper zuſammen ſchmolze. Denn zu ſelbiger Zeit wuſte man noch nichts vom Rechte der Erſtgeburth. Die Kinder dieſes Lotharii theilten alſo das väterliche Reich aufs neue in 4. Theile. Chilperich, ein unruhiger Printz, ſchlug ſich mit ſeinem Bruder, Sigebert von Auſtraſien, der Ober-Herrſchafft wegen, herum. Guntrammus, und Charibert, aber ſturben ohne eheliche, männliche Leibes-Erben. Darzu kamen der berufenen Königinnen, Brunchildis, und Fredegundis, merckliche Ausſchweifungen in Liebes-Sachen, welche mit einer Herrſchſucht, und Grauſamkeit, verknüpfet waren; dahero man genug von Kinder-Mordthaten zu hören hatte. Uberdieß hielten die Merovingiſchen Könige auch viele Maitreſſen, oder Kebs-Weiber; und die mit ihnen erzeugten, natürlichen Kinder erregten hernach allerhand Unruhen im Reiche. Der beſte unter ihnen iſt noch Dagobert der Erſte, ein Printz Clotarii II. geweſen. Deſſelben Nachkommen erhielten zwar das Königreich unzertheilt. Aber es mangelte auch da nicht an vielen, und mancherley Unruhen. Vor andern können übrigens hierbey oft angeführter Lutz-Biſchoff von Tours, ingleichen Aimoinus, und Fredegarius, zu Rathe gezogen werden. Unter den neuern hergegen verdienet der gelehrte Schurzfleiſch, daß man ſeine Abhandlung vom Auſtraſiſchen Reiche nach leſe; als worinnen er auch die dunckelſten Sachen in ein helles Licht geſetzet hat.

(e) In dem Eginhard finden wir hiervon folgende ſchöne Schrift-Stelle: *Neque Regi aliud relinquebatur, quam ut Regio tantum nomine contentus, crine profuſo, barba ſubmiſſa, ſolio reſideret, ac ſpeciem dominantis effingeret, legatos, undecumque venientes, audiret, iisque abeuntibus reſponſa, quæ erat docta, vel etiam juſſus, ex ſua velut poteſtate, redderet: cum, præter inutile Regis nomen, & precarium vitæ ſtipendium, quod ei præfectus aulæ, prout videbatur, exhibebat, nihil aliud proprii poſſideret, quam unam, & eam præparvi reditus, villam, in qua domum, ex qua famulos, ſibi neceſſaria miniſtrantes, atque obſequium exhibentes, paucæ numeroſitatis habebat. Quocunque eundum erat, carpento ibat, quod, bobus junctis, & bubulco, ruſtico more, agente, trahebatur &c.* D. i. Es wurde auf die letzt einem Merovingiſchen Könige nichts mehr übrig gelaſſen, als daß er ſich nur mit dem Königl. Titel begnügen muſte, anbey mit ſeinen langen Kopf-Haaren, und groſem herabhangenden

Barte, auf dem Throne saß, und nur den Schatten eines Regentens vorstellte, auch den, von allen Orten, herzukommenden, Gesandten Gehör gab, und diesen, wenn sie wieder abgingen, dasjenige, was ihm war eingegeben, oder vielmehr anbefohlen worden, gleich als thäte er solches vor sich, und aus eigener Macht, zur Antwort ertheilte. Auser dem ihm unnützen Königs-Titel, und dem sich ausgebetenen, nöthigen Lebens-Unterhalte, welcher ihm von dem Ober-Hof-Meister, nach dessen Gutdüncken, gereichet wurde, hatte auch ein solcher König sonst nichts eigenes, als ein einziges Güthgen von sehr schlechten Einkünften, wo sein Hof-Lager war, da ihm etliche wenige Bediente zur Hand gingen, und annoch zu Willen waren. Wolte er sich wohinbegeben: so sagte er sich allemal, wie die Bauern, auf einen mit Ochsen bespanneten Wagen; und ein Ochsen-Treiber war der Kutscher ꝛc. Ebendieses erzählen die Jahr-Bücher der Griechen, welche auch noch das, wiewohl recht abgeschmackte Mährgen, hinzusetzen; es wären besagte Fränckische Könige auf dem Rücken so sehre mit Borsten bewachsen, daß sie, wie ein Schwein, rauch gewesen, und dahero auch Trichorochati zugenahmet worden. Sihe Theophanem beym ersten Regierungs-Jahre des Constantinopolitanischen Kaysers, Leonis Jsaurici, und aus ihm Petavium, in seinem so betitelten Rationario Temporum, auf der 391. Seite der Ausgabe, so ich besitze.

(f) Die Majores Domus, oder Gros-Hof-Meister, erhielten diese ihre Benennung vom Königl. Hause, oder Hofe, und hiesen sonst auch Höflinge, Ober-Droste. Sie hatten, nach dem Könige, das meiste im Reiche zu sagen; welches selbst der Verfasser der Lebens-Beschreibung Pipini, beym Overcetano, oder Ducheſne, in dem ersten Bande der Fränckischen Geschicht-Schreiber, auf der 894. Seite, nicht in Abrede ist. Daß sie aber nach und nach ihr Ansehen, und Gewalt, endlich aufs Höchste gebracht; giebt der gelehrte Hertius, in seiner Abhandlung vom Ursprunge, und Fortgange der besondern Republiqven im Römisch Teutschen Reiche, auf der 12. Seite, folgende Ursachen an: Erstlich wären sie, auf Befehl, oder vielmehr nur mit Genehmhaltung des Königs, von den Vornehmsten des Volcks erwählet worden; wie Carl Lange erwiesen. Hernach hätte König, Clotarius, wenn man anders dem Aimoino, in seinem 4. Buche, und dessen 8ten Haupt-Stücke,

trauen

trauen dörfe, seinen Gros-Hof-Meister sich eidlich verpflichtet, daß er, Zeit seines ganzen Lebens, nicht abgesetzt werden solle. Und endlich hätten auch die Könige selbst, wenigstens ihrer Jugend halber, der Regierung nicht vorstehen können: allermasen fast alle, vom Clodovão dem Andern an, einen Prinzen Dagoberts, theils kleine Knaben, oder doch zum Theil nur noch Jünglinge gewesen, als sie den Königlichen Thron bestiegen. Bey solchen Umständen nun, und da sie, als ganz unerfahrne, oder des Staats unkundige, junge Leute, anderer Menschen Hülfe von nöthen gehabt, hätten sie es freilich müssen geschehen lassen, daß man ihnen Gewalt, und Unrecht gethan. Ja sie wären mithin, entweder aus eigener Neigung, oder doch wegen Mangel guter Erziehung, in eine schändliche Lebens-Art verfallen. Es ist daher auch kein Wunder, wenn dem Marquard Froher eine Zuschrift des Desiderii, Bischoffs zu Cahors, in Gvienne, an den damaligen Ober-Hof-Meister, Grimoaldum, in die Hände gerathen, welcher unter andern dermasen eingerichtet gewesen: *Domino Illustri, totius aulæ, imo regni rectori*, Grimoaldo, *Majori Domus, exiguus Servus Dei &c.*; d. i. dem Hochgebohrnen Herrn Ober-Hof-Verweser, und Regenten des Reichs, Grimoaldo, Königlichen Gros-Hof-Meister, entbiethet der demüthige Knecht Gottes u. s. w. Anderer dergleichen Dinge zu geschweigen, die Töllner in seiner Pfältzischen Geschichte, auf der 109ten, und den folgenden Seiten, in groser Menge zusammen getragen. Sonst kann man das Büchelgen, so von den Majoribus Domus, oder den Fränckischen Gros-Hof-Meistern, und deren Amts-Verrichtungen, handelt, welches Pithäus durch den Druck bekannt gemacht, Quercetanus aber aus einer uhralten Hand-Schrift ergänzet, und verbessert hat, anbey nachlesen.

(g) Daß Pipinus ein Abkömmling des Heil. Arnulphs sey, leugnet Niemand. Woher aber dieser Arnulph entsprossen, ist eine noch unausgemachte Sache. Die Gebrüdere, Sammarthani, halten es in diesem Stücke mit Carln von Gombeaud, Baron von Autvil, in seiner Geschichte der Staats-Minister; dessen Meinung hernach Joh. Dubouchet, in der Historie vom wahren Ursprunge der andern, und dritten Linie des Königl. Französischen Hauses, weiter ausgeführet hat, und welche dahin gehet; daß besagter Arnulph von einem,

nem, Namens Ferreolo, der aus den Prinzen der alten Gallier abgestammet, herkomme. Allein andern will dieses Vorgeben nicht gefallen. Hadrianus Valesius hat weit geschickter gezeiget; daß der Ursprung seiner Könige vielmehr aus einem Fränckischen Stamme hergeleitet werden müsse. Fast auf gleiche Gedancken ist Joh. Franz Goth, Herzog von Espernon, gefallen, welche er in seinem Buche, so die Aufschrift einer Geschichte von dem wahren Ursprunge der dritten Stamm-Lienie der Französischen Könige führet, bekannt gemacht hat. Denn indem er Hugonem, Capetum zubenahmet, von des vorgedachten Heil. Arnulphs Abkömmlingen herführet: so zeiget er aus Paul Diaconi Historie der Bischöffe zu Metz, und des Petri Bibliothecarii Chronicke; daß nur besagter Arnulph aus einem der vornehmsten, und tapfersten Fränckischen Geschlechter, ja selbst von den Merovingern entsprossen sey. Jurdanus der ältere aber gestehet zwar zu; daß der Heil. Arnulph, väterlicher Seits, einen Fränckischen Ursprung gehabt. Jedoch gehet er auch noch weiter hinaus, und leitet ihn so gar von denjenigen Fränckischen Königen her, die bereits vor dem Merovingo gelebet haben. Diejenigen werden ein solches deutlich satt wahrnehmen, welche das gelehrte, und vortreffliche Buch, la critique de l'origine de l'Auguste maison de France genannt, d. i. Genaue Untersuchung des Ursprungs des Königl. Französischen Hauses, durchlesen wollen, so im Jahre 1683. wider itzt ermeldten Espernon herausgekommen ist.

(1) Sihe auch hiervon mit mehrern den Gundlingischen, abgedruckten Discours über die Wahl Capitulation Kaysers CAROLI VI. p. 190. seqq.

(2) Man kann hierbey abermals den vorangeführten Gundlingischen Discours über die Wahl Capitulation CAROLI VI. p. 190. seqq. ausführlicher nachlesen. Nur bewundere ich anbey; daß auch der Herr Pastor, Caspar Abel, zu Wesdorf bey Aschersleben, in seinen Teutschen, und Sächsischen Alterthümern, hin und wieder, besonders P. II. p. 12. seqq. dem alten Mährgen, von dem Trojanischen Ursprunge der Francken, annoch das Wort reden wollen; da er doch sonst so leichtgläubig nicht ist, und viele andere Fabeln in den Teutschen Geschichten rühmlich ausmerzen helfen. Wie ich ihn denn vor einen der geschicktesten Geschicht-Schreiber unserer Zeiten halte, und öfters bedauret habe, daß man einen solchen Mann nicht hervor suchet, sondern auf dem Dorfe sitzen lässet; da er im Gegentheil, wenn er auf eine hohe Schule gezogen würde, desto bessere Gelegenheit bekäme, dem gemeinen Besten ungleich ersprießlichere Dienste zu leisten; welches ich ihm, meines Orts, unbekannter Weise von Herzen annoch will angewünschet haben.

(3) Es hat, nach der Zeit, der sel. Gundling dieserwegen mit dem Herrn von Leibnitz eine merckwürdige Streitigkeit gehabt. Letzterer gab nemlich im Jahre 1715.

Digitized by Google

1715. auf Anhalten einiger guten Freunde in Paris, eine kleine Schrift, vom Urſprunge der Francken, zu Hannover in 8vo. an 3. Bogen heraus; welche darauf in den *Gundlingianis* Part. III. Art. II. p. 236. ſeqq. wiederleget wurde. Herr von Leibnitz ſelbſt antwortete ſodann in nur angezogenen *Gundlingianis*, Part. VI. Art. IV. p. 62. ſeqq. Gundling aber bliebe ebenfals die Antwort hierauf nicht ſchuldig, welche wir wiederum in den *Gundlingianis* P. IX. Art. I. p. 295. ſeqq. leſen können. Alsdann forderte der Tod Leibnitzen aus dieſer Welt ab; und es ſchiene mithin, als würde hierdurch beſagtem gelehrten Streite ein Ende gemacht werden. Allein nunmehro nahm ſich des Leibnitzens ehemaliger Secretair, Joh. George von Eccard, deſſelben an, und ſuchte ihn wider die Gundlingiſchen Einwürfe zu vertheidigen. Und darauf iſt Gundling die Antwort ſchuldig geblieben. Er hat ſie zwar auch noch in ſeinem nun abgedruckten Diſcourſe über *Cocceji* Jus Publ. p. 18. verſprochen. Ich kann aber nicht ſagen; warum ſie gleichwohl unterblieben. So habe ich auch zwar in des Herrn Prof. *Ludovici* Entwurf einer vollſtändigen Hiſtorie der Leibnitziſchen Philoſophie Part. I. p. 506. §. 516. wahrgenommen, daß daſelbſt vorgegeben werde; es hätte Leibnitz auch ſelbſt eine anderweitige Antwort auf die Gundlingiſchen Gedancken, vom Urſprunge der Francken, aufgeſetzet gehabt, ſo gleichfals in den *Gundlingianis* befindlich wäre. Daß jedoch letzteres wenigſtens ſich nicht alſo verhalte, werden mir diejenigen Recht geben, welche die ſämtl. 44. Stücke der *Gundlingianorum*, vom Anfange bis zum Ende, durchzublättern belieben wollen. Es iſt dahero zu vermuthen: daß gerühmter Hr. Profeſſor die *Gundlingiana* nicht ſelbſt müſſe bey Handen gehabt, oder nachgeſchlagen, vielmehr im Eil ſich blos auf anderer Nachrichten verlaſſen haben. So viel iſt aber gewiß: daß auch der berühmte Franzöſiſche Jeſuit, *de Tournemine*, die Leibnitziſche, obermeldte Schrift, vom Urſprunge der Francken, in den Memoires de Trevoux Art. I. des Monaths Januarii 1716. zu wiederlegen, und dargegen zu behaupten geſucht: daß die Francken von denjenigen Galliern herſtammten, welche unter Sigoveſo das beſte Theil von Teutſchland zwiſchen dem Rhein, der Elbe, und dem Mayn, eingenommen. Es vertheidigte jedoch Leibnitz ſeine Meinung abermahls in einer beſondern lateiniſchen Antwort, ſo in der Eckardiſchen Herausgabe der Legum Francorum, Salicarum, & Ripuariorum p. 261. ſeqq. befindlich iſt, dabey zugleich vorermeldter Eckard einige Anmerckungen, zum Beſten des Leibnitzens, beydrucken laſſen; worauf aber auch der Pater, Tournemine, in dem Journal des Sçavans Art. 9. im Februario 1722. wiederum geantwortet; als wovon Hr. Ludovici in angezogenem Orte p. 503. §. 515. ausführliche Nachricht ertheilet. Leibnitz ſelbſt urtheilet indeß gar löbl. davon: indem er in einem Briefe an Conrad Widon, unterm 8. May 1716. ausdrücklich alſo ſchreibet: mais ſa maniere de refuter eſt tres honnête, à ce qv'on me mande. Mit unſerm Gundling hergegen ſchien er nicht ſo wohl zufrieden zu ſeyn. Denn in einem Briefe an Seb. Kortholden unterm 19. Mertz 1716. läſſet er ſich vernehmen: De origine Francorum Balthica, quam nuper Dn. *Gundlingius* paulo frigidius, ni fallor, impugnavit Halis, noſſe ſententiam egregiorum inter Danos virorum, pergratum erit &c. Der ſel. Gundling mogte ſolches auch wohl erfahren haben. Darum ſpricht er in ſeinen Academiſchen Vorleſungen über die Wahl-

Capitula-

Capitulation Carls des Sechsten p. 259: "Ich lebe anbey versichert, daß ich, wenn ich schon in dergleichen alten, und nicht deutlich beschriebenen Dingen nicht alles getroffen, doch gewiß von der Wahrheit weniger entfernet sey, als wenn ich die Leibnitzische, gegenseitige Meinung annehmen würde; dessen hohe Wissenschafft, und Gelehrsamkeit, ich im übrigen jederzeit mit gebührendem respect rühme, und öffentlich bekenne; daß ich von seinen in der Historie, und Philosophie, vielfältig gemachten, raren Entdeckungen nicht wenig profitiret habe, auch künftig noch zu profitiren hoffe. Wie ich denn versichere; daß dieser, ob wohl freye, Widerspruch nicht verhindern werde, meine Ehrerbiethung vor denselben, bey jeder Gelegenheit, an den Tag zu legen; ob ich schon inzwischen nicht leugnen kann, daß bey mir die Liebe zur Wahrheit über alle andere zeitliche Absichten obsiege, mir auch dahero nicht verdrüsen lasse, daß Leibnitz diese meine Erinnerungen eben nicht alzuwohl aufgenommen; wie ich versichert worden bin, und auch aus ein und andern passagen seiner Antwort nicht undeutlich erhellet. Ich weiß: seine Art ist überhaupt diese; daß er sich nicht gerne widersprechen lässet: weil er allzu viele Hochachtung vor sich selbst hat. Aber wir sind ja alle Menschen, und tragen unsern Schatz in irrdischen Gefässen; mithin kann auch der klügste, und scharfsinnigste wohl irren; zumahl in solchen Dingen, da es, wie gegenwärtig, gröstentheils nur auf conjecturen, und welche wahrscheinlicher ist, als die andere, ankommt; keinesweges aber demonstrationes statt finden." Indeß, und da gleichwohl diese Streitigkeit ein Muster wohlgearteter Schriften solcherley Art seyn kann; man auch darinnen einen rechten Schatz gelehrter Untersuchungen von gegenwärtiger Materie antrifft: als halte vor nützlich, einen Auszug sowohl der Leibnitzischen, als Gundlingischen Gedancken vom Ursprunge der Francken, mit der Uhrheber selbst eigenen Worten, deme beyzufügen; wodurch dieser Theil der Fränckischen Geschichte in ein gutes Licht gesetzet werden dürfte. Leibnitz gehet demnach in obermeldten seinem Tractate nicht ohne Ursache in das grose Teutschland: da hergegen diejenigen, welche bishero etwas von den alten Fränckischen Sachen entworfen haben, weiter nicht, als bis an den Rhein gekommen, alwo sie die Francken in dem III. IV. und Vten Seculo gefunden. Andere haben auch solche Briefschafften, und Wercke, welche annoch verborgen liegen, nicht gelesen. Indeß verwirft er nicht unbillig die oberwehnte lächerliche Meinung ebenfals, welche schon vor vielen 100. Jahren entstanden; als wenn nemlich die Francken von den Trojanern abgestammet, und sich an den Mäotischen Sumpf retiriret, von dannen aber nach Pannonien gegangen wären, alwo sie *Valentinianus* zu Hülfe gerufen, und in ihrer Compagnie die Alaner aus den Mäotischen Sümpfen verjaget, bis endlich itzgedachte Francken nach Teutschland aufgebrochen, und von dar nach Gallien sich gewendet. Ein jeder weiß vielmher, daß sie schon lange vor dem *Valentiniano*, an dem Rheine gestanden. Der vom Trithemio angezogene Hunnibald hat von diesem Ursprunge auch etwas gesagt. Da aber Churfürst, Friedrich der Weise, von Sachsen solchen Scribenten zu sehen verlanget, hat Trithemius zur Antwort gegeben; daß er die Codices MSCtos, so er in dem Closter, Hirsau, gelesen, nicht mehr bey Handen hätte. Unter andern saget der auch; die Francken hätten, lange ante *Clodovæum*, in Belgio gestanden. Als sich aber hernach die Schwaben,

Digitized by Google

ben, und Thüringer, mit einander gezweyet, und diese sich vor jenen gefürchtet: so hätten die Thüringer die Francken zu Hülfe genommen, und ihnen den partem des heutigen Francken-Landes, um Bamberg, und Würtzburg herum, von ihren Landen abgetreten, und auch eine barriere gesetzet. Von dar wären sie hernach über den Rhein gegangen, und hätten endlich die Thüringer selbst attaquiret. Auch Conring hat sich noch nicht von diesem *præjudicio* loswickeln können. Allein Leibnitz glaubet; daß er sogar den Ursprung solcher Legende errathen wolle. Er meinet nemlich; es hätten einige in dem Chronico *Prosperi* gelesen: *Priamus* quidam regnat in Francia; und dahero gemuthmaset; es müste solches der Trojanische Priamus gewesen seyn. Darzu wäre gekommen; daß wiederum andere den Fränckischen Herzog, Sunno, des Antenoris Sohn genennet; da hingegen nicht unwahrscheinlich gesaget werden könne; der Priamus sey der Pharamundus. *Sigebertus Gemblacensis* nennet des ersten Fränckischen Königs, Pharamundi, Gros-Vater gleichfals Priamum. Doch es ist diese Meinung, bereits zu den Zeiten Paul Warnefrieds, also angenommen gewesen; daß er Arnulphs von Metz Sohn vom Anchise hergeleitet; anderer Sotisen zugeschweigen, welche *Fredegarius* von derselben Ankunft in Macedonien; ingleichen Otfried, der Mönch zu Weissenburg, von ihrer Verwantschafft mit Alexander dem Grosen; und Aimonius von ihren Heer-Zügen unter Philippo, und nur besagten Alexandern, in die Welt geschrieben. *Gregorius Turonensis* hat sie in Pannonien logiret, und sich festiglich beredet; sie hätten die Stadt, Sicambria, gebauet. Einige Franzosen haben, aus unzeitiger Liebe gegen ihre Nation, die Francken aus Gallien herausgeführet: weil sie beym *Cæsare* gelesen; daß diese eine Colonie nach dem Hartz-Walde gesendet. Diese Colonie, meinten sie, wäre endlich wiederum in ihr Vater-Land zurücke marchiret. Der Geographus von Ravenna, welchen der Pater, Procheron, am ersten, und dann Jacob Gronovius aus dem Leidenschen MSct. nebst seinem Pomponio Mela, ediret, hat dem Hn. von Leibnitz am ersten die Augen eröfnet, wo die Francken gestanden. Denn dieser qvartiret selbige Lib. I. Cap. XI. an den Belt ein. *Quartam hora*, schreibt er, *noctis Normannorum est patria, quæ est Dania ab antiquis, cujus ad frontem Albis, vel patria Albis, Mauringænia certissime antiquis dicebatur, in qua patria Albis per multos annos Francorum linea remorata est.* Mauringiam nun suchet Leibnitz an dem Belte, und meinet; es wäre selbiges zwischen der Eider, und Peene, gelegen gewesen, und hätte sich vielleicht gar bis an die Oder erstrecket; woraus denn leichtlich zuersehen, daß er den Francken die Readingos, Aviones, Anglos, Warinos, Eudoses, ja sogar die Sachsen, Cimbrer, Dänen, und Jüten, zu Compagnons zugeben müsse. Diese Leute hätten sich vermuthlich, unter dem Marco Antonino, aus ihren Ländern weggezogen; und da die Gothen, und Burgundier, nach dem Orient, so wären die Francken, nach dem Occident, gegangen. In dieser Muthmasung hat ihn sonderlich *Ermoldus Nigellus*, in seinem noch nicht gedruckten Carmine, bestärcket, welches derselbe an Kayser, Ludwig den Frommen, gestellet. Dieser schreibet; die Dänen, sammt ihrem Könige, *Haraldus*, welcher sich an dem Hofe des Kaysers taufen lassen, wären aus einem Geschlechte mit den Francken entsprossen. *Adamus Bremensis* aber, Cap. CCXXVIII. welchen locum Gundling

ling ſchon lange vor ſich bemercket hatte, nennet das mare Balticum Paludem Mæotidem, und glaubet, daß ſelbiges die Römer mit dieſem Nahmen beleget. Ja Procopius hat die Vandalier an der Palude Mäotide poſtiret; welche doch ohnſtreitig von der Baltiſchen See gekommen. Wer weiß, fähret Leibnitz fort; ob nicht Turonenſis, und andere, dahero die Francken aus Pannonien hergeleitet: weil vielleicht dieſelbe von der Peene gekommen? Zum wenigſten hat Fredegarius in ſeiner verwirreten Erzählung einige der Francken an den Ocean geſetzet. Solches wird ferner daher behauptet; daß der Geographus von Ravenna ausdrücklich den Strich Landes in patria Albis, da ſolche Francken geweſen, und der alſo in fronte Danorum an die Däniſche Gränzen ſtöſet, Mauringiam nenne. Aus *Paulo Warnefrido* aber, einem Longobardiſchen Scribenten, den man insgemein *Paulum Diaconum* nennet, erſcheine; daß Mauringia, oder Moringavia, an der Oſt-See gelegen. Wie denn, allem Anſehen nach, die Vandalier, Burgundier, Gothen, Herulер, Scyrer, Rugier, und einige andere Völcker nicht weniger, als die Francken, vom Baltiſchen Meere hergekommen, und ſich, um die Zeiten *Marci Antonini*, bey dem groſen Marcomanniſchen Kriege, ſo die Barbarey rege gemacht, den Römiſchen Gränzen genähert; da die Francken, als diſſeits der Oder, über die Elbe, andere Völcker hergegen jenſeits der Oder, nacher Polen, Schleſien, Pannonien, gegen die Donau, und die Gothen inſonderheit gar an den Pontum Euxinum, gegangen. Dahero denn Leibnitz davor hält; man müſte die Francken, zu unterſchiedenen Zeiten, an drey Orten ſuchen; erſtlich zwiſchen der Elbe, und den Belt; hernach zwiſchen der Elbe, und der Weſer; und denn endlich zwiſchen der Weſer, und dem Rhein. Von dem erſten Puncte glaubet er; daß er zur Gnüge erwieſen ſey. Allein Gundling bleibet vielmehr billig anbey ſtehen. Der Geographus Ravennas ſoll alſo zu dieſer neuen Meinung den Grund geleget haben. Er iſt ein Gothiſcher Scribent, und gut genug; wenn er dasjenige bejahe, was der Hr. von Leibnitz daraus folgert, antwortet unſer Gundling darauf. Nun ſagt, fähret dieſer fort, der obermeldte Geographus aber; es wäre ein Theil der Francken in patria Albis, oder in Mauringia, geſtanden. Denn das Wort, lines, bedeutet hier nichts anders, als einen gewiſſen Theil derſelben. Allein wer verſichert uns denn; daß Mauringia zur rechten Hand gegen den Orient zuſuchen? Hr. Leibnitz geſtehet ja ſelbſt; daß die feuchten Länder an der See-Kante überhaupt Meer-Gauen genennet worden. Denn Mauringia iſt ſoviel, als Marſch-Gau, oder Marſch-Land, Meer-Land. Und dieſes aber bedeutet ein naſſes, holes, fettes, und mit Torf, und Moraſt, angefülltes Land. Ich meines Theils, ſpricht der ſeel. Gundling, halte davor; daß die ganze Oſt-See, vom Belt bis nach Britannien, überhaupt Mauringia, oder Meer-Gau, genennet worden. Pelagius aber war ein Britannier. Dahero iſt nicht wohl zuvermuthen; daß Mauringia nur blos Pommern, oder die See-Küſten zur rechten Hand gegen Orient, ſollte begriffen haben. Vielmehr glaubet Gundling; daß man nicht irre, wenn man, nach der Beſchreibung des Geographi von Ravenna, auch die Hadeler, und Chaucos, in dieſe Mauringiam u. ſ. w. ſetze. Die Chaucos aber habe Valeſius nicht unbillig zu den Francken gerechnet. Das Zeugniß Claudiani ſey viel zu deutlich, daß ſolchem Jemand widerſprechen könne, wenn derſelbige nemlich ſchreibet:

Cum

Cum Stilichone gener pacem implorantibus ultro
Germanis responsa dabas, legesque Caycis.

Und deme sey Apollinaris Sidonius in *Narbone* beyzufügen, wenn sich derselbe an Consentium also vernehmen lässet:

Tu Vierum, Vahalim, Visurgim, Albim,
Francorum, & penitissimas paludes,
Intrares, venerantibus Sicambris.

Nicht zugedencken, was, zu Behauptung dieses Satzes, Conring in seinem Tractat, de antiquo Helmstadiensium statu, gesammlet. *Ammianus Marcellinus* aber versichert uns in dem 17. Buche, Cap. 8. seiner Historien; Saxones Francis fuisse vicinos. Ein jeder, fähret Gandling weiter fort, wird begreifen; daß die Sachsen dazumal in Ditmarsen, Hollstein, und Stormarischen, bis an die Däne, oder Eider, gestanden. Nun hat Ammianus, noch lange vor der Sachsen transport nach Britannien, geschrieben. Und dahin aber sind sie ex Jutia, und Chersoneso Cimbrica, gekommen, welches deswegen Ealt- oder Alt Sachsen hiesse. Ich zweifele fast nicht, daß die Dänen mit den Sachsen einerley Ursprung gehabt; gleichwie die Angeln, und auch vielleicht die linea Francorum an der See-Kante. Dahero dann Nigellus von den Dänen singen können:

Unde genus adsore fama refert.

Man thut dieses dem Nigello zu Gefallen. Denn sonst kann es auch wohl seyn, daß ihn der gemeine Ruf betrogen. Er redet von einer Sache, welche nur diejenigen wissen können, welche 700. Jahre vor Nigello gelebet haben. Doch will ich unten noch eine Muthmasung beybringen, wodurch Nigelli Fürgeben kann salviret werden. Aus allen diesen Anmerckungen aber ergiebt sich dann, wie schon erinnert, noch nicht; daß es nöthig sey, in Mecklenburg, und Pommern, und an der Peene, die Francken zusuchen. Denn was vielleicht den Herrn von Leibnitz bewogen, derselben Sitz so weit auszudehnen, mag wohl die Benahmsung des Baltischen Meeres seyn, von welchem *Adamus Bremensis* schreibet; daß die Römer selbiges Paludem Mœotidem genennet. Wie, wenn ich aber wiese, daß im Stifte, und nunmehrigem Herzogthume, Bremen, die rechte mota palus zufinden sey? Zum wenigsten stehet solches ausdrücklich in dem diplomate *Caroli Magni*, der das Stift, Bremen, fundiret, und in gewisse Gauen eingetheilet, welches uns selbst *Adamus Bremensis* mitgetheilet hat, und wo die hierher gehörigen Worte eigentlich also lauten: *Et quia casus præteritorum nos cautes faciunt in futurum, ne quis, quod non optamus, aliquam sibi in eadem Diœcesi usurpet potestatem, certo cum limite fecimus terminari, eique hos terminos, mare oceanum, Albinam fluvium, Liam, Steinbach, Hasalam, Weimarcham, Schneidbach, Ostam, Mulimbach, Moram Puladem, quæ dicitur Sigfridismor, Quistinam, Chesenmor, Aschbroch, Wisebroch, Bivernam, Uternam, iterumque Ostam &c.* Ebendiese Gegend nun, bis nach Harburg, an der Elbe, oben, und unten, herauf, und hinab, zur lincken, und zur rechten, ist das rechte Mauringia, oder Morland, welches, bis auf diese Stunde, die vielen Benahmsungen von Meer, und Mor, so alda zu finden, zur Gnüge beweisen. Alhier also muß man die Francken suchen: so sind sie Saxonibus confines. Der Geographus Ravennas sagt selbst; daß die Meer-Gau, oder Mauringia, sich

nach den Abend in patria Albis extendire. Deswegen eben iſt der Hr. von Leibnitz, in ſeinen Noten über die excerpta veterum, Tom. I. Rer. Brunſvic. p. 31. nicht mit demſelben zufrieden geweſen: weil er nemlich die Meer-Gau anders, als Paul Warnefried, beſchrieben. Man muß aber das 18. Capitel aus dem IV. Buche des Geographi mit der zuvor allegirten Paſſage zuſammenhalten. Denn einmahl iſt gewiß, daß er in patria Albis 2. groſe Flüſſe ſetze; die Elbe ſelbſt, und die Biſigilias. Aus der letztern will zwar Leibnitz die Oder machen. Es iſt aber klar; daß die Weſer, Viſeris, ſich zu dieſer Corruption weit beſſer ſchicke. Und dieß iſt es, was ich will; daß nemlich die Francken zwiſchen der Elbe, und Weſer, in Mauringia zuſuchen. Im Stifte, Bremen, iſt, bis auf dieſe Stunde, das Francken-Feld anzutreffen; wobey ich zugleich zuüberlegen gebe, ob nicht auch der Paulus Warnefried Lib. I. Cap. 11. und 14. ganz anders zuerklären, wenn er ſchreibet: *De qua egretiendes, dum in Mauringia tranſire diſponerent, Aſſipiticorum iter impediunt, denegantes eis omnimodis, per ſuos terminos, tranſitum. - - Egreſſi itaque Longobardi de Mauringa, applicuerunt in Golanda, ubi aliquanto tempore commorati dicuntur. Poſthac Anthabet, Bathaib, pari modo Vurgundaib, per annos aliquot poſſediſſe.* Nun führet Leibnitz die Longobarden, nach dieſer Beſchreibung des Warnefrieds, gegen den Orient, durch Polen, und meinet; die Aſſipiti wären die Uſedomer; das Goland ſey Preuſſen, wo die Gothen geſtanden; das Anthabet wäre der Anten, oder Wenden, Land, an der Weichſel. Das Bathaib hergegen kann er nicht errathen. Die Burgundaib iſt der Burgundioner Gau. Gundling hergegen führet die Francken aus der Meer-Gau, nach Weſten, allwo ihnen die Aſſipiti widerſtanden. Dieß ſind, ſpricht er, die Uſipetes, welche in terris Ubiorum zuſuchen. Endlich ſind ſie, nach Goland, d. i. Kolen, Kellen, gekommen, nicht weit von Cleve, allwo, wie Hadrianus Valeſius, ſub voce Colonia Trajana, bemercket, die legio vicesima geſtanden. Von dar ſind ſie nach Anthabet, d. i. Andernach, marchiret; wovon dieſe Stelle des *Ammiani Marcellini* Lib. XVIII. Cap. 2. merckwürdig iſt: Caſtra *Herculis*, Quadriburgum, Triceſimæ, Noveſium, Bonna, Antennacum. Desgleichen gedencket auch Sulpicius Severus in Libro III. de vita *Martini* dieſes letzten Ortes, wenn er ſchreibet: vicum, cui nomen eſt Andethanna. Von Andernach ginge der Zug ferner nach Bathaib, d. i. der vicus, Beda, welchen die Tabula Peutingeriana, zwiſchen Trier, und Auſonna, ſetzet. Nichardus nennet ſelbigen Lib. II. de diviſione inter *Ludovici* filios, pagum Badenſem; und Miräus glaubet, es ſey das heutige Bidburg, im Luxenburgiſchen. Von dieſem Bathaib ſind ſie endlich in Burgund angelanget. Und dieß iſt die Burgundau. Ein jeder wird vermuthlich begreifen; daß dieſe Erklärung viel ungezwungener ſey, als die Leibnitziſche; abſonderlich da Warnefried nicht geſaget, daß die Longobarden ihren Zug nach Oſten genommen; auch ſonſt bekannt iſt, daß die Longobarden ſich in Gallien begeben. Es iſt jedoch wohl zumercken, daß ich nicht ſage; die Erzählung Warnefrieds ſey völlig wahr. Hr. Leibnitz glaubet ſolches, nach ſeiner Auslegung, ſelbſt nicht. Aber auch die irrige, und fabelhafte Relation Warnefrieds läſſet ſich, auf dieſe Weiſe, beſſer verſtehen; und ein jeder wird vielleicht nunmehro klärlich faſſen, daß es nicht nöthig ſey, Mauringiam in Pommern zu ſuchen; ſondern vielmehr im Herzogthume, Bremen, und gegen der Weſer,

Digitized by Google

ſer, und den Rhein zu, alwo zehn Mahl mehr Morland, als in Pommern, anzutreffen; weswegen auch die Francken paludicolæ genennet werden. Hierbey fällt mir ein paſſant eine Conjectur ein, warum *Adamus Bremenſis* vermeinet: die Römer hätten den Oceanum Septentrionalem Mæotim genennet. Vielleicht hat er nemlich geleſen: daß man denſelben Temeringa, oder Temerenda, des Meeres Ende, mare extremum, geheiſen; und er hat auch wohl geglaubet, ſie hätten dadurch das mare Scythicum extremum angezeiget. Von dieſer Temeringa hat *Harduinus* ad *Plinium* Tom. I. p. m. 661. etwas compiliret. Auch hat unſer Gundling in ſeinen *Gundlingianis* P. III. p. 280. ſeqq. etwas davon inſonderheit angeführet, und gezeiget; daß die Beherrſcherin der Maſſageten, *Tomyris*, oder Tamyris, ihren Namen von der Temerenda bekommen; welches Wort auch ſonſt κερταλὶς, das Fiſch-Loch, Karpen-Loch, benahmſet wird. Lache iſt ſo viel, als Lacus, eine See, Pfütze. *Jo. Tzezes* ſchreibet ausdrücklich: daß κερταλὶς, bey den Scythen, piſcinam obſtetrix, μαιωτρὶς, heiſſe. Es hat aber, weder *Tzezes*, noch Harduin, gewuſt, daß κερταλὶς das Karpen-Loch, oder Luck, Luch, ſey; wie die Francken, und Schwaben, reden. Bey den Griechen iſt κερὶς ein Fiſch. *Gaza* nennet dahero Cyprinum, oder *Carpionem*, carinum, κάρινον. Die Griechen aber haben hierbey auf ἁλὶς, ἁλιὰ, oder ἁλιὰς, i. e. piſcatio, geſehen; und ſich alſo ohnſtreitig betrogen. Bey dieſen Umſtänden nun iſt Gundling auf die Gedancken gerathen; ob nicht der vorallegirte locus *Gregorii Turonenſis*, über welchem ſich die Gelehrten die Köpfe ſehr zerbrochen haben, etwas füglicher könne erkläret werden, als bishero von andern geſchehen iſt. Er glaubet demnach; Gregorius wolle nichts anders ſagen, als daß die Francken zur See aus dem Mör-Lande, mota palude, dem ſumpfigten Lande, oder Maurinaia, nach Boulogne in Gallien gekommen; und von dar hätten ſie ſich an den Rhein gewendet; ferner von dem Rhein in Thüringen, oder in ſines Thuringorum. Auf ſolche Weiſe braucht man es nicht, ſchreibet mehrgedachter Gundling, daß man über die paludem mæotidem, und über Pannonien, davon ermeldter Erz-Biſchoff von Tours redet, ſo ſehr ſtudire. Denn Boulogne iſt ehedem Bononia genennet worden. Und das iſt das Pannonia Turonenſis. Daß aber die Francken, und Sachſen, Gallien von der See-Seite angefallen, und dargegen die Römer zu Bononien wider dieſelbe ſich gewehret, iſt aus dem *Ammiano Marcellino*, Lib. 27. Cap. 8. und aus dem *Eutropio* Lib. IX. Cap. 13. bekannt genug. Jener ſchreibet nemlich: *Franci, & Saxones, iisdem confines, quo quisque erumpere potuit, terra, vel mari, prædis acerbis, incendiisque, & captivorum funeribus hominum, violabant. Ad hæc prohibenda, ſi copiam dediſſet fortuna proſperior, orbis extrema dux efficaciſſimus petens, cum veniſſet ad Bononiæ litus, quod a ſpatio converſo terrarum anguſtiis reciproci diſtinguitur maris, attolli horrendis æſtibus adſueti, rurſusque ſine ulla navigantium noxa in ſpeciem complanari camporum: exinde & transmeato lentius freto, defertur Rutupias.* Eutropius hergegen läſſet ſich alſo vernehmen: *Per hæc tempora etiam* Carauſius, *qui viliſſime natus, in ſtrenuæ militiæ ordine famam egregiam fuerat conſecutus, cum apud Bononiam per tractum Belgicæ, & Armoricæ pacandum mare accepiſſet, quod Franci, & Saxones infeſtabant, multis barbaris, ſæpe captis, nec præda integra, aut provincialibus reddita, aut Imperatoribus miſſa; cum ſuſpicio eſſe cœpiſſet, conſulto*

ab eo admitti barbaros, ut transeuntes cum præda excipere, atque hac se occasione ditaret, a Maximiano *eccisus &c.* Und von dieſem Bononien iſt wegen des portus Iccii vom *Cluverio*, *Chiffletio*, *du Cange*, und *Sommero* vieles diſputiret, und geſchrieben worden. Conf. quoque *Gundlingiana*, Part. XLI. Art. I. p. 4. ſeqq. Jedoch iſt itzo die Frage nicht; ob dasjenige, was *Turonenſis* ſchreibet, die Wahrheit ſey; ſondern was der Ruf von dieſem Zuge der Francken bekannt gemacht? Allein es kann wohl ſeyn, daß eine Horde von Francken dergleichen Paſſage nach Teutſchland ſich wiederum eröfnet habe. Gewiß iſt es, daß ſchon die alten Scribenten, ehe die Francken über den Rhein gegangen, von den Francis Attuariis etwas melden; welche Franci ſich ohnfehlbar in Germania Secunda Cis-Rhenana aufgehalten. Die Attuarii aber ſind die Chaſuarii, welche Leibnitz ſelbſt von dem Fluſſe, Haſa, benennet zu ſeyn erachtet; wiewohl ich das rechte Haſſovia in dem nunmehrigen Herzogthume, Bremen, finde. Vielleicht iſt es auch daher entſtanden, daß die Chattuarii, Attuarii, Chaſuarii, bald jenſeits, bald dieſſeits des Rheins, angezeiget werden: weil ſie erſt an dem Rheine geſtanden, und hernach übergegangen. Ich kann mir auch einbilden; wie die Tradition immer vermehret worden. Denn weil die Sachſen, und Francken, ſich mit einander bisweilen conjungiret: ſo mag es geſchehen ſeyn, daß man geſaget; ſie wären a Danubio gekommen. Die Däne iſt der heutige Eider Strohm; wie ſolches der Hr. von Leibnitz ſehr wohl erwieſen, in Notis ad *Plinii* loca Tom. I. Rerum Brunſv. p. 29. Und der palus Mæotis iſt der Strich, an der See, hin in patria Albis; wie der *Geographus Ravennas* redet. Daß aber dieſes Morland Mæotica palus genennet worden, oder Mota palus, das kommt vermuthlich in gegenwärtigem Falle daher: weil meas, meat, meod, mios, mos, mot, bey den Alten einen Sumpf bedeutet. Modericht iſt bey den Ober-Sachſen, und andern, bis auf den heutigen Tag, ſo viel, als ſumpficht; und Moder, Moraſt, weiche Erde, Moorland, Miſt, Mayſt hat einerley Urſprung. Mus bedeutet einen Brey. Der groſe ſumpfigte See wird in Norwegen mios, oder miot, genennet. Das Wort, Motte, Made, ſtammet ebenfals davon her: weil die Würmer, und Motten, von der Fäulniß kommen. Die Griechen nennen auch μάζα, μάδα, pulmentum, wovon hernach das Lateiniſche maſſa entſtanden iſt. Drum iſt kein Wunder, wenn die Maſſageten nichts anders, als Gothen bey der Mæotide, ſind. Stephanus beſchreibet ſie, als ein Scythiſches Volck; und Herodotus ſaget: *fertur, origine Maſſagetas eſſe gentem Scythicam* Einige haben geſehen, daß das Wort, maſſa, ein Teutſches Scythiſches Wort ſey. Derowegen haben ſie mit *Iſidoro*, Lib. IX. Cap. 2. origin. geſagt; Maſſagetas eſſe Gothos graves. Matt ſeyn, und torpere, iſt einerley. Ματᾶν heiſet torpeſcere, abgemattet ſeyn; und μάττειν bedeutet aliquid dentibus ſubigere. Es iſt aber in dem Worte Maſſageten, Mazza, eigentlich palus Mæotis, welche, wie ſchon gedacht worden, auch den Namen, Temerenda, führete, und davon die Beherrſcherin der Maſſageten, Tomyris, oder Tamyris, genennet worden. Zwar könnte Jemand ſprechen: die Maſſageten wären weit hinter der Mæotide geſtanden. Cyrus ſey über den Araxem gegangen, und habe ihnen eine Bataille geliefert. Allein wo iſt der Araxes? Man weiß, daß bereits Iſaac Voſſius ad Pomponium Melam Lib. III. Cap. 5. n. 49. p. m. 329. gewieſen; wie viele Flüſſe

den

Digitized by Google

den Namen, Araxes, geführet. Wer weiß denn nun; ob nicht die Alten den Araxem mit dem Axeno, oder Euxino, verwechselt? Ammianus Marcellinus schreibet wenigstens Lib. XXIII. Cap. 6; Cyrum *Bosphori fretum cum fabulosa multitudine transgressum* Tomyrin, *reginam Scytharum, ad internecionem deleviſſe.* Nun will zwar dem Voſſio in ſeinen Noten ad *Juſtinum*, Lib. I. Cap. 8. n. 2. dieſe Erzählung vom Bosphoro nicht in den Kopf: weil alle den Araxem nennten, welcher entweder der Fluß, Oxus, wäre, oder doch die Wolga, Rha. Er hat aber vielleicht nicht daran gedacht; daß aus Axenus leichtlich Araxes werden könnte; abſonderlich da ohnedem gewiß, daß die ganze Hiſtorie von der Tamyri, und dem Cyro, gar ſehr nach den Fabeln der Griechen ſchmecke; welches auch Voſſius ſelbſt nicht leugnet. *At ſane*, ſpricht er, *videtur eſſe commentum Græcorum, quod de* Tomyri, *tanquam muliere, produnt.* Geſetzt aber; es wäre alles wahr: ſo iſt es doch nicht ungereimt, wenn man ſaget; die Tomyris ſey dem Cyro bis auf die Grentzen ihres Reichs, oder auch noch weiter hinaus, entgegen gegangen. Xenophon meldet Lib. VIII. de inſtit. Cyri, p m. 188. edit. Leuncl; es hätte ſich das Cyriſche Reich gegen Mitternacht, bey dem Ponto Euxino, geendiget. Zudem iſt nunmehro bekannt, und Gundling hat in ſeinen *Gundlingianis* Part. III. p. 279. zur Genüge gezeiget; daß auch Sarmata keinesweges ein Griechiſches Wort, wie man ſich vorhin beredete; ſondern ein alt Teutſches Wort ſey, und ſo viel, als Saurmatta, d. i. Sauerland, ein ſumpfigtes Land, bedeute. Darzu kommt, ſchreibet unſer Gundling, im letzt angezogenen Orte; daß die Scythen, und Sarmatier, von den Griechiſchen, und Römiſchen Scribenten nicht unterſchieden worden. Die Scythiſchen Weiber aber fochten, und ſtritten, wie die Männer. Zum wenigſten bezeuget ſolches Pomponius Mela, wenn er Lib. III. Cap. 4. alſo davon ſchreibet: *Feminæ etiam cum viris bella ineunt. Atque, ut habiles ſint, natis ſtatim dextra aduritur mamma. Inde expedita in ictus manus, quæ exeritur, virile ſit pectus. Arcus tendere, equitare, venari, puellaria penſa ſunt: ferire hoſtem adultarum ſtipendium eſt; adeo ut non peremiſſe proſtagitio habeatur, ſitque eis pœnæ loco virginitas.* Faſt ein gleiches hat Plutarchus in Mario von der Tapferkeit der Cimbriſchen Weiber aufgezeichnet, wenn er, nach der Überſetzung, ſich alſo davon vernehmen läſſet: Quæ pugnantibus miſtæ, nudis manibus ſcuta Romanorum detrahebant, gladios prenſabant, vulnera, & lacerationes corporum perpetiebantur ad mortem usque animis invictæ. Aus welchem allen denn abzunehmen; daß die erſte Idée von der Tapferkeit der Amazoninnen, die ich vor Teutſche Weiber an der palude Mœotide halte, auch ihren Namen ſelbſt in meinen *Gundlingianis* l. c. aus dem Teutſchen hergeleitet habe, den Griechen die Scythiſche, Sarmatiſche, Gothiſche, Teutſche Weiber eingedruckt. Hernach haben ſie alle tapfere Frauens mit dergleichen Ehren-Titel der Amazoninnen beleget, dabey vieles erdichtet, und aus der Gleichheit einiger Worte den Amazoninnen allerhand Heer-Züge, Conqueten, Siege, Nahmen, und Länder aſſigniret, welches leichtlich zu erweiſen wäre. Selbſt Petrus Petitus hat ſolches in gewiſſer Betrachtung nicht leugnen können. Vor dem Alexandro M. hat kein Griechiſcher Hiſtoricus der Amazoninnen gedacht. Xenophon ſchweiget auch davon ſtille. Doch iſt aus dem Platone zu erſehen, daß er einen Ruf davon müſſe gehöret haben. Etwas, ſo mei-

ſo meinen Gedancken einiger Maſen gleichkommt, hat der Engländer, Wilh. Hill, in ſeinem Commentario Critico, & Geographico, p. m. 164. ſeqq. ad *Dionyſium* erblicket, wenn er ſchreibet: *Fortaſſe inter Scythas, & Sauromatas feminas quasdam bellicoſas, & ἀνδρικὰς fuiſſe, atque ex iis aliquas regnum conſequutas ſe fortiter geſſiſſe, ut de Tomyri, Scythiæ regina, proditum, & finitimos ſibi ſubjeciſſe obſervatum fuit; hinc Græculis anſa data, vulgatas de iis fabulas comminiſcendi. Quæ quidem a* Plinio, *Lib. VI. c. 7. &* Mela, *Lib. I. c. 20. de Amazonibus his dicuntur, (a quorum altero Mæotici γυναικοκρατούμενοι, regna Amazonum, ab altero Sauromatæ Gynæcocratumeni, unde Amazonum reginæ, hic ſtatuuntur) non incommode de feminis, non quæ ſolæ ſine viris vivent, ſed quæ viris imperarent, intelligi poſſunt.* Vielleicht iſts demnach geſchehen; daß die Griechen, als ſie die Erzählung von der Tomyri, oder Tamyri, betrachtet, geglaubet haben; Tamyris ſey ein Griechiſches Wort. Denn τέμω, oder τίμνω, heiſet ſeco; τομὴ, oder τομὶς, heiſet ſectio, oder forfex. Die Tartarn nennen Temir, bis auf dieſe Stunde noch, Stahl, oder Eiſen; wie Scaliger in ſeinen Exercitt. wider den Cardanum erwieſen hat. Dahero haben die Griechen mit dem Apollonio geglaubet: die Amazoninnen hätten in terra chalybum gewohnet; und wer weiß nun, ob ſie deswegen nicht auf die Gedancken gekommen, beſagte Amazoninnen hätten Chalybiam gebauet? Ferner ſo bedeutet timour, bey den Scythen, und Tartarn, claudus; und bey den Griechen iſt τομαῖος ſoviel, als ſectus. Wer weiß mithin; ob nicht dahero der Ruf entſtanden, die Amazoninnen hätten ihre Kinder männlichen Geſchlechts lahm gemacht? Der Türcken Laan, oder Land, ingleichen der Teutſchen lahm, und tamer, iſt eines. Und daher iſt *Tamerlaan* ohnfehlbar entſtanden; wie bereits *Bongarſius* ad *Juſtinum* beobachtet. Tmeen, oder meben, abmayhen, heiſet bey den Teutſchen abſchneiden. Wer weiß dann; ob die Griechen nicht ebendaher gefabelt; Tamyris habe dem Cyrus den Kopf abgeſchnitten, oder abſchneiden laſſen, u. ſ. f.? Indeß iſt nicht zuwundern; daß Carolus M. in der obangeführten Paſſage ſeines Diplomatis, das Teutſche Wort, Mota, beybehalten. Wer der Francken Geſetze, Bücher, und Schriften geleſen, der weiß wohl, daß ſie viele Teutſche Worte, entweder um beſſern Verſtandes willen, oder aber weil ſie ſelbſt nicht verſtanden, daß ſie Teutſch ſind, gebraucht, und beybehalten. Was hergegen Leibnitz, zur Behauptung der von dem *Adamo Bremenſi* beygebrachten Meinung, von der Palude, oder lacu Mœotide, aus dem Procopio, angeführet, das ließe ſich vielleicht hören, wenn ein Römiſcher Scribent, und nicht der auctor geſtorum veterum Francorum, redete. Darzu aber gehöret eine ſtarcke Probe, daß dieſer, unter der Mäotiſchen See, das mare balticum ſolte verſtanden haben; zugeſchweigen, daß das Wort, Belt, wie Grotius in ſeinen prolegomenis ad *Procopii* Hiſtoriam belli Gothici, & Vandal. erinnert, überhaupt das ungeſtüme Meer anzeige. Er ſchreibet p. 4. deswegen alſo: *Eſt autem id nomen non proprium; ſed commune. Nam maris irruptionem eo ſignificari norunt Friſii.* Wellen heiſet cum impetu fluere. Die Wehle iſt ein allen bekannter Fluß. Wehlen heiſet in Oſt-Frießland, desgleichen in Pommern, und Mecklenburg, volutare. Die Hochteutſche ſagen weltzen. Wellen ſind fluctus; und die Gothiſchen Worte, valtited vegos in Skip, überſetzet Stiernhielm in ſeinem Gloſſario Ulphila-Gothico alſo:

Impetum

impetum fecerunt fluctus in navem. Die Worte, Gewalt, it. fallen, anfallen, bellen, gällen, haben alle einerley Urſprung. Uberdieß iſt auch hierbey zubeobachten; daß Procopius, wenn er die Vandalier, von der Palude Mäotide, herführet, nicht, an den Belt, könne gedacht haben. Denn es iſt unzweifelhaft, daß er dafür gehalten; die Gothen, und Vandalier, wären ein Volck geweſen; ſo ſich aber nur unter verſchiedenen Namen bekannt gemacht. Ich ſetze auch noch dieſes Argument hinzu; daß Procopius wohl gewuſt, wo die palus mæotis ſey. *Ne hoc quidem*, ſpricht er, *Lib. IV. p. 424. Hiſt. Goth. prætermiſerim, multis talium eruditis creditum; ex mæotide palude, in dextrum lævumque, late ſparſa effici pontum euxinum. Ideoque paludem eam maris matrem vocari*; welche letzte Worte alſo zuverſtehen ſind, daß einige geglaubet; aus der Mäotiſchen See entſpringe das ganze Welt-Meer; ja daraus wäre der Pontus Euxinus, hernach der Archipelagus, u. ſ. f. entſtanden. Nun aber haben die Gothen, an der palude mæotide, gewohnet. Joſaphat Barberigo, ein Venetianiſcher Nobili, hat noch die Gothen an gedachter See gefunden. Die reden teutſch; und ihr Land heiſet, bis auf dieſe Stunde noch, Gothland. Wenn alſo nun Procopius ſaget; die Wandeln wären von dieſer palude gekommen: ſo glaubet er nicht, daß alda ihr erſter Sitz, und Aufenthalt, geweſen; ſondern nur, daß ſie ſich, von dieſer palude, wiederum weggewendet hätten. Procopius war viel zu klug, daß er nicht hätte wiſſen ſollen, die Gothen, und Vandalier, wären Teutſche geweſen, und hätten in Teutſchland gewohnet. Meines Bedünckens hat demnach Schurtzfleiſch, in ſeiner Diſſ. de veterum Burgundionum regno p. 19. die Abſicht des Procopii ſehr wohl wahrgenommen, wenn derſelbe ſchreibet: *Quæ interpretandi ratio etiam adhibenda eſt, cum* Procopius *ſcribit; Vandalos circa mæotidem conſedisſe, atque hinc in Germanos, qui Franci nominantur, irruiſſe. Lib. I. de Bello Vandalico. Non quia putet; primas ſuas ſedes ibi habuiſſe, atque hinc in Germaniam exiiſſe: quandoquidem non Germanorum, ſed Sarmatarum, Scytharumque Europæorum antiquiſſima hæc patria, primaque ſedes, fuit; ſed quia pars Vandalorum, qui ab ſinu Codano, oſtiisque Viſtulæ, profecti ad paludem Mæotidem remanſerunt, tunc commovere ſe, egredique, longis itineribus, & Francos poſt invadere, cæperunt.* Inzwiſchen aber glaube ich doch; daß deſſelben Erzählung falſch ſey. Antonius Pagi hat noch 4. bis 5. andere Fehler darinnen bemercket. Allein itzo iſt eigentlich nur die Frage; ob dieſer Scribent, ſub paludibus Mæoticis, das mare balticum verſtanden? *Salvianus, Sidonius Apollinaris*, und andere mehr, müſſen ebendergleichen, als Procopius, im Sinne gehabt haben: weil ſie gleichfals den Gothen, und Vandaliern, ihren Auffenthalt, an dieſer Mäotiſchen See, zugeeignet, ehe ſie, durch Teutſchland, in Gallien eingebrochen. Denn daß dieſe Scribenten ebendergleichen von den Vandaliern geſchrieben, hat bereits Hadrianus Valeſius, Lib. IV. Antiqq. Francic. wie auch der V. Ruinart, in Part. II. perſecut. Vandal. p. 402. erwieſen. Doch genug hiervon. Gundling bleibet alſo dabey; daß die Francken kein beſonderes Volck ſondern ein globus variarum gentium, geweſen, welche ſich, wie die Allemannier, zuſammengethan, ihre Freyheit wider die Römer zubefechten. Darunter nun haben die Chatti, Chamavi, Amſivarii, Sicambri, Cheruſci, Chauci, und andere mehr, gehöret; deren Wohnungen, Gauen, und Länder, man leichtlich anzeigen könnte; wenn nicht bereits der

Digitized by Google

Biſchoff von Paderborn, Ferdinand, ingleichen der Jeſuit, Schaten, auch Werlhof, Hereins, und Leibnitz ſelbſt, ſolches löblich gethan. Wider dieſes alles nun hat Leibnitz, in ſeiner Antwort, verſchiedenes einzuſtreuen vermeinet. Anfänglich iſt er nemlich nicht zufrieden, wenn Gundling oben geſagt hatt; daß linea Francorum beym Ravenniſchen Scribenten nur ein gewiſſes Theil der Francken bedeuten könne. Leibnitz meinet nemlich vielmehr; beſagter Scribent ſcheine das Wort, lineam, nicht vergebens gebraucht, und eine Urſprungs Linie, oder die Vorfahren der Francken, dadurch verſtanden, zuhaben; wie bey dergleichen auctoribus gewöhnlich ſey; welches auch Ermoldus um ſomehr glaublich mache, da dieſer, was jener Scribent von der linea ſage, von den Vorfahren der Francken, erkläre; nemlich die Nähe, oder Verwandniß mit den Dänen. Alſo werde linea ſanguinis, in den locis, ſo *du Cange* angeführet, und dergleichen mehr, hin und wieder gefunden. Sic quoque linea genituræ habeatur in Bulla *Caroli IV.* ſecundum commentarium *Freheri*, ad Auream Bullam, Cap. 7. Allein Gundling iſt dadurch dennoch nicht überzeuget worden; daß ſeine vorige Meinung falſch ſey. Weniger hat man ihn überzeugen können; daß das ſtreitige Mauringia, welches er, gegen Abend, ſuchet, gegen Morgen, ſolle gelegen haben. Der *Geographus Ravennas*, welcher, nach der Leibnitziſchen Meinung, alhier den Ausſchlag geben ſoll, behauptet ja, Lib. IV. Cap. 18. ausdrücklich; das patria Albis ſey, in Anſehung der Däniſchen Marck, pars quaſi meridiana; woraus zum wenigſten ſoviel erhellet, daß, nach ſeiner Meinung, dieſes patria nicht, gegen Morgen, gelegen geweſen. In hac vero patria Albis ſoll Mauringia zufinden ſeyn. Darzu kommt noch; daß er, gleich zuvor, erwehnet; poſt terga Saxoniæ, wären inſulæ intra Oceanum zuerblicken; in fronte, patria Albis. Sonſt nun nennen die Geographi frontes illas partes continentis, quæ maxime in mare excurrunt, & prominent; wie *Voſſius ad Pomponium Melam*, Libr. II. Cap. 2. n. 75. p. m. 170. beobachtet. Und dergleichen fronti ſetzen ſie tergum entgegen. Tergum iſt alſo hier ſeptentrio; und frons, in gewiſſer Abſicht, der Mittag, oder pars meridiana. Wenn nun patria Albis die Meergau iſt; und dieſe nicht, gegen Morgen, lieget; ſondern in parte quaſi meridiana: ſo muß wohl ohnſtreitig folgen; daß die Meergau ſich nicht, gegen den Orient, extendiret; ſonſt würde der Geographus haben ſprechen müſſen: in parte quaſi orientali, ſeu auſtrali. Ein jeder wird auch in dem Elb-Lande dergleichen prominenz, oder promontorium, eher erblicken, als in Pommern. Deswegen hat auch vermuthlich Hr. Leibnitz, in ſeiner Antwort, den *Geographum Ravennatem* verlaſſen, und ſeine Meinung, nunmehro, aus dem *Paulo Diacono*, zu embelliren geſucht. Ehe nun ſolcher Schein-Grund abgelehnet wird: iſt vielleicht nicht unnöthig zuerinnern; daß es viele befremden werde, wenn man, aus einem ganz differenten, und confuſen auctore, den *Geographum* erklären wolle; welcher ſich doch ſelbſt erkläret, und das Gegentheil behauptet; folglich dasjenige, was dieſer nicht ſaget, aus ganz ungewiſſen Muthmaſſungen, in denſelben hineinbringen wollen; was gleichwohl nicht darinnen zu befinden. Denn ob zwar fürgegeben wird; der *Geographus* ſey nicht allezeit accurat; ſondern habe verſchiedene andere, ſo nicht alle Mal mit einander einig ſind, ausgeſchrieben; und dahero ſich zu Zeiten verirret: ſo muß doch derſelbe, meines Erachtens, wenigſtens hierinnen recht haben; weil Leibnitz den Urſprung

Digitized by Google

ſprung der Francken hauptſächlich daraus erweiſen wollen. Taugt aber beſagter *Geographus* nichts; warum iſt denn derſelbe, als ein Haupt-Auctor, gebraucht worden? Ja iſt patria Albis, gegen Morgen, gelegen; warum ſetzet denn der *Geographus* ſelbiges, gegen Mittag? So kann auch der Fluß, Biſigibilias, weder die Weichſel, noch die Oder, ſeyn; man mag den Nahmen, oder die Gelegenheit, anbey in Betrachtung ziehen. Zwar hat, nach der Zeit, auch Hr. J. L. Friſch, dem 2. Theile des 3ten Bandes der Miſcell. Berolinenſ. p. 191. eine explicationem verborum obſcuriorum, & mutilatorum *Geographi* veteris, *Ravennatis*, & confirmationem conjecturæ, quod vox, Biſigibilias, quæ ibidem legitur, Sclavonica ſit, & ſignificet Albim ſuperiorem, mit eindrucken laſſen. Allein Gundling zeiget dargegen; daß ermeldter *Geographus* ausdrücklich ſage; dieſer Fluß ſey einer der gröſten in Sachſſen. Hat ſich denn aber, fähret unſer Gundling, in ſeiner deduction, fort, wohl Sachſſen, bis nach der Weichſel, oder die Oder, extendiret? Biſigibilias iſt alſo, und bleibet, ein groſer Fluß in Sachſſen; wie die Elbe. Solte auch etwa wohl der ungenannte Scribent die Weſer anſengelaſſen haben? Das iſt ſchwehrlich zu glauben. Solches aber müſte allerdings geſchehen ſeyn; wenn Biſigibilias die Weſer nicht wäre. Unter den kleinen Flüſſen erſcheinet ſelbiger ja nicht: eben weil er ein groſſer Strom iſt. Die Elbe, und Weſer, ſind die groſen Flüſſe daſigen Orts; die Pader, Lippe, und Leine, hergegen die kleinen. Man leſe nur die Worte des auctoris anonymi ſelbſt anbey nach Libr. IV. Cap. 17. 18: ſo wird man deſſen zur Gnüge überzeuget werden. Confinalis, heiſet es, prænominatæ Daniæ eſt patria, quæ antiquitus & ipſa ex Dania pertinere dicebatur. Quæ patria, ut ait *Marcus Mirus*, Gothorum Philoſophus, doctiſſimos quidem proferre homines, & audaces; ſed non ſic veloces, ut ſunt Dani, qui juxta Dina, fluvium. Per quam Saxoniam plurima tranſeunt flumina, inter cætera quæ dicuntur Lamizon, Ipada, Lippa, Linac. Item ad partem quaſi meridianam, quo ſpatioſiſſima dicatur terra, eſt patria, quæ dicitur Albis. - - Ungani Montuoſa per longum, quæ ad orientem multum extenditur, cujus aliqua pars Bajas dicitur. Prænominatam Albis patriam, ſecundum præfatum *Marcum Mirum*, Philoſophum, qui Saxoniam deſcribit, deſignavimus. Hæc patria habet non modica flumina, inter cætera fluvius grandis, quæ dicitur Albis, & Biſigibilias. Sexaginta, quæ in Oceano fundantur. Denn ob zwar, der Teutſchen Ausſprache nach, Biſigibilias ſich eher mit der Weichſel, Biſula, Viſula, Wiſſel, zureimen ſcheinet: ſo iſt doch zu mercken; daß der *Geographus* ſeine Flüſſe nicht Teutſch, ſondern Lateiniſch, ausgedrückt. Die Lateiner, und Griechen, aber ſagten: Viſurgis, Biſurgis, Biſeris. Zudem ſo iſt der locus corrupt; und dahero zuwünſchen, daß noch andere, und beſſere, MSCpta davon mögten gefunden werden: ob ſchon gewiß iſt, daß des P. *Porcheron*, und *Gronovii*, exemplaria correcter, als das Vaticaniſche, geweſen; welches Hudſon, auf ſeine Koſten, conferiren laſſen: wie aus dem Tom. III. Geogr. vet. ſcript. minorum zuerſehen. Gnug indeſſen, daß die Umſtände weiſen; wie die Weichſel nicht in Sachſſen flieſe; und dahero Biſigibilias nicht die Weichſel, Wiſſel, oder Wiſſel, noch vielweniger aber die Oder, ſeyn könne. Zu geſchweigen, wie nicht wohl begreiflich ſey; daß der *Geographus* die Weichſel, vor die Oder, ſolle geſetzt haben. In dieſem patria Albina nun, hat ſich eine linea Francorum aufgehalten. Nach dem Leibnitziſchen Sinn, aber würden die Worte

des *Geographi*, in qua Albis patria, per multos annos, Francorum linea remorata eſt, folgenden Verſtand haben: in dieſem Elb Lande haben ſich die erſten Francken, viele Jahre, aufgehalten. Allein, es iſt bekannt, daß linea partem, oder extremam partem, bedeute. Und alſo dachte ich: linea Francorum wäre ſo viel, als extrema pars Francorum, quæ ſit in patria Albis diu remorata; als welches auch mit vielen andern Umſtänden völlig übereinkommt. Die Juriſten haben deswegen lineam eine partem ſtirpis, ramum, oder funem generis, genennet; welches ich deswegen beobachte; damit man nicht, mit Leibnitzen, dencken mögte; linea ſanguinis bedeute, jederzeit, die erſte race. Auch bey den ſcriptoribus medii ævi, wird linea öfters, pro parte, genommen. *Andr. du Cheſne* hat in ſeiner Hiſtoire de la maiſon de Luxenbourg, Cod. Diplom. p. 5. eine chartam drucken laſſen, welche ſolches ausdrücklich beweiſet: indem die Worte daſelbſt alſo lauten: Ego *Sigefridus*, Comes indignus, mente pertractans, facta conventione cum Domino *Henrico*, Trevirenſi præſtantiſſimo Archiepiſcopo, dedi ad Altare St. Petri, in civitate Trevirenſi, legali traditione, ex rebus meæ proprietatis, in pago Sarumenſi, in villa, quæ vocatur Odoiſones, lineam, in eadem marcha, & in comitatu Bedenſi, arabilem unum, & inter terram arabilem, & prata jugera LXXIII. & quicquid ad eundem arabilem pertinere dignoſcatur, cum paſcuis, pratis, aquis, aquarumque decurſibus, ingreſſibus, & regreſſibus, &c. Nun aber fragt ſichs erſt; ob eine ſolche linea Francorum in patria Albis gewohnet, und vielleicht die Chauci darunter gehöret haben? Ich zweifle nicht; wohl aber Hr. Leibnitz. Er meinet zu dem Ende, in ſeiner Antwort; die Poeten, *Claudianus*, und *Sidonius*, bewieſen hierinnen nichts; wenn ſelbige auch gleich die Chaucos unter die Francken zähleten. Es müſten vielmehr andere paſſagen vorhanden ſeyn. Und wenn ſolche endlich auch gefunden werden könnten: ſo müſten ſie doch, erſt von derjenigen Zeit, expliciret werden, da die Francken, aus Mauringia, über die Elbe, gegangen. Allein, es hat mich nicht wenig gewundert; daß Leibnitz, bey dieſer Sache, da es lediglich auf conjecturen ankommt, die Poeten nichts will probiren laſſen; da er doch ſelbſt auf ſeinen Poeten, den *Ermoldum Nigellum*, groſe Stücken hält, und einige Dinge daraus folgert, wovon andere nichts gedencken. Was nun, in Anſehung des *Nigelli*, Recht, das muß wohl, in Betrachtung des *Sidonii Appollinaris*, billig, ſeyn. Wie ſich denn Niemand wird einbilden können; daß ein kluger Mann, wie Apollinaris, dem *Conſentio* dergleichen fadaiſen fürgeſagt, und der Francken penitiſſimas paludes, bis an die Elbe, ſolte gezogen haben; wenn ſich die Sache ſelbſt nicht alſo verhalten hätte. Zum wenigſten ſiehet man nicht; daß er, etwa propter metrum, die Weſer, und Elbe, einzumiſchen genöthiget worden; wenn auch gleich endlich, wiewohl ohne ſonderliche Urſache, Jemand an des *Claudiani* Stelle zweifeln möchte. Doch damit alle Ausflucht benommen werde: ſo berufe ich mich auf die Tabulam Peutingerianam, in welcher folgende Worte zu leſen: Chauci, Amſivarii, Cheruſci, Chamavi, qui & Franci, Bructeri; und dazwiſchen ſtehet das Wort, Francia, mit groſen Buchſtaben. Dawider iſt gewiß nichts einzuwenden; woferne man nicht, ohne Noth, ſprechen will; die ganze Tabula Peutingeriana ſey corrupt, oder dieß wäre, nur von der Zeit, zu verſtehen, da die Francken, aus Mauringia, über die Elbe, gegangen. Denn es iſt ja noch nicht ausgemacht, wo Mauringia gelegen.

Der

Digitized by Google

Der *Geographus*, von Ravenna, aber ſetzet ſolches in patria Albis; in fronte, nicht a tergo, nicht an dem Codano. Und mit dieſem allen ſtimmet *Hieronymus*, der ſich eine Zeitlang zu Trier aufgehalten, völlig überein, wenn er in vita *Hilarionis* ſchreibet: Inter Saxones quippe, & Alemannos, gens non tam lata, quam valida, apud Hiſtoricos, Germania, nunc vero Francia, dicitur. Wenn nun aber Francia, zwiſchen Sachſſen, und Alemannien, gelegen; und die Sachſſen der Chaucer, und Cheruſcer, wie Ptolomäus, und Ammianus Marcellinus, bezeugen, finitimi geweſen: ſo muß wohl von ſich ſelbſt folgen; daß die Chauci, zu den Francken, gehöret; nicht zu den Sachſſen. Denn ein finitimus Chaucorum iſt kein Chaucus. Dieſes hätte Hr. Leibnitz wohl bedencken mögen. Einen beſſern Beweis kann er vermuthlich von mir nicht fordern. Daß aber auch Holſtein, oder Cherſoneſus Cimbrica, allerdings Alt-Sachſſen genennet worden, beweiſet Gundling ebenfals: weil Leibnitz daran gezweifelt; indem *Beda*, und andere Alte, ſolches von den Landen dieſſeits der Elbe verſtünden. Vielleicht, ſpricht Leibnitz, ſind die Sachſſen urſprünglich Chauci geweſen, ſo hernach über die Elbe, in Ditmarſen, und die Nachbarſchafft gegangen; nachdem die Lande, durch der Cimbrer Auszug, entblöſet worden. Alda hätten ſie, noch zu Ptolomäi Zeiten, geſtanden. Nach der Hand aber, wären ſie wieder herüber geſetzet; als es Mode geworden, gegen die Römer zuziehen. Allein der ſel. Gundling iſt vielmehr überzeuget; daß die, in Holſtein, zurück gebliebene Sachſſen, die alten Sachſſen; und alſo deren Land Eeald- oder Alt Sachſſen, genennet worden; wie er in Part. VI. Gundlingianorum, p. 87. ſeqq. ausführlich gezeiget hat. Er ſupponiret nemlich zu dem Ende; daß die Sachſſen, aus Cherſaneſo Cimbrica, nach Britannien, gekommen. Der *Beda Venerabilis*, und *Fabius Ethelwerdus*, ſagen ſolches. Ich halte auch nicht vor nöthig zu ſeyn, ſchreibet er ferner, daß ſelbiges weitläuftig erwieſen werde: weil Leibnitz ſelbſt, in ſeinem Tom. I. Rer. Brunſvic. dieſen Umſtand zugeſtehet; und *Ubbo Emmius*, ſamt andern Frieſiſchen Scribenten, ſattſam, von *Uſſerio*, wiederleget worden; welche nemlich die Sachſſen, aus ihrem Frieß Lande, nach Britannien, geführet haben; anderer zugeſchweigen, welche die Angeln, aus Engern, oder Angria, dahin geſchleppet haben, denen bereits der Flensburgiſche *Mollerus*, in ſeiner Iſagoge ad Hiſt. Cherſoneſi Cimbricæ, begegnet hat. Wie denn ferner gewiß iſt; daß nicht alle Sachſſen, und Angeln, aus itzgedachtem Cherſoneſo Cimbrica, nach Britannien, geſegelt. Es iſt unleugbar; daß ſelbſt *Hengiſtus*, und *Horſa*, einige Recrouten dahin berufen; damit ſie die Britannier deſto füglicher unters Joch bringen könnten. Zum wenigſten bezeuget ſolches *Nennius*, und *Ethelwerdus*; und es wird wohl Niemand leugnen; daß eine groſe Menge von dieſer Nation zurückegeblieben, und nach, und nach, in die benachbarte Länder, ſich ausgebreitet. Dieſe im Schleswickiſchen, d. i. in Süder-Jütland, und Holſtein, zurückgebliebene Sachſſen aber hieſe man die alten Sachſſen. Leibnitz meinet zwar; es würde ſich ſolches ſchwerlich finden. Vielmehr glaubet er; man hätte alle transmarinos Alt-Saxones genennet; nicht aber inſonderheit diejenigen, welche in Holſtein geblieben. Ich hergegen, ſchreibet Gundling, l. c. beweiſe ſolches, ſo wohl aus dem *Beda*, als aus ſchon belobtem *Fabio Ethelwerdo*, welcher, in des *Wilii* Collectione Scriptorum, zu finden, nichts weniger aus etlichen Chronicis, worauf ſich theils *Jacobus Uſſerius*, theils

Robertus Sheringham, und *Suffridus Petri*, berufen haben. Die Stelle des *Bedæ*, aus seiner Historia Ecclesiastica, Lib. I. Cap. 15. lautet also: De Saxonibus, i. e. ea regione, quæ nunc antiquorum Saxonum cognominatur, venere Orientales Saxones, meridiani Saxones, occidui Saxones; porro de Anglis &c. Nun dencke ich aber nicht; daß die Sachssen, nach Britannien, aus Westphalen, gekommen. Doch, daß die Sache noch deutlicher beleuchtet werde, so will ich die noch klärern Worte *Fabii Ethelwerdi*, der aus dem Engel-Sächßl. Königl. Stamme entsprossen, anführen, welche in der Londischen edition, p. 834 befindlich sind, und also lauten: Anglia vetus sita est inter Saxones, & Giotas, habens oppidum capitale, quod sermone Saxonico Sleswic, nuncupatur, secundum vero Danos, Haithby. Die neuere Scribenten haben solches altes Sachssen Nordalbingiam genennet, und, mit *Adamo Bremensi*, dafürgehalten; daß die Holsati, von den sylvis, quas accolunt, also benahmet worden; welches aber falsch. Holsatia ist vielmehr so viel, als Olt, Alt-Sachssen; woraus Holsten, und endlich, zu *Caroli M.* Zeiten, Holsete, Holstede, und ferner Holstein, entstanden. *Ditmarus* nennet die Holsteiner Holcetos. Seachs, Sæchs, Sessen, Sassen, Setten, Seten ist alles einerley. Das verus chronicon, welches *Abrahamus Wheloc*, und *Edmundus Gibson*, übersetzet, saget p. 12. seq. ebendieses; welches auch bereits Schurtzfleisch, in der Diss. de antiqua Saxonum dignitate p. 9. wahrgenommen. Der letzte continuator hat, zu den Zeiten *Wilhelmi Conquæstoris*, gelebet, und ist, wie er schreibet, bisweilen an desselben Hofe gewesen. *Edm. Gibson* saget: man treffe darinnen einige particularitäten an, welche man vergeblich bey dem *Gilda*, und *Beda*, suchen würde. Ebendieser Mann bemercket, in seiner expolit. nominum, & locorum p. 26: daß, seit dem die Sachssen, in Britannien, sich veste gesetzet, die zurückgebliebene antiqui, oder Eald-Seaxe, genennet worden; wobey nicht zuvergessen, was *Suffridus Petri*, von Leuwarden, der sonst, vor seine Friesen, sehr partheyisch ist, Lib. II. Cap. 12. de origine Frisiorum meldet: Hujus autem Holsatiæ partem extremam, quæ Jutiæ proxima est, in antiquis chronicis MSCtis, Olt-Saxen, i. e. veterem Saxoniam, dici animadverto. Dahero ihm, weder *Adami Bremensis* derivation gefallen, noch auch einiger andern, welche Holstein, a cavis lapidibus, hergeleitet. Ut enim, fähret er fort, nec saxis, ita nec sylvis, Holsatia ita insignis est, ut inde nomen sortita videri debuerit. Dahero dann nicht zuverwundern; daß *Nennius*, in seiner Historia Britonum, welche *Thomas Gale* verbessert herausgegeben, die in Britannien getaufte Sachssen Ald-Saxones, oder Ambrones, Cambrones, Kæmpfers, so die Römer ehemals Cimbros hiesen, genennet hat. Was Leibnitzen dargegen zweifelnd gemacht, kommt von des Papsts, *Gregorii* Epistel her, die er, zu den Zeiten *Bonifacii*, von Maynz, an die Alt Sachsen, geschrieben, welche auch deshalber *Nicolaus Serarius*, unter den Bonifacianis Epistolis, drucken, und Leibnitz, in Tom. I. Rer. Brunsic. p. 48. copiren, lassen. Allein dieser ganze Brief beweiset weiter nichts, als daß die Sachssen, welche, aus Holstein, in die Länder der Francken, gerückt, ihren Namen, Alt Sachssen, eine Zeitlang behalten. Dahero kan ich auch gar leicht begreifen; wie es gekommen, daß endlich mehr angezogener *Beda*, Lib. V. Cap. 11. die Alt Sachssen, an dem Rheine, einquartiret: weil sie nemlich, aus ihren ersten Landen, herausgegangen, und die Länder der Borcturiorum, oder ehemaligen Bructerorum, und nachmals alda gestandenen Francken, eingenommen. Ebendiese

dieſe haben, aus einem blinden, und heydniſchen Eifer, die beyden Brüder, und Märtyrer, *Ewaldos*, welche ihnen die chriſtliche Religion predigen wollen, in den Rhein, geſchmiſſen. Es wird aber ein jeder leichtlich verſtehen; daß der Pabſt, *Gregorius*, dieſe Sachſſen ebendeshalber Alt-Sachſſen genennet: weil man ſie den neuen Engel-Sachſſen, in Britannien, entgegengeſetzet. Nur iſt die Frage: wenn ſolches geſchehen? Ich glaube gewiß; zu der Zeit, als die Sachſſen Britannien conquetiret, und ſie annoch in Holſtein, d. i. in Alt-Sachſſen, geſtanden. Und alſo haben ſie dieſen Namen, aus Holſtein, mitgebracht; e primis, in Cherſoneſo Cimbrica, ſedibus. Denn es kan doch Niemand leugnen; daß *Beda* die, nach England, gekommene Sachſen veteres Saxones titulire; ingleichen *Ethelwerdus* das Teutſche Angeln, Alt-Angeln, geheiſen. Ihre Sprache ware einerley. Die *Ewaldi*, Gebrüdere, haben ſich deswegen unterſtanden, die Borc-Ouarios, und Alt-Sachſſen, zubekehren: weil ſie der Sprache mächtig waren. Daraus ſiehet man die Vorſehung GOttes, welche nemlich die Sachſſen, erſt nach Britannien, geführet, alwo ſie die chriſtliche Religion gefaſſet; damit, durch dieſe neue Sachſſen, hernach die Alten, im chriſtlichen Glauben, mögten unterrichtet werden: welches *Jac. Uſſerius*, in ſeinem geſchickten Buche, de eccleſiar. Chriſtianor. ſucceſſione, & ſtatu, wohl beobachtet. Damit man aber nicht dencke, fähret der ſel. Gundling fort; ich allein nennte Holſtein Alt-Sachſſen: als iſt zumercken; daß bereits *Gvilielmus Cambdenus*, *Jac. Uſſerius*, und *Rob. Sheringham*, auf dergleichen Gedancken gerathen ſind. Der erſte nennet in ſeiner Britannia, p. m. 68. Holſetiam antiquam Saxonum regionem, und beruſet ſich anbey auf den *Bedam*, und *Ethelwerdum*. Der andere, nemlich *Jac. Uſſerius*, hat in den primordiis eccleſiar. Britannic. welche Anno 1639. zu Dublin, in 4to. zum erſten Male, gedruckt worden, p. 193. meine Meinung mit dieſen Worten beſtärcket: *Vetus igitur Saxonia non Weſtphalia eſt*; (*ut* Theodericus Engelhuſius, Wernerus, Laerius, Albertus Kranzius, *& retentiorum alii, putaverant*) *licet, & illam ſubſecutis temporibus, ab antiquorum Saxonum poſteris, occupatam, non inficier*; *ſed ex potius, quæ Holſatiæ Ducatus hodie dicitur, Holſatiam proprie dictam, Ditmarſiam, Stormariam, & Wagriam, in ſe complectens. In latitudine à Slesvicenſi, ad Hamburgenſem urbem, (in ultima Saxoniæ parte poſitam) in longitudine à mari occidentali, ad orientale, ſive Oceano Germanico, ad ſinum Balthicum, protenditur, & veterem Franciam ſibi habet adjacentem, inter Albis, & Rheni oſtia, interjectam. Ut enim ad Rhenum uſque pertigiſſe Francos Lib. XX.; ita Saxones iisdem confines extitiſſe, Lib XXVII. docet* Ammianus Marcellinus. Und p. 395. ſchreibet er: *Indigenas Britanniæ, qui Angli Saxones appellantur, ab eis qui Germaniæ ſeptentrionalem tractum incolunt, Saxonibus originem ducere documentis approbatur, inquit* Lupus Servatus *At Holſatiæ partem extremam, quæ Jutiæ proxima eſt in antiquis MSCtis Chronicis*, Alt Sachſen, *i. e veterem Saxoniam, dici animadverterunt alii.* Endlich ſo iſt faſt nicht nöthig; daß ich, auch vom *Roberto Sheringham*, etwas anführe: weil derſelbe damit das ganze Cap. II. angefüllet, und *Kranzium* wiederleget, auch auf einige Engel-Sächſiſche Chronica ſich bezogen, hat. Darum wendet ſich Gundling nunmehro, ohne fernern Umſchweif, zu dem ſogenannten *Paulo Diacano*, welcher der, hier ſtreitigen, Mauringiæ gedencket, und, nebſt dem *Geographo Ravennate*, Leibnitzens gröſte Stütze iſt.

Und

Und da erinnert er zum voraus; daß Leibnitz ſich, ohne gnugſame Probe, verleiten laſſen, zu glauben; daß dieſer *Warnefridus* den Strich, und Zug, der Longobarden recht gewuſt; da der doch Lib. I. Cap. 13. ſelber ſchreibet: *Egreſſi itaque Langobardi de Mauringia, applicuerunt in Golanda, ubi aliquanto tempore commorati dicuntur. Poſthæc Anthabet, Bathaib pari modo, & Borgondaib, per annos aliquot, poſſediſſe; quæ nos arbitrari poſſumus eſſe vocabula pagorum, ſeu quorumcunque locorum.* Aus dieſen letzten Worten, ſchreibet Gundling, wird ein jeder vernünftiger Menſch leichtlich ſchlieſſen; *Paulus Diaconus* habe von allen dieſen Gauen, wo ſie gelegen, nichts verſtanden; ſondern nur en general geſchloſſen, es müſten gewiſſe Oerter, oder Gauen, ſeyn. Leibnitz aber richtet ſeine Erzählung alſo ein, als wenn er, nach dem Sinn *Warnefridi*, redete, und dieſer ſage; die Winuli, welche er hernach zu Longobardis macht, wären, aus Scandinavia, gekommen; und wären das dritte Theil der Inwohner, oder vielmehr der jungen Mannſchafft, geweſen; ver ſacrum, ſo man, wegen anwachſender Menge, herausgeſchicket. Dieſe junge Leute hätten *Ibor*, und *Ajo*, herausgeführet. Dem *Ajoni* habe ſein Sohn, *Aglimundus*, geſtiget; und dieſem ſein Wahl-Sohn, *Lamiſſio*; dieſem hergegen *Lechu*, ſo 40. Jahre regiret, und ſeinen Sohn, *Hildehoc*; dieſer aber den *Gudehoc*, zum Nachfolger gehabt, zu deſſen Zeit, *Odoacer*, in Italien, regiret. Daraus folge; daß dieſer Auszug der Longobarden, oder Winulorum, aus ihrem Lande, etwa um das Ende des Sec. III. oder zu Anfange des Sec. IV. geſchehen ſey. Durch Scandinaviam, aber verſtehe *Paulus Diaconus* hier nicht, wie andere, das groſe Land, welches, nach heutigem Verſtande, ganz Schweden, und Norwegen, begreifet; ſondern eine mittelmäſige Provinz. Denn Cap. VII. ſage er ausdrücklich; dieſe ausgeſchickte Winuli wären zwar lauter junge, wackere Leute, der Anzahl nach, aber geringe, geweſen; als nur das dritte Theil der Mannſchafft einer nicht allzugroſen Inſul. Alſo könte vielleicht dieſe Provinz der Winulorum die Beynahe Inſul ſeyn, ſo man heute zu Tage Wendiſpel nennet, und *Paulus*, oder ältere Scribenten, denen er gefolget, vermuthlich etwa der Biſchoff, *Secundus*, mit Schonen vermenget, und Scandinaviam genennet, haben. Aus dieſem Lande der Winulorum, ſoll dieſer Schwarm, in Scoringiam, gegangen, und alda eine Zeitlang geblieben, ſeyn. Dieſe Scoringau mögte wohl das Land der Sciroram ſeyn, ſo, mit den Herulis, vermuthlich auch von dieſen Orten gekommen. Allem Anſehen nach, ſey es, in Cimbrica Cherſoneſo, zuſuchen; wie denn *Otherus*, in ſeinem Periplo Sciringes Heale, daſelbſt den Ort nennet, wo itzo Alburg, in Jütland, gelegen. Aus Scoringia, wären ſie ferner, in Mauringiam, gegangen. Und dieſes könte alſo nicht wohl anders, als nächſt an Cimbrica cherſoneſo, mithin jenſeits der Elbe, geſucht werden; als das Land, welches, auch nach dem Ravenniſchen Schribenten, nächſt an die Dänen, und folglich an die Eider, ſtöſſet. Denn der *Geographus*, und der *Diaconus*, gäben, und rückgäben, einer dem andern Licht. Von den Aſſipitis, zwiſchen Scoringia, und Mauringia, ſo ſich den, nach Mauringia, gebenden Winulis entgegen geſetzt, ſagten andere Scribenten, ſo viel man ſich erinnere, nichts. Es möge aber wohl eine gewiſſe Jütiſche, oder Sächſl. Nation geweſen ſeyn. Ja ſie könten wohl von den Saſſen, und Jüten, den Namen bekommen haben, welcher nur etwas corrumpiret worden. Wäre hergegen Mauringia, dieſſeits der Elbe, gelegen geweſen: ſo hätten die

Winuli

Digitized by Google

Winuli nicht wohl anders, als mit einer Flotte, an diesen Ort übergehen können, welches die Sache noch schwerer gemacht haben würde, und vermuthlich würde erwehnet worden seyn. Daß auch Mauringia, jenseits der Elbe, an der Ost-See, gelegen, gebe der Verfolg der Reise dieser Winulorum, oder sogenannten Longobarden. Denn aus Mauringia wären sie in Golandam, oder Gotlandam, d. i. in das Land, daraus die Gothen, oder Juttones, gezogen gewesen, nemlich in Preussen, gegangen. Und daraus erhelle denn; daß sie aus Mecklenburg, und Pommern, gekommen. Aus Gothland wären sie weiter in Anthabet marchiret, welches einige Codices Anthaid nennen, d. i. in regionem Antarum, einer grosen Slavonischen, oder Wendischen Nation, die Weichsel hinauf; welche aber auch aus ihrem Lande fortgerücket, und sich der Donau, und dem Dniester, genähert; wie aus dem *Jornande*, de reb. Get. Cap. 5. zusehen. Aus Anthabet, oder Antheil, wären sie in Bathaib, oder das Land der Bathen, gekommen. Was dieses aber sey, könne man eigentlich nicht sagen. Doch scheine es, daß sichs noch weiter hinauf, nach dem Ursprunge der Weichsel, gezogen. Aus Bathaib wären sie endlich in Burgundaib gerücket, oder in das Land, da etwa kurz vorhero die Burgunder gewohnet, welche sich nun eine Zeitlang in den Burglanden, zwischen Polen, Ungarn, und Schlesien, aufgehalten, wo die Weichsel, und Oder, entspringen. Von dannen wären die Longobarden, zu Zeiten des bekannten Königs, *Odoacri*, in Rugiland angekommen. Was dieß sey, wisse man nun gewiß; nemlich Mähren, und die benachbarten Lande, an der lincken Hand der Donau, gegen Oesterreich über; welches Land aber damals die Rugi bereits verlassen gehabt, und vom *Odoacre* daraus vertrieben gewesen. Daß nun dieser Zug der Longobarden in allen Stücken richtig, sey zwar nicht sicher, alhier aber doch genug, daß man des *Pauli Diaconi* Meinung verstehe, und daraus begreife, was Gestalt besagte Landschafften, Scoringia, Mauringia, Golanda &c. jenseits der Elbe sich befänden. Solcher Gestalt richtet Leibnitz seine Erzählung also ein, als wenn er, nach dem Sinne *Warnefridi* redete; der doch nichts davon gewust; folglich dergleichen Sinn, und Gedancken, nicht kan gehabt haben; welches Gundling zu erinnern abermals vor nöthig erachtet; damit man sich durch die Leibnitzische Erzählung nicht præoccupiren lasse. Derselbe hält aber davor; daß, gleichwie Warnefried hinter etliche Bücher, und traditiones, gerathen, und pêle mêle alles unter einander, ohne gehaltene chronologische Ordnung, excerpiret, und gemischet, welches *Grotius*, *Lindenbrog*, und Leibnitz selbst, nicht in Abrede seyn können: also habe es auch leichtlich geschehen können, daß er ganz differente Züge zusammengeschmolzen, und hernach selbst nicht gewust, was er geschrieben, oder sagen können, wie dieser Marsch beschaffen gewesen. Gewiß, schreibet Gundling, es solte jemanden schwer werden, einen verständigen Commentarium über den *Paulum Diaconum* zuschreiben. So abgeschmackt, und ohne Ordnung, sind ganz differente Sachen unter einander geworfen. Damit man aber doch nicht etwa glaube; ich brächte dieses nur überhaupt also für, daß ich auf Hrn. Leibnitzens Einwürfe nicht antworten dürfte: als will ich sagen, was ich gedacht habe, da ich den Zug der Longobarden, durch die vom *Warnefrido*, bezeichnete Gauen, vor mir gesehen. Ich dachte nemlich also: *Agilmund* hat, nach dem Zeugniß *Prosperi*, um die Zeiten *Theodosii II.* oder *Honorii*, gelebet. Unter diesen ist

der Marſch fürgefallen. Nun wiſſen aber dieſer Sachen Verſtändige, daß, um ſolche Zeit, nicht nur allein die Burgundier, ſondern auch viele andere Völcker, inſonderheit die Schwaben, nach dem Rheine zu, und nach Franckreich, gegangen, welches die paſſage *Oroſii*. Lib. VII. Cap. 28. deutlich genug bekräftiget, wenn er daſelbſt alſo ſchreibet: *Per* Stiliconem *gentes Alanorum, Svevorum, Vandalorum, ipſoque ſimul motu impulſorum Burgundionum, multæque cum his aliæ copiæ, viribusque intolerabiles, quibus nunc Galliarum, Hiſpaniarumque provinciæ premuntur, Francos proterunt, Rhenum tranſeunt, Gallias invadunt, directo impetu ad Pirenæum usque perveniunt, cujus obice ad tempus repulſæ, per circumjacentes provincias refunduntur.* Unter den Schwaben, fuhr ich fort, ſind die Longobarden begriffen geweſen. *Tacitus* rechnet ſie bereits Lib. II. Annall. Cap. 45. n. 1. mit darunter. Und es waren derſelben nicht gar zuviel; welches *Tacitus* Cap. 40. de Mor. Germ. gleichfals bemercket. Daher iſt es denn vielleicht gekommen; daß *Oroſius* davon in ſpecie keine Meldung gethan; ſondern ſie mit dem Namen der Schwaben überhaupt bezeichnet. Dieſe Longobarden aber ſind niemals in Pommern, oder Mecklenburg, geſtanden, welche Lande Hr. Leibnitz vor die Meergau hält; ſondern diſſeits der Elbe, welches *Helmoldus* in ſeinem Chronico Sclavor. Lib. I. Cap. 25. bezeuget, wenn er der Barden n. 2. erwehnet, deren Gau ſelbiger in Sachſen ſetzet, und bis an die Grenzen der Ditmariſchen, und Hollſteiner, ziehet. Da nun alſo die Bardengau an dieſen Orten zuſuchen; wer wolte denn die Meergau, oder Mauringiam, in Pommern placiren, da wir die Marſchau, neben dem Ditmariſchen, an einer langen Börde, und ebenem Lande, deutlich finden? Zum wenigſten geſchiehet, bey dem Annaliſta Metenſi ad ann. 785. wie auch in einem Diplomate *Friderici Barbaroſſæ*, des pagi Bardangiæ, oder Bardengavi. Meldung, ingleichen der Kirche, Ullesheim, ſo im Verdiſchen gelegen; alwo wir das Moorland gefunden. Herr *Sclöpke* hat ſich bereits in ſeiner Beſchreibung der Stadt, und des Stifts, Bardewick, darauf bezogen, und dabey p. 57. erwieſen; daß gedachte Gau ſich noch über die Lahe erſtrecket, und Ramsloa dahin gehöret, welches an der Seve gelegen. Selbſt *Paulus Warnefridus* aber hat gehöret; daß ſeine Barden, oder Longobarden, in campis patentibus gewohnet hätten. Sind nun die Longobarden jemals in Mauringia geweſen: ſo muß gewiß dieſes angezeigte Land die Meergau ſeyn; weil ſelbiges die rechte lange Bardengau geweſen. Und daraus haben ſie nach den Rheinſtrom wandern können mit den Suevis, und vielen andern Völckern, davon *Oroſius* gedencket, welcher alle ſolche Völcker, nach Weſten, nicht nach Oſten, führet: und alſo mir Gelegenheit gibt zubehaupten; daß dasjenige, was Hr. Leibnitz wider mich nach ſeiner Meinung, diſputiret, auf einmal über den Haufen falle. Denn *Agilmundus* hat, um dieſe Zeit, gelebet, als ſich alle beſagte Völcker beweget, und, nach Gallien, oder den Rheinſtrom, gezogen ſind. Der alte Scholiaſte, *Cornutus*, ad Satyr. XIII. *Juvenalis*. v. 19. nennet dieſe Barden ein Celtiſches Volck. Wir wiſſen aber; daß es ein Teutſches Volck zwiſchen der Elbe und Weſer, geweſen. Sind nun die Schwaben, nach den Rheinſtrom, gezogen; und darunter die Longobarden befindlich geweſen; welches wahrſcheinlich genug iſt: wie mag denn der Zug, welchen ich itzt bemercket, ſo gar ungewöhnlich ſcheinen? Daß aber die Schwaben nicht aus einem Volcke beſtanden; bejahet abermals *Tacitus*,

de Morib. Germ. Cap. 38. ganz klar; indem er also schreibet: *Suevorum non una, ut Cattorum, Tencterorumque gens. Majorem enim Germaniæ partem obtinent, propriis adhuc nationibus, nominibusque discreti; quanquam in commune Suevi vocentur.* Hrn. Leibnitzens Fehler bestehet demnach darinnen; daß er sich beredet; die Longobarden hätten, unter dem *Agilmundo*, nirgend anders hin, als nach Morgen, ziehen können. Ja *Warnefridus* hätte solches deutlich angezeiget; da er doch selbst nicht gewust, was er geschrieben, und wo diejenigen pagi, oder Oerter, so sie berühret, gelegen gewesen. Denn es folget ja nicht; die Longobarden sind, nach Italien, gezogen; darum hat sich niemals ein Schwarm von ihnen, nach Franckreich, gewendet, noch wenden können, ehe sie, nach Italien, gekommen; darum müssen sie, durch Polen, gewandert seyn; da wir doch vielmehr mit offenen Augen sehen, daß sie eine Schwäbische Nation gewesen, und daß die Schwaben, nach den Rheinstrom, in Gallien, gezogen, unter dem *Honorio*, eben als die Burgundier, und Vandalier, regegemacht worden. Leibnitz hätte auch leichtlich aus dem *Diacono* wahrnehmen können; daß unter dem *Audoino*, nicht *Agilmundo*, die Longobarden, nach Polen, und Pannonien, sollen gekommen seyn. Unter *Agilmundo*, ist vermuthlich eine Horde, in Gallien, eingebrochen, oder in Germaniam Cis-Rhenanam Secundam, in Ripuariam, alwo der Vicarius Præfecti Prætorio Galliarum commandirte. Schurtzfleisch hat bereits, in der Dissert. de veteri Burgundionum regno, p. 19. observiret; daß, wenn *Salvianus*, Lib. VII. de Gubernat. Dei spreche; *Vandalorum gentem primum de solo patrio effusum esse in Germaniam primam, natione barbaram, ditione Romanam*; solches cum grano salis zuverstehen, und Germania Cis-Rhenana Secunda Ripuaria davon nicht auszuschliesen sey. Man kan solches auch gar wohl aus dem *Hieronymo* erweisen. In diesem Gallia nun, finden sich eben die, von mir bezeichneten, Gauen, und Oerter, schreibet Gundling weiter; das Goland nemlich, oder Cöln; das Aathaib, oder Andernach; das Bathaib, oder der Pagus Bedensis; und das, nachmals also betitelte, Borgundaib; alwo dieser Longobardische Schwarm, mit einigen andern Vandaliern, kan stillegestanden haben. Wie denn bekannt ist; daß alle solche Völcker Gallien, auf unterschiedene Weise, durchgestreifet; actis magois, cruentisque discursibus; wie *Orosius* l. c. redet. Deme ist nicht zuwider; daß kein, zu gleicher Zeit lebender, Scribent die Longobarden nenne. Genug, daß sie der Schwaben gedencken, worunter ohnstreitig die Longobarden begriffen gewesen; gleichwie unter den Vandaliern die Burgundier verborgen sind, welche *Salvianus* jederzeit Vandalos benahmet. Es ist auch nicht zubegreifen; daß, da die Schwaben aufgestanden, und neue Länder gesucht, die Longobardi, tanquam nobilissima Suevorum portio, & truculenta, ac feritate Germanica ferocior, solte stille gesessen haben. *Nicol. Schaten* hat deswegen, in seiner Hist. Westph. die Longobarden darunter gerechnet; zweifelsohne als er gesehen, daß *Hieronymus*, in dem Sendschreiben ad *Agerruchiam*, die Saxones darunter gezählet. Ich hoffe nicht, daß jemand sprechen soll: die Schwaben, welche sich in Gallien, und Spanien, ausgebreitet, wären aus dem heutigen Schwaben-Lande gekommen. Johann Philipp Vorburg hat bereits solchen Einfall Tom. IV. Hist. suæ p. 166. wiederleget; wenn er schreibet: *Sed lector unus non fallatur, ut hos Suevos, & Burgundiones, hujus expeditionis socios eosdem esse, putet, qui regiones versus superio-*

perierem Danubium, & Rhenum, circa Moenum & Nicrum, incoluerunt: ſed fuerunt alii, qui cæteris, ad illas partes migrantibus, in veteribus circa & inter Albim, Viadrum & Viſtulam, & per Germaniæ, Sarmatiæ, & Daciæ fines ſedibus remanſerunt; uti ſæpe, & hoc ipſo anno, Hunimundum, *contra Sueves bellum geſſiſſe, vidimus, qui certe non illi Suevi, qui circa ſuperiorem Danubium, & Rhenum, habitant, & nunc vulgo plerumque Allemanni dicebantur, ſed alii, in veteribus ſedibus adhuc, & plus ultra in ipſis Germaniæ, Daciæ, & Scythiæ finibus conſiſtentes erant, in quibus etiam, quamvis alii cum Vandalis in Hiſpaniam, alii ad Danubium, & Rhenum ſuperiorem, ſe contuliſſent, eos diu, & usque ad Slavorum irruptiones, & donec cum aliis populis Bojobares, vel Bojarii, dicti ſunt, & in Noricum migravere, continentes ſe videbimus.* Wir wiſſen hiernächſt auch; daß, als die Sachſen, ſamt einigen Longobarden, nach Italien, gegangen, annoch einige Schwaben, in Germania Magna, geſtanden haben, welche ſich nicht weit von der Bode, im Halberſtädiſchen, geſetzt; alſo daß daher dieſe Gegend die Schwabgau, i. e. Pagus Suevon, ſeit ihrem Einbruch, genennet worden. *Audoenus* gedencket ſogar, in vita St. *Eligii*, der Schwaben in Teutſchland, an der See, denen ſein Heiliger das Evangelium ſoll geprediget haben, wenn er ſpricht: *Paſtoris cura ſollicitus luſtrabat urbes, & municipia, circumquaque ſibi commiſſa; ſed Flandrenſes, atque Androvorpenſes, Friſones quoque, Suevi, & barbari quique, circa maris litora degentes, quos, velut in extremis, remotos, nullus adhuc prædicationis vomer exararat, principio, cum hoſtili animo, & averſa mente, exceperunt. Poſtmodum vero, cum paulatim, per gratiam* Chriſti, *eis verbum Dei inſinuare cœpiſſet, pars maxima trucis, ac barbari populi, relictis idolis, converſa eſt ad verum Deum, & Chriſto ſubjecta.* Solcher Geſtalt aber ſind die Longobarden, und Vandalier, worunter, nach meiner Meinung, die Schwaben, ex Magna Germania, gekommen, mit einander marchiret; von deren Zug der confuſe *Paulus Diaconus* etwas mag gehöret, oder geleſen, haben. Bey ſo bewandten Umſtänden aber iſts nicht nöthig; daß man die Uſipetes, welche den Schwaben, und Longobarden, widerſtanden, unter den Chaucis, zwiſchen Scoringia, einquartire. Man darf ſie, nur bey dem Rheine, ſuchen; alwo ſie ſich, noch zu *Druſi* Zeiten, befunden; wie aus dem *Dione Caſſio*, Lib. LV. erhellet, welcher die expeditiones *Druſi* beſchrieben hat. Nun ſaget dieſer *Dio* nicht; daß die Uſipetes alle todgeſchlagen worden; ſondern nur, daß ſie *Druſus* unter das Joch gebracht. *Florus* ſchreibet auch Lib. IV. Cap. 12. n. 2: Perdomuit; und alſo hat es wohl ſeyn können, daß die Uſipetes, auch in dieſer Gegend, übrig geblieben, welches denn das bekannte Asburg, oder Aſſiburg, zur Gnüge anzeiget, ſo in der Tabula Peutingeriana, zwiſchen Neuß, oder Noveſium, und Vetera, oder Santen, zu finden iſt. Dieſe Land-Charte aber iſt, unter *Theodoſio II.* verfertiget worden; um welche Zeit eben die Teutſchen Völcker den Rhein paſſiret, oder paſſiren wollen. Bis auf dieſe Stunde, findet ſich, alda, ein Aſchilburg, oder vielmehr Asburg; und, etwa eine halbe Stunde davon, das Aſſen, oder Uſenberg. Was iſts denn Wunder, wenn ich geſagt habe; die Aſſipeti wären die Uſipetes, oder Asburger? Beith heiſet ja ein Lager; daher unſer heutiges Wort, Bett, oder Bette, kommt. Asburg iſt alſo der Aſſen Burg. Wie ich denn auch glaube; daß die Uſi, und Aſſi, einerley geweſen; und die Römer, welche die Teutſche

Sprache

Sprache nicht verſtanden, ſie deshalb Uſipetes genennet. Zum wenigſten habe ich ſo viele raiſon, das Asburg, von den Uſipetis, oder Aſſipetis, herzuführen, als *Hertius*, das Uſingen von dieſen Völckern benahmſet zuſeyn, erachten wollen. Dieß leugne ich aber nicht; daß der Uſipetum ſelten gedacht werde: weil ſie ſich vermuthlich zu den Francken geſellet. Genug indeſſen; daß alhier ihr Name fürkommt, und *Warnefridus*, in ſeinen verwirrten Erzählungen, ſolche anzeige. Von dem Bructeris iſt auch wenig, bey den alten Geſchicht-Schreibern, zufinden; und doch hat Venerabilis *Beda* der Boructuorum wieder Meldung gethan. Daß hergegen die Uſedomer die Aſſipeti ſollen geweſen ſeyn, hat nicht den geringſten Grad der Wahrſcheinlichkeit. Es muß indeß das Aſſiburg, am Rheinſtrome, dazumal, ein conſiderabler Ort geweſen ſeyn; ſonſt würde die Tabula Peutingeriana davon ſtillegeſchwiegen haben. Der Einwurf hiernächſt, daß meine Longobarden den Sachſen, Francken, und andern Völckern, ſo damals ſchon, an der Weſer, und dem Rheine, mächtig geweſen, über die Köpfe gehen müſſen, an Statt, daß ſie in der That andern immer nachgerückt, und ins Land gekommen, ſo andere meiſt verlaſſen gehabt; nemlich die Scirer, ſo aus Scoringen: die Francken, aus Mauringen; die Gothen, aus Gothland; die Anten, oder Wenden, aus Anthaib; und die Burgunden, aus Burgundaib, gegangen; folglich die Longobarden keinen ſonderlichen Widerſtand gefunden; dieſer Einwurf, ſage ich, iſt von keiner force. Man könte ſolches von allen andern Völckern ſagen, ſo den Rhein paſſiret, und in Gallien eingedrungen ſind. Wer die Streifereyen der Teutſchen Nationen betrachtet, wird dieſe objection leichtlich beantworten. Weder die Francken, noch die Römer, haben die Vandalier, Burgundier, und Schwaben, aufhalten können. Und folglich ſind ſie ihnen über den Kopf weggegangen; d. i. in invitis. Wie ich denn auch leichtlich zeigen könte; daß die Francken, und alſo auch die Uſiperi, ſich der Schwaben, und Vandalier Zug widerſetzet; als davon Schurtzfleiſch, in ſeiner ſchon oft angezogenen Diſſ. de veterum Burgundionum regno, kan nachgeleſen werden. Nichtsweniger ſind die obangezeigten Worte, aus dem *Oroſio*, Francos proterunt, anbey zuwiederholen; noch anderer klaren Zeugniſſe zugeſchweigen. Alles dieſes, ſchreibt Gandling, iſt mir dazumal, als ich meine Unterſuchung, de origine Francorum, drucken laſſen, eines Theils eingefallen; abſonderlich als ich geſehen, daß Hr. Leibnitz die Meergau, in Pommern, ſo gewiß geſetzt, und ſich, zur Behauptung ſolcher vermeinten Wahrheit, des Warnefriediſchen Zeugniſſes bedienet. Anitzo aber will ich noch etwas dazuthun; um zuzeigen, daß dasjenige, was ich behauptet, viel wahrſcheinlicher ſey, als mein Herr contradicent fürgibt, welcher den Zug, aus Pommern, nicht einmal ſo klar, als die Unterſuchung, aus dem Verdiſchen, und wahren Mauringia, ausführen können. Kurz: ich habe nur bemerket, was *Paulus Warnefridus*, habe können gehöret, conſulſe geleſen, und unter einander geworfen, haben. Hr. Leibnitz aber erkläret ſich nicht anders, als wenn *Paulus* die Sache recht wohl getroffen, und accurat gewuſt, was er geſchrieben; da er doch, wie ſchon erinnert, ſolche Gauen, und Oerter, ſelbſt nicht würde haben anzeigen können; wenn er wäre gefraget worden. Der kurtz zuvor gerühmte Vorburg hat, meines Erachtens, vernünftig gehandelt, daß er von des *Pauli Warnefridi* ganzen Geſchwätze nichts gehalten; ſondern ſehr

deutlich gewieſen; daß, wenn man, von den Longobarden, etwas gewiſſes, oder wahrſcheinliches, leſen wölte, man dieſen Mann nicht weiter hören müſte, als bis auf die Zeiten *Alboini*, welcher die Longobarden, nach Italien, geführet. Das übrige wäre ein übel zuſammenhängender, und aus allerhand wahren, und falſchen, Erzählungen compilirter Roman: aus welchem folglich, von der rechten Meergau, oder Moringen, nichts zuverläſſiges könne geſchloſſen werden. Seine Worte in Tom. III. p. 120. ſqq. lauten alſo: *Quæ* Paulus *commemorat, usque ad* Albuinum, *qui Longobardos, in Italiam, duxit, adeo fabuloſa ſunt, ut magna diſputatione non egeant. Quære enim, ſi Longobardi, antequam hoc nomen acciperent, Winuli dicti ſunt; ubi hoc, & quando, factum fuerit? Cur nemo eos, in Scandiæ deſcriptionibus, nominaverit? Quomodo* Paterculus, Strabo, Tacitus, *&* Ptolomæus, *hoc nomen ignoraverint, & ſaltem, hi populi, vel Longobardi, vel Winuli, appellantur, non dixerint? Quomodo* Proſper, *Longobardos, a Scandia, adveniſſe, Vandalos vicisſe, aſſerere potuerit; ſi Winuli dicebantur? Si paulo ante pugnam, cum Vandalis commiſſam, Longobardi, a capillo femineo, per feminarum ora, in barbæ ſpeciem trajecto, nuncupati ſunt? Si nomen hoc diu poſt trajectum in Germaniam, & quidem a feminis, ficlitiisque earum barbis, exortum eſt? Hæc revera, ut auctor ipſe fateri cogitur, riſu digna ſunt, & pro nihilo habenda. Sed tamen ipſe pergit, tanta abſurda non corrigit, imo plura, de Scoringia regione, in qua, per aliquot annos, conſederint, de itinere, ab Aſſipittis impedito, ſed per ſingulare cujusdam ſervi certamen aperto, de Mauringia regione, de Golanda, Anthabet, Bathaib, & Burgundaib regionibus, addit. Sed ubi hæ reperientur? Et tamen, poſt Vandalos victos, ad has modo venerunt. Igitur eæ, & inter Vandalos illos victos, & inter hos, qui nunc circa Danubium erant, interceſſerunt. Aſſipitorum quoque, per Germaniam, nulla alias memoria eſt. Et* Agelmundus *utrum, a* Paterculi *tempore, uſque ad præſens, Rex eorum primus fuit? Quid etiam de Amazonibus, cujusdam fluvii tranſitum prohibentibus, ſentiendum, de quibus, per Europam, ne fabulæ quidem hujusmodi jactitare auſæ ſunt? Similiter de Bulgaris, Sarmatica gente, ſed hactenus, & diu poſtea, non auditis, teſtari poſſumus. Mirabilis expeditio, ut a Mauringia, Golanda, & cæteris regionibus, ad Amazones, & ab his, ad Bulgaros, pervenerint, hi primo* Agelmundum, *Regem, interfecerint. Deinde tamen, a* Lamiſſione, *profligati fuerint. Poſtremo huic* Hildebocus, *filius; & iſti* Gudebocus, *ſucceſſerit. Sed ubi, & in qua terra, altum ſilentium; niſi quod tandem* Feletheo, *Rugorum rege, ab* Odoacre, *Turcilingorum, & Herulorum Rege, in Rugiland extincto, ipſi in Rugiland venerint. Qui, cum anno Chriſti 487. victus, & captus fuerit, circa eundem annum, & Longobardos, in Rugilandiam, perrexiſſe oportuiſſet. Nunc ineatur ratio ab anno 379. quo Scandia exceſſiſſe perhibentur, ad hunc annum, quo Rugilandiam occupavere, erunt anni 108. Sed ipſi in Scoringia, aliquot annis, & in Mauringia, aliquot, circiter utrobique viginti, annis, fuerunt. His adde 33. quibus* Agelmundus *regnaſſe dicitur; pro* Lamiſſionis *regno 20.; pro* Lethi *ſolio 40.; pro* Hildeboco 30. *Qui omnes, uſque ad captum, ab* Odoacre, Feletheum, *efficiunt 143. annos, & longe ſupra capti* Felethei *anni porriguntur. Poſt quos, ſub Regibus,* Claſſone, *&* Tatone, *in Rugilandia fuiſſe, & deinde primum, ex ea egreſſi, in campis patentibus, per tres annos, habitaſſe,*

& cum

& cum Rudolpho, *Herulorum rege, bellum geſſiſſe, & hunc victſſe, dicuntur.* Tatoni Wachonem, *huic* Vualtarum, *iſti* Audoinum, *qui Longobardos, in Pannoniam, adduxerit, & demum illi* Alboinum, *filium, ſucceſſiſſe, & Gepidis deletis pluribus aliis rebus geſti, cum uxoribus, & natis, Italiam poſſeſſuros, anno a Domini incarnatione* 568. *properaſſe, hi auctores proſequuntur. Qua ratione a Rege,* Gudeboce, *uſque ad* Albuinum, *quinque alii Reges,* Claſſo, Tato, Vuacho, Valtarus, & Audoinus, *fuiſſent. Jam in Pannonia annis quadraginta duobus fuerunt. Quatuor prioribus Regibus demas annos ſexaginta, erunt ſimul* 102. *anni; quibus adde priores* 143. *& conficies* 245. *annos. Sed ab anno* 379. *quo Scandiam, ex* Proſperi *ſententia, reliquerunt, ad annum* 568. *quo in Italiam pervenerunt. ſunt anni* 189. *Sed Longobardi, per Germaniam, & alibi hinc inde, vagati ſunt, annis* 245. *Quos ſi numeres, ab anno* 370. *ipſi Italiam intraviſſent an.* 621. *Id cum plane falſum ſit,* Paulo Diacono, *in rebus Longobardicis, præſertim iis, quas priusquam Italiæ partem occupaſſent geſſerunt, nihil confidi poſſe; ſed aliunde petendas eſſe, ex tot erroribus facile apparet* Zum wenigſten iſt aus dem bisher angeführten ſo viel abzunehmen; daß Warnefried ein ſchlechter Zeuge von der fameuſen Mauringia ſey; worauf doch Hr. Leibnitz ſeine ganze Meinung, wie er ſelbſt geſtehet, guten Theils gebauet hat. Solchemnach aber fallen nunmehro die Leibnitziſche Einwendungen vor ſich ſelbſt dahin, wenn er in ſeiner Antwort, auf Gundlings Erinnerungen, § 30. ſqq. alſo ſchreibet: Aber zugeſchweigen, daß hier von Ländern, nicht von Städen, oder kleinen Strichen, die Rede ſey; alſo Cöln, Andernach, und Pagus Bedenſis ſich nicht wohl ſchicken: ſo ſind auch damals, als die Longobarden, in Burgundaib, gekommen, d. i. zu *Agilmundi*, oder *Lamiſſonis* Zeiten, die Burgundier ſelbſt, in dem letzt genannten Burgundien, noch nicht geweſen; hat alſo noch nicht Burgundaib heiſſen können. Denn ſie ſind erſt zu Kayſers, *Honorii*, Zeiten, über den Rhein, gegangen; wie aus dem *Proſpero*, und *Caſſiodoro* zuerſehen. Und wie kommen denn die Longobarden weiter, aus dem Galliſchen Burgundaib, nach Rugiland, oder Mähren? Denn, aus Rugiland, führet ſie hernach *Paulus*, nach Pannonien, und endlich in Italien? Und was iſt das auch vor ein wunderlicher Weg, von der Elbe, über den Rhein, und Gallien, nach Mähren? Es erſcheinet alſo klärlich; daß Burgundaib nicht der letzte, ſondern ein alter, Sitz der Burgunder ſey, den ſie bereits verlaſſen gehabt; nicht gar weit von Mähren; nemlich an Polniſch- und Schleſiſchen Grenzen; und daß alſo, ſolchem Zuge nach, die Winuli, von der Oſt-See, hergekommen. Wer hat auch iemals gehöret; daß die Longobarden, in Gallien, und zwar noch eher, als in Italien, zuwohnen gekommen? Demnach wollen wir hiernächſt nun auch weiter ſehen; was Leibnitz, und Gundling, von der Mööriſchen See, beygebracht, und wer von beyden Recht habe? Leibnitz nennet nemlich das Baltiſche Meer Mœoticam Paludem, ſofern es an Pommern anſtöſet. Gundling hergegen ſetzet ſolche Paludem, oder Paludes, auf die lincke Hand; nicht zur Rechten, oder trans Albim; ſondern cis Albim, nach dem Bremiſchen, und Verdiſchen zu. Alſo fragt ſichs nunmehro; was denn die Römer Paludem geheiſſen, und hernach auch vielleicht die Teutſchen? Wer, mit Bedacht, den *Dionem Caſſium*, Lib. IV. p. m. 544. lieſet, wird Gundlingen vielleicht eher, als andern, beyfallen. Die Worte lauten,

nach

nach der Lateiniſchen richtigen Uberſetzung, alſo: *Inde Germanis intentus, quando Rhenum tranſirent, eos repulit, atque ipſe deinde in Uſipetarum regionem, ſecundum inſulam Bataverum, atque inde in Sicambrorum terram, tranſgreſſus, magnam agri partem vaſtavit. Inde ſecundo Rheno, in Oceanum devectus, Friſios ſubegit, ac, per paludem, in Chaucorum fines, profectus, in periculo fuit, navibus, propter deſluxum maris, in ſicco deſtituris: tamen Friſiorum opera, qui pedeſtri militia ei junxerant, ſuperato diſcrimine, inde digreſſus, (jam enim hiems appetebat) Romam pervenit.* Daraus erſiehet ein ieder leichtlich: daß *Dio Caſſius* den Oceanum Septentrionalem λίμνην, paludem, nenne. Denn ob ich zwar, ſchreibet Gundling, wohl weiß, daß ſich einige eingebildet; λίμνη bedeute, alhier, Foſſam Druſianam, oder *Druſi:* ſo iſt doch die ganze Erzählung unſers Hiſtorici dieſem Fürgeben zuwider. Ich mögte gerne hören, wie er, per Foſſam Druſinam, zu den Chaucis minoribus kommen wollen; von den Chaucis majoribus will ich nicht einmal gedencken. Denn die Chauci minores extendirten ſich, dazumal, zum höchſten, bis an die Ems; und die Foſſæ Druſinæ ſind, nach dieſer Männer eigenen Meinung, zwiſchen Dösburg, und Iſſeloort, zu ſuchen. Vielmehr muß auch das Gezeugniß *Taciti*, vom *Germanico*, in Annall. Lib. X. Cap. 8. die Stelle *Dionis* erläutern, wo es nemlich heiſet: *Jamque claſſis advenerat, cum præmiſſo commeatu, & diſtributis, in legiones, ac ſocios, navibus, foſſam, cui Druſianæ nomen, ingreſſus, precatusque* Drulum, *patrem, ut ſe, eadem auſum, libens, placatusque exemplo, ac memoria conſiliorum, atque operum, juvaret; lacus inde, & Oceanum, uſque ad Amiſiam flumen, ſecunda navigatione pervehitur.* Wer nun dieſe beyde Oerter zuſammenhält, der wird vermuthlich wohl wahrnehmen; daß die Römer das mitternächtige Meer vor ein Mare paludoſum, oder lacunoſum, gehalten. Nun mögte ich aber gerne nur ein wahrſcheinliches argument hören, woraus zuerhärten wäre; daß *Procopius*, ingleichen der auctor vetus, de geſtis Francorum, oder auch *Adamus Bremenſis*, das Pommeriſche Meer, unter ihren Paludibus Mœoticis, angezeiget? Der *Adamus Bremenſis* redet von dem mari barbaro, glaciali, albo, Scythico, Romanis ignoto. *Procopius* verſtehet, unter der Palude Mœotica, woher die Vandalier ſollen gekommen ſeyn, das bekannte Mœotiſche Meer; wie er ſelbſt ſeinen Sinn ausgedrücket. Der auctor vetus Francus aber ſagt, ex vulgari traditione; Francos a Palude Mœotica veniſſe; mit welcher Redens-Art er gewiß nicht die Pommeriſche See bezeichnet; ſondern, nach der Römer Sinn, entweder die bekannte Mœotiſche See, Oceanum Septentrionalem, andeutet. Weswegen denn, aus allen dieſen Stellen, vor das Pommeriſche Mauringien, nicht das geringſte wird zuſolaern ſeyn. Vielmehr kan ein ieder aus dieſen, und andern, zuvor angeführten, Urſachen erkennen; daß, wenn ja die Francken, in Mauringia, geſtanden, oder in Mauringiam gekommen, patria Albis, a Fronte Danorum, das Bremer- und Verder-Land u. ſ. w. gegen die lincke Hand, oder Weſten, darunter müſſe verborgen ſeyn; welches letztere um ſo vielmehr wahrſcheinlich iſt: weil ſogar *Pelagius*, ein Britannier, Morgan, oder homo inſularis, marinus, genennet worden; wodurch zum wenigſten ſo viel erwieſen wird; daß das Mauringia, nicht in Pommern, zu concentriren; ſondern entweder in einem viel weitläuftigerm Verſtande, und gröſſerer Ausdehnung, zu nehmen, oder viel beſſer, und vielleicht geſchickter, von dem Moor-Lande, inter

Amaſim,

Digitized by Google

Amasim, Albim, Viserim, wo mota palus zufinden, zuerklären sey. Denn obgleich Hr. Leibnitz dafürhalten will: es müste in dem oben angezogenen diplomate Carolino, vor mota palus, mora palus gelesen werden: so ist doch dargegen zuerinnern; daß diese lectio sich in mehrern diplomatibus äusere; und ich habe auch vorhin schon angemercket, daß Mor, Mot, Mos, Marschland, einerley sey. Doch will ich dieses alles eben nicht vor ungezweifelt, oder gewiß, ausgeben: sondern ich behaupte nur: daß, wenn die Mæotica Palus, irgendswo in Teutschland, zusuchen, sie gewiß, alhier, wahrscheinlicher, als an den Pommerischen Küsten, anzutreffen. Das πρῶτον ψεῦδος bestehet demnach darinnen; daß man geglaubet; die Alten hätten, entweder unter der Palude Mæotica, die Pommerische See verstanden, oder doch verstehen sollen. Das erste aber ist nicht glaubwürdig; und das andere ist nicht universaliter wahr. Vielmehr ist nicht unwahrscheinlich; daß die meisten geglaubet; die Teutschen Völcker wären an diesem Mäotischen Sumpfe, einige Zeit, gestanden, und hätten sich endlich, unter allerhand Namen, in der Welt, in Teutschland, Italien, und Franckreich, bekannt gemacht; oder wenn sie ja die Mäotische See, pro mari extremo, gehalten: so haben sie sich doch beredet; daß alda, nemlich um den Sumpf, des Meeres Ende sey. Daß die letzte conjectur nicht ungegründet, erhellet daher: weil, wie ich schon oben gemeldet, Palus Mæotica sonst auch Temerenda, ingleichen maris mater, genennet worden; welches letztere selbst *Procopius*, wie ich abermals erinnere, ausdrücklich bejahet. Eine andere Frage ist es: ob dieß der Vandalier erstes Vater-Land gewesen? Und dieß saget auch *Procopius* nicht. Denn sonst müste er ein groser ignorante gewesen seyn, wenn er dafürgehalten; das die Vandalier, und Gothen, an diesem Orte, jederzeit gestanden. *Plinius*, *Tacitus*, *Dio Cassius*, *Iulius Capitolinus* &c. haben davon eine viel bessere Nachricht gehabt. Herr Leibnitz schreibet zwar in seiner Antwort §. 37; es sey sinnreich; aber nicht wahrscheinlich, wenn ich vermeinte, daß Mota Palus, deren im Diplomate *Caroli M.* gedacht werde, die Grenzen des Verdischen Sprengels anzeige. Dieser Sumpf sey nichts anders, als nur ein kleines Moor, so Siegfrieds-Moor genennet werde. Derowegen sey des *Adami Bremensis* Muthmasung glaubwürdiger, und werde auch durch Exempel bestärcket. Man habe ohnedem besagtes diploma nicht so gar correct. Daß die Francken, zu *Maximiniani* Zeiten, und auch schon vorhero, Gallien, von der See-Seite, mit einigen Raub-Schiffen beunruhiget hätten, sey wohl nicht ohne. Daß sie aber daselbst, als etwa bey Boulogne, mit einer grosen Macht eingebrochen, einigen festen Fus gesetzet, ins Land tief hineingedrungen, und von dannen sich, wieder nach den Rhein, und gar nach Thüringen, gewendet, wie ich gemuthmaset, sey so unerfindlich, als unwahrscheinlich. Die Attuari, oder vielmehr Aduatici, jenseit des Rheins, würden mit den diesseitigen Chasuariis, und Chattuariis, nicht zuvermischen seyn. Sie kämen nicht von den Francken; sondern wären, schon zu *Cæsaris* Zeiten, in Gallia Belgica gewesen; wie dieser Lib. II. de bello Gallico bezeuge. So sey auch gleich viel; ob ein alter Römischer, oder alter Fränckischer Scribent, zum Zeugen hierbey angeführet werde; zumahl da vermuthlich der auctor, de gestis Francor. dasjenige, was er hier saget, von einem alten Römischen, oder Griechischen Scribenten, gehabt habe. Es sey hiernächst gewiß genug: daß die Heruli vom Baltischen

tiſchen Meere hergekommen. Und dennoch ſage Iornandes aus dem *Ablabio* Hiſtorico, in ſeinem Buche, de reb. Getic. Cap. 23: Prædicta gens, *Ablabio* referente, ad Mæoticas Paludes habitans, in locis ſtagnantibus, quas Græci Hele vocant, Heruli, vel Heluri, nominati ſunt; obgleich aus der Erzählung des *Iornandis* ſelbſt erſcheine, daß der groſe Gothiſche König, *Hermanaricus*, ſie nicht weniger, als die Aeſtios, und Venedos, am Baltiſchen Meere, unter ſich gebracht. Und alſo werde es auch wohl vermuthlich mit den Vandalis, beym *Procopio*, hergegangen ſeyn, der Lib. I. de bello Vandal. die Vandalier ebenfals vom Mäotiſchen Sumpfe herhole, und darinnen ältern Scribenten folge, wenn er ſchreibe: Vandali, ad Mæotidem, veteres habuerunt ſedes. Man ſey derowegen gar nicht der Meinung; *Procopius* habe, als er dieſes geſchrieben, an den Belt gedacht. Man leugne auch gar nicht; daß er, oder der andere, gewuſt, wo Mæotis gelegen: ſondern man geſtehet gerne, daß *Procopius* gemeinet; die Vandalen hätten ihren alten Sitz am ſchwarzen Meere, und Mäotiſchen Sumpfe, gehabt. Er hätte aber, an deren Stelle, das Baltiſche Meer nennen ſollen. Und ſo ſey es auch mit den Francken bewandt. Daß aber *Procopius* gewuſt, oder gemeinet; die Gothen, und Vandalier, wären, weiter her, vom Baltiſchen Meere, gekommen, ehe ſie an den Pontum Euxinum gelanget; wiewohl vielleicht in der That die Vandalen dieſen Pontum niemals erreichet hätten; das wolle ſich aus des *Procopii* Worten nicht, ſondern vielmehr das Gegentheil, finden. Denn er rede in gedachtem erſten Buche, nach der Ueberſetzung *Grotii*, alſo: *Gothicæ nationes multiplices & olim fuere, & nunc ſunt. Maximæ harum, & nobiliſſimæ, ſunt Gothi, proprium nomen ex tota gente adepti, Vandali, Viſigothi, & Gepidæ, quos vetuſtas Sauromatas, & Melanchlænos, vocabat, ſunt & qui Getas eos dixere.* Woraus denn erſcheinet; daß *Procopius* geglaubet habe, dieſe Gothiſche Völcker wären ebendiejenigen, welche *Herodotus* mit andern Namen benennet, und nicht weit vom Pontiſchen Meere geſetzet; und hätten alſo, von uralten Zeiten her, dieſe Lande bewohnet; worinnen er aber freilich, mit vielen andern, irre. Allein wenn man, antwortet Gundling hierauf allenthalben, dieſe paſſage *Procopii* recht anſiehet: ſo wird man gewahrwerden, daß ſie weiter nichts beweiſe, als daß unterſchiedene Gothiſche nationes geweſen: nicht aber, daß ſie, ſeit *Herodoti* Zeiten, immer an dem Mäotiſchen Sumpfe geſtanden. Weswegen denn gar nicht zuglauben; daß *Adamus Bremenſis* den *Procopium* vor Augen gehabt, oder etwa den auctorem veterem, de geſtis Francorum. Daraus würde er vor ſeine Meinung wenig Grund finden. Vielmehr halte ich dafür, und er geſtehet auch ſelbſt; daß er den *Plinium*, den *Tacitum*, den *Dionem*, und inſonderheit den *Plutarchum* in Theſeo, geleſen; alwo p. m. 1. edit. *Xylandri*, folgende, nachdenckliche Worte, nach der Lateiniſchen Ueberſetzung, befindlich ſind: *Quod faciunt, in ſitu orbis deſcribendo*, Solia, Senecion, *Hiſtorici, qui, ſi qua cognitionem ſuam fugiant, ea extremis tabularum partibus ſupprimentes, in margine alicubi annotant, ulteriores regiones arenas, & ſiccitate ſqvalidas, ferasque eſſe aut inſuperabilem limum, aut Scythica juga, aut mare conglaciatum; id mihi, qvi in vitarum comparatarum commentatione tempus percurri, qvatenus aſpirare veriſimilis oratio, & conſequens veritati potuit Hiſtoria liceat de ſuperioribus dicere. Ulteriora, monſtroſa, & tragica, pœta, & fabularum ſcriptores, depaſcuntur, neque ultra fidem*

obti-

obtinent, vel certitudinem. Dieſe Worte mögen ihn dahin gebracht haben, daß er gemeinet: *Romanos Geographos, & Græcos Hiſtoricos, ſibi ignotas terras Paludes Scythicas, & ita quoque mare ſeptentrionale, appellaſſe.* Es iſt ihnen mit dieſem Nord-Meere, wie mit dem mari Atlantico, gegangen, von welchem der Geographus *Jac. Godofredi* geſagt: *Poſt Hiſpaniam, Oceanus eſſe, dicitur, atque orbis pars, quam nemo hominum enarrare poteſt. Sed quid quæſo ibi eſſe poteſt? Nempe deſertum, &, ut ajunt, finis mundi ibi eſt.* Aber was thut dieſes alles zur Mauringia in Pommerland? Soviel will ich indeſſen freywillig zulaſſen; daß die Scribenten, welche nicht gewuſt haben, wo die Vandaller, und Gothen, hergekommen, und von den Mäotiſchen Sümpfen geredet, hätten ſprechen ſollen; ſie wären von dem Belt, und Cadano, aus Teutſchland, nach den Orient, gekommen. Jedoch wer vergewiſſert uns nun: daß auch die Francken an dem Cadano geſtanden; da wir kein deutliches Zeugniß hiervon haben; da der *Geographus Ravennas* extremam lineam in patria Albis einquartiret; da Mauringia zwiſchen der Elbe und Weſer, gelegen, in chaucide, inviis inacceſſa paludibus; wie *Adamus Bremenſis*, mit dem *Oroſio*, redet; da die übrigen Scribenten allen unbekannten Ländern überhaupt nur limas lutoſas zugeleget; und hingegen wir ſonſt gewiß wiſſen, in was Marſch Ländern die Francken gewohnet haben, und paludicolæ geweſen, als ſie die Römer gekennet, und mit ihnen gefochten, und von Pommern wenig, oder nichts, gewuſt: die Francken auch ſich, damals, anderswo ſehen laſſen? Mich dünket: die Sache ſey ſo klar, daß ein jeder, welcher derſelben reifer nachdencket, das Pommeriſche Land verlaſſen müſſe. Herr Leibnitz aber würde mir indeſſen etwas mehr zuſchaffen gemacht haben, wenn er folgende Stelle, aus des *Eumenii* Rhetoris panegyrico, ſo er *Conſtantino* zu Ehren gehalten, p. 142. edit. Cellar. angeführet hätte: *Quid loquar rurſus intimas Franciæ nationes, non jam ab his locis, quæ olim Romani invaſerant, ſed propriis ex origine ſua ſedibus, atque ab ultimis barbariæ litoribus avulſas, ut in deſertis Galliæ regionibus collocatæ.* Doch würde ich, auch darauf, ſchon haben antworten können. Geſchiehet nun dieſes: ſo wird gewiß meine conjectur viel wahrſcheinlicher werden, als alle andere, die ich von der Francken Zug, nach Gallien, und von dar, nach Thüringen, beygebracht: nemlich daß ſie, mit den Sachſen, von der Däne, und Elbe, mit den Chaſuariis, oder Cattuariis, Attuariis, Francis, nach Bononien, d. i. Boulogne, gekommen, Gallien durchſtreifet, wiederum über den Rein gegangen, und endlich ad fines Thuringiæ ſich retiriret. Zum wenigſten habe ich meinem Satz beſſer erwieſen, als der Herr von Leibnitz, welcher nicht vor unwahrſcheinlich hält, daß man die Vene, vor Pononien, genommen Bologne aber heiſet Bononia. Allein die Däne kan ja ſo viel, als der Danubius, geweſen ſeyn. Der Name, Don, Döne, iſt vielen Flüſſen gemein geweſen; wie *Perizonius* in ſeinem *Q. Curtio Ruſo* vindicato p. 158. wohl bemercket hat, wenn er alſo ſchreibet: *Apud Scythas communiter omnes majores fluvios Tana, vel Dona, aut Donau, dictos putem; id porro nomen Græcos in ſua lingua, terminatione ſibi ſolita pronunciaſſe; Romanos Danuvius, vel Danubius Certe idem fuiſſe nomen Danubii, ex Germania, per Pannoniam, & Daciam, in Pontum Euxinum ſe exonerantis, & Tanais, ab Septentrione, per Mæotim, in eundem Pontum ſe effundentis, vix dubito.* Daß hiernächſt die Chaſuarii, ſchon zu *Cæſaris* Zeiten, in Gallia Belgica, nach der Leibnitziſchen vorgedachten Meinung, ſollen gewe-

geweſen ſeyn, und folglich von den Francken nicht könten, auf die andere Seite des Rheins, gekommen ſeyn, das iſt unrichtig, und ohne Grund. Herr Leibnitz vermiſchet augenſcheinlich die Aduaticos, und Chaſuarios, mit einander; welche hergegen *Hadr. Valeſius* wohl, und fleiſig, unterſchieden hat. Dieſe, nemlich die Aduatici, ſind eine race der zurückgebliebenen Cimbern; wie *Cæſar* Lib. II. de bello Gall. Cap. XXVIIII. bejahet. Die Chaſuarii, Attuarii, oder Chattuarii, hergegen bleiben eine Zucht der Francken, von denen ſich, hernach, eine Parthey, jenſeit des Rheins, geſetzt, und ſchon in Germania Romana Cis-Rhenana II. gewohnet, ehe die Francken wiederum, über den Rhein, nach Gallien, gegangen. *Conſtantinus Chlorus* hat die Fränckiſchen Chaſuarios geſchlagen, und viele davon in ſines Lingonum, als Gefangene, gebracht; wie aus des *Eumenii* Panegyrico zuerhärten. Die Aduatici aber ſind Nervii, portio Cimbrorum, und freilich kein Fränckiſches Volck. Aber die Chaſuarii ſind allerdings Francken. *Ammianus Marcellinus* ſpricht Lib. 20. Cap. 25. vom *Juliano* ausdrücklich: *Rheno exinde transmiſſo, regionem ſubito pervaſit Francorum, quos Aduarios vocant.* Nun will zwar dem Herrn Leibnitz auch nicht gefallen, daß ich geſchrieben; die Sachſen, und Francken, wären, zu des *Maximiani* Zeiten, bey Boulogne, oder Bononien, an das Land geſtiegen, und hätten einen Theil von Gallien durchſtreift, oder auch wohl gar, an einigen Orten, ſich geſetzet. Er meinet; ſie hätten zwar die See Küſten von Gallien verunruhiget: aber mit einer ſo groſſen Macht, als ich vermeine, wären ſie niemals in das Land gedrungen. Allein es leſe nur, und wiederhole, iemand die von mir oben allegirte Stelle *Eutropii*, darinnen geſagt wird; *Carauſius* hätte dieſe Barbarn oft tief ins Land, mit ihrer Beute, hineindringen laſſen; damit er, bey ihrer Wiederkunft, mit ihnen fechten, und das geraubte Guth ihnen abnehmen, können. Dieſer *Carauſius* war erſt Præfectus Aremaricæ, ein Flamländer, Bataviæ alumnus, Menopiæ civis, und von ſchlechter extraction. Weil er aber ſich, von Jugend auf, in der See-Kunſt geübet: als hätte ihm *Maximianus Hercules*, zu Boulogne, die Römiſche Flotte anvertrauet; um die Küſten von Gallien, wider der Francken, und Sachſſen Anfälle, und Raubereyen, zubewahren. Er hat aber nicht aufrichtig gehandelt; wie wir aus dem *Eutropio* erwieſen, und aus dem *Aurelio Victore* zuerſehen iſt. Die Francken ſind, bey Bononien, oder Boulogne, welches in einigen numis Bononia Oceanenſis genennet wird, durchgebrochen. Die Alten nannten dieſe Francken Chamavos, Chaucos, Chaſuarios. *Conſtantinus Chlorus* hat ſie hernach, bereits gedachter Maſen, geſchlagen, und theils gefangen, theils über den Rhein gejagt; auf welches alles *Julianus* in ſeiner Orat. I. p. 7. edit. Spanhem. mit folgenden Worten abzielet: *Ac cum animo ita comparati eſſent, pulcherrima facinora deſignarunt, ſecundum Deum præcipue illum obſervantes, à quo imperium acceperunt, ſibique ſubditos, ſancte, atque humaniter, tractantes, barbaros vero, qui in agro noſtro, perinde ut in proprio, jampridem conſederant, & habitabant, inde proſtigantes, & adverſus eorum impetum caſtella munientes, tantam ſuis omnibus pacem pepererunt, quantam ne voto quidem aſſequi poſſe, quispiam videretur. Sed de his adeo leviter, & quaſi prætereuntem, dicere minime convenit.* Ezechiel Spanheim hat ſich anbey in ſeinen Notis gleichfals auf den *Eumenium*. und *Eutropium*, bezogen. *Julianus Apoſtata* ſelbſt aber bezeuget ferner; daß man deswegen, an

dem

Digitized by Google

dem Rheine, auf den Frontieren, Schlösser, Thürme, und Festungen, gebauet habe. Also haben die Chasuarii in der That Gallien durchgestreifet; ob sie gleich bisweilen Schläge überkommen. Sie, und ihre compagnons, die Sachssen, haben auch wiederum Schläge ausgetheilet; wie aus dem *Ammiano Marcellino* Lib. XXVIII. Cap. 5. zuersehen, da er schreibet: *Erupit Augustis ter Coss. Saxonum multitudo, & oceani difficultatibus permeatis, Romanum limitem gradu petebat intento, sæpe nostrorum funeribus pasta; cujus eruptionis primæ procellam* Nannerus *sustinuit, Comes regionibus iisdem oppositus, Dux diuturno bellorum labore compertus.* Worzu noch kommt; daß meine conjectur mit der chronologie gänzlich zutrifft: indem *Constantius Chlorus* die Chasuarios, jenseit des Rheins, auf das Haupt geschlagen, und seine prisonniers nach Langrois, oder Langres, in pagum Lingonum, in Champagne, geschleppet. Dahero *Cellarius* in seinen Noten ad *Eumenium* p. 95. Cap. 9. nicht unbillig geschrieben: *Hi sunt illi barbari, á Carausio in Bataviam admissi, quos* Constantius *partim expulit, at delevit, partim captos per Galliam distribuit, ut servirent, & agros colerent.* Die ganze Sache hat der Abt, *Tillemont*, in seiner Histoire des Empereurs Tom. IV. P. I. p. m. 44. aus unterschiedlichen panegyricis veterum, dermasen wohl zusammengefasset: Constance, *attendant, que son armement de mer fust prest, ne cessa point de combattre les ennemis, qu'on pouvoit attaquer par terre. La Hollande, & les pays (de Flandre) arrosez par l'escaut estoient alors possedez par diverses nations Françoises comme les Cauques, & les Frisons, á qui Carause (maistre de la mer) avoit livré son propre pays avantque* Constance *& Galere eussent esté faits Cesars.* Constance *les vainquit, enforte qu'ils furent contraints de se rendre à sa discretion. Il les fit tous sortir de la, & les transporta avec leurs femmes, & leurs enfans dans des pays deserts, qu'ils avoient peutestre depeuplez eux mesmes pour y cultiver la terre payer les tributs, & fournir des soldats, quand on en auroit besoin. Hors cela les armes leur estoient interdites, afinqu'ils oubliassent peu a peu leur humeur barbare, & martiale.* Und darauf aber verstehet man erst diese rathetische Worte des *Eumenii* Cap. 21: *Itaque sicuti pridem tuo,* Diocletiane *Auguste, jussu supplerit deserta Thraciæ translatis incolis Asia, sicut postea tuo,* Maximiane *Auguste, nutu Nerviorum, & Treverorum arva jacentia latus postliminio restituetus, & receptus in leges Francus excoluit: ita nunc per victorias tuas,* Constanti, *Cæsar invicte, quidquid infrequens Ambiano, & Bellovaco, & Tricassino solo, Lingonicoque restabat, barbaro cultore revirescit.* Es ist dannenhero nicht zuverwundern; daß bis auf diese Stunde in den Annall. Bertinianis, und unterschiedlichen diplommatt. der pagus Attuariorum, bey Langres, in dem tractu Lingonensi, angezeiget werde; davon *Hadrianus Valesius* in seiner Notit. Galliæ, unter dem Worte Attuarii, weitläuftig zulesen. Hat nun aber dieses seine Richtigkeit: so hoffe ich; daß es auch nicht ungereimt sey, wenn man spricht; es wären die Francken von der Döne, Donau, über Pannonien, d. i. Bononien, nach Gallien, gekommen; und sodann, transcenso Rheno, nach den Thüringischen Grenzen; wie *Gregorius Turonensis*, der diese Dinge nicht recht gewust, sondern nur corrupte davon reden hören, berichten wollen. Dadurch fallen alle Critische Verbesserungen in des *Turonensis* Stelle dahin, und man verstehet deutlich, woher die ganze Fabel erwachsen, und immer mehr und mehr zugenommen. Diese conjectur reuet mich nicht nur

Digitized by Google

allein nicht; sondern ich werde auch durch die itzt gegebene Erläuterung, und Zusammenhaltung des *Eutropii*, *Victoris*, und *Eumenii*, in meiner Meinung noch viel stärcker befestiget.

Der andere Haupt-Punct des Leibnitzischen Tractats, vom Ursprunge der Francken, behauptet hiernächst: daß sich die Francken, nachdem sie über die Elbe gesetzet, zwischen dem Hartz, und dem Mayn, gelagert; und also das Land der alten Hermundurer, theils auch der Cherusker, bewohnet, anbey 4. Hauptgauen, oder grose pagos, besessen; das Bodogau, bey den Bode-Flüssen, am Harze; das Wisogau, an der Weser; das Windogau, an der Windistra, oder Unstrut; und endlich das Salagau, welches nicht weit vom Mayn gelegen, und von der, in den Mayn, zu dessen rechter Seite, einfliessenden Saale, seinen Namen gehabt, auch solchen Namen annoch in diplomatibus, zu des Königs, *Pipini I.* Zeiten, und lange hernach, behalten; wodurch man auch hierinnen auf die Spur gekommen sey. Solches nun sucht er, aus der Vorrede des Salischen Gesetzes, zuerweisen; alwo diese Hauptgauen, oder Provinzien der Francken, und deren Verordnete, benennet werden, welche sich zusammengethan, und dieses uralte, Salische Gesetze beliebet; so aber hernach von den Fränckischen Königen, zumal nachdem sie Christen geworden, nicht allein in das Latein gebracht, sondern auch vielfältig verändert, worden. Nach dieser Gesetz-Verfassung hätten sich die Francken, über die Weser, und Fulda, in die Länder der übrigen Catten, der Sigamber, Brueterer, Chamaven, Chasuarier ꝛc. begeben, und längst des rechten Ufers des Nieder-Rheins, bis ans Meer, den Meister gespielt: bis sie endlich, jenseit des Rheins, in Gallien gedrungen; wie aus den Römischen Scribenten bekannt sey. Diejenigen der ihrigen aber, so sie in den Landen der Hermundurer zurückgelassen, wären von den herausgekommenen Thüringern überwältiget worden. Hierwider aber hat nun Gundling vieles einzuwenden gefunden. Denn anfänglich ist er gar nicht mit Leibnitzen einstimmig, wenn der vor gewiß hält: daß das Salische Gesetz gegeben worden, ehe sich die Francken zum Christlichen Glauben gewendet, ja ehe sie noch Könige gehabt hätten. Solches zeige die Vorrede itzt gedachten Gesetzes, beym *Basilio Joanne Heroldo*. an. Es geschihet, spricht er, darinnen nicht sowohl eines Königs, als der, aus unterschiedlichen Cantons, abgeordneten Deputirten, Meldung. Was von dem Könige, de legibus dominicis, de Ambascia dominica, gelesen wird, ist in folgenden Zeiten darzu gethan worden. *Joann. Jac. Chifletius*, und Gottfr. *Wendelinus*, haben dafür gehalten: daß in der Gegend von Lüttich, und Brabant, solches Gesetze entstanden. Es ist aber unzweifelhaft: daß die Francken sehr späte in diese Länder gekommen; und *Wendelini* Beweis-Gründe sind bisweilen lächerlich. Die lectio in dem obangeführten Orte des Turonensis, gleich als wenn vor Thuringiam müsse Tongriam, oder Tungriam, gelesen werden, hat *Wendelinum* noch mehr bestärcket. Leibnitz aber behält das Wort, Thuringiam, und lässet *Valesii* conjectur passiren, welcher vor das Wort, Rheno, lieber Moeno, lesen wollen. Andere gelehrte Männer haben den Ursprung des Legis Salicæ an der Issel gesucht. Die Issel aber hat niemals Sala geheisen. Die Salii, welche in die Betow gekommen, haben solchen Namen mitgebracht, von der Sala, in der Francken Lande. Vielmehr glaubt Leibnitz: der andere Sitz der Francken könne am besten, aus obberührter

Vorrede, erlernt werden. In derſelben werde nemlich von 3. Hauptgauen, Salageve, Bodogeve, & Windogeve, etwas gedacht, welche eben ſo viel ſind, als Salheim, Bodenheim, und Windheim. Der Deputirten hiernächſt wären 4. geweſen; Wiſogaſt, Bodogaſt, Windogaſt, und Salagaſt. Dieſe Wörter ſind freilich keine nomina propria. Denn Gaſt bedeutet einen hoſpitem, advenam. Salagaſt bedeutet alſo einen Mann aus der Salgau. Und dieſe lieget nicht an der Thüringiſchen; ſondern an der Fränckiſchen Saale, in deren Gegend ſich *Carolus M.* bisweilen aufgehalten hat. Die Bodengau hergegen wird am gewiſſeſten an der Bode geſetzt. Die Windgau aber kan Hr. Leibnitz nicht determiniren. Doch muthmaſet er; daß vielleicht die Unſtrut die Windeſtra genennet worden. Und daraus aber, dencket er, könte man ſchlieſen; es hätten ſich die Francken, von der Bode an, welche in die Elbe flieſet, bis an die Weſer, und Fränckiſche Saale, ausgedehnet. Das Geſetze ſelbſt ſey Teutſch gegeben worden. Dieß zeigeten die Summarien, welche in des vorerwehnten *Heroldi* edition zufinden, nothdürftig an. *Lindenbrog* hätte ſie weggelaſſen. Herr Prof. Eccard aber würde ſie, bey Herausgebung einer neuen Auflage der Saliſchen Geſetze, erklären. Die dritte migration der Francken ſey, erſt unter *Valeriano*, angegangen. Da hätten ſie die Römer kennen lernen, und ihnen, weil ſie ſich mit den Bructeris, Chamavis, und Anſivariis, conjungiret, dergleichen Namen beygeleget. Die Thüringer hätten, in dem Lande der Hermundurer, die zurückgelaſſene Fränckiſche Reliquien verjaget. Dahero ſage *Clodovæi* Sohn, der *Theodericus*, bey dem *Gregorio Turonenſi*; *Thuringos olim ſuper maſores ſuos violenter advenisse.* Ich wolte aber faſt wetten, ſchreibet Gundling dargegen; daß *Theodericus* an die alten Hermundurer nicht gedacht, ſondern ſich vielmehr, als er über die Thüringer ergrimmet, erinnert habe, daß ſie ſeinen Vater attaquiret, die ihnen gegebene Geiſſel getödet, und mit den Francken, welche, jenſeit des Rheins, ſtehen geblieben, grauſam verfahren, und umgegangen wären. Zum wenigſten muß *Clodovæus* eine Urſache gehabt haben, warum er ihnen auf den Hals gefallen, und ſie tributaires gemacht. Vid. *Gregor. Turon.* Lib. II. Cap. 28. ſeiner Hiſt. *Theodericus* nennet ſeine parentes, und ſetzet noch darzu, ſuper nos. Wer wolte demnach glauben, daß er unter dem nos, und parentes noſtros, die Hermunduros, welche, vor etlichen 100. Jahren, deren Länder innengehabt, ſolte angezeiget haben? Ich zweifle, ob dieſem Prinzen die migrationes vetrum populorum alſo bekannt geweſen, als ſie ietzund ſind, da wir darauf ſtudiren. Nun aber fähret Leibnitz fort, und raiſonniret alſo: die Francken hätten, ſo lange ſie ſich an der See, aufgehalten, See-Räuberey getrieben. An deren Stelle, wären die Sachſen, nebſt andern Völckern, getreten. Die Francken hätte man, von ihrer Saale, gar Saliços geheiſen; bis ſie endlich ſich Könige erwählet, und, über den Rhein, hinüber gegangen wären. Er glaubt auch; *Merovæus* habe eine Römerin geheurathet. Und von dieſer will er lieber den *Carolum M.* herführen, als, mit Mr. Boulier, aus einem Römiſchen männlichem Geſchlechte. Doch billiget er endlich des P. Daniels Meinung; daß ſich die Francken, erſt unter *Clodovæo*, jenſeit des Rheins, recht feſtegeſetzt. Ob nun aber ſchon, bey dieſer Erzählung, vieles zuerinnern wäre: ſo hat doch Gundling, vor dieſes Mal, nur von dem Lege Salica etwas beygebracht, von welcher Leibnitz ſeine Gedancken, bereits ehemals, in einer

Digitized by Google

ner Epistel an den *Otto* Mencken, in Supplem. V. Actor. Erudit. versprochen hatte. Gundling funde hierbey noch viele wichtigere Einwürfe, als bey dem ersten Haupt-Puncte dieses Tractats. Gewiß ists inzwischen; daß Leibnitz noch über den Pharamund hinaufsteige, und sich berede, daß er die Gegend des Legis Salicæ, zwischen der Saale, Bode, Weser, und vielleicht der Unstrut, gefunden. Dadurch aber gibt er, wie Gundling schreibet, zuverstehen; daß er die Zeugnisse *Sigeberti Gemblac.* und andere, nicht achte, welche, zu der Zeit *Pharamundi*, solches geschehen zuseyn erachten. Wohl, ich achte sie auch nicht, spricht Gundling. Ich bin aber doch nicht der Meinung; daß diese itzt erzählte Gauen der Sitz des Saalischen Gesetzes seyn. So viel ist wahr: es erhellet fast aus der edition *Basilii Joannis Heroldi*; daß diejenigen, welchen am ersten solches Gesetz gegeben worden, und auch diejenigen, so solches gegeben, annoch Heyden gewesen. Darum solte es wohl scheinen; *Clodovæus*, oder dessen Nachkommen, könten nicht Urheber davon seyn; wie eben der P. *Daniel*, in einer besonders deßhalben verfertigten Dissertation, behaupten wollen. Es wird sich aber hernach deutlich weisen; wie man eines Theils auch den P. *Daniel* retten könne. Anitzo nehme ich, fähret Gundling fort, nur utiliter an; daß der Herr von Leibnitz die Windgau, oder Windheim, nicht finden können; und daß er nicht wahrscheinlich zusagen gewust, wer der Wisogast gewesen. Wenn nun jemand diese Heimaten alle benennen, und zugleich die Leibnitzische Zweifel heben, kan: so glaube ich, nach den Regeln einer guten Logick; daß derselbe genauer zum Ziel treffe. Wohlan demnach, wir wollen sehen, wie weit wir es damit bringen! *Clodovæus* hat, in der Schlacht bey Tolbiac, also will ich es so lange nennen, bis ich hernach ein anderes weisen werde, die Allemannier überwunden. Er hat dieselbe zinsbar, und unterwürfig gemacht. Darum muß er ihnen auch ohne Zweifel Præfectos gesetzt haben. Denn sonst würde er von ihnen keinen Tribut haben fordern können. Daß sie wircklich zinsbar geworden, leugnet wohl kein Mensch. Und so es ja jemand leugnete: so würde man ihm, aus dem *Turonenſi*, der Epist. des Ost-Gothischen Königs, *Theodorici*, ingleichen aus dem auctore veteri, de reb. gest. Francor. kräftig genug wiederlegen können. Daraus nun fliesset auch das andere; nemlich daß er seine Francken in die Länder der Allemannier geführet, und ihnen Præfectos gegeben. Wo ein neues Regiment eingeführet wird: da müssen auch Gesetze seyn; und was Fränckisch ist, das heisset Salisch. Darum will ich, eine Zeit lang, setzen; *Clodovæus* habe den Allemanniern ein Fränckisches Gesetz gegeben, welches seine Præfecti, die, als Rechts-Verständige, zur deliberation gezogen worden, in die Ubung bringen, und handhaben, sollen. Das Wort, Gast, hiernächst bedeutet einen Fremden, sonst auch einen habilen Mann; wie *Meibomius*, in seinen Notis, ad *Witechindum*, will. Wir Teutsche sagen noch heutiges Tages: der ist ein schlauer Gast. Gast heisset auch einen Forst; desgleichen vielleicht einen Herrn, oder fürgesetzten Befehls-Haber. Die Bedeutung vom Forst aber schicket sich hierher nicht. Aus den 3 andern mag man erwählen, was man will. Die neue Commendeurs, und Præfecti, nun waren, in Ansehung der Allemannier, fremde, d. i. Francken. *Clodovæus* coarctavit, oder, wie in einigen exemplarien des *Turonenſis* gelesen wird, contraxit populum. Er hat 3. oder 4. Mallos, oder Malbergas, constituiret, und derselben 3. oder 4 Rich-

ter,

Digitized by Google

ter, Toparchas, fürgeſetzet. Nenne ſie auch Dominos, Fürgeſetzte, Gäſte, Præfectos. Das Wort, Gaſt, ſo ferne es einen hoſpitem, oder Præfectum, bedeutet, kommt von Gaſitan, ſitzen, gaſath, ſedit, her. Siehe Stiernhielms Gloſſarium Ulphila-Gothicum, unter dem Worte, Gaſath, Gaſithan. Hätte Conring an dieſe derivation gedacht: ſo würde er vielleicht nicht geleugnet haben; daß Gaſt einen Præfectum, Geſetzten, Fürgeſetzten, bedeuten könne. Diejenigen ſind freilich einfältig, welche mit *Hadr. Iunio*, und andern, in den Gedancken ſtehen: die Leute, welche das Saliſche Geſetz geben helfen, hätten Salagaſt, Wiſogaſt, u. ſ. w. geheiſen. Und dieſes wären ihre eigentliche Namen, oder nomina propria, geweſen. Salagaſt, oder Salagaſit, iſt vielmehr derjenige, welcher zu Saal ſeine Heimath, Sitz, Land, terrain, Geve, Gaue, oder Jurisdiction, hat, oder alda Gerichte zuhalten geſetzet iſt. Das Wort, Geſetz, und Gaſit, iſt auch einerley. Derowegen müſſen wir nun dieſer fremden Beſitzer ihre Gauen, und Heimath, ſuchen. *Marq. Freherus*, ein gelehrter Mann, hat in ſeinen origin. Palatin. P. II. p. 17. & 55. ſq. etwas davon errathen, und dieſe Gauen alle in den Landen der Allemannier gefunden. Es iſt doch unſtreitig; daß beſagte Allemannier, zwiſchen dem Mayn, Neckar, und Rhein, gewohnt, auch ſich, bis jenſeit des Rheins, ausgebreitet haben. Der *Geographus Ravennas* Lib. IV. §. 26. hat uns ihre pagos, und civitates, aufgezeichnet hinterlaſſen: alſo die Grenzen der Allemannier wohl bemercket, worunter auch das Wormsfeld, Gormeria, die Wormsgau, geweſen. Darinnen aber finden wir Salheim, Bodenheim, Windheim, und Wieſenheim. Conring iſt zwar zwiſchen Maynz, und Oppenheim, ſtehen geblieben. Aber er hätte immer beſſer hinaufrücken mögen. Das Salheim inſonderheit iſt nicht an der Saale, welche in den Meyn fällt; ſondern bey dem Rhein, in der Wormsgau, zuſuchen, und heiſet, bis auf dieſe Stunde, Salheim, oder Solheim, Saulheim. Ich bin anfänglich auf das Alagaſtisheim gefallen, welches itzund Allesheim genennet wird. Weil ich aber hernach überall Salagaſt, Salageve, und nicht Alagaſtus, geleſen: ſo bin ich nicht unbillig bey Salheim ſtehen geblieben. Das andere, nemlich Bodenheim, lieget gleichfals im Wormsfelde. In einigen diplomatibus wird es bisweilen Botinecheim betitelt. Der *Geographus* von Ravenna aber nennet ſelbiges Bodengax. Das Windheim hiernächſt iſt das heutige Weinheim, Winenheim. In einem diplomate, welches dem Kloſter, Wieſenſteig, anno 861. ertheilet worden, heiſet es Windheim, und das dabey gelegene Schloß, Windeck. Das Wieſenheim endlich iſt das noch bekannte Wisheim auf dem Sande. Zugeſchweigen, daß die Weſchnitz vor dieſen den Namen, Wiſchgatz, geführet, welche bey Weinheim, oder Windheim; entſpringet. Was ich hier fürbringe, das kommt mit der Vorrede, ſo den Legibus Salicis fürgeſetzet worden, gänzlich überein. Denn es iſt wahrſcheinlich; daß ſelbige diſſeit des Rheins geſchrieben worden. Und darinnen aber wird gemeldet; daß dieſe Plätze, und Malli, ultra Rhenum, gelegen geweſen. Wer wolte aber die Worte, ultra Rhenum, wenn auch die Vorrede jenſeits verfertiget worden, ſo weitläuftig erklären, und bis an die Weſer, Bode, Unſtrut, und Saale, hinſtreichen? Es iſt auch viel glaubwürdiger: daß dieſe Gaſti, weil ſie nahe beyſammengelegen geweſen, mit ihren Geſetzen eher haben können fertig werden, als wenn ſie 30. und mehr Meilen hätten reiſen müſſen; welches nothwendig, nach der Leibnitziſchen Hypotheſi,

potheſi, müſte ſupponiret werden. Darbey kommt mir überdieß noch zuſtatten, daß *Turonenſis* ſaget; *Clodovæum* contraxiſſe populum Allemannorum. Viele davon ſind tod geblieben. Viele ſind, nach Italien, zu dem Oſtgothiſchen Dietrich, gerennet. Den Uberreſt aber hat *Clodovæus* zuſammengezogen, und die Länder der Allemannier ſeinen Francken ausgetheilet. Dahero iſt vermuthlich nachgehends dieſer Rheinländiſche Strich Francia Minor genennet worden. Zum wenigſten wird demſelben, von den Scriptoribus Græcis, ja ſelbſt von dem *Conſtantino Porphyrogenneta*, in ſeinem Buche, de adminiſtratione Imperii Cap. XXV. Francia Magna, ſeu *Μεγάλη Φραγγία*, entgegengeſetzet. Obrecht hat auch ſchon erinnert; daß dem *Clodoræo* nicht alle Allemannier ſogleich unterthänig geworden. Die vorhin angezogene Vorrede berichtet ferner; daß *Clodovæus* den Legem Salicam verfertigen laſſen, als er noch in barbarie, und kein Chriſt, geweſen. Nach der Zeit mag er, ſowohl vor ſich ſelbſt, als auch ſeine chriſtliche Nachfolger, einige Aenderung darinnen gemacht haben; welches die Lindenbrogiſche, und Baluzianiſche, Editiones ziemlich bekräftigen. Inzwiſchen hat mir nicht übel gefallen, was bereits M. Hofmann wahrgenommen; daß nemlich, aus dem Prologo der Heroldiſchen edition der Saliſchen Geſetze, keinesweges möge erwieſen werden, als wenn dieſe die erſten Barbariſchen wären. Denn der Prologus ſaget ja: *Clodovæus*, da er ein Chriſt geworden, und ſeine Nachfolger, hätten ſelbige verbeſſert. Doch will ich voritzo nicht darüber diſputiren; vielmehr ins beſondere noch überlegen; ob es wohl glaubwürdig, daß, vor den Zeiten *Pharamundi*, die Francken ſchon ſoviel Geld gehabt, daß in dem Saliſchen Geſetzen von ſo vielen Solidis, und Geld-Buſſen, hätte können gedacht werden? Der P. Daniel hat dieſen Einwurf erwogen, und nicht unbillig davorgehalten; es müſte *Clodovæus*, nachdem er ſich bereits jenſeit des Rheins feſte geſetzt, mehr gedachten Legem publiciret haben: weil die alten Scribenten von ihm gemeldet, aurum, & argentum, non habuit. Und wer wolte glauben; daß, noch vor den Zeiten *Valeriani*, die Francken ſo viel Geld ſolten beſeſſen haben? Da hingegen die, von mir ausgeſonnene, conjectur vielleicht in allen Stücken connectiret. Denn *Clodovæus* hat die Allemannier in ihr Land verfolget, nachdem er die Schlacht, bey Alpich, oder apud Alpiacum, gewonnen. Die meiſten Schreibers bereden ſich zwar; es ſey dieſe batallie, bey Zulpich, im Jülicher Lande, gehalten worden. Ich ſelbſt habe es ehedeſſen nicht anders gewuſt, und geglaubet. Doch hat bereits *Olivarius Vred* in ſeiner Flandria illuſtrata gezweifelt; ob nicht *Clodovæus* bey Tul in Lothringen dergleichen Sieg befochten? Es iſt aber weit beſſer, daß wir das, in den Wormsfeld, und an den damaligen Allemanniſchen Grenzen, gelegene Alpiacum, Alpic, oder Alpzen, ſubſtituiren; abſonderlich da ſich ohnedem niemand einbilden kan, wie *Clodovæus* ſeine Feinde, bis in ihr Land, in ſo kurzer Zeit, verfolgen können, wenn die Schlacht, bey Zulpich, im Jülichiſchen, fürgegangen wäre. Der P. Henſchen hat deswegen in ſeinen Anmerckungen ad vitam *St. Vedaſti* dafürgehalten; es müſſe die Schlacht, ohnweit Strasburg, geſchehen ſeyn: weil Zürch, eine Tage-Reiſe vom Rheine abwärts, gelegen; und *Alcuinus* hätte doch, in dem Leben *Vedaſti*, geſchrieben; circa ripas Rheni, fluminis, Allemannos *Clodoræo* obviaſſe. Wenn der P. Henſchen das Alpic in pago Wormatienſi geſehen hätte; vielleicht würde er mit mir einig geweſen ſeyn. Prof. Siber zu Leipzig hat zwar

dieſes

dieſes Henſchens angeführte Urſache in ſeinem gelehrten Tractat, de illuſtribus Allemannis p. 30. verworffen: weil die Worte, circa ripas, nicht allezeit eine ſo ſtrenge Auslegung erforderten. Ich glaube auch; daß er mit dem *Dodwello* Recht habe; als deſſen Diſſert. de ripa Striga er allegiret. *Allein wenn man die von mir angezogene übrige Urſachen darzuſetzet: ſo wird ſichs bald weiſen,* daß man mehrern Grund vor ſich habe, von Zülpich, *aus dem Jülicher-Lande hinweg,* und nach den Allemanniſchen Grenzen, zugehen. *Marqv. Freherus* hat in ſeinen Originn. Palat. P. II. p. 55. den gantzen Bezirck, ſamt allen villis, und civitatibus, beſchrieben; deme auch der *Geographus Ravennas*, wie ſchon gedacht, beyzufügen iſt. Und hierauf hänget alles ſehr wohl beyſammen; daß nemlich die Allemannier ſich ergeben; daß ihnen *Clodovæus* Præfectos Francos fürgeſetzet; ſie tributair gemacht; ihnen Geſetze fürgeſchrieben, welche, weil ſie Fränckiſch, Leges Salicæ genennet worden. Er hat ihnen ſolche, durch Beyhülfe verſtändiger Francken, und Richter, zu Salheim, Bodenheim, Windheim, und Wieſenheim, fürgeſchrieben, welche alle, in Allemannien, und in dem Wormsfelde, liegen. Und dieſes iſt auch geſchehen, da *Clodovæus*, ſchon 10 Jahre lang, in Gallien geherrſchet hatte. Alles andere, was mir dabey noch im Wege ſtehet, kommt auf 4 Stücke an: 1.) daß die Francken Heyden geweſen, als ſie das Saliſche Geſetz empfangen; 2.) daß die Saliſchen Geſetze von den Allemanniſchen unterſchieden; 3.) daß die alten Scribenten den *Pharamundum* vor den Urheber Legis Salicæ ausgegeben; und dann 4.) daß die Francken, nach dem Berichte der Vorrede, dazumal noch keine Könige gehabt, als ſie oft berührtes Geſetze empfangen. Den erſten Punct aber beantworte ich dermaſen gar leichte: ich geſtehe freywillig; daß es wahr ſey, daß damals, ſo wohl *Clodovæus*, als die Allemannier, und die in Allemannien geſetzte Francken, annoch Heyden geweſen. Selbſt unter *Carolo Martello*, und *Pipino*, haben ſich noch viele Heyden in Oſt-Francken gefunden. *Clodovæus* iſt, wie er die Allemannier überwunden, noch nicht getauft geweſen. Er ſtunde vielmehr noch bey ſich an, als er, über Tul, nach Rheims, zurückkam; ob er ſich zur Annehmung der chriſtlichen Religion entſchlieſſen ſolte? Denn es iſt gewiß; daß er ſolches alsdenn erſt bewerckſtelliget, nachdem er mit den Allemanniern fertig geweſen. *Alcuinus Flaccus* ſaget in vita *St. Vedaſti*: *Igitur ſuperatis hoſtibus, rebus in pace compoſitis, & Allemannis ſuæ ſubjectis ditioni, Rex ovans cum laude triumphi ad patriam rediit.* Darum iſt hier keine Widerſprechung vorhanden, wenn geſagt wird; *Clodovæus* habe dieſes Geſetz verfertigen laſſen: immaſen er dazumal in der That noch Heydniſch geweſen. Denn ao. 496. im Frühjahre, hat er die Allemannier überwunden. Um Weynachten aber, in ebendieſem Jahre, iſt er zu Rheims getauft worden; wie ſolches aus des *Aviti Viennenſis*, und Papſts, *Anaſtaſii*, Glückwünſchungs-Schreiben an *Clodovæum* zuerweiſen ſtehet, und *Antonius Pagi* fürtrefflich gezeiget hat. Gleichwohl hat bereits der P. *Daniel* erkannt; daß nicht alles heydniſche Weſen ſo geſchwinde aus ſeinem Hertzen verbannt worden. Der andere obbenannte Einwurf iſt von noch geringerer Erheblichkeit. Denn gleichwie es nicht ungereimt iſt, wenn man ſaget; die Francken hätten ihr Saliſches Geſetz immer mehr und mehr vermehret, und, da ſie chriſtlich, und klüger, geworden, es auch, nach allerhand Umſtänden, verändert: alſo iſt es

nichts ungegründetes, wenn einer zugibt; daß *Clotarius* den Allemannern, nachdem sie sich zu dem christlichen Glauben gewendet, etwas gelindere Gesetze gegeben. Diejenigen, welche von diesen Allemanischen Gesetzen des *Clotarii* gehandelt, haben bereits erkennet; wie es nicht wahrscheinlich sey, daß die Allemannier, seit ihrer Bezwingung, solten ohne Gesetze gewesen seyn. Darum haben sie den *Theodericum*, *Clodovæi* Sohn, den König von Austrasien, vor den ersten Gesetzgeber ausgegeben. Ja Pfeffinger hat gar in seinen Notis ad *Vitriarium* p. 42. geschrieben: *procerto habetur*. *Conring* hergegen hat in dem Buche, de origine Iuris Germanici p. 40. das videtur angestimmt; und die meisten haben sich eingebildet, daß, weil *Theodericus* den Bayern Gesetze gegeben, derselbe auch den Allemanniern einige fürgeleget haben müsse; welche Meinung den Irrthum, daß die Bayern, und Allemannier, zugleich überwunden worden, noch mehr befördert, und bestärcket hat. Aber es läst sich leichtlich errathen; warum die Bayern vom *Theodorico* Gesetze empfangen. Sie übergaben sich nemlich freywillig, nach dem Tode des Ost Gothischen Königs, *Theodorici*, der sie vormals beherrschet hatte; und es ist also falsch, daß sie *Clodovæus* überwunden. Die Allemannier aber brauchten kein Gesetze: weil sie itzt benannter *Clodovæus* schon damit versehen hatte. Bey welcher Bewanntniß denn deutlich begriffen wird; warum erst *Clotarius*, wie in der Uberschrifft der Allemannischen, oder so genannten Salischen, Gesetze stehet, zu denselben einige Zusätze gethan, oder sie wohl ganz und gar verändert. Besagten *Clotarium* halte ich vor den andern dieses Namens; als welcher das ganze Fränckische Reich besessen, alle Gesetze verbessert, und seine Unterthanen glimpflich regiret hat. Daher ist in den neuen Allemannischen Gesetzen viel douceur zu finden. Der P. *Daniel* ist mit mir Tom. I. seiner Hist. de France p. 306. gleicher Meinung. Aus dem Tit. XXXI. mehr gedachten Legis Salicæ erhellet hiernächst; daß die Allemannier dazumahl schon wiederum Duces gehabt; und endlich ist anben auch nicht zuvergessen, daß nach und nach die überwundene Allemannier bessere Bedingungen erhalten, und mehrere Freyheiten überkommen. Dahero irren diejenigen sehr, welche sich von Allemannien eine unerträgliche Dienstbarkeit, auch in den neuern Zeiten, fingiren. Unter *Pipino*, sind sie vielmehr fast zu gröfern Freyheiten, als alle andere Teutsche Völcker, gelanget. Selbst *Carolus M.* und dessen descendenten, haben sich guten Theils ihre Gemahlinnen, unter den Schwaben, und Allemanniern, ausgelesen. Soviel aber nun auch die dritte Schwierigkeit, und tradition vom *Pharamundo* betrifft: so lehne ich dieselbe, in Ansehung des Herrn von Leibnitzens, ohne grose Bemühung dermasen ab; weil er selbst, noch über den Pharamund, hinaufsteiget, und alle Zeugnisse der alten Scribenten, die den Ursprung des Salischen Gesetzes unter *Pharamundo* setzen, in keine besondere Betrachtung ziehet. Doch da auch andere, welche dem Herrn von Leibnitz nicht beyfallen mögten, mit dem Pharamund könten aufgezogen kommen: als will ich mich deshalber etwas deutlicher erklären. Ich dencke also; daß es den Francken mit dem Pharamund, wie den Teutschen, Schwaben, und Sachsen, mit Carln dem Grosen, ergangen. Alles, was einiger Masen alt ist, wird dem *Carolo M.* zugeschrieben. Conring hat schon dieses Vorurtheil aufgedeckt. Nicht anders haben es die, zu den Merovingi

Digitized by Google

vingiſchen, Carolingiſchen, und nachfolgenden Zeiten, lebende Scribenten gemacht. Sie ſchreiben faſt alle altfränckiſche Sachen *Pharamundo* zu: dieweil ſie geglaubt; daß dieſer erſte König ſeinen Unterthanen auch müſſe Geſetze gegeben haben. Inzwiſchen will ich dieſes nicht leugnen; daß des *Clodovæi* Saliſches, auch wohl ein Pharamundiſches, Geſetze könne genennet werden. Die Francken haben freilich ſchon vorhero, wie alle andere Völcker, ihre gute Gewohnheiten, und ungeſchriebenen Gebräuche, gehabt; weswegen ich denn nicht zweifele; daß *Clodovæus* mit ſeinen Gäſten die Satzungen ſeiner Väter, und Vorfahren, auch albier, nach dem glorwürdigen Siege, über die Allemannier, werde wiederholet haben; abſonderlich da ſelbſt eine groſe Menge Francken ſich in dieſen Landen, verſtehe zwiſchen, und neben dem Mayn, Rhein, und Necker, nothwendig niederlaſſen müſſen. Ich will darum aber nicht ſagen; daß dasjenige, was in dem Lege Salica von Römiſchen Dingen mit eingemenget worden, müſſe ausgeſtrichen werden; wie Herr Leibnitz will. Man weiß; daß, weder die Allemannier, noch Burgundier, noch die Francken, die Römer völlig ausgerottet haben; ſondern vielmehr dieſe, aus beſondern Urſachen, durcheinander wohnen laſſen; welches bereits *Pithœus*, in ſeinem Gloſſario, und Mr. *Bignon* ad *Marculphi* formulas, am allerbeſten aber Schurtzfleiſch in der diſſert. de veteri Burgundion. regno p. 71. erwieſen haben. Das letzte endlich, was mir entgegen ſeyn könte, gehet dahin: daß aus dem Prologo Legis Salicæ edit. Heraldin. zuerſehen, wie die Francken damals noch keine Könige gehabt, als das Saliſche Geſetz gegeben worden; welche Urſache vielleicht auch Herr Leibnitzen mag bewogen haben, vor dem Pharamund, die Geburts-Stunde der Saliſchen Geſetze feſt zuſetzen. Allein es iſt nirgends in der Vorrede deutlich zubefinden; daß die Francken annoch ohne Könige geweſen. Denn daß nur der Fürnehmſten aus dem Volcke, oder des Fränckiſchen Volcks überhaupt, Meldung geſchicht, beweiſet in dieſem Stücke wenig, oder gar nichts. Der Verfaſſer dieſer Vorrede gedencket ja auch des *Clodovæi Comati*, ac *Pulhri*; welcher ſich mithin dieſer Männer, und Gäſte, kan bedienet haben; deme nicht zuwider, daß nur des *Clodovæi* gedacht werde; ſo ferne derſelbe, nach empfangener Taufe, und angenommener chriſtlichen Religion, etwas an dem Geſetze gebeſſert. Denn ich habe ja zuvor ſchon behauptet; daß er ihnen die Geſetze gegeben, als er noch ein Heyde geweſen. Und dahero kan dasjenige, was in prologo, de baptiſmo ſuſcepto, ſtehet, gar wohl, und zugleich, Statt finden. Die Fränckiſchen Könige thaten faſt nichts ohne ihrer Magnaten Rath. Vom *Dagoberto* leſen wir; daß er die Bairiſchen Geſetze per viros illuſtres, *Clodio, Chadoin Domagno*, & *Agilolfo*, erneuert habe; und vom Könige, *Theodorico*, ſtehet in dem andern Prologo Edit. Herald. *eum elegiſſe viros ſapientes qui in regno ſuo legibus antiquis eruditi erant.* Zugeſchweigen, daß auch *Carolus M.* dieſe façon beybehalten. Der Annaliſta Lambecianus ſchreibt deswegen ad ann. 802. ausdrücklich alſo: *Imperator*, Carolus, *congregavit Duces, Comites, & reliquos Chriſtianos populos, cum legislatoribus, & fecit omnes leges in regno ſuo legi, & tradi unicuique homini legem ſuam, & emendari, ubicunque neceſſe fuit, & emendatam ſcribere, uti judices per ſcriptum judicaſſent.* Und dahero dencke ich nicht; daß dieſe conſequenz richtig ſey: es geſchiehet in mehr gedachter Vorrede Legis Salicæ der procerum

Francorum Meldung; darum sind dazumal noch keine Könige in Francken gewesen. Ich geschweige, daß auch der erste Prologus *Heroldi* neu, oder zum wenigsten, weder vor, noch zu den Zeiten *Clodovæi*, geschrieben sey; worzu noch kommt, daß, da wir jetzund das Salheim, Bodenheim, und Windheim, unter den Allemanniern gefunden, dasjenige, was von den freyen Francken gesagt wird, von sich selbst wegfalle. Im übrigen aber ist es mir ein leichtes, mit dem P. Daniel zusammenzustimmen. Denn dieser hält den *Clodovæum* vor den Urheber des Salischen Gesetzes; ich auch. Er spricht: dieser Prinz müsse sich, schon jenseit des Rheins, feste gesetzet haben; und ich sage das ebenfals. Ferner meinet er: die Francken müsten schon unter den Römern gewohnet haben; ich stimme abermals damit überein. Uberdieß aber kan ich auch beantworten, was de barbarie gesagt wird. Ich kan auch erklären, wer die Gäste gewesen, davon der Prologus meldet. Ich kan die unterschiedenen editiones Legum Salicarum zusammenreimen, und deutlich begreifen, warum in der Heroldina nicht ein Fus-Tapffen von der christlichen Religion zufinden; und warum in die übrige nach und nach einige Artickel, und neuere Worte, nach dem Unterschied, und Nothdurft allerhand Nationen, und Völcker, eingepfropfet worden. Und darum halte ich meine bisher erzählte Meinung von dem Salischen Gesetze bis dato vor die wahrscheinlichste. Herr Leibnitz aber will, in seiner Antwort darauf, um deswillen noch nicht damit zufrieden seyn: weil solcher Gestalt das Salische Gesetze nicht sowohl den Francken, als vielmehr den neu überwundenen Allemannen, gegeben worden; so aber bishero was unerhörtes. Es wäre auch nicht der geringste Fus-Tapfen von den Allemanniern, in dem Gesetze selbst, oder dessen Vorrede, zu finden. Salheim, itzo Saulheim, Bodenheim, Windheim, itzo Weinheim, und Wissenheim, itzo Wißheim, wären nur Dörfer, oder schlechte Flecken, in Wormsgau. Ob sie alle so alt, lasse man dahin gestellet seyn. Indeß reimten sie sich doch nicht mit der Vorrede des Salischen Gesetzes; wie solches *Heroldus*, aus dem uralten Exemplar, herausgegeben; da nemlich diese Oerter Gauen genennet würden; Salagheve, Bodogheve, Windogheve &c. Wolte man auch gleich diese Oerter, mit andern alten Scribenten, Salachein, Bodoheim &c. nennen: so sey doch dargegen bekannt, daß eines mit dem andern nicht streite; weil Heim nicht nur von den Dörfern, und Städen, sondern auch von ganzen Ländern, vor Alters gesagt worden; wie solches Boheim, oder, nach dem *Tacito*, Bojohemum, bezeuge, und noch heute zu Tage das Wort, Heimat, in ebendem Verstande genommen werde. Wenn man also, aus mächtigen Gauen, oder Provinzien, und deren verordneten Gesetzgebern, welche der ganzen Fränckischen Nation Stelle vertreten, nur Wormsgauische Dörfer, und Dorf-Richter, machen wolle: sey solches eben so bewandt, als, aus der Palude Mœotica, die Motam Paludem, oder das Siegfrieds-Moor, im Verdischen, zumachen. Wie reime sich auch; daß der vermeinte, rechte Gesetz-Geber, nemlich der König, *Clodovæus*, in dem ganzen Gesetze verschwiegen werde; und die benachbarten Dorf-Richter, so ihm nur mit Rathe sollen an die Hand gegangen seyn, und nicht die geringste Macht gehabt, blos und allein genennet worden? Wenn ferner auch diese Oerter nur schlechte Dörfer gewesen; folglich ja keine Auctorität bey der Sache gehabt; wie komme es denn, daß sie in der Vorrede zweymal sorgfältig benennet würden: einmal nemlich bey Erzählung der

Gauen,

Digitized by Google

Gauen, und das andere Mal bey Erzählung der Verordneten? Wer wolle überdieß glauben: daß der König keine Leute von Rechts-Verſtande bey ſich gehabt; und dahero die Richter der benachbarten Dörfer allein gebrauchen müſſen? Da doch ſonſt, bekannter Maſen, die vornemſten Herrn den Königen in dergleichen Vorfallenheiten beygeſtanden. Die Vorrede ſage ja auch; daß *Clodovæus* das Saliſche Geſetz verbeſſert habe; welches mithin genugſam andeute, daß er es nicht ſelber gemacht; ſondern, als ein altes Werck, vor ſich gefunden. Man ſolle nur folgende Worte recht betrachten: *Gens Francorum inclyta - - cum adhuc teneretur barbarie - - - dictaverunt Salicam legem proceres ipſius gentis, qui tunc temporis apud eandem erant rectores. Sunt autem electi de pluribus viri quatuor his nominibus*, Wiſogaſt, Bodogaſt, Salogaſt, & Windogaſt, *in locis, quibus nomen Salaghevе, & Windogheve, qui per tres mallos convenientes, omnes cauſarum origines ſollicite diſcutiendo tractantes de ſingulis judicium decreverunt hoc modo. At ubi, Deo favente*, Clodovæus, *comatus, & inclytus Rex Francorum primus, recepit Catholicum baptiſmum, quicquid minus in pacto habebatur ideneum, per præcelſos Reges*, Clodovæum, Childebertum, & Hlotarium, *fuit lucidius emendatum, & procuratum decretum hoc &c.* Solten dieſe Worte nicht genugſam andeuten; daß das Saliſche Geſetz viel älter, als *Clodovæus*; und daß es nicht nur vor dem Chriſtenthume, ſondern auch vor den Königen der Francken, von den proceribus, oder den aus ihren Mitteln Erwählten, und Deputirten, gemacht, und dahero pactum genennet werde; obſchon nicht ausdrücklich ſtehe, daß keine Könige geweſen: indem man ja anderwärts bereits wiſſe, daß die Francken, wie die Sachſen, eine lange Zeit ohne Könige gelebet hätten? Wenigſtens ſey handgreiflich; daß der Urheber der Vorrede, wenn er gewuſt, daß *Clodovæus* ſelbſt das Saliſche Geſetze gemacht, ganz anders geſprochen haben würde. Und alſo wolle ſich die Gundlingiſche Erklärung nicht wohl ſchicken: daß nemlich *Clodovæus* beſagtes Geſetz zuerſt gegeben, und ſo fort, als er ein Chriſt geworden, auch verbeſſert. Die Vorrede deslingvire ferner die Zeit, da die Francken noch barbariſch geweſen, von der Zeit des *Clodovæi*. Nächſtdem ſo wären Gundlings ausſindig gemachte Oerter keine Gauen, oder Land-Striche; ſondern bloſe Dörfer; und es wären die Verordneten der ganzen Fränckiſchen Nation zu dieſem Handel genommen worden, welche ja einen groſen Strich Landes beſeſſen. Zudem ſey es nichts ungewöhnliches; daß Landes Verordnete von weiten her zuſammenkämen. Daß aber der Rheinländiſche Strich, den die Francken den Allemannen abgedrungen, Francia Minor genennet worden, könne er, Leibniz, ſich nicht erinnern. Zwar finde man wohl, bey den Byzantinis ſcriptoribus poſterioribus, das Wort, *Μεγάλη Φραγγία*, oder Magna Francia. Allein daß es dieſem Rheinländiſchen Striche opponiret werde, finde ſich nicht; ſondern wohl ſoviel, daß die Græci, und Itali alteriores, im Sec. X. Longobardiam Citeriorem zuweilen Franciam genennet. Vielleicht ſey das den Allemannern entriſſene, und von den Francken bezogene, Land, jenſeit Mäyntz, von dem Anonymo Sangallenſi, als welcher ſelbſt ein Allemannier geweſen, Francia nova genennet worden, in vita *Caroli M.* Lib. I. Cap. 23. 24 der es Cap. 25. und Lib. II. Cap. 26. der Franciæ antiquæ entgegengeſetzet. So ſey auch leicht zuerachten; daß die Geld-Buſen nicht alſo in dem urſprünglichen Saliſchen Geſetze geſtanden;

ſtanden; ſondern von den folgenden Königen, nach dem Zuſtande ihrer Zeiten, eingerichtet worden, wie auch in vielen andern Dingen geſchehen, wo z. E. von Königen, und Römern, gedacht werde; nicht daß man die Stellen ausſtreichen wolle; ſondern nur vor beygefügt halten müſſe. Wasgeſtalt das Saliſche Geſetz faſt ganz umgeſchmoltzen worden, könne man daraus abnehmen; daß 5. Könige der Francken, Namens *Clodovæus*, *Theodoricus*, *Childebertus*, *Clotarius*, und *Dagobertus*, zu verſchiedenen Zeiten, darinnen Aenderungen gemacht; wie die beyden Verreden in der Edit. Herold. beſagten, deren erſtere unter *Clotario*, die andere aber unter *Dagoberto*, gemacht zuſeyn ſchienen. Endlich bezeuge der König von Auſtraſien, *Theodoricus*, beym *Gregorio Turonenſi* Lib. III. Cap. 28; daß allerdings die Thüringer, als die Francken ihre, zwiſchen der Elbe, und Weſer, eine Zeitlang, bewohnte Lande verlaſſen, ſodann dahin eingerückt, und die Fränckiſche zurückgebliebene harte mitgenommen hätten. Denn loco citato muntere beſagter König die Francken gegen die Thüringer mit Fleiſe auf; und zwar mit Anführung nicht nur deſſen, was *Hermenfridus*, der Thüringer König, ihm zuwidergethan: indem er dasjenige, was er ihm vor die ihm ehemals geleiſtete Hülfe verſprochen, nicht gehalten; wovon allegirter *Turonenſis* Lib. III. Cap. 4. ausführlich handele; ſondern auch mit Anführung der Grauſamkeiten, ſo die Thüringer, vor alten Zeiten, gegen der Francken Verwanten, und Vorfahren, verübet hätten; als davon die Worte des allegirten *Turonenſis* ſelbſt alſo lauten: *Convocatis Francis, dicit ad eos: indignemini quæſo, tam meam injuriam, quam interitum parentum veſtrorum, & recolite; Thuringos quandam ſuper parentes noſtros violenter adveniſſe, & multa illis intuliſſe mala.* Nun aber könne man das Wort, parentes, nach dem damaligen Latein, ſowohl von Vorfahren, als von Anverwanten, verſtehen; und beydes könne alſo zugleich hier Statt finden. Ferner erzähle König, *Theodoricus*, in nur angezogenem loco *Turonenſis*; was die Thüringer damals vor Grauſamkeiten gegen die Francken verübet; wie ſie ihnen den Frieden verwegert; und ihre obſides, oder Bürgen, grauſamlich mishandelt; die Knaben mit den Beinen an die Bäume gehenket; und mehr, als 200. Mägdlein durch Pferde zerreiſſen laſſen; einige aber an Pfäle geſpieſet, hernach beladene Wagen darüber gehen laſſen, und die Cörper den Hunden, und Vögeln, überlaſſen. Wer dieſes betrachte, werde leichtlich erachten; daß es vor einer geraumen Zeit müſſe geſchehen geweſen ſeyn; als nemlich die friſch angekommenen Thüringer noch ſehr wilde; die Francken aber ſo gar mächtig nicht geweſen; ſondern von den Römern, und Sachſen, bedränget worden, daß ſie dergleichen nicht verhadern, noch rächen, können. Zu Zeiten *Clodovæi* aber, des *Theodorici* Vater, wären die Thüringer ſchon nicht mehr ſo wilde geweſen. Sie würden auch deſſen Macht geſcheuet, und er ſolche faſt unerhörte Grauſamkeit, ſeinen blutgierigen Sinnen nach, ohnfehlbar mit einer andern Grauſamkeit gerächet haben. Denn daß er, im 10den Jahre ſeiner Regirung, wie *Turonenſis* Lib. II. Cap. 27. berichtet, den Thüringern auf den Hals gefallen, und ſie einiger Maſen unter ſich gebracht, oder zinsbar gemacht, würde gewiſſlich nicht genug geweſen ſeyn, wenn ſolche grauſame Dinge, zu ſeiner Zeit, gegen die ſeinigen verübet worden. Zudem rede er, Leibnitz, nicht von den alten Hermunduris; ſondern

von

von den Francken, so in der Hermundurer Lande zurückgeblieben, als der grose Fränckische Schwarm weiter, und jenseit der Weser, nach dem Rheine zu, gegangen. Und daß die Thüringer den zurückgebliebenen über den Hals gekommen, und ihnen so übel begegnet, werde, nicht viel über anderthalb hundert Jahre, vor *Clodovæi* Zeiten, geschehen seyn; und habe also leichte unvergessen bleiben können. Dieß ists also, was Leibnitz wider Gundlings Erinnerungen einzuwenden vermeinte. Nun aber will ich auch dessen Verantwortung dargegen beybringen. Anfangs, spricht nemlich Gundling, kan leichtlich dargethan werden, daß das Wort, Pagus, nicht nur allein von einer grosen, sondern auch kleinern etendue, gebraucht werde, welche bisweilen von einem Orte, und heutigem Dorfe, seinen Namen erlanget. Zum wenigsten hat dieses bereits *Hadr. Valesius*, ein Kenner dieser Sachen, in der Vorrede über seine Notitiam Franciæ beobachtet, dessen eigene Worte also lauten: *Majores igitur pagi à civitatibus neqvaquam differunt; minores differunt. Majores pagi totas civitates, vel totos gentium, à quibus cognominantur, fines, totum agrum designant; minores pagi partem aliquam suæ quisque civitatis, portionemue agri singularum gentium continent, atque significant.* Ich hätte überdieß wohl, fähret Gundling fort, 50. Exempel, wodurch ich erweisen könte, daß, wo heutiges Tages ein Dorf, oder geringe Stad, diese ehemals, als Haupt-Oerter, angeführet worden. Man erinnere sich nur der Stad, Tribur, welche itzund ein elender Ort ist, ingleichen der Stad, Mögeln, in Meissen, davon der pagus Mogellani, der Litzgow in Schwaben, welches itzo ein sehr kleiner district ist, des pagi, Lomatz, bey Lomatsch in Meissen &c. Ich zweifle nicht, es werde durch diese, und andere Zeugnisse, und Gründe, wahrscheinlich werden, daß derjenige nicht irre, welcher das prædicatum, pagus, nicht jederzeit einer ganzen Provinz, sondern auch bisweilen einem kleinen districte, Stad, Flecken, und dem darzu gehörigen Sprengel, beylege; welche Anmerckung dann mich auch deshalb rechtfertigen wird, wenn ich das Bethaib, Anthabet &c. bey dem Longobardischen Zuge, durch Benennung einiger, heute zu Tage bekannten, Flecken, Städe, und Schlösser, bezeichnet habe. Der Herr von Leibnitz hat solches selbst in seinen Tomis Rer. Brunsuic. in andern Fällen fleisig gethan. Und nach solcher reiffen Betrachtung aber wird auch nicht nöthig seyn, mir zu imputiren, als wenn ich die Fränckische Gesetz-Geber zu schlechten Dorf-Richtern, oder Schulzen, machte. Sie zusammen waren Richter der Francken, und Allemannier, in Mallis, seu Malbergis. Dieß aber leugne ich ganz und gar nicht; daß die von mir vorgetragene Meinung, vom Ursprunge des Salischen Gesetzes, neu sey. Es ist freilich noch niemand auf solche Muthmasung gefallen. Aber es hat auch niemand, vor Herrn Leibnitzen, das Salische Gesetze, und die dabey fürkommende Gäste, so weit aus einander gestreuet, und hernach wiederum zusammen geführet, als man in dem Tractat, de origine Francorum, thun wollen. Es kommt hier auf Wahrscheinlichkeiten an, ingleichen auf Beweisgründe, und raisons, und Beantwortung der entgegen stehenden Einwürfe. Wenn ich diese nicht vernünftig aus dem Wege räumen könte: so würde freilich ein groser Theil von der Wahrscheinlichkeit oberwehnter meiner opinion zu Grunde gehen. Bis hierher aber ist nicht nöthig; daß man aus un-

zeitiger Furcht das terrain quittire. Alles, was den gemeinen, und alten Meinungen zuwider iſt, das iſt neu. Dieweil aber der alten Irrthümer faſt mehr, als der neuen: ſo kommt es nunmehro auf die Probe an; ob die alten, oder ich, oder Herr Leibnitz, Recht haben; oder deutlicher zureden, ob dieſe, oder jene Meinung, der Wahrheit näher trete. Man höret in dergleichen Fällen eines jeden ſentiment gerne, es wird auch ſalus Græciæ dadurch in keine Gefahr geſetzt; und wir ſind hierinnen den Mahlern gleich, welche ihr Gemählde öffentlich ausſetzen. Alle haben derowegen die Freyheit, eben weil ſie ausgeſetzt werden, davon zuurtheilen; zum wenigſten diejenigen, welche der Sachen nicht unerfahren ſind. Die beyden Sprüchwörter, ſæpe etiam olitor, ingleichen, ne ſutor ultra crepidam, mögen noch eine Zeitlang auf die Seite geſetzet werden. Wie ich denn auch deswegen keinen Widerſpruch würde gethan haben, daß Herr Leibnitz aus Bodenheim, Salheim, Wiſſenheim, und Windheim, Gauen, und Seven, gemacht; wenn nur die Sache ſonſt plauſibel wäre, und einen ſtarcken Schein der Wahrheit von ſich gäbe. Aber ich zweifle noch, ob nicht dasjenige, was ich bemercket, geringern Hinderniſſen, und Einwürfen, unterworfen ſey. Denn dadurch werde ich nicht abgeſchreckt, daß, nach meinem Sinne, das Saliſche Geſetze nicht den Francken, ſondern den Allemanniern, müſte gegeben worden ſeyn; welches was unerhörtes. Denn ich antworte ſogleich; wie man nicht leugne, daß die Francken, vor dieſer Zeit, Geſetze gehabt. Nur fragt ſichs, ob ſie, vor den Saliſchen, geſchriebene Geſetze aufweiſen können. Man weiß; daß die Völcker von geſchriebenen Geſetzen nichts gewuſt; ſondern erſt, nach dem Exempel der Römer, ſich dieſer invention bedienet haben. Abſonderlich iſt glaubwürdig; daß ſie, als ſie die Römer überwunden, und andere, ihnen entgegen ſtehende, Völcker gedämpfet, und daraus eine republic formiren wollen, mit Ernſte an ſchriftliche Geſetze gedacht. Nun iſt aber gewiß; daß ſolches erſt vom *Clodovæo* geſchehen. Die übrigen Könige der Francken haben keinen feſten Fus, ehe die Schlacht, bey Soiſſons, gehalten worden, in terra Belgica, oder auch übrigen Gallien, geſetzt; ſonſt hätten die Francken nicht erſt, bey Cöln, den Paß über den Rhein forciren dürfen; wie ſolches doch alle Fränckiſche Scribenten bejahen. Da nun aber derſelbe bis nach Paris u. ſ. w. in Gallien gedrungen; und darauf die, wegen ſolcher conqueten, neidiſche Allemannier geſchlagen; und dieſe zinsbar gemacht; auch in ſteter Dienſtbarkeit erhalten wollen; ſeine Francken in ihre Länder geführet; ſie mit ſeiner Nation vermenget; und dieſe wiederum mit jenen: ſo iſt gewiß nunmehro nichts ungereimtes, wenn man ſaget, daß ſodann *Clodovæus* auf geſchriebene Geſetze gefallen; weil die Allemannier von den Francken unterſchieden, und dergleichen Gewohnheiten, oder mores, ſo per traditionem, und imitationem, fortgeſtanzet werden, nicht wie die Francken, ſondern andere Sitten; gehabt, durch geſchriebene Sätze mit ſeinen darinnen poſtirten Francken darzu verbinden, und führen, lencken, und leiten, wollen. Solcher Geſtalt iſt es auch nicht nöthig; daß man Legem Salicam ein Allemanniſches Geſetze nenne. Es iſt vielmehr ein Fränckiſches, den Allemanniern, und Francken, gegebenes Geſetz, ſo auch nicht ohne Urſache von den victorieuſen Francken, welche das ganze Land mit dem Namen, Francia, beleget, unternommen worden. *Carolus M.* hat ſogleich, als er mit ſeinen Feinden fertig

gewor-

Digitized by Google

geworden, ſeine Gedancken auf geſchriebene Geſetze gerichtet; wie aus dem *Eginhardo* erhellet. *Omnium nationum*, ſchreibet dieſer, *quæ ſub ejus dominatu erant, jura, quæ ſcripta non erant, deſcribere, ac literis mandari juſſit*; welche Stelle ich nur deswegen allegire, damit man erſehe, daß die legislatio in Schriften das erſte Werck eines Regenten ſey, der unterſchiedenen Völckern befehlen, und ein feſtes Reich anrichten will; welches bey dem *Clodovæo* auf eine gleiche Weiſe, wie beym *Carolo M.* zutrifft. Darzu kommt; daß auch *Alaricus*, des *Enrici* Sohn, ſeinen Codicem Legum, faſt um ebendieſe Zeit, promulgiret. Und deme iſt nicht zuwider; daß die Allemannier ihr beſonderes Geſetze gehabt. Denn ich habe ſchon oben gewieſen; daß *Clotarius II.* ihnen glimpflichere Geſetze gegeben, oder die vorigen vermehret: immaſen freilich nicht glaubwürdig; daß ſie bis dahin ohne Geſetze ſolten geblieben ſeyn. Darum halte ich dafür; daß, erſt ſeit den Zeiten *Clotarii II.* ihr Lex Allemannica genennet worden; da ſie ſich unterdeſſen, in der erſten Hitze, des legis Francorum, entweder gänzlich, oder guten Theils, bedienet. Wer dieſes nicht glauben kan, der zeige, vor dieſer Zeit, ein anderes geſchriebenes, NB. Allemanniſches Geſetze. Der übrigen Umſtände davon, zuvor, und auch hernach, zugeſchweigen. *Agathias* Lib. I. ſeiner Hiſtorie ſchreibet übrigens ausdrücklich hiervon alſo: *Sunt Allemannis patria quædam inſtituta: in reipubl. vero adminiſtratione Francorum politicam ſequuntur; tantum in iis, quæ ad Deum pertinent, ſententia variant.* Hiernächſt ſo muß erſt ausgemacht werden; wer den prologum verfertiget. Wir wiſſen ja; daß derſelbe, nicht zu den Zeiten *Clodovæi*, ſondern lange darnach, verfertiget worden; zugeſchweigen, daß die inſcriptiones, und rubriquen, der alten Geſetze nicht ganz accurat ſind. *Joann Jac. Chifletius* hat in ſeinen Luminibus Salicis p. 222. die antiquitæt des ganzen prologi mit dieſen Worten in Zweifel gezogen: *Certe prologus ille non extat in antiquiſſimis Fuldenſſ. Mss. ex quibus* Heroldus *Salicas leges in lucem protulit; unde à recentiore quopiam additum fuiſſe exiſtimandum eſt, qui, cum leges illas in ſuperiori Germania exſcriberet, conſulto dixit in Prologo, illas in villis, quæ ultra Rhenum ſunt, decretas fuiſſe.* Ja wer kan endlich ſprechen; es werde des *Clodovæi* nicht erwehnet? der Prologus nennet ihn ja Comatum, & Pulchrum. Aber ich weiß wohl; Herr Leibnitz meinet; es ſolte *Clodovæi* Namen gleich oben ſtehen, noch vor den Præfectis, und Verfaſſern der Geſetze; nicht zuletzt, da des chriſtlichen *Clodovæi* Meldung gethan wird. Worauf ich denn abermals ſage; daß es genug ſey, daß man einmal wiſſe, daß *Clodovæus* davon Urheber ſey. Will Herr Leibnitz, oder jemand anders, dieſen Umſtand deutlicher wiſſen: ſo iſt es ja nicht nöthig, daß ſie blos bey der Vorrede *Heroldi* bleiben; ſondern erſt andere Proben hören, und vernehmen, und alsdenn den eines Theils obſcuren prologum wieder fürnehmen. Nun ſind aber in der editione *Franciſci Pithœi*, ao. 1662. zu Paris in 8vo. gedruckt iſt, dieſe ausdrückliche Worte am Ende des III. Buchs des Legis Salicæ zuleſen: *Explicium legis Saliceæ Libri III quam Clodovæus, Rex Francorum, ſtatuit, & poſtea una cum Francis pertractavit, ut ad Titulos aliquid adderet.* Und hiermit ſtimmen nun die Worte der Heroldiniſchen Vorrede: *At ubi, Deo favente*, Clodovæus *Comatus, & Pulcher, & inclitus, Rex Francorum primus, recepit Catholicum Baptiſmum, quidquid minus in pacto habebatur idoneum, per præcelſos Reges,*

Clodovæum, Childebertum, & Clotarium, *fuit lucidius emendatum.* Wann nun dieſer Schluß, mit den vorhergehenden Worten, explicinnt &c. zuſammengehalten wird: ſo iſt die Sache vor mich gewonnen. Denn wenn gleich jemand ſprechen wolte; *Pithœus* hätte vielleicht dieſe Worte darzugethan; in ſeinen Mss. wären ſie nicht geſtanden: ſo iſt doch ſolches daher unerfindlich; weil *Pithœus* von dem Urheber des Legis Salicæ eine ganz andere Meinung gehabt; und dahero der Wahrheit unähnlich, daß er, wider ſein eigenes ſentiment, etwas daran ſolte geflicket haben. Solcher Geſtalt aber fällt ſogleich über einen Haufen, daß *Clodovæus* das Saliſche Geſetze umdeswillen nicht könne gemacht haben: weil er es verbeſſert; und folglich, als ein altes Werck, vor ſich gefunden. Denn die, beym *Pithœo*, befindliche clauſul ſpricht: Clodovæus *ſtatuit, & pertractavit.* Innerhalb 10. Jahren hat ſich vieles verändern können; abſonderlich da *Clodovæus* ſich zu dem Chriſtenthum gewendet. Und dieſes iſt eben die Haupt-Urſache geweſen, warum eine Veränderung, und reformation, fürgenommen worden, cur pertractaverit. Das Wort, pactum, ſo ſich in dem Heroldiſchen prologo äuſert, gleich als wenn erſt die proceres der Francken, durch die Wiſogaſt, Windogaſt &c. ſich mit einander verbunden, Geſetze zumachen, iſt von ſchlechtem, ja gar keinem, Nachdrucke; obgleich Herr Leibnitz ziemlichen Staat darauf machet. Denn pactus bedeutet einen complexum legum, und kommt nicht von dem Lateiniſchen paciſci, ſondern von dem Teutſchen, packen, zuſammenpacken; wie *Hertius* ſchon in ſeiner Notitia regni Francorum veterum Cap. V. §. 28. erinnert. Selbſt die Allemanniſchen Geſetze werden pactus legis Allemannicæ genennet; anderer Zeugniſſe zugeſchweigen, welche beym *Hertio* l. c. und beym *Baluzio* in Notis ad legem Ripuarior. p. m. 995. Tom. II. zuleſen. Und geſetzt; daß auch pactus, vom paciſci, käme; wie *Alteſerra* gemeinet: ſo würde ſolches doch dem Herrn Gegner nichts helfen. Denn alsdenn würde ich ſprechen; man hätte den legem Salicam alſo benamſet: weil er, in conventu Francorum, durch Beyhülfe rechtsverſtändiger Leute, verfertiget worden. Denn ich geſtehe ja; daß *Clodovæus* rechtsverſtändige Leute bey ſich gehabt, und gebrauchet. Nur waren dieſelbe keine Dorf-Richter, Statt fürnehmer Herrn, und Männer; wie mir Herr Leibnitz aufbürden will, daß ich ſtatuiret hätte. Es waren vielmehr Gau-Richter, Gow-Grafen, alte, verſtändige, freye, und fürnehme Francken, welche zu Bodenheim, Wieſenheim, und Salheim, ihre Reſidenz, und Malberge; haben ſolten, und dabey ihre diſtrictus. Herr Leibnitz wird ja nicht glauben, daß pagus jederzeit eine ganze Provinz begriffen; ſonſt könte comitatus niemals ein pagus heiſen; welches, gleichwie es aller Erfahrung, und den diplomatibus zuwider iſt: alſo iſt auch nicht zuvermuthen, daß Herr Leibnitz im Ernſte werde behauptet haben; meine Richter wären bloſe Dorf-Richter, Richter in den Dörfern, Wieſenheim, Bodenheim, Windheim, und Salheim. Es muß vielmehr heiſen, in dem Bezirck von Wieſenheim ꝛc. Denn er geſtehet ja ſelbſt; daß das Wort, heim, nicht nur von den Dörfern, und Städen, prædiciret werde; ſondern auch von einer gröſern extendue. Nur wäre er darinnen von dem Irrthume nicht weit, oder auch gar nicht entfernet, wenn er unter dem Worte, heim, ſich jederzeit ganze Länder, oder Provinzien, fürſtellete, die ſich auf 40. oder mehr Meilen müſſen erſtrecket haben. Noch vielweniger

aber

aber kommt ihm zustatten, wenn er wider mich daraus etwas erzwingen will, daß die öfters angezogene Oerter in der Vorrede zwey Mal sorgfältig benennet würden; ein Mal bey Erzählung der Gauen; und das andere Mal bey Erzählung der Verordneten. *Electi*, heisset es nemlich, *de pluribus viris quatuor his nominibus: Wisogastus, Bodogastus, Salogastus, & Widogastus, in locis cognominatis, Salehaim, Bodohaim, Widohaim, qui per tres mallos convenientes, omnes causarum origines sollicite tractantes, discutiendo de singulis, sicut ipsa lex declarat, judicium decreverunt hoc modo &c.* Hieraus erhellet aber weiter nichts, als daß man die præfectos, und Grafen in dem pago, Wiesenheim, Windheim ꝛc. erwählet hätte; daß sie solten, nach ihrer Rechts-Wissenschafft, und Erfahrung, den Aufsatz machen. Alldieweil sich jedoch Herr Leibnitz unter meinen locis einmal Dörfer fürgebildet: so hat er sich nicht mehr getrauet, nach meiner Meinung, den Widogast, Wisogast &c. vor fürnehme Herrn zuhalten; sondern vielmehr angefangen, vor Dorf-Schultzen anzusehen. Locus bedeutet bisweilen einen kleinern district, als pagus; wie aus dem *Paulo Diacono* obangezeigter Massen zur Gnüge erhellet. Wisogast ist also ein loco positus, des Königs Lieutenant zu Wiesenheim, hunc locum tenens, & in hoc tractu præsidens. Woraus denn abermals abzunehmen; daß, wenn Herr Leibnitz keine andere Ursache hat, die 4. von mir angezeigten Oerter in dem Allemannischen Wormsfelde zuverwerfen, weil sie nemlich nur Dörfer, und keine Gauen, gewesen: dieselben allerdings noch länger bestehen werden; insonderheit da es Herr Leibnitzen noch bis dato ohnmöglich geblieben, die Windgau nur mit einiger Wahrscheinlichkeit zubezeichnen. Denn daß sie an der Unstrut solte gelegen seyn; ist daher nicht vermuthlich: weil die Unstrut ehedessen müsse Wind geheisen haben; da denn die Poeten sowohl, als die Scribenten, in ungebundener Rede, diesen Fluß die Unstrot, oder die Unstruth, oder, wie *Gregorius Turonenſ.* Lib. III. Cap. 8. die Ounstruden, oder, wie in dem Codice Albert. gelesen wird, Unstruden, betitelt haben. Zum wenigsten hat *Casp. Sagittarius* in seinen Antiquitt. Thuring. Lib. II. Cap. 13 p. m. 286. noch andere gute Zeugnisse gesammlet, so ich nicht wiederholen mag. Wenn nun aber oberzählte Oerter, durch die darwider gemachte Einwürfe, nicht vernichtet werden: so ists gewiß; daß meine Meinung besser zusammenhänge, als wenn man die Urheber dieses Legis auseinander streuet, und über 40. Meilen Weges von einander sondert, und hernach sich persuadiret, sie wären weither zusammengekommen, und hätten sich über ihre Gesetze verglichen. Wo aber, und an welchen Orten? In Malbergis? Wo sind diese? Was heisen Landes-Verordnete? Ists aber wohl probabel, daß der prologus, wenn er so accurat, die Stellen ihrer Zusammenkunft nicht solte angezeiget haben? Jedoch wer kan glauben; daß die Francken, zu den Zeiten *Valeriani*, sich schon so cultiviret, und ordentlich aufgeführet? Zu einer solchen Zeit, da sie den Römern am ersten bekannt geworden? Welche hergegen nicht viel gutes von ihnen geschrieben; sondern vielmehr, wie *Vopiscus* bezeuget, daß sie keine parole hielten, und aus ihrer Untreue einen Schertz, und galanterie, machten; oder daß sie Lügner wären; wie *Salvianus* spricht. Denn was *Agathias* gutes von ihnen saget, ist, erst nach den Zeiten *Iustiniani*, geschehen, da sie schon, durch das Clodovæische Regiment, und disciplin, und geschriebene Gesetze, in eine andere For-

me gegossen worden. Was man zuvor von ihnen weiß, ist meistentheils dunckel. Selbst die Historie Childerichs ist einem Romane ähnlicher, als einer wahren Geschichte. Andere Teutsche Völcker vagirten zwischen ihnen creutzweise herum. Man disputirte noch; was vor Völcker darzu gehöret hätten, und woher sie entsprungen, wo sie gestanden, wie weit sie, in diesem, und jenem seculo, avanciret hätten u. s. w. Wir selbst disputiren, und streiten, wider einander mit wahrscheinlichen argumenten. Auf einmal sollen sie die Weisheit, unter *Valeriano*, erlanget haben; welches nicht wohl glaublich. Ihre leges müsten entweder Teutsch, oder Lateinisch, seyn geschrieben worden. Wäre das letzte: so müsten sie auch schon der Lateinischen Sprache seyn kundig gewesen; da sie sich doch damals nur eine kurze Zeit unter den Römern aufgehalten hatten. Wäre hergegen das erste; daß sie nemlich ihre Gesetze, in Teutscher Sprache, aufgezeichnet hätten; warum sind denn sonstwo keine Teutsche Bücher, und Schriften, von ihnen anzutreffen? Wer kan auch wohl glauben; daß sie ihre Kunst zuschreiben, allein in dem lege Salica, solten gebraucht, und angebracht haben? Diejenige haben demnach noch mehr vor sich, welche anbey auf den *Pharamundum* gefallen sind. *Sigebertus Gemblac.* hat vermuthlich die præfation, so hernach *Heroldus* publiciret, gelesen; und, weil er de barbarie darinnen etwas gefunden: so ist es vielleicht geschehen, daß er sich eingebildet, unter ihrem ersten Könige, *Pharamund*, wäre zugleich ein geschriebenes Gesetze eröffnet worden. *Sigebertus*, hat die alten Zeiten, nach den seinigen, abgemessen. Allein die Burgundier, Allemannier, Gothen, Heruler, und Longobarden, haben auch Könige gehabt; und gleichwohl ist niemand, der ihnen schon leges scriptas zugeeignet. Doch ist, bey dem allen, noch dieses vor mich; daß, weder *Sigebertus*, noch ältere Scribenten, geglaubet; in libera republica wäre von den Landes-Verordneten solches Gesetze geschmiedet worden. Das andere argument hergegen; daß man nemlich, in der præfatione *Heroldi*, etwas von der barbarie Francorum antreffe: das trifft mich nicht. *Clodovæus* ist, erst nach der Schlacht bey Alpie, ein Christ geworden. Und darum war er ja noch in barbarie, als er den Allemanniern, durch seine Francken, die Salische, oder Fränckische, Gesetze fürgeschrieben. Arctavit populum, heißt es: es sey nun, daß er ihnen von ihren Gebräuchen noch etwas übrig gelassen, oder aber ihnen, wie sonst auch die Francken gethan, freygestellet, sich an das Salische, oder ihr Recht, zuhalten. In beyden diesen Fällen ware ein geschriebenes, Fränckisches, Gesetze vonnöthen, welches hernach, in Ansehung der West-Francken, der Gaulois, und der noch durch einander wohnenden Römer, auf allerhand Weise, und nach vielen, itzo theils unbekanten, Umständen, verändert, umgekehret, oder auch vermehret worden. Dazu kommt noch; daß die Heroldische Edition nicht die alte barbarische in sich halte; sondern allerhand Fustapfen, von dem Römischen Rechte, und Christenthume, zeige. Genug indessen vor mich; daß, zu den Zeiten *Clodovæi*, alles, was in dem prologo gesagt wird, sich am besten schicke. Das Wormsfeld, und Allemannien, hat den Namen Franciæ überkommen. Alda ist das Wiesenheim, Windheim, Bodenheim, und Salheim, zufinden. Die Francken sind auch in diese Gauen, und Oerter, gezogen, und nunmehro, sowohl in dem jen- als diesseitigen Allemannien, anzutreffen. Der *Geographus von Ravenna* hat die meisten Oerter schon benennet:

und

und *Freherus* aus alten documenten alle bemercket; alſo, daß mithin nicht zu zweifeln, daß die, von mir angezeigte, Heimaten, auch ſchon zu *Clodovæi* Zeiten, geweſen ſind. Dieſer hat ſelbſt Lateiniſch gewuſt, und die Römer in ſeinen affairen gebraucht. Wir haben noch eine Lateiniſche Epiſtel, bey dem *Sirmondo*, Tom. I. Concilior. Gallicor. ſo *Clodovæus*, nach dem Gothiſchem Kriege, an die Biſchöffe ſoll geſchrieben haben. Und geſetzt, daß er ſie nicht ſelbſt geſchrieben: ſo hat er doch vermuthlich die Lateiniſche Sprache verſtanden. Sein Enckel, *Childericus* I. hat ſogar zu dem Lateiniſchen Alphabete noch etliche Griechiſche Buchſtaben hinzugethan, davon *Turonenſis* Lib. V. Cap. 24. alſo ſchreibet: *Addebat autem & literas literis noſtris, i. e. ω. ſicut Græci ſcribunt, ac Th. Ch. Pſi, Zita, quarum characteres ſubſcripſimus. Hi ſunt ω. θ. χ. ψ. ζ. Et miſit epiſtolas in univerſas civitates regni ſui, ut ſic pueri docerentur, ac libri, antiquitus ſcripti, planati pumice deſcriberentur.* Ja es hat ſich, um dieſe Zeit, die ganze Franckiſche Nation changiret; und es bleibt, bey ſo geſtalten Sachen, kein Zweifel mehr übrig; daß ſie auch LL. ſcriptas hätten haben können. Nur ſehe ich; daß es Herr Leibnitzen nicht in den Sinn will, daß die terra Rhenenſis ſuperior, oder das ehemalige Allemannien, den Namen, Francia, davon getragen. Ich antworte aber; daß, wenn ein Francia Magna geweſen: ſo muß auch ein Minor Francia zu finden ſeyn. Denn das Wort, Magnus, iſt ein terminus relativus. Magna Germania hat daher ein kleineres ex oppoſito; und alſo auch Magna Francia. Dieſes bedeutete Franckreich. Ich beweiſe ſolches aus dem *Conſtantino Porphyrogenneta*, Cap. 26. wo es heiſet: ΚΑΡΟΥΛΟΣ ὁ ΜΕΓΑΣ ἐπανῆλθεν εἰς τὴν μεγάλην Φραγγίαν. Und gleich darauf ſaget er von des *Boſonis* Sohne, dem *Ludovico Boſonide*; daß er, nach Pavia, εἰς μεγάλης Φραγγίας, gekommen. Nun aber wiſſen wir; daß er, aus Gallien, und Franckreich, aus Provence, ſich dahin begeben. Die Lombardie hat er nicht, unter dem kleinen Francia, verſtehen können. Er diſtinguiret vielmehr ſolche von Franckreich ausdrücklich, wenn er in dem XI. Them. imperii orient. nach der Lateiniſchen Uberſetzung, alſo ſchreibet: *Imperator vero totam Longobardiam ſubditam habuit; ut etiam nunc Imperator Romanus ei dominatur.* Er redet aber, hier, von dem Imperatore Græco; nicht von dem *Ludov. Franco*, oder auch *Carolo M.* welcher die Lombardey unter ſich gebracht; ob er ſchon geſtehet; daß, ſeit dem die Francken ſolches Land mit Gewalt eingenommen, ſie ſich unter die Longobarden gemiſchet. Weder die Lombardey, noch Italien, hat er jemals ins beſondere Franciam Minorem betitelt. Wohl aber leſen wir; daß der Allemanniſche Strich Francia genennet worden. Man betrachte nur die Stelle *Iornandis*, de rebus Geticis Cap. 55. da er ad ann. 473. alſo ſchreibet: *Danubium* Theodomir, *Gothorum Rex, congelatum cernens, pedeſtrem ducit exercitum; emenſoque Danubio, Suevis, à tergo, improviſus apparuit. Nam regio illa Sueborum,* (die von der Donau, bis an den Urſprung des Maynſtroms, ginge) *ab oriente, Bojoarios habet, ab occidente Francos,* (die Elſaß, die Speyergau, und das Wormsfeld, innehatten) *à meridie, Burgundiones,* (d i. die Helvetier, welche in Burgundia Tranſjurana wohnten) *à ſeptentrione, Thuringos.* (Die Thüringer, Heſſen, welche die Wetterau hinunter, nach dem Rhein, beſaſen) So ſetzet auch der Continuator *Reginonis* ad ann. 963. Worms ausdrücklich in Francia; und Maynz iſt totius Franciæ Metropolis. Wenn ferner *Witekindus Corbej.*

Digitized by Google

Lib. III. Annall berichtet; wie ſich Luitolph, *Ottonis M.* Sohn, und dieſes *Ottonis* Schwieger-Sohn, der Conrad, mit dem König ausgeſöhnet: ſo brauchet er nicht ohne Urſache folgende Worte: *Moguntia poſt annos, & dimidium, Regi tradita, cum omni Francia.* Darunter nun kan das heutige Francken-Land um deswillen nicht verſtanden werden: weil man keine Urſache findet, warum Franconia hätte ſollen dem Kayſer eingeräumet werden; wohl aber das Worms- und Speyerfeld, worinnen *Conradus Sapiens* geherrſchet, und nach der Zeit, wie nur allegirter *Witekindus* meldet, zu Worms begraben worden. Francia tota begreift alſo, theils Germaniam Orientalem, oder Oſt-Francken, worinnen Würtzburg lieget, theils trans Rhenanam, wo Maynz, Worms, Speyer ꝛc. befindlich iſt. Die Herzoge zu Worms hieſen deswegen auch Duces Francorum, und Salici. *Nobiliſſimi enim Francorum, qui Salici dicuntur, hodieque lege Salica utuntur*, ſagt *Otto Friſingenſis*, in dem VI. Buche ſeiner Chronick p. 98. Francia minor iſt dahero Niederland; gleichwie Francia Mediana Ober-Lothringen. Wie ich denn gar wohl expreſſe zeigen könte; daß Friedrich von Ober-Lothringen, aus dem Hauſe, Barleduc, ein Dux Franciæ Medianæ genennet worden. Francia ſuperior hergegen iſt das alte Allemannien. Aus dieſem allen iſt nun zur Gnüge zuerſehen; daß das ganze Land, worinnen ehemals die Allemannier geſtanden, den Namen, Francia, davon getragen, und in Cis-Rhenanam, und Trans-Rhenanam, getheilet worden. Es muß aber doch wohl eine Urſache geweſen ſeyn; warum ebendieſer Allemanniſche Strich ſolchen Titel erhalten, oder, wie der Mönch zu St. Gallen redet, Nova Francia worden. Denn daß nur Franconia Cis-Rhenana, auf uns her, Francia geheiſen, das ſtreitet wider die, zuvor angeführten, Zeugniſſe. Alle Colonien ſind was neues. Die Erfahrung zeuget; daß in Weſt- und Oſt-Indien, Neu-Franckreich, Neu-Holland, Neu-Spanien, entſtanden. Und da wir aber nun aus dem, was ich vorhin angeführet habe, wiſſen; daß in das alte Allemannien Colonien von Franckreich gekommen: was iſt es denn Wunder, daß ſolches Nova Francia geworden? Derjenige, ſo die Colonien leugnen wolte, würde ſagen müſſen; die terra Rhenenſis, und Franconia, heiſe, noch bis auf dieſe Stunde, Allemannia. Allein der zuvor belobte *Iornandes*, und *Wippo*, können die widerſprechende überzeugen; daß die Terra Rhenenſis ſuperior das Francia ſey, und von Suevia, und Allemannia Nova, welches ehedeſſen die Bayren, bis an dem Bregenzer-See, bewohnet haben, unterſchieden werden müſſe. Denn erſtlich ſaget *Iornandes*; Baſel ſey in confinio triviali Burgundiæ, Allemanniæ, & Franciæ, ſita; ingleichen *Conradus* II. oder *Salicus*, ſey von den Francis Orientall. und von denjenigen Francis, qui ſupra Rhenum habitant, erwählet worden. Deme iſt beyzufügen, was der auctor vitæ *Ioannis*, Abbatis zu Gorzia, welches *Mabillon* in ſeinen Actis Benedictinis Sec. V. p. 401. drucken laſſen, ſchreibet; nemlich: Eberhardus *Franciæ Auſtraſiæ partem, aliaque Trans-Rhenana loca, tenuit.* Unter der Francia Auſtraſia nun kan der Anonymus keinesweges das heutige Francken-Land; ſondern die Terram Rhenenſem, wo Worms lieget, verſtanden haben. Sonſt würde er nicht haben ſprechen können: & quædam loca Trans-Rhenana. Denn er hat zu Metz geſchrieben; und nicht in Teutſchland, cis Rhenum, auf uns zu. Conring iſt daher vermuthlich bewogen worden, in ſeiner diſſert. de Judiciis Germaniæ p. 261. alſo zuſchreiben: *Franconiæ Palati-*

Digitized by Google

Palatinus videtur esse is, qui Comes Palatinus Rheni hodieque nuncupatur. Utraque enim Rheni ripa ad Franciam Orientalem pertinet. Ich weiß aber nicht; was Herr Leibnitz eigentlich durch die Worte, jenseit des Rheins, verstehe. Wann sie so viel bedeuten sollen, als trans Rhenum, nach Franckreich zu: so sind wir miteinander einig. Heisset es aber so viel, als cis, auf uns zu: so glaube ich; daß er Franciam Novam in einem allzuengen Verstande nähme. Doch dem sey, wie ihm wolle; genug, daß Francia Nova nicht so gros, als Francia antiqua, sey. Und also hat es wohl minori huic entgegen gesetzet werden können; absonderlich da wir wissen, daß die Griechische Scribenten Longobardiam nicht Franciam Minorem genennet haben; wie ich vorhin sattsam erwiesen. Schurzfleisch hat dafür gehalten; *Constantinus Prophyrogenneta* habe, unter Francia Magna, Germaniam, und Belgium, begriffen. Es kan aber, wegen der zuvor allegirten Stellen, ein solches nicht wahr seyn; da ich gewiesen, Francia Magna habe vielmehr Gallien bedeutet, worinnen *Carolus* seinen Königl. Sitz hatte; Φραγγία hingegen das Teutsche, und kleine Franciam; welches letztere auch daher abzunehmen ist: weil *Constantinus Porphyrogenneta* Cap. 30. de administratione Imperii den *Ottonem M.* Ῥῆγα Φραγγίας τῆς καὶ Σαξίας genennet. Im übrigen mag ein jeder wohl bedencken; ob auch in der Heroldischen Edition dasjenige, was von den Römern, und vielen solidis, in dem Salischen Gesetze, gedacht worden, neuerlich darzugekommen sey. Ich dencke; daß es nicht nöthig sey, auf die obgedachte Leibnitzische Ausflucht zuverfallen, wenn man den *Clodovæum* zum Urheber besagten Gesetzes machet. Was Herr Leibnitz aber auch von den Thüringern, besagter Masen, einstreuet, kommet darauf an; ob nemlich der König, Dietrich, von Austrasien, auf die alte, vergangene, Händel seine Absicht gerichtet, als er seine Francken wider den Hermanfried, der Thüringer König, encouragiret, und gesaget: *Indignemini quæso tam meam injuriam, quam interitum parentum vestrorum, & recolite; Thuringos quondam super parentes nostros violenter advenisse, & multa illis intulisse mala.* Ich kan aber bis auf diese Stunde noch nicht begreifen; daß besagter Dietrich seinen Leuten eine so alte Historie solte fürgesaget haben. Herr Leibnitz gestehet ja selbst; daß der Thüringer Einfall, wenn man ganz genau rechne, zum wenigsten über anderthalb hundert Jahre, vor den Zeiten *Clodovæi*, geschehen seyn müsse. Und als *Theodericus* die Thüringer wiederum angefallen: so sind zumwenigsten abermals 40. Jahre, seit *Clodovæo*, verstrichen gewesen. Darum folget; daß er ihnen eine so alte injurie ad animum revociret, wovon keiner unter seinen Soldaten etwas vernommen, oder gehöret hat. Ists also nicht glaubwürdiger; daß er von einem bekannten, und nicht alten, angethanen Unrechte gesprochen? Absonderlich da nicht unbewust; was sogleich *Clodovæus* mit den Thüringern, als er über den Rhein gegangen, und die Römer geschlagen, zuthun gehabt, ehe er noch mit den Allemanniern in einen Krieg verfallen; welches, wie *Turonensis* Lib. II Cap. 27. berichtet, im 10. Jahre seiner Regirung geschehen. Wie denn ohne allen Zweifel des *Clodovæi* Verwandte mit einigen von der Fränckischen Nation, diesseit Rheins, stehen geblieben. Auf diese sind eben die Thüringer losgedrungen, und haben die, vom *Turonensi* erzählte, Grausamkeit verübet. Darum hat ihnen auch sogleich *Clodovæus* den Krieg angekündiget, sie bezwungen, oder vielmehr

tributair, und zinsbar, gemacht; wie der auctor vetus de gestis Francorum berichtet. Auf gleiche Weise connektiren auch der P. *Ruinart*, und der P. *Daniel*, diese Begebenheiten. Wenn Herr Leibnitz aber nur ein einiges Zeugniß vor sich hätte; daß die Thüringer die Francken, welche, in dem Lande der Hermundurer, sollen gestanden haben, gemishandelt: so wolte ich ihm alsbald Beyfall geben. Allein er will solches alles nur aus der Anrede des Fränckischen Königs, Dietrichs, rechtfertigen, und erstlich dafürhalten; dieser hätte eine alte dispute, und längst vergessene Sache, im Sinne gehabt; die Thüringer wären, zu *Clodovæi* Zeiten, nicht so böse, und wilde, mehr gewesen; *Clodovæus* würde es ihnen auch nicht also hingehen lassen, wenn sie, zu seiner Zeit, die Fränckischen Kinder mit Pferden zerrissen, an Bäume gehangen, und andere Grau amkeiten mehr verübet hätten. Ich hergegen rede ex hypothesi; daß, nach 200. Jahren, die Sache schon vergessen gewesen; wenn es war wäre, daß die Thüringer, vor diesen, den Francken dergleichen Unrecht angethan. Denn ich halte den ganzen Umstand nicht vor so gar alt. Das Wort, quondam, beweiset nicht das geringste. Quondam heiset ja auch, auf Teutsch, bisweilen. Es kan demnach wohl seyn; daß König, *Theodoricus*, in seiner vorhin angeführten Anrede, alle bekante injurien der Thüringer zusammengefasset habe. Das Wörtgen, quondam, bedeutet auch schon dasjenige, was, vor 40. Jahren, passirt ist; und wenn ich es albier übersetzen solte, würde ich es durch das Teutsche Wort, ehemals, ausdrücken. Uberdieß ist es nicht ohne Zweifel; ob denn die Thüringer, zu *Clodovæi* Zeiten, bereits cultiviret, und unbarbarisch, gewesen. Zum wenigsten sihet man aus der conduite des Hermannfrieds, welcher doch eine christliche Gemahlin, die *Amelbergam*, gehabt, keine sittsame conduite. Es ist vielmehr notorisch; wie er mit seinen Brüdern umgesprungen; und seine Untreue wird von den Sächsischen, und Fränckischen, Scribenten bezeichnet. Spangenberg hat deswegen gar gemeinet; es wäre dieser Hermanfried an der harten harangue des Fränckischen Königs, Dietrichs, Ursache gewesen; welches jedoch darum nicht wahrscheinlich: weil *Theodoricus* seiner parentum gedencket. *Clodovæus* aber, und dessen agnaten, sind auch Dietrichs parentes gewesen. Selbst *Turonensis* Lib. II. Cap. 27. nennet *Ragvenarium* des *Clodovæi* parentem. Mich dünket demnach; es werde eine grose impression erfordert, wenn sich jemand bereden solte; König, Dietrich, hätte durch sein recordemini auf eine, vor 200. Jahren passirte, affaire gezielet. Denn wessen man sich erinnern soll, das muß bekannt seyn. Was hergegen vor 200. Jahren fürgegangen, ist unbekant. Ja, wenn die Römer, welche annales, und Historien, hatten, also geredet hätten; oder wenn ein *Cæsar* von den Cimbris spräche: da könte man sich wohl solche Ideen machen. Aber wenn hier ein Francke redet, der von alten Händeln nichts gewust, der von den Hermundurern, und von deren, vor 200. Jahren, occupirten Ländern, nicht informiret gewesen, noch schriftlich informiret seyn können; wenn, sage ich, ein solcher haranguiret, wie Dietrich: so ist wohl glaubwürdig, daß er von nähern Zeiten spräche; nicht aber von ungewissen Dingen; nicht von alten Begebenheiten, die ohnedem nicht aufgezeichnet sind. Jedoch, wenns raisonniren gilt; was hat *Clodovæus* anders können, als daß er seiner Feinde Land mit Feuer, und Schwerd, verheeret, und sie zinsbar gemacht? Wer weiß auch; wie er

mit

mit ihnen verfahren? Was den Allemanniern begegnet, ist den Thüringern ohnfehlbar auch widerfahren. *Turonensis* hat ganz compendieux von der Sache gesprochen, und das subjugavit gebraucht. Nun bringet man keinen unter das Joch, oder zwinget ihn zum Tribut, wenn man ihm nicht erst das rauhe gezeiget, oder denselben geschlagen, und geängstiget, daß er endlich, wie die Allemannier, das parce, parce, domine, anstimmen muß. Die Thüringer sind auch vermuthlich wider *Clodovæum* losgebrochen: weil er unter ihren Nachbarn so übel hausgehalten. Und wer weiß; ob er sich nicht vor dieser nation gefürchtet, auch nicht ohne Ursache geglaubet; es dürften die Burgundier, ingleichen die Ost- und West-Gothen, sich conjungiren, und die noch nicht völlig gedämpfte Römer sich mit ihnen zusammenthun, und seinen siegreichen Waffen Ziel, und Mase, setzen? Welches alles sattsam erweiset; daß man noch nicht nöthig habe, auf 200 Jahre hinaus, zudencken. Wie, wann auch *Basinus* sich erinnert; daß seine Gemahlin dem Childerich nachgelaufen, und ihm seine Schätze entwendet? *Trithemius* ist auf solche Gedancken gekommen, und hat deswegen geschrieben; die Thüringer hätten auf *Clodovæi* Mutter geschmälet, und sie eine Diebin, und Ehebrecherin, geheisen; welches ich jedoch nicht einmal ernstlich allegiren will. Gnug; die Thüringer, und Francken, waren, als Nachbarn, allezeit Feinde. Das Duitz, oder Teutschburg, lage auch auf den Thüringischen Grenzen. Die meisten, und tapfersten, Francken hiernächst waren, mit *Clodovæo*, nach Gallien gegangen, und hielten sich mächtiger, als diese. Dietrich hergegen hat viel gewust; wo seine Vorfahren gestanden, und was ihnen ehedessen begegnet. Præsentia, aut non diu præterita, intuemur. Ich wolte noch einmal wetten; daß sie von dem alten Sitz, in dem Lande der Hermundurer, nichts verstanden. Denn wenn gleich Hr. Leibnitz mit Nachdruck erinnert; daß er von den Thüringern, nicht von den Hermundurern, rede: so ist doch gewiß; daß er diesen Umstand supponire, daß sie nemlich, ehedessen, in jener Lande gestanden; und wenn *Theodoricus* so ein guter historicus: alsdenn stehet mit eben so groser Wahrscheinlichkeit zubehaupten: daß Dietrich auch davon Nachricht gehabt; welches aber Hr. Leibnitzen selbst improbabel scheinet. Darum hätte er ja wohl auf eine gleiche Weise dencken können, oder sollen; es sey nicht nöthig, auf alte Geschichte zuverfallen: da wir in den nähern Zeiten solche Umstände finden, womit die ganze Rede *Theodorici* viel besser kan connectiret werden, als mit ungewissen concepten davon sich bey allen historicis nicht ein Fustapfen äusert; sondern vielmehr nicht ohne Grund kan geschlossen werden; daß, so wenig als Dietrich, mit seinen Brüdern, von den alten Hermundurern was gewust: so wenig sey ihm auch im Gedächtniß geblieben, oder darein gekommen, was seinen Vorfahren, in der Hermundurer Lande, solle begegnet seyn; seinen Vorfahren, sage ich, davon in den ältesten Büchern ein altum silentium, u. nichts, als das zweydeutige Wort, parentes, u. das unwahrscheinlich erklärte Wörtgen, quondam, jemanden gleiche Gedancken beyzubringen fähig ist.

4.) Sihe auch von den expeditionen des *Clodii*, und *Childerici*, den Gundlingl. Disc. über die Wahl-Capitulation *Caroli* VI. p. 130. sqq. Ich will indessen nur noch eine kurze Genealogische Tabelle, von den sämtlichen Merovingischen Königen, deme beyfügen; damit man das, was bishero von ihnen angeführet worden, desto deutlicher fassen, und sich imprimiren, könne.

Digitized by Google

Tab. I. Die ſämtlichen Merovingiſchen Könige:

1. Pharamvndvs, erſter König der Francken.

2. *Clodio*, oder *Clodius*, König der Francken. Gem. Baſina, aus Thüringen.

N. N. Ein Sohn, der ſich mit ſeinem Bruder um das Reich gezanket.

3. Merovaevs, König, 445. † 460.

Albero, oder *Sigmerus*, Stamm Vater der Carol. Könige. Sihe unten Tab. II.

4. *Childericus*, I. König der Francken, † 484. Gem. Baſina, des Thüringiſchen Königs, Baſini, Gemahlin.

5. *Clodovæus* I. wurde getauft 499. † 514.

6. *Childebertus* I. König zu Pariß, † 563.

7. *Clodomirus*, König zu Orleans, † 526.

8. *Clotarius* I. König zu Soiſſons, † 565. Sihe auch Tab. II.

9. *Theodoricus* I. König zu Metz, † 536.

10. *Theodobertus* I. † 530.

11. *Theobaldus*, † 559.

12. *Cherebertus*, zu Pariß König 565. † 572.

13. *Guntramus*, zu Orleans König 565. † 597.

14. *Chilpericus*, König zu Soiſſons, 565. † 588.

15. *Sigebertus* I. König zu Metz, 565. † 579

16. *Childebertus* II. König zu Metz 579. † 600.

17. *Theodobertus* II. König zu Metz 600. † 615.

18. *Theodoricus* II. König zu Metz 615. † 616.

19. *Clotarius*, II. König über ganz Franckreich, 588. bis 631.

20. *Dagobertus* I. König in Franckreich 631. † 645.

21. *Clodovæus* II. König in Franckreich 645. † 662.

22 *Sigebertus* II. König zu Metz 645. † 657.

23. *Dagobertus* II. König zu Metz 657. wird von ſeinem Majore Domus ins Kloſter geſteckt 658. reſtit. 676. und ermord. 679.

24. *Clotarius* III. König 662. † 666.

25. *Childericus* II. König 670. † 678. Deſſen Kinder ſind, nach einiger Meinung, geweſen:

26. *Theodoricus* II. König 666. verj. 670. reſt. 678. † 694.

27. *Clodovæus* III. König 694. bis 698.

28. *Childebertus* III. König 698 bis 710.

29. *Dagobertus* III. König 710. bis 715.

30. *Chilpericus* II. König 715. verj 718. reſt. 720. † 727. Einige halten ihn vor einen Sohn *Childerici* II.

30. *Chilpericus* II. ſonſt *Daniel*, König 715. verj. 718. reſtit. 720. † 727. Andere halten ihn vor einen Sohn *Childeberti* III.

31. *Clotarius* IV. König 718 bis 720. Andere halten ihn vor einen Sohn *Dagoberti* II.

32. *Theodoricus* IV. König 727. † 741.

33. *Childericus* III. der letzte Merovingiſche König von 741. bis 752. da ihn Pipinus ins Kloſter geſteckt.

33. *Childericus* III. Letzter Merov König von 741. bis 752. da ihn Pipinus ins Kloſter ſteckte. Einige halten ihn vor einen Sohn *Chilperici* II. oder Danielis.

§. II.

Digitized by Google

§. II.

Denn, wem iſt wohl unbekannt; daß **Ludwig der Fromme**, welchem vielleicht eine Mönchs-Kappe beſſer, als der Purpur, angeſtanden hätte, von ſeines Vaters Regierungs-Art abgewichen; *h*) und hernach den Biſchöffen ſelbſt zu Spotte geworden; *i*) auch, da er ſeine Prinzen einmahl zu Mitregenten angenommen, dadurch zu vielfältigem Zwietracht, und Unruhen, Gelegenheit gegeben? *k*) Die alten Jahr-Bücher ſagen gnug von ſeinen einfältigen Streichen, und ſchreiben ihm eine gröſere Erfahrung im Singen, als in Staats-Geſchäfften, zu. *l*) Sein Vater, **Carl**, hatte die groſen, und mächtigen, Herzoge abgeſchafft, *m*) und dafür, nur auf eine beliebige Zeit lang, gewiſſe obrigkeitliche Perſonen beſtellet. *n*) Beſagter **Ludwig** aber machte einige davon, aus einer überflüſſigen Gnade, und Freygebigkeit, gegen die Seinigen, wiederum erblich: *o*) indem er, bald ſeinen Gemahlinnen, *p*) bald ſeinen Prinzen, *q*) bald den Pfaffen, zu Willen lebte. *r*) Ja er hatt alle ſein Anſehen dergeſtalt verſchwendet, daß ihm, zu ſeinem Nachruhme, bis auf den heutigen Tag, nichts mehr, als der Nahme eines **Frommen**, *s*) übrig geblieben iſt.

b) Einige haben die Zeiten Pipini, und Carls des Groſen, mit den Zeiten Romuli; gleichwie hergegen **Ludwig** den Frommen, mit Numa Pompilio, nicht uneben verglichen. Denn da ermeldter **Ludwig** ſich wenig um eine gute Kriegs-Verfaſſung, und Zucht, bekümmerte: ſo iſt, unter ihm, die Macht, das Anſehen, und der Ruhm, der Francken ſo ſehre wiederum gefallen, als dieſelbe, unter ſeinem Vater, und Gros-Vater, geſtiegen war. (1) Die Saracenen niſtelten ſich in Italien ein. Die Obotriten thaten einen Einfall, in Sachſen, über der Elbe; und die Dänen, oder Normänner, funden einen offenen Weg, nach Holſtein; deren recht fürchterliche Anfälle endlich auch die Francken-Lande ſelbſt empfunden haben.

i) Alſo iſt Paſchalis, der Erſte dieſes Namens, ohne unſers Kayſers, **Ludwigs**, Beſtätigung zum Papſte gemacht worden; *wiewohl* derſelbe hernach dieſes Unternehmen entſchuldigte. (2) Die Biſchöffe,

welche die übermäsige Gnade, und Freygebigkeit Ludwigs, zur beständigen Ehrfurcht, Treue, und Gehorsam, hätte reitzen, und desto verbindlicher machen, sollen, wurden vielmehr, durch alzugrose Gelindigkeit, zum Abfall, und Widerspenstigkeit, verleitet; und diejenigen, so er, aus den schlechtesten Leuten, zu Fürsten gemacht, sind seine ärgsten Feinde, und Verfolger, geworden. Ein wilder Herre schadet sich öfters nicht so sehre. Der Chor-Bischoff zu Trier, Theganus, nimmt deswegen kein Blatt vors Maul; sondern schreibet in seinem Buche, von den Thaten Kayſers, Ludwigs, ganz deutlich; es hätten ihm alle Bischöffe den grösten Verdruß angethan; sonderlich aber diejenigen, welche er, so gar auch aus knechtischem Stande, zu Ehren erhoben; und auch die, so er von unteutschen, fremden, Völckern auf dergleichen Gipfel der Ehren gesetzet. (3)

k) Das erste Mal theilte er sein Reich im Jahre 815. Nach solcher Verfassung, solten seine, damals lebende, Prinzen, Lotharius, Pipinus, und Ludwig, welchen letztern man hernach, und bis auf den heutigen Tag noch, den Teutschen zubenahmet, seine Nachfolger, und jeder von ihnen ein König, seyn. (4) Da nun diese Verordnung auch von den Reichs-Ständen war beschworen worden: (5) so darf es freilich Niemanden befremden, wenn eine anderweitige Theilung so grose Unruhen verursachet; indem nunmehro der erste väterliche Wille zernichtet, und aufgehoben, dargegen Carln, dem Kahl-Kopfe, das beste Stück des Reichs zugetheilet, wurde. (6) Ich billige keinesweges die ungerechten Unternehmungen dieser Käyserlichen Prinzen. Indeß pflegt es doch gemeiniglich also in der Welt herzugehen. Weder die nahe Bluts-Freundschafft, noch auch die, den Eltern schuldige, Ehrfurcht wird, bey dergleichen Fällen, weiter in Erwegung gezogen, und beobachtet. Wenn es auf die Verletzung solcherley Rechte ankommt: so müssen die Staas-Angelegenheiten den Deck-Mantel abgeben; und es heiſet sodann; daß alles, von Reichs wegen, geschehe. Im übrigen aber bezeuget man sich gar Gottesfürchtig, und thut alles, was den Eltern gebühret. Hierbey können die Fränckischen, und Bertinianischen Jahr-Bücher, ingleichen des Thegani Schrift, von den Thaten Ludwigs des Frommen, mit mehrerm nachgelesen werden.

l) Nur ermeldter Theganus schreibet in dem 22. Haupt-Stücke mehr angezogenen Orts hiervon also: *Nihil indiscrete faciebat, præterquam quod consiliariis suis magis credebat, quam opus esset, quod ei fecit psalmodiæ occupatio, & lectionum assiduitas, & aliud, quod ille non incepit &c.*

D. i.

Digitized by Google

D. i. Er unternahm nichts, ohne vorhero die Sache wohl, und reiflich, überleget zuhaben; auser daß er seinen Räthen mehr, denn nöthig war, trauete; als woran dieses Ursache war, daß er sich, fast Tag, und Nacht, mit dem Choral, und Psalmen-Singen, zuschaffen machte, und unaufhörlich in Büchern las; auch was er sonst mehr nicht vorgenommen. Nichtsweniger machte er sich dadurch verächtlich, und es war ihm ganz unanständig; daß er sich so verging, und den König, Bernhard, in Italien, welchen sein Bruder, Pipinus, mit einem Kebs-Weibe erzeuget hatte, anfänglich aus Ubereilung blenden liesse, hernach aber, als derselbe bald darauf seinen Geist aufgab, auf eine recht weibische Art beweinete. (7) Vorangeführter Theganus berichtet uns auch dieses folgender Masen: *Quod audiens Imperator, magno cum dolore flevit multo tempore, & confessionem dedit coram omnibus Episcopis suis, & judicio coram pœnitentiam suscepit, propter hoc tantum: quia non prohibuit, consiliario hanc crudelitatem agere.* D. i. Als der Käyser solches vernommen, hat er ihn lange Zeit beweinet, und sich sehr darüber gekräncket. Er beichtete, und bekannte auch, allen seinen Bischöffen; daß er unrecht daran gethan. Ja er ließ sich, durch derselben Ausspruch, dahin bewegen; daß er so gar öffentliche Kirchen-Busse that; blos deswegen: weil er seinen Räthen zugelassen, daß sie dergleichen barbarische, und grausame, That vollstrecken lassen mögen. (8)

m) Denn die Gros-Hof-Meister schaffte er ab, und in jede Gau, worein er das ganze Fränckische Reich vertheilet hatte, setzte er einen Gow-Gräven, oder Richter. Besonders schickte er den Grafen, Trutmann, nach Sachsen. Francken, und Schwaben, aber ließ er, durch damals so genannte Cameræ Nuncios, d. i. Cammer-Herrn, oder vornehme Hof-Männer, verwalten. Den Tassilo, Herzog in Bayern, überführte er des Lasters der beleidigten Majestät, und steckte ihn deswegen in ein Closter. Darauf verordnete er blose Marggrafen an den Bayerischen Gränzen; welches man, aus dem Reginone, beym Jahre 788. klärlich satt wahrnehmen kann. Der Mönch zu St. Gallen schreibet auch hiervon, in dem ersten Buche seiner Erzählung der Thaten Carls des Grosen, und dessen 16. Haupt-Stücke, rundum also: *Nulli Comitam, nisi qui in confinio, vel termino barbarorum, constituti erant, plus quam unum Comitatum aliquando concessit. Nulli Episcoporum Abbatias, vel Ecclesias, ad Jus Regium pertinentes, nisi ex certissimis*

mis cauſis, unquam permiſit. Cumque à Conſiliariis ſuis, ſive à familiaribus, interrogaretur; cur ita faceret? reſpondit: cum illo fiſco, vel curte illa, in Abbatiola, vel Eccleſia, tam bonum, & meliorem Vaſallum, quam iſte Comes eſt, vel Epiſcopus, fidelem mihi acquiro, vel facio. D. i. Keinem andern Grafen, als nur denenjenigen, die in die äuſerſten Lande ſeines Reichs, wider die angränzenden, wilden, und ungläubigen, Nachbarn, geſetzet waren, hat er bisweilen mehr, als eine Gau, untergeben. Auch keinem Biſchoffe überließ er jemals eine Abtey, oder Kirche, worüber ihm die Hoheit, und Regalien, zuſtunden; es wären denn ſehr wichtige, und recht trifftige, Urſachen vorhanden geweſen. Wenn ihn nun ſeine Räthe, oder andere gute Freunde, befragten; warum er denn ſolches thue? antwortete er: mit dieſer einzigen Gau, oder auch nur mit dem einzigen Lehn-Guthe, in einer kleinen Abtey, oder auch in einer Kirchfahrt, mache ich mir eben einen ſo guten, ja wohl noch beſſern, und getreuern Lehn-Mann, als derjenige Gräve, oder Biſchoff, iſt, der viele ſolche Ländereyen, und Güther, zuſammen beſitzet. Uberdieß muſten die ſogenanten Miſſi Regii, oder Kayſerliche Commiſſarien, in den Provinzien fleiſig herumreiſen, und auf das Bezeigen der Landes-Vorgeſetzten, und Geiſtlichen, genaue Obacht haben; welches, aus Flodoards andern Buche ſeiner Geſchichte von Rheims, und deſſen 18. Haupt-Stücke deutlich erhellet, wenn derſelbe ſchreibet: *Sicut & alii quidam habebantur Abbates, per totam Galliam, & Germaniam, à prafato Imperatore delegati, quo diligenter inquirerent, qualiter Epiſcopi, Abbates, Comites, & Abbatiſſæ, per ſingulos pagos agerent; qualem concordiam, & amicitiam, ad invicem tenerent; & ut bons, & idoneos Vice-Dominos, & Advocatos, haberent; & undecumque neceſſe fuiſſet, tam Regias, quam Eccleſiarum Dei juſtitias, viduarum quoque, & orphanorum, ſed & ceterorum hominum inquirerent, & perficerent, & quodcunque emendandum eſſet, emendare ſtuderent, in quantum melius potuiſſent, & quod emendare, per ſe, nequiviſſent, fideliter renunciare ſtuderent &c.* D. i. Desgleichen hatte man auch noch einige andere Aebte, die vorbeſagter Kayſer durch ganz Franckreich, und Teutſchland, herumſchickte: damit ſie ſich fleiſig erkundigen ſolten, wie die Biſchöffe, Aebte, Gräven, und Aebtiſſinnen, in jeder Gau, oder

Land-

Landschafft, lebten, oder sich aufführten, und in was vor Eintracht, und Freundschafft, sie zusammen stünden. Auch solten sie dahin bedacht seyn, daß gute, geschickte, und tüchtige Vitzdume, und Kirchen-Voigte, bestellet würden. Nichtsweniger solten sie, wo es die Nothdurft erheische, sowohl Königl. und Kirchen-Witwen- und Wayſen- als auch anderer Einwohner, und Unterthanen Klag-Sachen, und Beschwehrden, der Gerechtigkeit nach, untersuchen, und zu Stande bringen. Ja wo nur was zubessern vorfiele, das solten sie, so viel immer möglich, zuändern, und zubessern, sich befleisigen. Und wenn sich finde, daß sie selbst etwas abzuthun, und auszumachen, nicht im Stande, und vermögend, wären, deswegen solten sie, nach Hofe, ihren pflichtmäsigen Bericht erstatten ꝛc.

n) Diejenigen irren gewaltig, welche dergleichen Obrigkeitliche Personen für immerwährend, und erblich, halten, oder den Anfang der Landes-Hoheit, so man gemeiniglich superioritatem territorialem nennet, unter Carln dem Grosen finden wollen; als deswegen der gelehrte Hertius, in seiner obangezogenen Abhandlung, auf der 16. Seite, den Carpzov, und Knichen, bereits mit allem Rechte, und wohl, wiederleget hat.

o) Theganus hat hiervon dieses aufgezeichnet: *In tantum largus, ut antea, nec in antiquis libris, nec in modernis temporibus, auditum est, ut villas Regias, quæ erant sui, & avi, & tritavi, fidelibus suis tradidit eas in possessiones sempiternas, & præcepta construxit, & annuli sui impressione, cum subscriptione, manu propria, roboravit. Fecit enim hoc diu tempore.* D. i. er war so mildthätig, freygebig, und gnädig, daß man, weder vorhero, in den alten Nachrichten, noch auch in den neuern Zeiten, dergleichen Exempel antreffen wird. Sogar Königliche Stamm-Güther, die er, seine Gros-Väter, und Vorfahren, besessen hatten, verschenckte er seinen Vasallen, und machte sie, ihnen zu Gefallen, erblich. Ja, zu desto mehrerer Sicherheit, stellte er auch Briefe, und Siegel, darüber aus, und bekräftigte selbige, durch eigenhändige Unterschrifft. Denn dieses trieb er eine lange Zeit.

p) Sonderlich die Judith, aus dem Hause der Gvelphen, wird in den alten Geschichten, als eine sehr schöne Dame, gerühmet. (9) Damit

ihr nun Ludwig zu Willen leben mögte: so vermachte er ihrem Prinzen, Carln dem Kahl-Kopfe, den besten Theil seines Reichs. Ebendaher ist hernach das viele Unglück enstanden: immaßen deswegen, von seinen übrigen Prinzen, die mancherley gefährliche Unruhen erreget wurden. (10)

q) Wer wolte wohl nicht die Gelindigkeit eines Vaters (11) misbilligen, von dem man lieset; daß er seinen Kindern leichtlich verziehen, die seiner Gemahlin Ehe-Bruch Schuld gegeben, sie ins Closter gesteckt, ja ihn, den Vater selbst, bekrieget, und gefangen mit sich weggeschleppet, haben? Nun wird uns aber vom Ludewig, dem Frommen, nichts anders berichtet, als daß er seinen Prinzen, die sich eben so vergingen, immer durch die Finger gesehen, oder sie doch aufs höchste nur mit Worten bestrafet. Solches bezeugen Theganus, und die Jahr-Bücher Ludwigs, welche man gemeiniglich, unter dem Nahmen eines Astronomi, anzuführen pfleget.

r) Obngeachtet die Geistl. allerhand Aufruhr erregten, (12) und die Kayserlichen Prinzen zu vielen, ungewöhnlichen Dingen, und Neuerungen, verhetzten: so unterstund sich doch Kayser, Ludwig, nicht, dieselben zubestrafen. Man kan sich kaum des Lachens enthalten, wenn man in den, mehr angezogenen, Jahr-Büchern Ludwigs, beym Jahre 830. aufgezeichnet findet; wie er, als der Aufstand, zu Nimwegen, erreget wurde, befohlen, daß, zur Strafe, die Layen, oder Weltlichen, so sich bey dem Aufruhre mit befunden, solten beschoren, und, an gelegenen Oertern, in die Clöster gesteckt; die Pfaffen aber, und Geistlichen, in gleichfals bequemen Clöstern, aufbehalten, und gefänglich verwahret, werden. Das war eben soviel, als wenn man die Krebse, oder Fische, zum Wasser verdammen wolte; welches doch ihr Element ist, davon sie, ihrer Natur nach, leben. Sonst hat zwar auch Helmold vorgegeben; dieser Kayser, Ludwig, habe, zuerst, die Bischöffe zu Fürsten gemacht; woran aber Conring, in seiner sogenannten Censura diplomatis Ludov. und deren 12ten Capitel, annoch zweifelt. (13)

s) Ich glaube; dieser Zumahme solle hier eine grose Einfalt anzeigen. Böse Fürsten erhalten sich viel eher bey Würden, als allzugute, und gnädige Herren. Denn jenen giebt öfters die List solche Mittel an die Hand, wodurch sie sich, aus den, ihnen vor Augen schwebenden, Gefährlichkeiten, meisterlich herauswickeln, und reissen. Diese aber verlassen sich auf ihre gerechte Sache, werden dabey sicher, und doch endlich, von der Treue ihrer Unterthanen, darauf sie vergeblich gehoffet,

ſet, nicht ſelten verlaſſen. Bayle hat, in ſeinem Critiſchen Wörter-Buche, unter dem Artickel, Eduard IV. und der Note *f.* eine vortreffliche Anmerckung hierbey gemacht, welche, in ihrer Sprache, alſo lautet: *Pour renverſer un monarque, qui aſçeu ſe faire craindre per fas, & nefas, il faut un orage, ou ouragan; mais pour faire tomber un Prince ſcrupuleux, & debonnaire, il ne faut que ſouffler deſſus.* D. i. wenn man einen groſen Monarchen, der ſich, durch Recht, und allerhand Unrecht, einmahl ſo feſte geſetzt hat, daß er ganz fürchterlich geworden, wiederum übern Haufen werfen will: ſo iſt ein groſes, und ungeſtümes Wetter, ja ein rechter Sturm-Wind, darzu nöthig. Einen allzugewiſſenhaften, und gütigen, Prinzen aber kan auch nur ein kleines Lüftgen umwehen.

a) Dieſes faſſet der ſeel. Gundling, an einem andern Orte, nemlich in der Vorrede, zu ſeinem Abriſſe einer rechten Reichs-Hiſtorie, dermaſen kürzlich zuſammen: Vielmehr habe ich, ſpricht er, mich befliſſen, erſtlich unſere Teutſche, wie ich ſie gefunden, nackend, und blos, und in der erſten Einfalt, darzuſtellen; bis ſie unter den Königen der Francken, theils etwas beſſer bekleidet wurden, theils eine gröſere Figur machten; und ſonderlich unter Carln dem Groſen, durch das Band einer gemeinen Regierung, genauer zuſammengehalten wurden. Dieſer Prinz iſt umſo vielmehr zubeobachten: weiln er das Fränckiſche Reich auf den höchſten Gipfel gebracht, die Sachſſen bezwungen, die Longobarden bezähmet, die Hunnen gedemüthiget, die Wenden gebändiget, den Papſt unter ſeiner Bothmäſigkeit gehalten, die Saracenen geſchrecket, Kirchen, Stifter, Biſthümer, in Sachſſen, angerichtet, und zu einer förmlichen Monarchie alles dermaſen veranſtaltet; daß es nicht wohl möglich geweſen, dieſem mächtigen Cörper einen gefährlichen Stos beyzubringen; wenn Ludwig der Fromme mehr Verſtand, und Tapferkeit, als Aberglauben, in ſeinem Regimente, gewieſen hätte.

b) Die Annales Laurisheimenſes ad annum 817. ſchreiben hiervon alſo: Paſchalis, *ſibi non ſolum nolenti, ſed etiam plurimum renitenti, Pontificatus honorem, veluti in pactum eſſe, aſſeverabat, &, quod præceſſoribus ſuis factum erat, etiam ſecum fieri, ac firmari, rogavit.* Conf. quoque *Theganus* §. 16. de geſtis Ludovici, p. 73.

c) Unter andern eifert *Theganus* auch §. 20. p. 74. l. c. wider dieſe Gewohnheit dermaſen nicht wenig: *Iam dudum illa peſſima conſuetudo erat, ut ex viliſſimis ſervis ſummi Pontifices fierent; & hoc non prohibuit* Ludovicus; *quod tamen maximum eſt malum in populo Chriſtiano.* Desgleichen §. 50. p. 79. ſchreibet ebenderſelbe: *Summopere cavendum eſt, ne amplius fiat, ut ſervi ſint conſiliarii: quia, ſi poſſunt, hoc maxime conſtruunt, ut nobiles opprimantur, & eos, cum viliſſima propinquitate eorum, exaltare ſtudeant.* Conf. quoque § 44. p. 78. Insbeſondere läſſet ſich auch der Auctor vitæ *Ludovici Pii* p. 368. ſeq. dieſerwegen alſo vernehmen: Ludovicus *ſtatuit, ut, quicunque ex ſervili conditione, conciliante ſcientia, & morum probitate, ad miniſterium altaris adſciſcere-*

ſcerentur, primum manumittantur à propriis dominis, vel privatis, vel eccleſiaſticis, & tunc demum gradibus altaris induantur.

4) *Theganus* berichtet zwar §. 21. de geſtis Ludovici p. 75; *Imperatorem*, Ludovicum, *denominaviſſe filium ſuum*, Lotharium; *ut poſt obitum ſuum omnia regna, quæ ei tradiderat Deus, per manus patris ſui ſuſciperet, atque haberet nomen, & Imperium patris, & ob hoc cæteros filios indignatos eſſe.* Allein, bey andern, alten, Geſchicht-Schreibern, findet man die Sache ganz anders erzählet. Wie denn der Auctor vitæ *Ludovici* p. 362. alſo ſchreibet; Ludovicus *duorum ſuorum filiorum*, Lotharium *in Bojoariam*, Pipinum *vero in Aquitaniam, miſit; tertium vero*, Ludovicum, *adhuc puerilibus conſiſtentem in annis, ſecum tenuit*; it. p. 369: *Imperator in eodem placito Aquisgranenſi filium primogenitum*, Lotharium, *Imperatorem appellari, & eſſe, voluit, & duorum filiorum ſuorum*, Pipinum *in Aquitaniam*, Ludovicum *in Bojoariam, miſit; ut ſcilicet ſciret populus, cujus deberet poteſtati parere.* Ein gleiches meldet *Nithardus* L. I. de diſſenſionibus filiorum Ludovici Pii p. 86: Ludovicus *univerſum Imperium inter filios ita diviſit; ut* Pipinus *quidem Aquitaniam*, Lodhuvicus *autem Bojoariam*, Lodharius *vero, poſt diſceſſum ejus, univerſum Imperium haberet, cui & una ſecum Imperatoris nomen habere conceſſit.* Darzu ſetzet noch *Odo*, Abbas St. Mauri Glannafolienſis C. 1. de translatione St. Mauri §. 19. in Tomo 1. Menſ. Ian. Act. Sanctorum, ad diem XV. p. 1055: *Auguſtiſſimæ recordationis* Ludovicus Pipino, *filio ſuo, cum reliquis, quæ magnitudini celſitudinis illius viſa ſunt, etiam Andegavenſem contulit comitatum, cum Abbatiis & fiſcis in eodem pago ſitis. Unde factum eſt, ut Ebroinus - - locum hunc - - glannafolium, ſolemni donatione* Pipini, *glorioſi Regis, percipere mereretur.* Anderer Schrift-Stellen mehr zugeſchweigen. Indeſſen iſt alles dieſes, ſo wohl im Jahre 814. als 817. geſchehen; wie die alten Schreibers bezeugen.

5) Hiervon ſchreibet der auctor vitæ Ludovici p. 376. folgender Maſen: *In eodem anno, Kalendis Maii, conventum alterum habuit Imperator Noviomagi, in quo regni partitionem quam inter filios ſuos jam dudum fecerat, coram recitari fecit, & à cunctis proceribus, qui tunc adfuere, confirmari.* Ebendieſes berichten die Annales Laureſhamenſes ad annum 821: *Eodem anno*, heiſet es daſelbſt, *Dominus Imperator*, poſt *feſti Paſchalis expletionem, per Moſam, Noviomagum navigavit, ibique conſtitutam annis ſuperioribus, atque conſcriptam, inter filios ſuos regni partitionem recenſuit, ac juramentis optimatum, qui tunc adeſſe potuerant, confirmavit.*

6) *Theganus* berichtet abermals hiervon §. 35. l. c. p. 76. folgendes: *Alio anno* Ludovicus *venit Wormatiam, ubi & Carolo, filio ſuo, qui erat ex Iudith, Auguſta, natus, terram Alamannicam, & Rheticam, & partem aliquam Burgundiæ, coram filiis ſuis*, Lothario, *& æquivoco ſuo*, Ludovico, *tradidit.* Noch ausführlicher aber ſchreibet hiervon *Nithardus*, Libro I. de Diſſenſionibus filiorum Ludovici Pii, p. 86.: *Cum anxius pater, pro filio*, Carolo, *roganet, tandem* Lodharius *conſenſit, ac ſacramento teſtatus eſt, ut portionem Regni, quam vellet, eidem pater daret, tutoremque, ac defenſorem illius ſe fore, contra omnes inimicos ejus, in futuro, jurando firmavit. Inſtigante autem* Hugone, *cujus filiam* Lodharius *in matrimonium duxerat, ac* Matfrido, *ceterisque, ſero, ſe hoc feciſſe, pœnituit, & quemadmodum illud, quod fecerat, annulare poſſet, quærebat,*

quod

Digitized by Google

quod patrem matremque, minime latuit, ac per hoc hinc inde, quod pater ſtatuerat, Lodharius *diruere. & ſi non manifeſte, occulte, ſtudebat. Ad quod* Bernhardum, *quendam Ducem Septimaniæ, pater in ſupplementum ſibi ſumens, Camerarium ſibi conſtituit,* Karolumque *eidem commendavit, ac ſecundum à ſe in Imperio præfecit. - - - Per idem tempus* Karolo *Alamannia per Edictum traditur &c.*

7) Der ſeelige Gundling hat hiervon in ſeiner diſſert. ad L. Majeſtatis, Cap. II. §. 11. & 12. auch folgendes angemercket: Etſi vero conſecutionem *Gentilis* non penitus probo; tamen non adeo abſonum exiſtimo; Imperatores Romanos, *Carolum* puta, ac *Ludovicum Pium*, Legis Romanæ haud plane inſcios, ignaroſque fuiſſe: maxime cum *Eginhartus* non diſſiteatur; adſciviſſe *Carolum* in aulam ſuam peregrinos, eorque amaſſe. Sed id vero non eſt probandum ex *Arentino*, ut qui *Bernardum*, Italiæ Regem, majeſtatis damnatum referens, Legum Romanarum, ac Salicæ meminiſſet. Et hunc tamen ſolum ſequitur *Schilterus*, in Exercitat. ad ff. XLIX §. 83. quod non ferendum in viro, cæteroqnin docto, & ad veterum monimenta diligenter recurrente. *Eginharti* Annales ſequentia duntaxat de *Bernhardo* memorant, ad ann. 818: *Detecta fraude, & conjuratione patefacta, ac ſeditioſis omnibus in poteſtatem ſuam redactis, Imperator Aquisgrani revertitur; transactoque quadrageſimali jejunio, paucis poſt ſanctum Paſcha diebus conjurationis auctores, (qui ſuperius nominati ſunt) ſimul & Regem, judicio Francorum, capitali ſententia condemnatos, luminibus tantum juſſit orbari.* Animadvertit hic *Gabriel Daniel*; excœcationem, Græcis in more poſitam, in pœnis Francorum, ab hoc tempore, ſæpius obſervari. Græcos enim Imperatores, poſt *Juſtinianum*, majeſtatis reos oculis privaſſe, haud raro percognitum eſt, idque *Zonaræ* Annales luculenter confirmant. Ante tamen quam *Carolus M.* factioſos in Germania, de quibus §. IX. & *Ludovicus Pius Bernhardum*, fratris filium, juſſit excœcari, nihil hac de re legitur.

8) In dem Gundlingiſchen Diſc. über die Reichs-Hiſtorie p. 228. §. 14. finde ich folgende, hieher gehörige, merckwürdige paſſage: Bernhard, dem Ludwig die Augen ausſtechen laſſen, konte das Ding nicht wohl vertragen, und ſtarb daheto, den dritten Tag darauf. Die Pfaffen machten nachgehends Ludwigen einen Gewiſſens Scrupel; daß er mit ſeines Bruders Sohne ſo barbariſch verfahren. Nun hatte ſeine Seele nicht ſo viel Kräfte; daß ſie ſich davon losmachen können. Er hätte aber nur bedencken dürfen; ſe aliorum ſuaſu id feciſſe; & feciſſe quidem contra perduellem. Allein ſie brachten es dahin; daß er zu Attigny öffentliche Buſe that, eine Kappe anleate, und, wie der Zöllner, im Evangelio, ausſage. Das gabe freilich keine autorité voreinen Fränckiſchen König, oder Käyſer; die ſonſt doch ſo martialiſch waren. Wenn ihn ja die That ſo ſehr gereuet: ſo hätte er doch nicht öffentlich einen ſolchen barmherzigen Ritter agiren; ſondern ſich in ſein Kämmerlein begeben, und ſolches hinter ſich zuſchlieſen, ſollen. Ein groſer Herr muß warrlich zuſehen, mit wem er zuthun hat. Die Welt iſt böſe; und man muß zuweilen etwas, wenns gleich gut iſt, unterlaſſen; damit es nicht zu üblen Viten Gelegenheit gebe. Im übrigen ſtehet die Grab-Schrifft dieſes geblendeten Königs, Bernhards, unter andern, in *Baronii* Annall. Eccleſiaſt. ad ann. 817. no. 18. Tom. IX. da ſie alſo lautet: Bernhardus, *civilitate mirabilis, caterisque piis virtutibus inclitus Rex, hic requieſcit. Regnavit annos quatuor, menſes*

menſes quinque, obiit XV. Kalend. Maji, Indict. XI. Filius piæ memoriæ Pipini. Daß hiernächſt der Land-Voigt, *Bertmundus*, von Lion, dergleichen Henckers-mäßige Arbeit an ihm verrichten laſſen, bezeuget *Nithardus*, Lib. I. de diſſenſion. filiorum *Ludovici Pii* p. 86. mit folgenden Worten: Bernhardus *capitur, & à* Bertmundo, *Lugdunenſis provinciæ præfecto, luminibus pariter, & vita, privatur.* Sonſt ſchiebet *Theganus* §. 22. p. 75. alle Schuld auf *Ludovici* Räthe, wenn er meldet: *Inventi ſunt nonnulli in hac ſeductione eſſe lapſi, ex utraque parte Francorum, atque Longobardorum, qui omnes judicati ſunt ad mortem, præter Epiſcopos. - - - Illud judicium mortis, quod cæteris factum eſt, Imperator exercere noluit; ſed conſiliarii* Bernhardum *luminibus privarunt, ſimiliter & exhortatores ſuos. Tertio die poſt amiſſionem luminum,* Bernhardus *obiit.* Allein andere Scribenten bezeugen; daß *Ludovicus Pius* allerdings zu dieſes ſeines Vetters Blendung, ſowohl ſeine Einwilligung gegeben, als auch ſeinen Befehl ertheilet habe. Der auctor vitæ *Ludovici* p. 371. ſchreibet nemlich hiervon alſo: Bernhardum - - - *ejusque fautores - - quum lege, judicioque Francorum, deberent capitali invectione feriri, ſuppreſſa triſtiori ſententia, luminibus orbari conſenſit; licet multis obnitentibus.* Faſt ein gleiches berichten die Annales Laurisheim. ad ann. 818: Ludovicus Bernhardum, *Regem, judicio Francorum, capitali ſententia condemnatum, luminibus tantum juſſit orbari.* Endlich ſo ſind die alten Geſchicht-Schreiber auch noch ungewiß; ob Bernhard, wegen der übergroſen Schmerzen, den Geiſt aufgegeben, oder aber aus Ungeduld, und Verzweifelung, ſich das Leben ſelbſt genommen. Der vorangeführte auctor vitæ *Ludovici Pii* p. 370. ſchreibet nemlich hiervon alſo: Bernhardus, *&* Reginerus. *dum impatientius oculorum amiſſionem, & acerbitatem, tulerunt, mortis acerbitatem ſibi conſciverunt.* Ademarus Cabannenſis hergegen berichtet, in ſeinem Chronic. p. 158: Bernhardum, *cum impeteretur, ut oculis privaretur, enſe ſtricto ſe defendentem, quinque Francorum fortiſſimos occidiſſe, & ipſum vulneribus confoſſum mortuum eſſe.* Dem *Georgio Merulæ* aber kan man, in dieſem Stücke, keinesweges beypflichten, wenn derſelbe Lib. II. Antiquit. Vice-Comitum p. 121. in Tom. III. Antiquitt. Ital. *Grævii* Part. priori erzählet: daß König, Bernhard, auf Kayſers, *Ludovici*, Geheis, mit einem Beile, ſey enthauptet worden.

9) Unſer ſeel. Gundling giebt von dieſer Judith, in ſeinen Gundlingg. P. VII. §. 2. bis 11. eine gar merckwürdige Nachricht, und ſchreibet ihr dabey zugleich eine wohl gerathene Vertheitigung wider die, ihr beygemeſſene, Beſchuldigungen. Seine Worte ſelbſt lauten alſo: Cui enim ignotum eſt; *Iuditham, Ludovici Pii* alteram uxorem, è Welphorum ſtemmate fuiſſe orundam? Non credimus, feminæ hujus nomen dedecori futurum nobiliſſimæ, quæ ſupereſt, ſtirpi; utut me non latet, quid in ejus opprobrium excogitaverint privigni, nonnullique è præſulibus, qui obnixe omnia faciebant; ut *Ludovium Pium* ludibrio civium ſuorum exponerent, & *Caroli Calvi* matrem, tanquam leve ſcortum, fuſcis coloribus depingerent. Saltem *Theganus*, Trevirenſium Chorepiſcopus, ejus ætatis ſcriptor, impios appellat filios Imperatoris, tali convicio poſteriorem *Ludovici* conjugem maculantes. *Supradicti*, inquit, *impii objicientes, ei multa contraria dixerunt*, Iudith, *Reginam, violatam eſſe à quodam Duce*, Bernhardo, *qui erat de ſtirpe Regali, & domini Imperatoris ex ſacro fonte baptiſmatis filius, mentientes omnia. Ago-*

bardus

bardus vero, Lugdunensium Archiepiscopus, in Apologetico pro filiis *Ludovici Pii*, adversus patrem, tanta confidentia, de libidinibus Augustæ, perorat, ut mirari non subeat, per plures eam, quasi agmine facto, calumniis proscidisse, & indigna, atque nefaria, feminæ Serenissimæ impegisse. Quid enim audacius his verbis fingi potest? *Igitur cum prædictus dominus, & Imperator, quietus esset in domo, & florens in palatio suo, cum adhuc juvenem conjugem sub sui reverentia custodiret, & , secundum Apostolum, uxorium debitum ille persolveret, in processu vero dierum, cum cœpissent hæc primum tepescere, deinde frigescere, ac per hoc & mulier resolvi in lasciviam, cessantibus licitis, conversa, immo adversa, ad inlicita, adscivit sibimet aptas personas ad perpetranda turpia; & primum latenter, deinde impudenter. Cognoverunt autem hoc initio pauci, deinde plures, ad postremum autem multitudo palatii, & regni, ac finium terræ. Quam rem irridebant minores, dolebant majores, omnes autem clari viri intolerandum judicantes. Concitati itaque sunt spiritus filiorum Imperatoris rationabili zelo, videntes maculatum stratum paternum, sordidatum palatium, confusum regnum, & obscuratum nomen Francorum, quod hactenus clarum fuerat, in toto orbe.* At probe tenendum est; *Agobardum*, multis licet animi dotibus conspicuum, nonnihil humani, hac in causa, fuisse passum. Amplectebatur is multo affectu *Lotharii* partes, & inter incentores belli parricidalis fere præcipuus erat; quo pessimo facinore eum illustria sua facta, ingentesque virtutes, haud parum commaculasse, *Steph. Baluzius* in Notis ad Agobardum, p. 5. vir clarissimus, ingenue affirmat. Ex eo autem satis elucet; non posse hominem, partibus infectum, veritati congruens testimonium perhibere. Magis speciosum videri possit, quod, è fragmento *Odonis Ariberti*, adfertur; *Carolum Calvum*, *Iudithæ* filium, *os* Bernhardi *retuliſſe*, *à quo is genitus vulgo credebatur, natura adulterium maternum prodente.* Addit item *Ariberti*; *Carolum* postea *Bernardum* non tantum crudeliter manu propria interemisse, verum etiam pede cadaver pertentientem inclamasse: *Væ tibi, qui thalamum patris mei, & domini tui, fœdasti.* Sed nullum mihi dubium hæret, quin tota hæc narratio sit splendide conficta. Non sit verisimile; *Carolum* fuisse adeo improvidum, ut seipsum utcunque genitum publice pronunciaret, ac, matris fama conspurcata, labem dignitati suæ ipsemet adspergeret. Id non nego; *Carolum* trucidasse Septimaniæ Ducem, ac Barcinonæ Comitem. Hoc perspicue, exaliis quoque scriptoribus, inprimis *Fuldensibus Annalibus*, cognitum est. At talia Regem verba emisisse, cum exanimem calce feriret, difficillime credo. Primarium accusationis caput illud erat; Imperatricem fuisse pulchram, & blandam, atque in familiaritate nimiam, lusionibus indulgentem, luxui deditam. Ea potissimum *Agobardus* compilavit; ut imperitioribus fumum venderet, & exclamationibus, ac dictis scripturæ, incondite congestis tragœdias excitaret. At parum felices feminæ *forent*, si, quibus formæ venustas contigit, suspicione vulgati corporis onerarentur. Diu est, cum illud *Biantis*, ac *Antisthenis*, dilemma vapulat: *aut pulchram duces, aut deformem*, cetera. Multo minus comitas, aut urbanitas, in vitium verti posset. Misera etenim Principum feminarum conditio esset futura, si, quas humanitas & mira comitas, commendat, opinione adulterii infamarentur. Fac, *Iuditham* severiori vultu suos respexisse, & agrestem, & sævam, & superbam, forte turbulenti homines dixissent. Adeo iniqui sunt sacerdotes, si communione Imperii excludantur,

dantur, & ad vitæ ſanctimoniam eos regnantes cohortentur! Si quid video, nemo rectius Imperatricem *Petro de Marca* Lib. III. Cap. 23. §. 3. Marcæ Hiſpan. defendit. Nam cum exprobrationem Reginæ, *Ludovici* conjugi, quod *Bernhardo* nimium fuiſſet addicta, retuliſſet, ita tandem concludit: *odio quæſitus color* Bernhardi *cum* Iuditha *familiaritas, quam in perverſum interpretabantur; cum tamen ex muneris Palatini neceſſitate ſequeretur, tum quia* Bernhardus *datus erat Rector* Carolo. Ipſe *Nithardus, Caroli M.* nepos, qui de diſſenſionibus filiorum *Ludovici* integrum volumen concinnavit, non aliam inimicitiæ cauſam adfert, quam *Bernhardum*, ſecundum ab Imperatore effectum, potentia, atque, ut ille loquitur, republica eſſe abuſum. Hoc iſtud eridos pomum fuit. *Lotharius, Pipinus, Ludovicus* ferre non poterant, ut Dux Septimaniæ magnorum negotiorum adjutor eſſet, & imperii conſortium affectaret *Iuditha*. Hinc calumnia excogitata: *ſi quis dubitat, an meretrix eſſet, audiat, quam blandaſit.* At ſatis perſpicuum alioqui eſt; Camerarii munus, quo fungebatur *Bernhardus*, Reginæ in palatio officiis fuiſſe quadantenus confine. Exponam id *Hincmari*, ex Libro *de ordine palatii* Cap. XXII. verbis: *De honeſtate vero Palatii, ſeu ſpecialiter ornamento Regali, nec non & donis annuis militum, abſque cibo, & potu, vel equis, ad Reginam præcipue, & ſub ipſa, ad Camerarium pertinebat; & ſecundum cujuſque rei quantitatem, ipſorum ſollicitudo erat, ut, tempore congruo, ſemper futura proſpicerent, ne quid, dum opus eſſet, opportuno tempore deſuiſſet. De bonis vero diverſarum Legationum ad Camerarium aſpiciebant; niſi forte, jubente Rege, tale aliquid eſſet, quod Reginæ ad tractandum cum ipſo congruerit.* Unde clarum fit; quæ falſi rumoris occaſio fuerit. Ad quod cum accederet Imperatoris conatus, *Carolo* regnum deſtinantis, actum ſane de ipſius pudicitia fuit, actum de egregiis moribus, quibus ornatam *Annales Metenſes* adſeverant, eamque, ut *ſapientiæ floribus optime inſtructam*, ad annum IↃCCCXXIX ſatis candide celebrant. Quæ cum ita ſint, non dubito profecto; à patre *Iudithæ*, *Welphone*, glorioſiſſimæ gentis, initium ducere, ex quo tot Galliæ, ac Burgundiæ Reges, tot Principes utriusque ſexus nobiliſſimi genus, ac ſanguinem, trahunt. Etſi enim longe antiquior Guelphorum proſapia eſt; tamen cum, ab hoc demum tempore, certa Annales ſuppeditent, & indubitata monimenta ſuperſint, antiquiora, & incerta, merito prætermittimus. Ipſe Monachus Weingartenſis, qui de Welphis Principibus plurima memoriæ prodidit, altius non adſcendit; ſed a *Welphone*, patre *Iudithæ*, inſit, cujus *chronicon*, poſt *Caniſium*, denuo, atque curatius, recudi celeberrimus *Leibnitius* juſſit. Et hujus autem *Iudithæ* fratres *Conradus* erant, & *Rudolphus*; quos, ex aula Imperatoria ſublatos, monaſterio incluſerunt contumaces *Ludovici Pii* filii; donec, reducta concordia, illi etiam libertati redderentur. Ita enim auctor vitæ *Ludovici Pii*, ad ann. 830: *Miſit interea in Aquitaniam, conjugemque revocavit, fratreſque illius*, Conradum, & Rudolphum, *jamdudum adtonſos.* Eorum poſteros antequam referam, monendos exiſtimo lectores; ne equitis filiam, *Iuditham* exiſtiment, aut minorem dignationem *Welphis* adſcribant. Tollam iſtud dubium illuſtris *Leibnitii* verbis: *Guelphi antiqui, ſive ex Alamannis, ut veteres ſcribunt, ſive ex Agilolfingis, vetuſtis Bojoariorum Rectoribus, ut quibusdam viris doctis placet; olim in Suevia, & Bavaria, hereditarias, nullique feudorum Legi obnoxias, ditiones habuere, quæ tunc inſignis prærogativa habebatur;*

uſque

Digitized by Google

usus adeo, ut quidam ex illis, Ethico, *indignaretur* Henrico, *filio, quod insignem terrarum tractum, sub homagii conditione, Imperatoris beneficio, recepisset. Principes ergo habebantur etiam, qui Duces, Comitesque (quod feudale erat) non appellarentur; qui tamen domum suam aliquando, Regio more, per ministeria Comitum, vel his æqualium, regebant; ut de Guelfis habet scripter, quem damus.*

10) In dem Discours über die Reichs-Hist. p. 228 §. 13. läst sich der seel. Gundling auch folgender Masen hierbey vernehmen: Man kan sich leicht einbilden; daß *Ludovicus*, der damals schon ein betagter Herr, und ein bigot, gewesen, besser gethan hätte, wenn er wäre ins Closter gegangen, als daß er allererst so eine junge Prinzessin sich beylegen lassen. Denn es giebt Gelegenheit; daß böse Kinder, und auch böse Unterthanen, ja auch wohl proceres, eine Zunge haben, so sie nicht allemal guberniren können; sondern den Herrn blamiren: wie sie denn auch von Ludwigen gesagt; er sey nicht capabel, einer solchen jungen Dame satisfaction zugeben; damit sie sich nicht mit ihren hellbrennenden Augen anderwärts vergaffen solte. Selbst seine Kinder führten dergleichen discourse; da ihm *Carolus Calvus*, zu Franckfurt, in dem dasigen neuen Pallaste, geboren wurde.

11) Gundling hat abermals, über dieses Bezeigen Ludwigs des Frommen, in seinem Disc. über die Reichs-Historie §. 23. p. 231. und p. 236. §. 41. folgender Masen reflectiret: Ludwig hatte die Sachsen, und noch andere Wohlgesinnte, auf seiner Seite. Und dennoch ware er so unzeitig barmherzig, daß er seinen Kindern, und andern Rebellen, keine harte Strafe dictirte. Er lies nemlich *Pipinum* nur arretiren, der nachgehens echapirte, und weiter keine Strafe empfande. *Lotharium* schickte er, nach Italien, mit einem Verweis; daß er es nicht mehr thun mögte. Den Erz-Intrigueur, den *Walam*, welcher fax, & tuba malorum, ware, schickte er ebenfals nur ins Kloster. Ludwig ware ja prostituirt genug. Er hätte mithin seine Söhne, als perduelles, schon können massacriren lassen. Man vermuthet aber hieraus nicht unbillig; daß er immer noch, wegen der Blendung des Italienischen Königs, Bernhards, müsse grose Herzens-Angst gehabt haben. Die gottlosen Söhne hätten gewiß eine härtere Strafe verdient gehabt. Es ist ihnen auch nicht wohl gegangen. Denn das vierte Gebot, du solt deinen Vater, und deine Mutter ehren, lüget nicht. Sie sind alle zeitig gestorben, und die Strafe hat sich dermasen geäusert, daß ihr Reich in fremder Nationen Hände gekommen. GOtt ist wahrhaftig, und seine Gerichte heilig. Ja da Ludwig der Fromme nachhero Reich, Crone, Weib, und Kind, wiederbekommen, machte er abermals die barmherzige faute; daß er, gegen seine Söhne, und übrigen Rebellen, bey der neuen Empörung, zugelinde war. Denn den Söhnen gabe er ebenfals nur einen Verweis, und *Pipinus* muste sich in Aquitanien aufhalten. Die Pfaffen aber, welche mit geholfen hatten, steckte er ins Kloster.

12) Unter solchen, waren die vornehmsten der *Wala*, Abt von Corbey, oder Corbie, in Gallien, und *Agobard*, Bischoff zu Lion, ingleichen *Ebbo*, Bischoff zu Rheims; welche letztere beyde sogar Manifeste wider *Ludovicum Pium* herausgaben.

13) Uberhaupt urtheilet der seel. Gundling, in seiner Vorrede, zum Abrisse einer rechten Reichs-Historie, von der ganzen Regirung, und den merckwürdigen Staats-Fehlern Ludwigs des Frommen, kurz und gut dermasen: "Aber das

war eben der Fehler, daß er, bey seinem Choral, und Psalmen, eine zwar andächtige Mine gemacht, sein Pater noster ad unguem hergebetet, und inzwischen zu Hause geblieben, schlechte Leute befördert, die Pfaffen den Fürsten gleich gemacht, seinen Söhnen ganze Königreiche eingeräumet, welche denn den Tod ihres Vaters nicht sowohl erwarten, als vielmehr die einmal geschmeckte Gewalt wirklich zugebrauchen sich gelüsten liesen. Ob nun wohl hierdurch dessen Söhne sich eine ewige Schande zugezogen: so ist doch der Unverstand dieses Herrn, nach so vielen seculis, fast in allen Büchern bemercket worden; und wird vielleicht, bey aller Nachwelt, ins künftige bemercket werden. Denn daß ich itzund nicht sage; wie ihn seine eigene Kinder mishandelt, und seine andere Gemahlin, Judith, aus dem Welphischen Hause, mit ihren Garnen bestricket: so ist doch dieses schon genug, daß der so lebhafte Cörper des Fränckischen Reichs, unter ihm, zuwancken angefangen, die Wenden ihres respects vergessen, die Normänner in die Eingeweide von Teutschland eingedrungen, Zwietracht, Haß, und Feindschafft, sich unter seinen Nachkommen entsponnen, auch den Grafen bereits Gelegenheit zugewachsen, sich nach höhern Dingen umzusehen; wie *Regino*, der Chor-Bischoff zu Trier, mit nachdrücklichen Worten, solches aufgezeichnet hat. Conf. quoque den Gundlingischen Discours, über die Reichs-Historie p. 239. sqq. §. 50.

§. III.

Nach dem Tode Ludwigs des Frommen, erschienen dannenhero rechte trübselige Zeiten. Denn Lotharius trachtete nach dem ganzen Reiche; *t*) deme sich aber Ludwig, und Carl, allerseits Prinzen erstgedachten Ludwigs, mit Macht entgegen setzten. *u*) Es kam endlich auch gar zur Schlacht, bey Fontenay, in welcher der Kern des Fränckischen Adels aufgerieben wurde. *w*) Man theilte hernach das grose Reich in drey Theile; *x*) und, nach dem tödlichen Hintritte besagten Lotharii, zerstickten dessen hinterlassene Prinzen ihren Antheil aufs neue. *y*) Ja, als auch diese, ohne rechtmäsige Leibes-Erben, aus der Welt gingen: so entstunden, zwischen Carln dem Kahl-Kopfe, und Ludwig dem Teutschen, nichtsweniger deren Kindern, abermalige Kriegs-Unruhen; *z*) da inzwischen die angränzenden, fremden, Völcker die ihnen entgegen gesetzte Vestungs-Wercke überstiegen, und mit groser Macht, hier und da, ins Reich eintrungen. *a*) Ob nun schon Carl der Dicke die Länder seiner Vorfahren wiederum zusammen

men brachte: so war er doch alzuungeschickt, den einbrechenden Feinden kräftigen Widerstand zuthun, oder dieselben auch nur abzuhalten. *b*) Dahero sahe sich fast ein jedes Volck genöthiget, sein eigenes Bestes zubeobachten, und vor sich einen König zuerkiesen. *c*) Teutschland unter andern nahm Arnulphen, *d*) einen mächtigen Prinzen Carlmanns, *e*) zu seinem Herrn an. Immittelst aber begunte die eigene Herrschafft der Generals, oder Herzoge, und Marggrafen, schon dermasen überwichtig zuwerden, *f*) daß, nach dem Tode Ludwigs IV. *g*) fast Niemand mehr da war, der einem Könige gehorchen wolte, oder auch die Teutsche Macht wiederum unter ein einziges Ober-Haupt zusammenzubringen sich getrauete. *h*)

t) Lotharius steifte sich nemlich auf sein Recht der Erstgeburth; und weil ihm der Vater die Reichs-Kleinodien hatte überreichen lassen: so schloß er daraus; daß er allein König, und Kayser, seine übrigen Brüder aber ihm unterthänig seyn solten. Nithardus, der auch ein Carolinger war, und alles selbst mit Augen angesehen, ja zum Schieds-Richter erwählet wurde, die deswegen sich ereignete Zwistigkeiten beyzulegen, beschreibet die grose Ehrsucht des Lotharii gar genau. Demselben stimmen auch die Pithoanischen, und Bertinianischen Jahr-Bücher, nichtsweniger Ado von Vienne, bey. Ich will iedoch nur eine Schrift-Stelle aus den Bertinianischen Jahr-Büchern hier beyfügen, welche also lautet: Lotharius, *compertâ genitoris* (Ludovici) *obitu, ab Italia Gallias ingressus, iura naturæ transgressus, imperatorio elatus nomine, in utrumque fratrem,* Ludovicum *videlicet,* & Carolum, *hostiliter armatus,* & *nunc hunc, nunc illum, prælio impetit &c.* D. i. Als Lotharius die Nachricht von seines Vaters, Ludwigs, Absterben erhalten hatte, begab er sich, aus Italien, nach, Franckreich, und wurde, durch den Kayserlichen Titel, nunmehro so hochmüthig; daß er die natürlichen Rechte bey Seite sezte, und wider beyde seine Brüder, Ludwigen nemlich, und Carln, zum Waffen griff, auch wircklich bald diesen, bald jenen, feindlich anfiel.

u) Den Kayserlichen Titel machten dem Lothario seine Brüder keinesweges streitig; welcher nemlich nichts mehr, als die Ober-Herr-

schafft, über das Römische Gebiethe, zubedeuten hatte. (t) Uber sich selbst aber wolten sie ihm keinesweges auch die Hoheit, worauf doch Lotharius umging, zugestehen; sondern suchten sich vielmehr möglichster Masen von derselben zubefreuen. Man schickte deswegen öfters, hin und her, Abgesandte, und ließ sich in verschiedene Handlungen zum Vergleich ein. Als aber endlich Ludwig, und Carl, ihres Bruders List, und Ränke, hierbey merckten: beschlossen sie; daß nun lediglich das Kriegs-Glücke der Sache den Ausschlag geben solte; wie Nithard, in seinem ersten, andern, und dritten Buche, bezeuget.

v) Diese Schlacht lief nemlich sehr unglücklich, und recht blutig, ab. Regino giebt davon, beym Jahre 841. folgende ausführliche Nachricht: Ludovicus, & Carolus, *indigne ferentes, quod regno paterno per omnia privati essent, exercitum undiquaque contrahunt, ac mox fratrem bello aggrediuntur, apud Fontaniacum, in qua pugna ita Francorum vires attenuatæ sunt, ac famosa virtus infirmata, ut non modo non ad amplificandos regni terminos, verum etiam nec ad proprios tuendos, imposterum sufficerent. Tandem, non sine gravi dispendio suorum*; Carolus, & Ludovicus, *vicerunt. Sed indixerunt propterea tridui jejunium, publice luctum suum testantes.* D. i. Ludwig, und Carl, waren sehr missvergnügt darüber; daß sie gar nichts von ihren väterlichen Ländern, und Reichen, bekommen solten. Sie brachten derowegen, von allen Orten her, ein Kriegs-Heer zusammen, und griffen damit den Bruder, in aller Geschwindigkeit, bey Fontenay, an. Durch diese Schlacht, wurden die Kräfte der Francken dergestalt geschwächet, und der Ruf von ihrer Macht dermasen verringert, daß sie gar nicht mehr im Stande waren, ihre Gränzen, weder durch einen neuen Zuwachs zuerweitern, noch auch in dem bisherigen Zustande zuerhalten. Endlich aber haben doch Carl, und Ludwig, noch den völligen Sieg davon getragen; ob sie wohl eine schreckliche Einbusse der ihrigen dabey erlitten; als deswegen sie auch eine dreytägige Fasten angeordnet; um also diese gräuliche Niederlage öffentlich zubetrauren.

x) Hierbey ist nicht zuvergessen; daß sich Lotharius, auch nach dem itzt beschriebenen, unglückliche Haupt-Treffen, aufs neue wiederum zum Kriege gerüstet; da sich inmittelst Ludwig nach den Rhein gezogen, und Carl

nach

nach Aqvitanien gewendet, hatte. Jener wurde, zuerſt, bey Strasburg, und dieſer hernach, nicht weit von Paris, angefallen. Doch ſchlugen beyde ermeldten ihren Bruder zurücke. Von der Zeit an, ließ ſich dahero Lotharius Friedens-Gedancken einkommen; womit auch ſeine Brüder endlich zufrieden waren. Jeder von dieſen drey Brüdern ſchickte demnach 40. vornehme Geſandten, nach Verdun, die, als Unterhändler, wircklich einen Vergleich zuwegebrachten, welcher, beſage der Metziſchen Jahr-Bücher, folgenden Innhalts war: *Et* Carolo *quidem occidentalia regna ceſſerunt*; Ludovico *vero orientalia; ſcil. omnis Germania, usque Rheni fluenta. Porro* Lotharius, *quia major natu erat, & Imperator appellabatur, medius inter utrosque incidens regnum ſortitus eſt, quod hactenus ex ejus vocabulo Lotharii nuncupabatur, totamque Provinciam, nec non & omnia regna Italiæ, cum ipſa Romana urbe.* D. i. Und zwar bekam Carl Neuſtraſien, oder Weſt-Franckreich; Ludwig aber die Oſtlichen Lande; nemlich ganz Teutſchland, bis an den Rheinſtrom. Ferner erhielte Lotharius in dieſer Theilung, weil er der älteſte war, und bereits den Kayſerlichen Titul führete, alles dasjenige, was in der Mitte von Franckreich, und Teutſchland, liegen blieb, und deswegen bishero, nach ſeinem Namen, Lothringen iſt genennet worden, ingleichen Provence, und alle Italieniſche Länder, nebſt der Stadt, Rom, ſelbſt.

y) Lotharius, der endlich die Eitelkeiten dieſer Welt hatte erkennen lernen, und nunmehro des wandelbaren Glücks überdrüſſig wurde, verwechſelte zuletzt noch die Kayſerliche Hoheit, mit dem Geiſtlichen Stande, und ging dahero in das Cloſter, Prüm, bey Trier, woſelbſt er, vor ſeine bisherige unlöbliche Thaten, Buſſe thun wolte. Die, von ihm, zuvor noch, unter ſeinen Prinzen, gemachte, neue Theilung beſchreibet Regino dermaſen: *Anno Dominicæ incarnationis 855.* Lotharius, *convocatis primoribus Regni, imperium filiis ſuis diviſit.* Ludovico *Italiam tradidit, eumque Imperatorem appellari fecit. Æquivoco vero idem* Lothario *regnum, quod ex ſuo nomine vocatur, conceſſit.* Carolo *autem, qui junior natu erat, Provinciæ regnum largitus eſt. Diſpoſitis itaque, atque ordinatis regni negotiis, valedicens ſuis, mundum reliquit, atque in Prumiam, monaſterium, veniens, comam capitis depoſuit, habituque ſanctæ converſationis ſuſcepto, in religionis profeſſione, diem clauſit extremum III. Calendas Octobris.* D. i. Im Jahre nach Chriſti Geburth 855. hat

schafft, über das Römische Gebiethe, zubedeuten hatte. (t) Uber sich selbst aber wolten sie ihm keinesweges auch die Hoheit, worauf doch Lotharius umging, zugestehen; sondern suchten sich vielmehr möglichster Masen von derselben zubefreuen. Man schickte deswegen öfters, hin und her, Abgesandte, und ließ sich in verschiedene Handlungen zum Vergleich ein. Als aber endlich Ludwig, und Carl, ihres Bruders List, und Ränke, hierbey merckten: beschlossen sie; daß nun lediglich das Kriegs-Glücke der Sache den Ausschlag geben solte; wie Nithard, in seinem ersten, andern, und dritten Buche, bezeuget.

v) Diese Schlacht lief nemlich sehr unglücklich, und recht blutig, ab. Regino giebt davon, beym Jahre 841. folgende ausführliche Nachricht: Ludovicus, & Carolus, *indigne ferentes, quod regno paterno per omnia privati essent, exercitum undiquaque contrahunt, ac mox fratrem bello aggrediuntur, apud Fontaniacum, in qua pugna ita Francorum vires attenuatæ sunt, ac famosa virtus infirmata, ut non modo non ad amplificandos regni terminos, verum etiam nec ad proprios tuendos, imposterum sufficerent. Tandem, non sine gravi dispendio suorum*, Carolus, & Ludovicus, *vicerunt. Sed indixerunt propterea tridui jejunium, publice luctum suum testantes.* D. i. Ludwig, und Carl, waren sehr missvergnügt darüber; daß sie gar nichts von ihren väterlichen Ländern, und Reichen, bekommen solten. Sie brachten derowegen, von allen Orten her, ein Kriegs-Heer zusammen, und griffen damit den Bruder, in aller Geschwindigkeit, bey Fontenay, an. Durch diese Schlacht, wurden die Kräfte der Francken dergestalt geschwächet, und der Ruf von ihrer Macht dermasen verringert, daß sie gar nicht mehr im Stande waren, ihre Gränzen, weder durch einen neuen Zuwachs zuerweitern, noch auch in dem bisherigen Zustande zuerhalten. Endlich aber haben doch Carl, und Ludwig, noch den völligen Sieg davon getragen; ob sie wohl eine schreckliche Einbusse der ihrigen dabey erlitten; als deswegen sie auch eine dreytägige Fasten angeordnet; um also diese gräuliche Niederlage öffentlich zubetrauren.

x) Hierbey ist nicht zuvergessen; daß sich Lotharius, auch nach dem itzt beschriebenen, unglücklichen Haupt-Treffen, aufs neue wiederum zum Kriege gerüstet; da sich inmittelst Ludwig nach den Rhein gezogen, und Carl

nach

nach Aqvitanien gewendet, hatte. Jener wurde, zuerſt, bey Strasburg, und dieſer hernach, nicht weit von Paris, angefallen. Doch ſchlugen beyde ermeldten ihren Bruder zurücke. Von der Zeit an, ließ ſich dahero Lotharius Friedens-Gedancken einkommen; womit auch ſeine Brüder endlich zufrieden waren. Jeder von dieſen drey Brüdern ſchickte demnach 40. vornehme Geſandten, nach Verdun, die, als Unterhändler, wircklich einen Vergleich zuwegebrachten, welcher, beſage der Metziſchen Jahr-Bücher, folgenden Innhalts war: *Et* Carolo *quidem occidentalia regna ceſſerunt*; Ludovico *vero orientalia; ſcil. omnis Germania, usque Rheni fluenta. Porro* Lotharius, *quia major natu erat, & Imperator appellabatur, medius inter utrosque incidens regnum ſortitus eſt, quod hactenus ex ejus vocabulo Lotharii nuncupabatur, totamque Provinciam, nec non & omnia regna Italiæ, cum ipſa Romana urbe.* D. i. Und zwar bekam Carl Neuſtraſien, oder Weſt-Franckreich; Ludwig aber die Oſtlichen Lande; nemlich ganz Teutſchland, bis an den Rheinſtrom. Ferner erhielte Lotharius in dieſer Theilung, weil er der älteſte war, und bereits den Kayſerlichen Titul führete, alles dasjenige, was in der Mitte von Franckreich, und Teutſchland, liegen blieb, und deswegen bishero, nach ſeinem Namen, Lothringen iſt genennet worden, ingleichen Provence, und alle Italieniſche Länder, nebſt der Stadt, Rom, ſelbſt.

y) Lotharius, der endlich die Eitelkeiten dieſer Welt hatte erkennen lernen, und nunmehro des wandelbaren Glücks überdrüſſig wurde, verwechſelte zuletzt noch die Kayſerliche Hoheit, mit dem Geiſtlichen Stande, und ging dahero in das Cloſter, Prüm, bey Trier, woſelbſt er, vor ſeine bisherige unlöbliche Thaten, Buſſe thun wolte. Die, von ihm, zuvor noch, unter ſeinen Prinzen, gemachte, neue Theilung beſchreibet Regino dermaſen: *Anno Dominicæ incarnationis 855.* Lotharius, *convocatis primoribus Regni, imperium filiis ſuis diviſit.* Ludovico *Italiam tradidit, eumque Imperatorem appellari fecit. Æquivoco vero idem* Lothario *regnum, quod ex ſuo nomine vocatur, conceſſit.* Carolo *autem, qui junior natu erat, Provinciæ regnum largitus eſt. Diſpoſitis itaque, atque ordinatis regni negotiis, valedicens ſuis, mundum reliquit, atque in Prumiam, monaſterium, veniens, comam capitis deſoſuit, habitumque ſanctæ converſationis ſuſcepto, in religionis profeſſione, diem clauſit extremum III. Calendas Octobris.* D. i. Im Jahre nach Chriſti Geburth 855. hat

Lotharius, nachdem er die Grosen seines Reiches zusammen berufen, dieses, unter seine 3. Prinzen, dermasen getheilet: Ludwigen, als dem ältesten, gab er Italien, und legte ihm zugleich den Kayserlichen Titel bey. Seinem andern Sohne gleiches Namens aber beschied er das Reich, welches, nach ihm, Lothringen genennet wird; und Carl, der jüngste, bekam Provence. Als er nun solcher Gestalt sein Haus bestellet, und die Reichs-Geschäfte in Ordnung gebracht, hatte, nahm er von den Seinigen Abschied, sagte sich allem weltlichen ab, und begab sich in das Closter, Prüm. Daselbst lies er sich bescheren, und einkleiden, ist auch bald darauf, nemlich den 29. Septbr. als ein Mönch, gestorben. (z.)

z) Nach dem Tode Carls, des Burgundischen Königs, suchte nemlich Carl der Kahl-Kopf Burgundien an sich zubringen. Regino schreibet deswegen, beym Jahre 858: Carolus, *Rex, filius* Lotharii, *Imperatoris, moritur, qui Provinciam regebat; & ex regno, quod tenuerat, facta est non modica controversia, inter* Lotharium, *Regem, & avunculum ejus*, Carolum. Lotharius, & Ludovicus, *inter se diviserunt*. D. i. Als König, Carl, ein Printz Kayſers, Lotharii, der Provence beherrschte, mit Tode abging, entstunden, seiner Länder wegen, nicht geringe Zwistigkeiten, zwischen Könige, Lothario, und dessen Vaters Bruder, Carln. Lotharius aber, und Ludwig, haben sie unter sich getheilet. Sihe auch die Bertinianischen Jahr-Bücher, beym Jahre 863. Ja Odoramnus ist ein glaubwürdiger Zeuge; daß Ludwig II. zum Könige von Burgundien gesalbet worden. Dahero hat Carl, der Kahl-Kopf, niemals die Crone von Burgundien erhalten. Wie aber hernach auch Lotharius der Jüngere aus dieser Welt ging: so erregte letztbesagter Carl neue Unruhen. Die sämtlichen Landschafften dieses Lotharii gehörten nunmehro, von Rechtswegen, dem Kayser, Ludwig II. Der hatte aber keine männliche Leibes-Erben; und verließ also solche Länder seinen Vettern. Darum wurde, nach vielen Zwistigkeiten, eine neue Theilung unternommen; wovon Regino schreibet: Ludovicum Germanicum, & Carolum, *una cum optimatibus, & proceribus suis, ad Marsanam venientes, regnum quondam* Lotharii, *aequis partibus, inter se, divisisse*. D. i Ludwig der Teutsche, und Carl, wären, mit ihren vornehmsten Räthen, und Grosen ihrer Reiche, zu Mersen, zusammengekommen, und hätten Lothringen dergestalt

ſtalt unter ſich getheilet, daß jeder die Helfte davon bekommen. Sowohl Andreas Ducheſne, in dem andern Bande, auf der 453. und folgenden Seiten, als auch Conring, von den Gränzen des Römiſch-Teutſchen Reichs, haben uns die, über ſolche Theilung, aufgerichtete Brieffſchafften, und darbey gebrauchte Eydes-Formeln, mitgetheilet. Doch wurde Carl, der Kahl-Kopf, dadurch noch nicht beruhiget. Ja er war auch damit noch nicht zufrieden, daß er, vor Ludwigen dem Teutſchen, die Kayſerliche Würde davon getragen; nachdem er den Papſt, durch reichliche Schenckungen, beſtochen, und auf ſeine Seite gebracht, hatte. Da nemlich nur beſagter Ludwig geſtorben war: ſuchte dieſer Carl nunmehro auch den andern Theil von Lothringen an ſich zu reiſſen; gleich als wenn, mit dem Tode gedachten ſeines Bruders, die, bey Merſen, geſchehene Landes-Theilung ſobald wiederum zernichtet worden wäre. Derowegen griff man, als allerhand, durch verſchiedene Geſandſchafften, gethane Vorſchläge zum Vergleich vergeblich waren, zum Waffen. In dieſem Kriege nun behielte Ludwig der Jüngere, ein Prinz Ludwigs des Teutſchen, die Ober-Hand, und erfochte den Sieg. Carl aber wurde in die Flucht geſchlagen. Und dieſes erzählen die Fuldiſchen Jahr-Bücher, beym Jahre 876. folgender Maſen: Carolus *vero, turpiter fugiens, relictis theſauris, quos ſecum habebat, cum paucis, pene nudus evaſit. Hi autem, qui cum* Hludovico *erant, reverſi, ad caſorum ſpolia detrahenda, quantas ibidem prædas, in auro, & argento, & veſtibus, & armis, & loricis, & equis, variaque ſuppellectile, tuliſſent, nullus valet edicere. In hoc certamine, contra* Karolum, *procul dubio cœlitus dimicatum eſt. Nam, ſicut captivi, inde adducti, narrare ſolebant, apparente* Hludovico, *& his, qui tum eo erant, tantus timor omnem* Karoli *exercitum invaſit, ut prius ſe victos putarent, quam ad pugnam venirent. Et, quod majoris eſt admirationis, equorum latera, quibus inſidebant, calcaribus tundebant, & cruentabant; ſed illi, quaſi ad ſtipitem ligati, immobiles permanebant. Armis quoque ſuis pugnabant: ſed paucos vulnerabant. Acies enim armorum, quaſi retuſæ eſſent, neminem penitus ladebant.* D. i. Carl ergriff ſchändlicher weiſe die Flucht, lies alle ſeine, bey ſich habende, Schätze im Stiche, und kam, nur mit wenigen der Seinigen, wie ſie ſtunden, und gingen, mit genauer Noth noch davon. Des Ludwigs Soldaten aber kehreten ſodann von dem Nachjagen wiederum zurück, und blünderten die erſchlagenen. Es

iſt

iſt nicht zubeſchreiben, was ſie vor Beute, an Gold, und Silber, Kleidern, und Waffen, desgleichen an Panzern, Pferden, und andern Sachen, davongetragen. In dieſem Treffen, hat Zweifels ohne der Himmel ſelbſt, wider Carln, ſtreiten helfen. Denn wie die herbeygebrachte Gefangene ausſagten, ſo ſoll, da nur Ludwig, mit ſeinem Kriegs-Heere, zum Vorſchein gekommen, die Armee Carls von einer ſolchen Furcht, u. Schrecken, überfallen worden ſeyn, daß die Soldaten ſich ſchon vor überwunden gehalten, ehe ſie noch geſchlagen worden, und ins Treffen gekommen. Und was am meiſten zubewundern; ſo haben die Reuter ihre Pferde ganz blutig angeſpornet; welche doch, gleich als wären ſie an einen Pfahl angebunden, unbeweglich ſtehen geblieben, und nicht von der Stelle zubringen geweſen. Sie wehreten ſich zwar auch mit ihren Waffen: verwundeten aber gar wenige. Denn die Schärfe der Waffen, war wie ſtumpf; daß ſie faſt Niemanden damit verletzen konnten. Ich zweifle aber demohngeachtet; daß iemals ein beſtändiger Friede würde geworden ſeyn; wenn nicht Carl, der Kahl-Kopf, durch ſeinen gottloſen Leib-Arzt, wäre mit Gifft vergeben, und alſo die Kinder ſeines Bruders von aller Furcht befreyet, worden.

a) Die Normänner beunruhigten nemlich Franckreich, von einer, und die Saracenen von der andern Seite. Die Wendiſchen Völcker hergegen raubten, und plünderten, in Teutſchland, und verſuchten, bey den innerlichen Unruhen der Carolinger, ihr Heil, und Nutzen, deſto mehr zubefördern.

b) Carl der Dicke (3) hat Carln dem Groſen, an Macht, und Menge der Länder, nichts nachgegeben. Er hatte nemlich Teutſchland; und in Italien, welches nunmehro von den Saracenen geſäubert war, herrſchete er ebenfals. Nichtsweniger führte er den Kayſerlichen Titel. Auch bekam er Neuſtrien, oder Weſt-Francken; nachdem Carlmann, ein Prinz Ludwigs des Stamlers, dieſes zeitliche geſegnet hatte, mit Genehmhaltung der Groſen dieſes Reichs, unter ſeine Bothmäſigkeit. Und dennoch war er den wilden, und ungläubigen, angränzenden, Feinden nicht fürchterlich genug. Die Normänner belagerten vielmehr ſogar Pariß ſelbſt, und durchſtreiften Lothringen. Ja ſie trugen, auf dieſe Weiſe, nicht nur eine ſehr groſe Menge Geldes zur Beute davon; ſondern ſetzten ſich auch in dem

Digitized by Google

dem insonderheit sogenannten Neustrien feste; welches dahero, seit der Zeit, bis auf den heutigen Tag noch, die Normandie heiset. Abbo, der Abt zu Fleury, (4) hat, als ein Zeuge, der alles selbst mit angesehen, besagte Belagerung der Stad in Versen beschrieben, dessen anderes Buch hierher gehöret. Es werden nächst dem verschiedene Ursachen des, auf eine ganz unanständige Weise, endlich noch geschlossenen Friedens angegeben. Regino beschuldiget nemlich Carln den Feisten einer Zaghaftigkeit. Andere hergegen halten davor; daß gedachter Carl, theils durch grose Kopf-Schmerzen verhindert worden, was besseres zu Stande zubringen, theils aber, wegen der Unbeqvemlichkeit seines dicken Leibes, der grosen Arbeit, und Beschwehrlichkeiten, so bey Kriegs-Unruhen vielfältig zuerwachsen pflegen, und vonnöthen sind, überdrüssig geworden. Doch dem sey, wie ihm wolle. Gnug; daß hierauf fast alle Völcker, welche ihn vorhero in höchsten Ehren gehalten, und bald bis in den Himmel erhoben, nunmehro auf einmahl, und gleichsam in einem Augenblicke, von ihm abgesetzet, und ihn, in äuserst bedrängten Umständen, verlassen; sogar, daß er nicht einmahl mehr soviel übrig behalten, davon er leben können; wenn ihm, nicht anfänglich Luitbrand, der Erz-Bischoff, zu Maynz, den nöthigen Unterhalt gereichet, und sodann Kayser, Arnulph, ein Güthgen von schlechten Einkommen, in Schwaben, annoch angewiesen, und eingeräumet hätte. Sihe Regino, beym Jahre 887. (5)

c) Hierauf zielet abermals Regino, wenn er schreibet: *Post cujus mortem, regna, quæ ejus ditioni paruerant, veluti legitimo destituti hærede, in partes à compage resolvuntur, & jam non naturalem dominum præstolantur, sed unumquodque de suis visceribus Regem sibi creari disponit.* D. i. Nach dessen tödlichen Hintritt, sind alle die Reiche, welche seinem Scepter unterworfen waren, gleich als wäre kein rechtmäsiger Erbe mehr vorhanden gewesen, aus einem Leibe in unterschiedliche Stücke zergangen; und haben dieselben nun nicht mehr ihrem angebohrnen Herrn gehorchet; sondern ein jedes, aus dem Seinigen, einen König, über sich zumachen, beschlossen.

d) Die West-Francken übergaben dem Eudo, einem Grafen, zu Pariß, die Crone, und den Scepter, als ihrem Beherrscher; Berengarius, und Guido, theilten Italien unter sich; Rudolph zog Burgundien jenseits des Gebürges Jura, an sich; und Bosonides masete sich der Herrschafft über Burgundien, diesseits, besagten Gebürges nur

an. Die Fuldischen Jahr-Bücher schreiben hiervon ganz deutlich also: *Multi reguli in Europa, & regno* Caroli, *Patruelis* Arnulphi, *Regis, excrevere: nam* Berengarius, *filius* Eberhardi, *in Italia se Regem fecit;* Rudolphus *vero, filius* Chunradi, *superiorem Burgundiam apud se statuit regaliter retinere. Inde itaque* Hludovicus, *filius* Buosem, & Vito, *filius* Lamberti, *Galliam Belgicam, nec non Provinciam, pront Reges, habere proposuerunt.* Odo, *filius* Roberti, *usque ad Ligerim fluvium, & Aquitanicam provinciam, sibi in usum usurpavit. Deinceps* Arnolphus *se Regem haberi statuit.* D. i. Es stunden nun viele kleine Könige in Europa, und sonderlich in dem Reiche Carls, (des Dicken) der ein Vetter Königs, Arnulphs, war, auf. Denn Berengarius, ein Sohn Eberhards, machte sich, in Italien, zum Könige. Rudolph aber, ein Sohn Conrads, beschloß Ober-Burgund an sich zubehalten, und, als ein König darinnen zuherrschen. Auf gleiche Weise suchten dahero auch Ludwig, ein Sohn Bosonidis, und Guido, des Lamberts Sohn, in dem Belgischen Gallien, oder den Niederlanden, und in Provence, Könige, zuseyn. Auch Odo, ein Sohn Roberts, hat seine Königliche Herrschafft, bis an die Loire, und in Aqvitanien, ausgebreitet, und sich Meister von diesen Landschafften gemacht. Endlich so ließ sich Arnolph gefallen, daß man ihn auf den Thron zu Aachen setzte, und zum Könige in Teutschland erkieste. Von diesem Arnulph meldet der zu gleicher Zeit lebende Geschicht-Schreiber, Regino, noch ausführlicher folgendes: *Cernentes optimates Regni; non modo vires corporis, verum etiam animi sensus ab eo,* Carolo Crasso, *diffugere:* Arnolphum, *filium* Carolomanni, *altro in regnum attrahunt, & subito facta conspiratione, ab Imperatore deficientes ad prædictum virum certatim transeunt; ita ut in triduo vix aliquis remaneret, qui ei saltem officia humanitatis impenderet.* D. i. Als die Grosen des Reichs endlich wahrnahmen, daß Carl, der Dicke, nicht nur an Leibes- sondern auch an Gemüths-Kräften, immer schwächer wurde: haben sie von freyen Stücken Arnolphen, einen Printz Carlmanns, ins Reich berufen. Und da man in aller Eile beschlossen hatte, diesen Arnolph zum Könige zumachen, und den bisherigen Kayser abzusetzen: so suchte einer dem andern zuvorzukommen, und sich nur besagtem Herrn zuunterwerfen; dergestalt und also, daß binnen 3.

Tagen

Tagen faſt nicht ein einziger mehr vorhanden war, der Carln auch nur diejenigen Dienſte geleiſtet hätte, die ein Menſch dem andern, blos als einem Menſchen, ſchuldig iſt. (6) Die Fuldiſchen Jahr-Bücher benennen übrigens in dem obangeführten Orte, ausdrücklich die Fränckiſchen, Sächſiſchen, Thüringiſchen, und Bayeriſchen, nebſt den Schwäbiſchen groſen Herren, welchen einige auch, wiewohl ohne Grund, die Mähren annoch beyfügen, ſo alle zu der Abſetzung beſagten Carls, und der Wahl Arnolphs, ſollen geſtimmet haben. Dieſe Zeit muß man hierbey wohl anmercken: weil da Teutſchland faſt ſchon zum Wahl-Reiche geworden; (7) welches doch ſonſt nur diejenigen Prinzen, nach Erbgangs-Rechte, bekamen, die aus Carolingiſchem Geblüte abſtammten.

e) Einige halten dieſen Arnolph vor einen ächten Prinzen Carlmanns. Unter den neuen iſt ſonderlich Stumpf, in ſeiner Schweitzer-Chronik, im 97. Haupt-Stücke des andern Buchs, hierher zurechnen. Wir wollen aber lieber dem Reginoni, beym Jahre 880. folgen. Denn Carlmann hat keine Kinder mit ſeiner rechten Gemahlin, der Hildegarde, erzeuget: ſondern vielmehr die Litowinda, eine vornehme Dame, aus Cärnthen, die nur ſeine Maitreſſe, oder Kebs-Weib, war, gebahr ihm den Arnolph; als welchem ſie, zum Andencken des Heil. Arnolphs, dieſen Nahmen beygeleget. Sihe Otten von Freyſingen, im Sechſten Buche, und deſſen 7. Haupt-Stücke. (8)

f) Die Mähren, welche ſich Arnulphen widerſetzten, haben ihm viele ſchlafloſe Nächte verurſachet. Daher kam es denn; daß damals die Herzoge, in Böhmen, denen die Verwaltung der daſigen Kriegs-Geſchäffte anvertrauet war, ſich vieles herausnahmen, und mächtig zuwerden anfingen. Ob nun wohl König, Arnulph, das Mähriſche Reich (9) endlich zerſtörete: ſo machten ihm doch hernach die Ungarn, deren Hülfe er ſich wider die rebellirende Slaven bedienete, nicht weniger zuſchaffen. Die Grafen in Sachſen hiernächſt ſolten auf die Obotritiſche Wenden, und auf die Dänen, ein wachſames Auge haben; daher ebenfals das Anſehen, und die Gewalt derſelben, zum Theil, erwachſen iſt. Die Lothringer hergegen hatten, mit Genehmhaltung Arnolphs, den Zwentebold zu ihrem Könige gemacht; doch zwar als einen Vaſallen von Teutſchland. Allein derſelbige hat hernach die ärgſten Grauſamkeiten verübet, und auch Ludwigen IV. nicht die gebührende Ehre bezeuget; ſondern ihn ganz verächtlich gehalten.

Gleichwie sich nun auch die Fränckischen Grafen bereits, einiger Masen, in die Höhe geschwungen: also entstund daher die grose Uneinigkeit der Gemüther, wovon hernach mit mehrerm soll gehandelt werden.

g) Die Grosen, im Teutschen Reiche, machten nun Ludwigen IV. als er nur noch 7. Jahre alt war, zu Forchheim, zu ihrem König. Otto, Herzog von Sachsen, führte indeß die Vormundschafft über diesen seinen jungen Schwager; wodurch desselben Macht, und Ansehen, noch mehr wuchs. Als aber endlich besagter Ludwig, war mündig geworden: entsetzte er Zwentebolden, in Lothringen, des Reichs; da derselbe sich von Teutschland abreissen, und sein eigener Herre werden, wolte. Desgleichen lies er dem Albert vom Bamberg, welcher den Fränckischen Conrad ums Leben gebracht, den Kopf abschlagen. Die Ungarn hergegen, so mitten ins Teutsche Reich eingebrochen waren, konten nicht überwältiget werden; vielmehr soll, wie man sagt, in dem Treffen mit denselben, bey Augsburg, eine grose Menge des Teutschen Adels auf der Wahl-Statt geblieben seyn.

h) Die Sächsischen, die Bayerischen, wie auch die Fränckischen, und Lothringischen Herrn waren nun bereits ziemlich mächtig geworden. Vor andern aber empörte sich der Lothringische Giselbert, ein Sohn Ragwiners, welcher sich seines Titels, und Amtes, als ein Feld-Herr, oder Herzog, erhobe. Er hatte sich, theils durch seine bewiesene Tapferkeit wider Carln den Einfältigen, der nach Lothringen strebte, berühmt gemacht; theils waren ihm die Grosen, in Lothringen, günstig, und auf seiner Seite; die ihn also mit emporbrachten. Frodoardus zeiget solches, in seiner Chronicke, beym Jahre 920. mit folgenden Worten, an: *Favente nec non* Giselberto, *quem plurimi Lotharienses Principem, relicto* Carolo, *Rege, delegerant.* D. i. Nichtsweniger half Giselbert mit dazu, welchen die meisten Lothringer, nachdem sie vom Könige, Carln, abgesetzet, zu ihren Fürsten erwählet hatten. (10)

i) Man darf das Imperium Romanum, oder Römische Kayserthum, nicht etwa mit dem Italienischen Reiche, noch auch das heutige Römische Reich Teutscher Nation, mit dem alten Occidentalischen, Römischen Kayserthume, vermengen; wie viele bereits gethan haben, und bis itzo noch einige in den irrigen Gedancken stehen. Gundling hat deswegen hin und wieder, in seinen übrigen Schriften, den genauen Unterschied, zwischen dem allen, angemercket; und es wird nicht ohne Nutzen seyn, das vornehmste daraus deme hier beyzufügen. Es ist nemlich, laut seiner eigenen Worte, das regnum Italiæ nichts anders, als das Reich

der

der Longobarden. Es iſt auch wahr; daß *Carolus M.* eher ein Rex Italiæ, oder Longobardorum, geweſen, als er, zu Rom, den Titel eines Imperatoris Imperii Romani bekommen. Und ebendieſes finden wir beym *Ottone M.* Ich halte auch vor einen groſen Irrthum, wenn man ſich beredet; das heilige Römiſche Reich der Teutſchen Nation ſey ein Uberbleibſel des alten Römiſchen abendländiſchen Reichs. Vielmehr iſt ſelbiges etwas neues, oder ein ens novum, welches einen viel andern Umcreis, und beſondern Urſprung, hat. Denn das alte abendländiſche Reich war längſtens zerfallen. Seit den Zeiten des *Honorii*, bis auf den *Momyllum Auguſtulum*, ſind viele neue Reiche daraus, entſtanden. Die Römer hatten in Gallien das wenigſte mehr, als *Clodovæus* dahin gekommen. Die Burgundier, die Weſt Gothen, beſaſen damals ſchon den gröſten Theil davon; und dieſe beyde Reiche haben die Francken, inſonderheit *Clodovæus*, ſamt ſeinem Sohne, unter ihre Bothmäſigkeit gebracht. Die Weſt-Gothen ſontenirten ſich in Spanien, jenſeit des Pyrenäiſchen Gebirges, und eroberten endlich, was die Suevi, Alani, Silingi, und Vandali, in ſolchen Landen beherrſchet hatten; von Britannien, welches wechſelsweiſe unterſchiedliche Nationen beherrſchet haben, voritzo nichts zugedencken. In Africa ſetzten ſich die Vandalier feſte, und verharreten alda ſo lange, bis ſie, durch das Schwerd *Beliſarii*, theils daraus verjaget, theils zu Boden geleget, wurden. Es iſt hier kein Beweis vonnöthen: weil jedermann, welcher nur ein wenig in den alten Geſchichten erfahren, ſolches entweder überhaupt, oder auch vollkömmlich, verſtehet, und niemand widerſtreitet. In Italien ſind, nach dem Abzuge der Weſt-Gothen, die Rugi, und Heruli, gekommen. *Odoacer*, ein König der Heruler, und Rugen, kame endlich 476. nach Italien, und machte dem Römiſch-Occidentaliſchen Reiche vollends ein Ende; wie ſolches *Procopius*, in ſeinen Rebus Vandal. angemercket hat. Es waren aber die Heruler eigentlich aus der Marck, und die Rugi aus der Inſul, Rügen, entſproſſen. Sie hatten, ſchon vorhero, in Norico Ripenſi, & deſertis Bojorum, um Wien herum, und an der Avola, oder Hadel, eine geraume Zeit gewohnet; welches *Petr. Lambecius* in ſeiner Biblioth. Vindobonenſi gezeiget. Seit dem *Odoacer*, iſt alſo kein Römiſcher Kayſer mehr im Occident geweſen. Denn derſelbe hat den letzten *Romulum Momyllum Auguſtulum* 476. vom Throne geſtoſen, und erſchlagen, ſich auch von gantz Italien, bis auf die Grenzen von Neapolis, Meiſter gemacht. Er ſelbſt præſentirte ſich zu Rom; und die Römer riefen dieſem *Odoacer* zu, er ſolte ſeinen Zipfel Pelz ausziehen, oder ſie parirten ihm nicht. Kaum aber waren dieſe Heruler, etliche Jahre lang, in Italien geweſen: ſo kam daſelbſt ein neuer Schwarm, aus dem Orient, auf Anhetzung des Kayſers, *Zenonis*, an. Das waren die Oſt-Gothen, unter der Anführung *Theodorici*. Dieſer *Theodoricus* ſtunde ſonſt in Möſien, und Dacien. Er war zu Conſtantinopel erzogen, und ein kluger, politer Herr. Weil er nun zu Verona reſidirte: ſo nennte man ihn nur *Dietericum Veronenſem*, und auf corrupt Teutſch Dietrich von Bern. Ebendieſer *Theodoricus* bezwange den *Odoacer*, ſchlug ihn 493. bey Ravenna tod, und bemächtigte ſich gantz Italiens, auch der Stad, Rom, ſelbſt; non uſurpatoris nomine, ſed connivente Imperatore orientali, *Zenone*. Ermeldter *Theodoricus* nennte aber dieſes ſein erobertes Reich ein regnum Gothorum, das Oſt-Gothiſche Reich; oder ſchon ein

Herr von Rom war, und sich auch nach den Römischen moribus accommodirte. In Ansehung seiner Ost-Gothen, aber handhabete er andere Gesetze, und gubernirte diese, nach den väterlichen Teutschen Gebräuchen, in vielen Stücken. Sein Vater, *Theodomirus*, war schon seit 463. und des Vaters Bruder, *Walamirus*, seit 459. gleichwie vorhero noch der Gros-Vater, *Wandilarius*, König der Ost-Gothen. Er hat sich auch, nebst seinen Nachkommen, bey dem Ost-Gothischen Reiche, an die 150. Jahre, soutenirt; da endlich Kayser, *Justinianus*, durch 2 tapfere Capitains, den *Belisarium* und *Narsetem*, diesem Ost-Gothischen Reiche, in Italien, ein Ende machte, und auch die Vandalier aus Africa jagte. *Tejas* ist der letzte König der Ost-Gothen, und zwar nur ein Jahrlang, nemlich von 553. bis 554. gewesen. *Justinianus* aber hat dieses Reich auch nicht lange Zeit behalten, und nur eine particulam occidentalis Imperii extincti wieder bekommen. Neapolis, und Sicilien, hatten newlich die Griechen behalten; woraus sie die Gothen ataquirten. In Gallien hatte *Justinianus* auch nichts; und Spanien war damals in den Händen der Teutschen Völcker. Insonderheit aggrandirte sich das Fränckische Reich; als worzu sich die Bayern freywillig gesellet, und womit die Allemannier par force sich vereinigen müssen. Die Gelegenheit, daß nachhero *Justinianus* dieses Reich wieder verloren, war diese: ermeldter General, *Narses*, wurde von des Kaysers, *Justini II.* Gemahlin nicht wenig touchiret, da dieselbe gesagt hatte; er schickte sich besser unter ihr Frauenzimmer zu spinnen, als zu dem Regimente. Darauf repliciste *Narses*: so will ich dir denn einen Faden spinnen, woran dein Mann genug wird abzuwickeln haben. Er soll auch wircklich die Longobarden, nach Italien, gerufen haben. Wenigstens hat er denselben, als sie einbrachen, keinen nothdürftigen Wiederstand gethan. Denn man hat gute Ursache zu zweifeln; ob sie *Narses* gerufen. Dieselben sind Teutsche Völcker gewesen; und zwar Schwaben, welche aus Teutschland, nach Pommern, von dar, in Illyricum, und ferner nach Italien, marchiret sind. Longobardia heist eigentlich eine grose Ebene, und meldet *Paulus Diaconus* ausdrücklich; daß sie gerne in plainen gewohnet hätten. Noch bis auf den heutigen Tag; finden wir in dem Bremischen die Bardengau, welche sich, an die Oster und Westergau, bis nach Friesland hin, erstrecket. Es ist demnach eine recht albere Meinung, wenn jener Idiote vorgegeben; die Longobarden hätten ihren Namen, vom *Petro Lombardo*, einem Magistro sententiarum, und homine scholastico, erhalten, welcher erst im seculo XII. gelebet, und über dessen libros IV. sententiarum fast unzählige Commentarii geschrieben worden. Denn ehe dieser *Lombardus* geboren wurde, ist der Name der Longobarden, und der Lombarden schon etliche 100. Jahre, bekannt gewesen. Indessen haben *Antonius Muratori* u. a. m. den *Narsetem*, gedachten seines Unternehmens halber, ziemlich defendiret. Die Longobarden subjugirten also alles, bis gegen die Schweitz, und Ravenna, zu. *Alboinus*, der die Longobarden 568. nach Italien, führte, wurde 571. der erste König der Longobarden, in Italien. Hernach haben sie auch den Exarchat hierselbst sehr vexiret, nichtsweniger Ravennam, und Benevento weggenommen; Rom selbst aber niemals erobert. Fragt man; was ware denn aber das Exarchat, in Italien? so mercke: als, gedachter Masen, die Longobarden den obern Theil von Italien überrumpelten, und sich, zu *Tiberii* jun. und *Constantini* Zeiten, zu Ende

des

des sec. VI. daselbst feste setzten, maintenirten dagegen die Griechischen Kayser den Uberrest von Italien, durch ihre Trouppen, und Vice-Roys, welche, zu Ravenna, residirten, und die man deshalber Exarchos nennte; bisweilen auch patricios. Exarchus aber ist nichts anders, als ein fürnehmer Herr, qui primariam habuit cum imperio dignitatem, & principatum; als welches, aus der 130. Novella, Cap. 1. 5. & 6. zuersehen. *Narses* selbst wird, bey dem *Theophane*, Ἔξαρχος Ῥωμαίων genennet. In dem diurno Romano, Cap. II. Tit. 4. aber werden die Exarchi Italiæ genauer also beschrieben: *quorum fuisset ea potestas, ut ministerium imperialis fastigii peragerent.* Derohalben habe ich sie Vice Roys benamet; und *du Fresne* wird, in seinem Glossario mediæ Græcitatis, unter dem Worte, Exarchi, die etwa noch zweifelnde völlig überzeugen. Denn gleichwie, seit den Zeiten *Constantini M.* Patricius so viel gewesen, als pater Imperatoris, consiliarius, defensor, ein Ministre d' etat: also wurde auch ein Exarchus, oder Kayserlicher gouverneur, dieses Titels gewürdiget, quasi ex primatibus, sive intimioribus electus, quem Imperator vellet revereri, tanquam patrem, & qui reliquias defendebat, sub cujusque clientela Pontifex erat. Ebendaher ist die patricia dignitas, zu Rom, ja selbst hernach *Pipini*, und *Caroli M.* patriciat, entstanden. Denn sie musten, wie der Patricius, oder Exarchus Græcus, den Papst defendiren. In den folgenden Zeiten ist allen defensoribus ecclesiarum, & provinciarum, & regnorum, der Name, patricius, zu Theil worden. Es wäre unnöthig, solches weitläuftig zuerweisen, nachdem *du Fresne* in seinen Glossariis Græcitatis, & Latinitatis, wie auch der P. *Pagi*, in dem Tom. III. Crit. *Baronii* fol. 242. solches bereits deutlich erwiesen, und dieser noch darzu, in einer andern Sache, dem *du Cange* einen ziemlichen Fehler gezeiget hat. Die Patricii wurden auch sogar solenniter installiret, und ihnen nicht selten die vexilla ecclesiæ gereichet; also damit in ihrem Amte befestiget. Die vorerwehnten Kayserl. Exarchi nun, deren gouvernement das Exarchat genennet wurde, erwehreten sich eine geraume Zeit der Longobarden. Das Exarchat aber bestunde einzig und allein in folgenden Stücken: in Ravenna nemlich, woselbst auch der Exarchus residirte. Ebendeswegen nahme sich der Ertz-Bischoff von Ravenna so viel heraus; daß er fast ebendas seyn wolte, was der Papst ware. Und darum hat auch dieser nicht eher geruhet, bis er jenen ganz klein gemacht, und gedemüthiget. Ferner gehörte zum Exarchat die Stad, und das Herzogthum, Rom, das Herzogthum, Ferrara, das Fürstenthum, Urbino, Benevento, und Pentapolis &c. Was dieses sey, und wie die Städe, in Italien, heisen, so darzu gehöret haben, stehet, in allen Lexicis Geographicis, wie auch in der Cosmographia *Pauli Merulæ*. Sicilien aber, Calabrien, und Apulien, wurden nicht mit zum Exarchat gerechnet. Vid. *Sigonius*, Lib. III. de regno Italiæ, ad ann. 755. Was nun, auser diesem Exarchat, auch auser Sicilien, Calabrien, und Apulien, in Italien, noch übrig war, dieß nennte man das regnum Lombardicum: weil solches die Longobarden sich unterwürfig gemacht hatten. Es gehörte darzu vornemlich Meiland, und ginge bis nach Venedig. Herunterwärts gehörte Parma, Placenza, Modena, Mantua, u. a. m. darzu. Es ware anbey ein Wahl-Reich. Denn sie wählten bis auf *Carolum M.* ihre eigene Könige. Dieser Carl aber lies sich hernach selbst zu ihrem Könige crönen; nachdem er den letzten König, *Desiderium*, 756. gefangen genommen,

und,

Digitized by Google

und, nebſt ſeiner Familie, in Belgiam geführet hatte. Carls Nachkommen haben ein gleiches gethan. Exſtincta autem ſtirpe Carolingica haben unterſchiedene Könige, in dieſem Italieniſchen Reiche, geherrſchet, bis auf *Ottonem M.* der es ſich, und dem Teutſchen Reiche dermaſen vindiciret, daß derjenige, welcher von den Teutſchen erwählet worden, bis auf den heutigen Tag noch auch König in Italien iſt. Und daher kommt denn der Unterſchied, unter dem Imperio Romano, & Regno Longobardico; wie ich ſogleich mit mehrerm zeigen will. Nun hat zwar *Cocceius* gemeinet; daß *Pipinus*, und *Carolus M.* ſchon vorhero, Italien beſeſſen, ehe ſie die Kayſerliche Crone, zu Rom, aufgeſetzt. Daraus ſchlieſet er; daß ſie zugleich auch bereits das dominium in urbem, Romam, mithin vom Papſte nichts mehr, als den bloſen Titel, bekommen; ſondern alles, durch ſich ſelbſt, erlanget, hätten. Die Päpſte ſelbſt haben auch geſagt: wir hätten das Römiſche Reich von ihnen; da doch ſolches ſchon lange zergangen, und damals keines mehr vorhanden war. Wem iſt unbekannt; daß zu dem occidentaliſchen Reiche ſehr viele Länder gehöret haben; welche Provinzien jedoch nun alle fort waren. *Cocceius* kan ſich nicht recht aus dieſem Kramewickeln. Er hat wohl geſehen; daß das Königreich, Italien, und das Römiſche Reich, von einander unterſchieden ſey, auch daß öfters abſonderliche Könige, in Italien, und andere wiederum, in Teutſchland, regiret haben. Allein er wuſte doch nicht, worinnen beyde unterſchieden, und was *Carolus M.* mit dem Titel eines Imperatoris bekommen. Darum iſt zumercken: die Longobarden, ſonderlich ihr König, Luitprand, delogirte endlich auch die Griechiſchen Exarchos. Sonderlich muſte ſich *Eutychius*, von Ravenna, retiriren, welches 742. erfolget zuſeyn ſcheinet. Die Griechen nun zweifelten faſt; ob ſie den Exarchat würden vertheidigen, und erhalten, können. Der Papſt hatte ſelbſt mehr Anſehen, als die Griechen, in Italien; bis endlich ein Nachfolger *Luitprandi*, Namens *Aiſtulphus*, oder *Adolphus*, ſich auch an die Römer, und deren Erz-Biſchoff ſelbſt, wagete, von dem Herzogthume, Rom, wircklich unterſchiedenes wegſchnappte, auch jenen zumuthete, daß ſie ſeine Ober-Herrſchafft zuerkennen ſich bequemen mögten; welches aber dem Römiſchen Vater nicht anſtunde. Denn die Longobarden waren offenbare Arrianer; der Papſt hergegen ware orthodox. Der würde ſich ſchon längſt unter ſie begeben haben, wenn dieſes nicht geweſen wäre: weil ihn die Griechen faſt nicht mehr defendiren konten. Die waren homines molles, und damals viele factiones unter ihnen. Ja der Papſt ware ihnen auch darum gut: nicht nur weil ſie Bilder-Stürmer waren; ſondern auch, weil der Griechiſche Patriarche, zu Conſtantinopel, als in der Haupt-Stad des Orientaliſchen Kayſerthums, vor dem Papſte, als einem, unter ihm, ſtehenden Biſchoffe, den Vorzug prætendirte. Denn die Griechen hatten ihren eigenen Patriarchen, und conſiderirten Rom, nebſt dem Exarchat, nur als eine Provinz. Wenn dahero ein neuer Kayſer, oder Biſchoff, zu Conſtantinopel, wurde: muſte der Papſt ein preſent machen; daß ihn der Kayſer confirmirte. Gleichwohl fürchtete ſich der Heil. Vater auch entſetzlich vor den Longobarden, die ihm nunmehro immer näher auf den Hals kamen: weil er wohl wuſte, daß ſie eine natio bellicoſa Germanica waren. In dieſer Bedrängniß wuſte er faſt nicht, wie er ſich helfen ſolte. Doch lieſe er nicht gleich nach Franckreich. Er hatte vielmehr zuvörderſt ſeine Deputirte zu Conſtan-

stantinopel spioniren lassen; alwo, ebendamals, *Constantinus Copronymus*, ein Prinz *Leonis*, des Bilder-Stürmers, auf dem Throne sase; inzwischen aber auch sich, und sein Volck, dem Majori domus, *Carolo Martello*, in Franckreich, recommandiret, demselben das vexillum St. Petri übersendet, und ihn zu seinem Patricio, advocato, und defensore, angenommen; welches obbelobter *Pagi* l. c. stattlich ausgeführet, und beleuchtet hat. Denn er merckte wohl; daß ihm die Griechen keinen Beystand leisten würden, noch könten. Deswegen ware er freilich gezwungen, sich nach anderer Hülfe umzuthun; wozu, damals, die Könige in Francken am geschicktesten waren. Weil er aber sahe; daß die Majores domus, in solchem Reiche, mehr Ansehen hatten, als die Könige selbst: so adressirte er sich an besagten *Carolum Martellum*, und dessen Sohn, *Pipinum*. Dieses waren tapfere, kriegerische Herrn. Der Papst declarirte sie also vor Patricios, hieß sie Illustres, und bate sie; daß sie thun mögten, was sonst die Griechischen Exarchi gethan; deren Patriciatus aber nicht in dominio, sondern in protectione, bestunde. Da auch die Exarchi sonst das vexillum St. Petri geführet, und dadurch in ihrem munere befestiget wurden; so schickte der Papst, gedachter Masen, dem *Martello* solches ebenfals, und lies ihn versichern; daß die ketzerischen Longobarden, sobald sie es erblickten, fliehen würden. Zu selbiger Zeit sase eben Zacharias auf dem heiligen Stuhle. Und deme kam nicht wenig zustatten, daß *Pipinus* den armen König, Childerich, absetzen, und sich selbst auf den Fränckischen Thron schwingen wolte; wie er dann auch wircklich besagten *Childericum* in das Kloster zu St. Omer sties; welches besagter Papst approbirete. Dadurch wurde dem heiligen Vater eine sehr bequeme Gelegenheit an die Hand gegeben, den neuen König, *Pipinum*, an sein interesse zuverknüpfen; welche occasion der nachfolgende Papst, *Stephanus II.* noch mehr beobachtete. Rom selbst hatten damals die Longobarden noch nicht erobert; ob sie gleich ante portas stunden, und auch schon einige Plätze hinter Rom weggenommen hatten. Denn die Longobarden fürchteten sich nicht vor den Francken, und meinten nicht; daß diese über die Alpen kommen würden. Als nun *Aistulphus* gar vor die Stad, Rom, rückte, und, die äuserste force zubrauchen, sich unternahme: entwischte Papst, *Stephanus II.* unter allerhand Schein-Gründen, nach Franckreich. Des neuen Königs, *Pipini*, auctoritæt verursachte auch bey den Longobarden wenigstens soviel; daß sie den Römischen Ertz-Bischoff ziehen liesen; obschon inmittelst die Römer selbigem die Thore nicht eröffneten, sondern vielmehr die Nachricht erhielten, daß *Stephanus II. Pipinum* in Franckreich, und dessen Prinzen gecrönet, und diese hergegen ihrem Ertz-Bischoffe mächtige assistence zuleisten versprochen, welche endlich auch in der That erfolgte. Denn *Pipinus* passirte die Alpen. Er forcirte den fast unüberwindlichen Paß bey Susa. *Aistulphus* muste gelinde Sayten aufziehen, und dem Papste den Exarchat restituiren. Ob er nun zwar wohl zauderte, und seinem Versprechen nicht völlig nachkame: so ware doch *Pipinus* gleich wieder bey der Hand. *Aistulphus* muste endlich den Exarchat wiederum herausgeben, und den Papst zufrieden lassen. *Pipinus* schenckte hierauf, Jure victoriæ, mehr gedachten Exarchat dem Papste. Indessen schriebe er auch ein Concilium, nach Franckfurt, aus, und lies da die Verehrung der Bilder defendiren u. vor recht pronunciiren. Nun prætendirten zwar die Griechen den Exarchat wieder. Doch fragten sie endlich auch nicht viel darnach: weil der Papst damals die

Griechen noch erkannte, und ſich noch nicht losgeriſſen hatte; indem er noch nicht wuſte, wie es gehen mögte. Mittlerweile ſtarb *Pipinus*, und *Carl*, ſein Prinz, war ein junger Herr, deſſen Bruder, Carlmann, ſich wider ihn rüſtete. Dahero waren die Longobarden froh, und dachten nun alles wieder zuſiſchen. König, *Deſiderius*, des *Aiſtulphi* Nachfolger, nahme auch wircklich alles weg. Darum aber ſchickte *Carolus M.* nicht allein ſeine Longobardiſche Gemahlin zurück; ſondern ging auch, weil ſich einige Francken, nach der Lombardey, retiriret hatten, ſelbſt dahin, und ſubjugirte die Longobarden gänzlich, nahme Pavia ein, bekame *Deſiderium*, und ſeine Kinder, gefangen, und that ſie in das Kloſter, nach Lüttich, wo auch *Deſiderius* geſtorben iſt. So hatte ſich *Carl* auch ſchon mit dem Papſte, *Leone*, verglichen, ehe er noch nach Rom kame. Wie er alſo daſelbſt, im Jahre Chriſti 800. anlangte: lies ihn nur ermeldter Papſt, in der Chriſt-Nacht, vor einen Kayſer ausrufen, in Imperio Romano occidentali. *Carolus M.* ſtellte ſich zwar, als wüſte er nichts davon; ja als wolte er die angetragene Würde nicht einmal annehmen. Allein er lies ſich auch deſto eher darzu perſuadiren: weil die Sache ſchon ſo abgeredet ware, und er auch einen groſen Theil von dem alten Römiſchen Reiche bereits in Händen hatte, nichtsweniger König der Longobarden, und ganz Italiens ware; als welches er, Jure victoriæ, erhalten. Der Papſt that dieſes alles, aus gewiſſen Urſachen. Denn er dachte; wird Carl Römiſcher König: ſo iſt Rom die Haupt-Stad; folglich bin ich, propter antiquum ſplendorem, der vornemſte Biſchoff, in ſeinem Reiche, und bekomme gröſere auctoritæt. Ja habe ſodann, dachte er, den Vorzug vor Meiland; ich bekomme ihn auch noch in den andern Ländern, ſo Carl acquiriren wird. Zudem ſahe er wohl; daß ihm die Griechen dieſe Länder, ſo ihm Carl geſchencket, nicht laſſen würden. Er vermeinte auch; es ſchicke ſich gar nicht, daß er ſub gynæceo der Kayſerin, *Irene*, ſtünde; als welche ihn doch nicht defendiren könte. *Carolus* hergegen gedachte auch, dadurch Gelegenheit zubekommen, auf die nunmehro, von dem alten Römiſchen Reiche abgeriſſene Provinzien, Spanien, England u. ſ. w. einige prætenſiones zuformiren, und alſo ſeine conqueten noch mehr zuerweitern u. ſ. f. Solcher Geſtalt bekame dieſer Carl nicht allein vor ſich, ſondern auch vor ſeine ganzen legitimen deſcendenten, das Recht zur Kayſerlichen Würde. Der Papſt ſagte; er ſolte Kayſer werden, und er wolte das von ihm geſchenckte recognoſciren. Ja er hat ſich ihme unterworfen, als ein Unterthan. Einer von des *Deſiderii* Söhnen hergegen retirirte ſich, nach Conſtantinopel; und es iſt von ihme noch eine Familie übrig. *Carolus M.* gedachte hierauf, dieſes ſein neues occidentale Imperium Romanum, mit dem orientali Græcorum, zuvereinigen, und es alſo, in ſeinem alten ſplendeur, wiederum zuſehen. Er wolte zu dem Ende die Griechiſche Kayſerin, *Irene*, heirathen, um welche er auch ſchon anhalten laſſen. Denn der Papſt ſagte; auf ſolche Weiſe könte er deſtoeher in ſeinem Vorhaben reuſſiren; wie ſolches, ſowohl *Eginhardus*, als auch *Theophanes*, und die Annales *Pipini*, bezeugen. Aber die Griechen ſagten auf dieſen Antrag: amicum Francum habeas: vicinum regem non; multo minus Imperatorem. Sonderlich ware ihm ein Patricius, mit Namen *Nicephorus*, zuwider. Der iſt hernach auch ſelber noch Griechiſcher Kayſer geworden. Als man dahero zu Conſtantinopel merckte; daß die *Irene* zu dergleichen mariage inclinirte; den Griechen hergegen

ſolches

Digitized by Google

ſolches gar nicht gelegen war: ſo verbannten ſie die gute Kayſerin, nach der Inſul, Lesbus, wovon die Annales Bertiniani können nachgeleſen werden. Da alſo Carln dieſer Anſchlag zu Waſſer gemacht wurde: ſuchte er ein anderes Mittel, ſeinen obigen Endzweck zuerreichen. Er wolte nemlich ſeine Tochter, die *Retrudem*, ſo er, mit ſeiner erſten Gemahlin, der Hildegard, erzeuget, und die hernach noch ein Hufeiſen verloren, mit dem Griechiſchen Kayſer, *Conſtantino VI.* vermählen. Man hat auch noch Briefe, welche Carl, mit dem Papſte, *Leone*, gewechſelt, und die das Abſehen, das occidentale Imperium, cum orientali, zuconjungiren, deutlich fatt an den Tag legen, anbey gnüglich zuverſtehen geben; daß ſolches alles, mit Vorbedacht, & præviis deliberationibus, cum Papa, geſchehen ſey. Hierbey kommt nunmehro die Frage zuentſcheiden vor; ob Papſt, *Stephanus II.* die Lande, welche man den Exarchat zunennen pflegte, dem Griechiſchen Kayſer, *Conſtantino*, reſtituiren ſollen? Wenn der Papſt ſouverain geweſen wäre, wenn er nicht mehr zum Griechiſchen Reiche gehöret hätte: ſo würde die Sache bald zudecidiren ſeyn. Denn was dem Feinde abgenommen wird, das darf man demjenigen nicht wiedergeben, der es zuvor gehabt. Nun waren die Longobarden bereits maitres von Ravenna, und dem Exarchat. Darum hat *Pipinus* den Griechen nichts abgenommen. Er iſt mithin auch nicht ſchuldig geweſen, denſelben etwas heraus zugeben. Derohalben kommts nunmehro blos darauf an; ob Papſt, *Stephanus II.* und deſſen Nachfolgere, haben behalten können, was ſie, vom *Pipino*, empfangen? Ich ſetze hierbey voraus; daß *Pipinus* den Griechen nicht ein Schilder-Häuſgen zuwenden wollen. Sie haben ſich zwar, durch Geſandten, bey *Pipino*, gemeldet, und darum ſollicitiret; aber eine abſchlägige Antwort erhalten. Daß dieſes wahr ſey, läſſet ſich leichtlich erweiſen. *Anaſtaſius*, Bibliothecarius, ſaget ohne Umſchweif; *Pipinus* habe den Griechiſchen Geſandten, welche den Exarchat, vor ihren Principal, gefordert, eine abſchlägige Antwort ertheilet, und ihnen geſaget; quod in favorem St. Petri jam diſpoſuiſſet. Mithin iſts falſch; daß Carl jemals im Sinne gehabt, den quæſtionirten Exarchat dem Griechiſchen Reiche zureſtituiren; obſchon geleſen wird, quod reipubl. Romanæ dederit. Der Abt, *Muratori*, drehet zwar dieſe Worte, und meinet; ſi reip. Romanæ; ergo Imperio Græco: alldieweil dieſelbe, damals noch zum Griechiſchen Reiche, gehöret habe. Allein da hier vielmehr die Frage iſt; wem *Pipinus* den Exarchat eigentlich reſtituiret? und indeſſen gewiß iſt; daß er die Griechen abgewieſen: ſo folget wohl unwidertreiblich; daß er ſelbigen nichts reſtituiren wollen, noch auch reſtituiret habe. In der Römiſchen republic aber iſt fürwahr der Papſt nicht der letzte geweſen, der den Fränckiſchen ſuccors ausgewircket. Daher iſt auch unbegreiflich; daß *Pipinus*, wenn er dem Griechiſchen Reiche nichts gegeben, den Römern allein, ſoferne ſie, von dem Papſte, und der Römiſchen Kirche, geſondert ſind, ſolche Wohlthat ſolle haben wiederfahren laſſen. Zudem folget gar nicht: man leſe, daß die Römiſche Kirche, und republic, unterſchieden worden; darum hätte *Pipinus* der Römiſchen Kirche, und deſſen Oberhaupte, gar nichts zufliesen laſſen. Denn *Muratori* geſtehet ja ſelbſt; *Anaſtaſius* melde, eum in favorem St. Petri diſpoſuiſſe. Iſt denn aber *St. Petrus* etwa ſenatus populusque Romanus? Ich glaube; daß man hier etwas zuharte ſey, wenn man, den Papſt, von ſolcher republic, gänzlich zu ſepariren, ſich angelegen ſeyn läſſet. Denn er gewinnet doch dadurch

nichts; wie ich bald zeigen will. Wenn er auch gleich ein souverainer Herr von dem ganzen Exarchat, und Herzogthume, Rom, gewesen wäre: so verschwindet doch diese souveraineté in die Lufft, wenn man überleget; daß er sich, nebst allem Volcke, *Carolo M.* subjiciret habe. *Muratori* probiret zuviel, oder bemühet sich, wider den Abt, *Fontanini*, zuerweisen; da indessen schon genug seyn können, wenn er nur die Hoheit, und das Regiment *Caroli*, zu Rom, erwiesen, und zugleich gezeiget; daß es eine eitele Bemühung sey, den Kayser zu einem bloßen Protector zumachen. Diejenigen, welche von dieser Sache recht instruiret seyn wollen, müssen das Leben *Stephani II. & III.* so uns schon mehr ermeldter *Anastasius*, in seinen Vitis Pontificum Romanor. beschrieben hat, mit Bedachte lesen. Die Schriften des *Muratori*, in der Comachischen Sache, sind bekannt, wovon eine Racolta, zu Franckfurt, gedruckt worden; ob ich schon noch einige Piecen habe, welche sich darinnen nicht finden. Auch sind in meinen Händen annoch etliche Stücke von dem Abte, *Fontanini*, die in gedachter Racolta nicht anzutreffen. Soviel lasse ich im übrigen gelten, wenn *Muratori* urgiret: *Fontanini* hätte sollen das ganze Instrument *Pipini*, oder dessen Schenckungs-Brief, abdrucken lassen; da er, Statt dessen, nur einige Excerpta, hin und wieder, mitgetheilet. Denn daß *Pipinus* dem Papste favorisiret habe, ist gewiß; und man kan nicht leugnen, daß *Pipinus*, als er den *Aistulphum*, bey Susa, geschlagen, und gezwungen, den Exarchat wieder herauszugeben, solchen dem Papste, tanquam terram, victoria acqvisitam, plene geschencket habe. Was aber, unter dieser Schenckung, eigentlich begriffen gewesen, ist bis dato ziemlich unbekannt. Ich erinnere mich; daß ich, auch bey dem P. *Pagi*, gelesen, wie sich von dem geschenckten Exarchate eine alte Inscription gefunden. Die specialia aber, saget dieser *Pagi*, wären ausgekratzet, oder wenigstens nicht leserlich, gewesen. Ich glaube auch, was *Muratori* p. 17. in seiner Piena esposizione de i Dritti imperiali ad Estensi, bemercket; daß nemlich *Anastasius* ohnmöglich alle Lebens-Beschreibungen der Päpste, so ihm zugeschrieben worden, gemacht habe. *Ciampini* hat solches auch schon, in seinem Examine libror. Pontif. Sect. 6. wahrgenommen. Es kommt aber hier, wie schon gedacht, hauptsächlich auf des *Stephani II. & III.* Leben an. Die Entscheidung dieser Frage, was nemlich *Pipinus* dem Papste eigentlich geschencket habe, thut viel, bey der fameusen Streit-Sache, von Comachio, zwischen dem Kayser, und dem Papste, wenn dieser saget; Comachio gehöre zu Ferrara; dieses aber zum Exarchat. Der Papst will sogar auch Parma, und Placenza, mit zum Exarchat ziehen; welches der *Justus Fontanini*, in einer deduction, zuerweisen sich angelegen seyn lassen. Der Kayser hergegen saget; Comachio, als ein Feudum von Modena, gehöre, gleichwie auch Reggio, zum Longobardischen Reiche. Denn das Haus, Este, hat viele Güther gehabt. Ferrara gehöret freilich zum Exarchat; Modena aber, Reggio, Comachio &c. zur Lombardey. Vid. *Muratori*, de Comachio. Soviel ist wenigstens gewiß; daß *Pipinus* nicht die Stad, Rom selbst, dem Papste mit geschencket habe. Denn diese hatten die Longobarden noch nicht inne. Darum konte sie *Pipinus* ihnen nicht abnehmen; folglich auch nicht dem Papste verschencken. Was er ihm aber geschencket, das hat er ihm simpliciter geschencket, und sich nichts reserviret. P. *Daniel* saget selbst; der Papst sey nun ein groser Herr worden. Denn *Pipinus* lies den Longobarden ihr Königreich, und ginge gleich wieder nach Franckreich zurück. Er begnügte sich damit;

damit; daß er den *Aistalphum* bezwungen hatte, und daß der dasjenige, was er, von dem Exarchat, eingenommen, restituiren muste. Es wäre mithin, bey solchen Umständen absurd zusagen; daß *Pipinus* aus Franckreich sich etwa Ravenna, oder sonst was reserviret, welches ihm ohnedem zuweit entlegen war, und er ohnedieß schon grose Länder vor sich, und mit Erhaltung derselben genug zuthun, hatte. Der Papst hergegen hat sich, dadurch, sehr verdächtig gemacht; daß er einige Diplomata fabriciren lassen; um sich zu aggrandiren; welches viele Catholicken, besonders auch der *Pagi* selbst, bekennen. Daß der Papst ein Vicarius *Jesu Christi* sey, ist ein neues dogma; welches auch die doctores, in der Sorbonne, zu Paris, gestehen. Die Kayser haben diesen Vicariat nicht geglaubet. Denn sie wolten den Papst, öfters, nach Gefallen, absetzen. Dahero sagt auch *Ioannes Salisberiensis*, Bischoff zu Chartres, in seinem Polycratico; da alle andere Völcker den Papst, *Alexandrum III.* vor einen rechtmäsigen Papst agnosciret: habe solches doch Kayser, *Frider. Barbaroſſa*, nicht thun wollen. Daher ihn auch hernach ermeldter Papst zustürzen gesucht. Der Papst hat sich *Carolo M.* ebenso unterworfen, wie etwa die Engländer dem Könige, *Georgio*. Man findet solches, in facto, nicht anders, als so. Eine andere Frage aber ist; ob *Pipinus* den Exarchat auch wegschencken können: weil solcher ehemals den Griechen gehöret; mithin es scheinet, daß er eine res aliena gewesen; die folglich *Pipinus* einem tertio nicht habe verehren können. Der P. *Daniel* hat deswegen, in seiner Hiſtoire de la France, curieuse Sachen beygebracht; und die Kayser haben ehemals selbst nicht gewust, was das Römische Reich sey. Wie denn *Maximilianus* gemeinet; Kayser, *Juſtinianus*, wäre sein Vorfahrer im Reiche gewesen. Es kommt auf diese Frage abermals viel an: immasen, wenn *Pipinus* den Exarchat nicht verschencken können, solches injuria geschehen wäre. Was aber injuria geschicht, das gilt nicht. Folglich wäre auch diese donation null, und nichtig. Ist sie hergegen Iure geschehen: so kan sie allerdings bestehen. Nun ist zumercken: *Pipinus* sagte; ich bin victor Longobardorum; und was der Uberwinder, von dem victo, acquiriret, das ist seine. Denn acquisitio bellica ist eine species dominii acquirendi; es ist ein modus originarius. Alle conqueten sind, jure belli, des victoris. Den Griechen hatten mehr gedachten Exarchat die Gothen, jure belli, und den Gothen die Longobarden; *Pipinus* aber hatte es par force den Longobarden wieder abgenommen; und zwar vor sich; nicht vor die Griechen. Darum wird kein verständiger Mensch dem *Pipino* das dominium, jure belli quæsitum, nehmen können; zumahl er auch den Griechen nicht versprochen hatte, ihnen zur Wiedereroberung des Exarchats zuhelfen. War er aber nun Dominus vom Exarchat: so hatte er vollkommene Macht, darüber zuschalten, und zuwalten. Es ware dieses ebenso ein casus, als da der König, in Franckreich, und sein Cardinal, *Mazarini*, den Spaniarden den Haven, Dünkerken, entrissen, und solchen, kurz darauf, dem *Olivier* Cromwell schencketen. Von diesem, konten die Spanier besagten Haven nicht wieder fordern: weil ihn die Franzosen, jure belli, gewonnen. Die Spanier musten sich also an die Franzosen halten; und Cromwell war nicht schuldig ihn wieder herauszugeben. Allein ob auch der Papst, als ein Unterthan von dem Griechischen Kayser, worunter er, noch zu *Pipini* Zeiten, stunde, solche donation annehmen können? Das ist eine, vor den Papst, fatale quæstion. Doch mercke man wiederum: zu *Pi-*

pini Zeiten, stunde der Papst freilich noch, unter den Griechen. Wie aber *Carolus M.* zur Regirung kam: so entstunde ein neuer Krieg mit dem Longobardischen Könige, *Desiderio*. Diesen subjugirte *Carolus M.* machte dem Longobardischen Reiche ein Ende, und setzte die Crone selbst auf; wodurch er mithin den Papst befreyete, und vieles Kummers überhobe. Dafür machte ihn der Papst zum Patricio, d. i. zu seinem defensore, und proclamirte ihn hernach, als er, nach Rom, kame, zum Kayser; wie wir schon gehöret haben. Der Papst hatte auch, bereits vorhero, viele raisons, warum er den Griechen nicht wohl favorisiren konte. Denn es war weltkündig; daß sie, den Exarchat, wider die Longobarden, zuvertheidigen, nicht im Stande gewesen. So geschwinde die Griechen solche Lande wieder würden erhalten; so geschwinde würden sie auch selbige verloren, haben. Es fehlete ihnen an einer guten Flotte, Geld, und Soldaten, wie auch an einem muthigen, und tapfern Herrn. In *Constantino Copronymo*, hergegen äuserte sich eine sehr elende Seele. Er sasse, zu Constantinopel, und lies sich, von seiner Mutter, *Irene*, regiren; nicht zugedencken, daß, wegen der Bilder Stürmerey, die occidentalische Kirche andere sentimens geführet, als die Morgenländer, und deren Kayser. Der Papst dachte also: wer mich, und die Römer, nicht vertheidigen kan, mit denen kan ich nicht verbunden bleiben; sondern es muß mir freystehen, meine Wohlfahrt, so gut, als es seyn will, zuerhalten. Und es ist auch freilich wahr, daß es einerley sey; ob mich jemand verlässet, oder mir nicht helfen kan. Doch es politisirte der Papst. Das Glück ist nicht allezeit beständig. In dem Griechischen Reiche, konte eine revolution fürgehen. Die Longobarden waren noch nicht tod; zwischen Franckreich, und Italien, schiene eine grose Klufft befestiget zuseyn. Also ware noch kein tempo vorhanden; daß der Papst die masque abziehen, und, ohne Furcht, hätte thun können, was er gewollt; bis endlich Carl der Grose sich sehen lies, der, gedachter Masen, den *Desiderium* von neuem ataquirte: weil er den vorigen Tractaten nicht nachkam; sondern dem Römischen Stuhle, auf allerhand Arten, Tort thate. Alsdenn machte sich Se. Heiligkeit keinen fernern Scrupel, seinen bisherigen Patricium gar vor seinen Herrn zuerkennen; absonderlich da er wahrgenommen; daß die Aquitanier sich vor Carln gebeuget, die Sachsen sich ergeben, und der Bayrische Fürst, *Tassilo*, sich zum Ziel geleget. Doch weil *Leo* III. wohl sahe; daß er, ehemals, einem Kayser unterworfen gewesen: als wolte er wiederum einen Kayser zu seinem Herrn haben. Nun aber ist bekannt; daß sonst des Römischen, abendländischen Kaysers Sitz, nicht nur allein zu Rom, gewesen; sondern auch, bis auf die Zeiten *Augustuli*, seit *Theodosio* II. zwey besondere Kayserthume, und Reiche, abermals entstanden. Dieses wuste *Leo* wohl. Und darum kam er auf die Gedancken; daß Carl, aus Francken, noch besser geschickt sey, dergleichen character zuerhalten, als ein ohnmächtiger *Augustulus*, oder die, kurz vor ihm, regirende Kayser. Beyde fanden auch darbey ihr interesse. Carl war ein ambitieuser, und wachsamer conquerant. Ja es ist unstreitig; daß er, auch auf das Griechische Reich, sein Absehen gerichtet, und die *Irene* heirathen wollen; wie ich oben schon erinnert habe. Diese Dame aber ware, als ein hochmüthiges Weib, für die Kayserliche Würde gar sehr entetiret, und würde nimmermehr einen blosen König geheurathet haben. Drum muste sich Carl einen Kayserlichen Titel anschaffen. Der Papst selbst suchte auch seine

eigene

eigene Vortheile dadurch. Denn der fürnehmſte Biſchoff, in dem Römiſchen Kayſerthume, konte ſich leichtlich die Rechnung machen; daß alle andere Biſchöffe ihn würden reſpectiren müſſen. Carl beſaſe bereits Franckreich, deſſen Grenzen auch Catalonien, und die Spaniſche Marck, in ſich faſſeten. Nichtsweniger war faſt ganz Italien, ſchon, in ſeinen Händen. Alle Teutſche Völcker, zwiſchen dem Ocean, bis an die Alpen, von dem Rhein, bis an die Elbe, gehorchten ihm. Die Wendiſche, oder Slavoniſche nationes, bis an die Weichſel, und, in einer andern Abſicht, bis in Dalmatien, bezahlten ihm Tribut, und muſten ſich, vor ihn, bücken. Es ware auch nicht alle Hoffnung verloren; daß nicht noch mehr Völcker, ſich ſeiner Macht zuunterwerfen, ſolten genöthiget werden. Ja es gefiele dem neuen conqueranten Rom dermaſen; daß er, nach dem Model deſſelben, ſein Aachen, zum andern Rom, machen wolte. Die Römiſchen Adler kamen, dadurch, nach Teutſchland. Selbſt auf dem Palais, zu Aachen, konte man ſolchen Vogel erblicken; wie aus dem *Ditmaro Merſeburg.* zuerhärten. Derowegen ware zuvermuthen; daß des Biſchoffs, zu Rom, auctoritæt, reſpect, und Hoheit, ſich noch mehr vergröſern würde; da er ohnedem, bishero ſchon, den Erz Biſchöffen das pallium gegeben hatte; nicht nochmals zugedencken, was beyde, Carl, und der Payſt, ſich vor Gedancken, und prætenſiones, auf den Orient, zumachen unterfangen. Dabey iſt auch nicht zuvergeſſen; daß oft erwehnter Römiſcher Prälat, nebſt ſeinen Kirchen-Güthern, und Landen, dem Longobardiſchen Reiche nicht wolte incorporiret werden: alldieweil ſelbiges, jure belli, erobert worden; nicht aber auch Rom, und was darzu gehöret. Darum ſeparirte er ſothane Lande, von den, in der Lombardey, gemachten Conqueten des Fränckiſchen Carls, und nennte ſelbige das Römiſche Reich. Er abandonnirte nunmehro alſo die Griechen, von welchen er ſich keinen Schutz verſprechen konte; gleichwohl aber ſich fürchten muſte, daß ſie, mit der Zeit, ſich wiederum retabliren könten: allermaſen Calabrien, und Apulien, und ein guter Theil des Illyrici, auch Venedig ſelbſt, annoch ihre Hoheiter kannten. Man wuſte auch nicht; ob die Raub-Vögel, aus Africa, die Mohren, und Saracenen, nach Italien, zukommen, nicht mögten Luſt gewinnen; gleichwie ſie, ſchon, nach Spanien, übergeſchiffet, und alda ſich feſte geſetzet. Anderer Umſtände zugeſchweigen, welche *Leonem* veranlaſſet, des mächtigen Carls Hülfe und Beyſtand zumenagiren; abſonderlich da die Römer ſelbſt. Mine machten, ſich, wider ihn, zuſetzen, und eine republic, nach der ehemaligen Freyheit, projectirten. Zum wenigſten iſt nicht unwiſſend; wie ſie *Leoni* die Zunge aus dem Halſe ſchneiden wollen, und ſich, bereits, an ſeiner Perſon vergriffen. Darum muſte er freilich auf das zukünftige dencken; und man kan nicht ſagen, der Payſt habe unrecht gethan. Wie hätte denn hernach Carl, mit Rechte, es wieder, von dem Papſte, annehmen können? Gewiß ſolcher Geſtalt wäre der Kayſer, und der Payſt, in gleichem reatu. Uber Rom aber hatte Carl, den Rechten nach, keine Ober-Herrſchafft; ſondern er ware nur Patricius: und das Patriciat gabe ihm nichts, als die Schirms-Gerechtigkeit. Schirm hergegen iſt, nach dem alten Sprüch-Worte, keine Obrigkeit. Ein mächtiger Bunds-Verwannter iſt noch nicht mein Souverain. Deswegen irren auch diejenigen nothwendig, welche ſich bereden; Carl der Groſe wäre, ſchon vorhero, ein Ueberherrſcher von Rom geweſen, ehe ihm noch der Kayſerliche Titel beygeleget worden. Ich ſage nein darzu. Als

Schutz-

Schutz-Herr, hat er solche Ober-Herrschafft so wenig gehabt, als *Carolus Martellus*, und *Pipinus*. Wer ihm, nach dem Kriegs-Rechte, selbige beyleget, der weiß nicht, was er saget, oder bildet sich etwas ein, welches sich, in der That, nicht also verhalten. Denn Rom war niemals, in den Händen der Longobarden, gewesen; und die Griechen hatten, in Ober-Italien, nichts mehr zusagen; auch in dem Exarchate nicht. Dieser war dem Papste, vom *Pipino*, geschencket, und von Carln bestätiget worden. Der aber ware des Papsts Feind nicht. Er kame vielmehr, nach Rom, als ein Beschützer, und Beschirmer, im Frieden. Selbst die Longobarden wurden, von ihm, deswegen angegriffen, und zu Boden geworfen: weil sie den heiligen Vater, zu Rom, nicht ungehudelt liesen. In den wichtigsten affairen, bediente er sich der Römischen Bischöffe guten Raths, und glaubte feste; daß, in denselben, der Geist *Petri* residirte. Dieß ist also die Ursache, warum endlich, aus dem Exarchate, ein neues Römisches Reich fabriciret worden, welches, mit dem alten, keine Gemeinschafft hatte, und worinnen Se. Heiligkeit der gröseste Herr war, der fürnehmste Magnat, der sich auch nicht vergessen: sondern vielmehr sich, und seinen Nachfolgern, sehr ansehnliche Rechte vorbehalten; ob man zwar nicht alle Umstände, und Kleinigkeiten, accurat, und eigentlich, weiß. Hiervon zeuget eines Theils der, vom Mr. *le Blanc*, in dem Traité historique des Monnoyes de France p. 24. angeführte numus, welcher dazumal, mit der Umschrifft, *Renovatio imperii*, geprăget worden, worauf zugleich Carls, und *Leonis*, Bildnisse zusehen waren. Nun hat zwar der Abt, *Vignoli*, in seinem Buche, de antiquioribus denariis Pontificum Romanorum, ao. 1709. behaupten wollen; die Päpste hätten selbst gemünzet; und nicht die Kayser. Auch wäre dieser numus *Leonis III.* nicht vom *Carolo M.* sondern vielmehr auf Befehl gedachten *Leonis*, gemünzet worden. Allein das erste wird nicht geleugnet; daß nemlich die Päpste gemünzet hätten. Daraus aber folget doch nicht: darum haben die Kayser nicht gemünzet; auch *Carolus* die Hoheit, über Rom, nicht gehabt; welches doch, aus soviel andern Briefen, bekannt ist; also, daß, aus solchem asserto, nicht das geringste zu folgern; wie etwa *Vignoli* thut; der *Carolum*, auch mit seinem Kayser-Titel, und allem imperio, nur zu einem blosen Patricio machet; gleich als wenn der Papst, mit seinen Römern, eine besondere republic, unter der protection *Caroli M.* formiret; und dieser hergegen seine Rechte, durch seine Commissarien, alda exerciren lassen. Hernach folget noch weniger; wer münzet, der dependiret nicht von dem Kayser. Es brauchet hier keiner Exempel, und Instantien; ganz Teutschland, und Italien, ist davon voll. Darum hätte *Fontanini* mit den sonst gelehrten decouverten des Abts, *Vignoli*, keine solche parade machen dürfen. Hiernächst so ist auch gar nicht zuzweifeln; daß, in dieser Absicht, mit Wahrheit gesaget werde: der Papst hätte, von den Griechen, das Römische Reich, auf die Francken, und Teutschen, transferiret; vor welcher proposition einige Protestantische Scribenten sich entsetzet haben: aldieweilen sie sich ein groses Vorurtheil, in den Kopf, und ins Gehirn, wachsen lassen und deshalber geglaubet; der Papst, und alle, zu dem Römischen, Reiche gehörige Lande, wären vor eine conquete *Caroli* zuhalten; welches doch nicht ist. Denn Carl, des Papsts, und der Römer gewisser, und aufrichtiger Freund, kan, vor ihren Feind, nicht gehalten werden; folglich sie auch nicht conquetiret haben; bevorab da diese Stad, und andere da-

ran

ran hangende Lande niemals den Longobarden zugehöret; welches diejenigen bedencken solten, und könten, die sich alhier ein jus belli, und victoriæ, einbilden: wie unter andern sonderlich *Coccejus* gethan. *Hugo Grotius* hat, in seinem Jure belli, & pacis Lib. I. Cap. 3. §. 13. & Lib. II. Cap. 9. §. 10. von dieser Sache, etwas wahres erblicket; ob er sich schon daraus nicht finden können. Denn er beredet sich: die Römer hätten allezeit ein Wahl-Recht behalten. Selbst kein Kayser, in Constantinopel, wäre auf den Thron gestiegen, der ihren Consens nicht hätte haben müssen. Ja es kommt ihnen nicht anders für, als wenn das Römische Volck, aus gleichem Rechte, und nach ihren ehemaligen Vorzügen, Carln den Grosen, und seine Nachfolger, gewählet; welches aber alles irrig ist. Denn diejenigen, welche den Herulern, und Gothen, sich unterwerfen müssen, und welche, nach der Zeit, ein Anhang des Griechischen Reichs geworden, konten sich wohl ihrer längst verlornen Rechte nicht bedienen, noch darauf pochen. Auch ist annoch zweifelhafft: ob der vom *Grotio* allegirte consens der Römer, bey Annehmung eines Griechischen Kaysers, nicht eine chimere, oder zum höchsten weiter nichts, als eine Huldigung, involuiret: weil doch, auf den Fall, da diese, oder jene Familie, und Linie, ausgestorben, ein Kayser dem andern succediren wollen. Wie denn auch gar nicht zuglauben; daß der Raths-Meister, zu Rom, einen Vorzug, vor dem Raths-Meister, zu Constantinopel, gehabt. Diese Consules galten in den neuern Zeiten weniger, als nichts. Man machte Kinder darzu; und sie hatten in dem Rathe nicht mehr die erste Stimme. *Justinianus* zählte auch nicht mehr die Jahre, nach den Raths-Meistern; sondern nach seinen Regirungs-Jahren. Ja viele behaupten gar: daß der Kayser, *Leo*, die ganze rathsmeisterliche Würde, in Constantinopel, abgeschafft. Zu Rom, aber hörte dieselbe gewiß auf, als die Heruler, und hierauf die Gothen, diese stolze Stad unter ihre Bothmäßigkeit gebracht. Der P. *Pagi* hat in seiner diss. hypatica solches an vielen Orten angezeiget; also daß man sich billig verwundern muß, warum *Grotius* sich mit solchen alten Dingen geschleppet, und, noch zu den Zeiten *Caroli M.* von einer Römischen republique sich etwas in den Sinn kommen lassen. Vielmehr waren die Römer, von solcher Zeit an, dem Griechischen Reiche tributaires; und was der Papst, *Leo III.* nebst den fürnehmsten Römern, unternommen, war eine neue Creatur, und Affter-Kayserthum, welches, aus vielen politischen Ursachen, von neuen, wiederum aufgewärmet worden; dahingegen die Griechen das Ehren-Wort, Consul, vielen geringen Bedienten, und noch darzu Fremden, angedeihen liesen: nachdem sie wahrgenommen, daß die Francken, zu Rom, und Carl sowohl, als seine Nachkommen, mit solchem Consul-Titel wiederum eine parade zumachen sich entschlossen. Dahero ist nicht zubegreifen, wie jemand ferner behaupten mögen: daß die Römische republic, bey dieser Veränderung, annoch in ihrer consistence gewesen; gleich als wenn es bey derselben gestanden, zuwählen, wen sie wolte. Gewiß, wenn keine andere Umstände sich geäusert, wodurch sich der Papst, nebst seinen Römischen Einwohnern, legitimiren können; daß sie sich von dem Griechischen Reiche abgerissen: so würde ich kein Bedencken tragen, mit dem Cardinal, *Cœlestino Sfondrati*, in seiner Gallia vindicata, Diss. XI. § 2 p. 547. zusagen: *Longobardi injusto bello Italiam, & per tyrannidem, invaserant; non ergo ejus dominium Græcus amiserat, & ideo nec* Carolus *retinere eam poterat, quippe legiti-*

Schutz-Herr, hat er solche Ober-Herrschafft so wenig gehabt, als *Carolus Martellus*, und *Pipinus*. Wer ihm, nach dem Kriegs-Rechte, selbige beyleget, der weiß nicht, was er saget, oder bildet sich etwas ein, welches sich, in der That, nicht also verhalten. Denn Rom war niemals, in den Händen der Longobarden, gewesen; und die Griechen hatten, in Ober-Italien, nichts mehr zusagen; auch in dem Exarchate nicht. Dieser war dem Papste, vom *Pipino*, geschencket, und von Carln bestätiget worden. Der aber ware des Papsts Feind nicht. Er kame vielmehr, nach Rom, als ein Beschützer, und Beschirmer, im Frieden. Selbst die Longobarden wurden, von ihm, deswegen angegriffen, und zu Boden geworfen: weil sie den heiligen Vater, zu Rom, nicht ungehudelt liesen. In den wichtigsten affairen, bediente er sich der Römischen Bischöffe guten Raths, und glaubte feste; daß, in denselben, der Geist *Petri* residirte. Dieß ist also die Ursache, warum endlich, aus dem Exarchate, ein neues Römisches Reich fabriciret worden, welches, mit dem alten, keine Gemeinschafft hatte, und worinnen Se. Heiligkeit der gröseste Herr war, der fürnehmste Magnat, der sich auch nicht vergessen: sondern vielmehr sich, und seinen Nachfolgern, sehr ansehnliche Rechte vorbehalten; ob man zwar nicht alle Umstände, und Kleinigkeiten, accurat, und eigentlich, weiß. Hiervon zeuget eines Theils der, vom *Mr. le Blanc*, in dem Traité historique des Monnoyes de France p. 24. angeführte numus, welcher dazumal, mit der Umschrifft, *Renovatio imperii*, geprăget worden, worauf zugleich Carls, und *Leonis*, Bildnisse zusehen waren. Nun hat zwar der Abt, *Vignoli*, in seinem Buche, de antiquioribus denariis Pontificum Romanorum, ao. 1709. behaupten wollen; die Päpste hätten selbst gemünzet; und nicht die Kayser. Auch wäre dieser numus *Leonis III.* nicht vom *Carolo M.* sondern vielmehr auf Befehl gedachten *Leonis*, gemünzet worden. Allein das erste wird nicht geleugnet; daß nemlich die Päpste gemünzet hätten. Daraus aber folget doch nicht: darum haben die Kayser nicht gemünzet; auch *Carolus* die Hoheit, über Rom, nicht gehabt; welches doch, aus soviel andern Briefen, bekannt ist; also, daß, aus solchem asserto, nicht das geringste zu folgern; wie etwa *Vignoli* thut; der *Carolum*, auch mit seinem Kayser-Titel, und allem imperio, nur zu einem blosen Patricio machet; gleich als wenn der Papst, mit seinen Römern, eine besondere republic, unter der protection *Caroli M.* formiret; und dieser hergegen seine Rechte, durch seine Commissarien, alda exerciren lassen. Hernach folget noch weniger: wer münzet, der dependiret nicht von dem Kayser. Es brauchet hier keiner Exempel, und Instantien; ganz Teutschland, und Italien, ist davon voll. Darum hätte *Fontanini* mit den sonst gelehrten decouverten des Abts, *Vignoli*, keine solche parade machen dürfen. Hiernächst so ist auch gar nicht zu zweifeln; daß, in dieser Absicht, mit Wahrheit gesaget werde; der Papst hätte, von den Griechen, das Römische Reich, auf die Francken, und Teutschen, transferiret; vor welcher proposition einige Protestantische Scribenten sich entsetzet haben: aldieweilen sie sich ein groses Vorurtheil, in den Kopf, und ins Gehirn, wachsen lassen und deshalber geglaubet; der Papst, und alle, zu dem Römischen, Reiche gehörige Lande, wären vor eine conquete *Caroli* zuhalten; welches doch nicht ist. Denn Carl, des Papsts, und der Römer gewisser, und aufrichtiger Freund, kan, vor ihren Feind, nicht gehalten werden; folglich sie auch nicht conquetiret haben; bevorab da diese Stad, und andere da-

ran

ran hangende Lande niemals den Longobarden zugehöret; welches diejenigen bedencken solten, und könten, die sich alhier ein jus belli, und victoriæ, einbilden: wie unter andern sonderlich *Coccejus* gethan. *Hugo Grotius* hat, in seinem Jure belli, & pacis Lib. I. Cap. 3. §. 13. & Lib. II. Cap. 9. §. 10. von dieser Sache, etwas wahres erblicket; ob er sich schon daraus nicht finden können. Denn er beredet sich; die Römer hätten allezeit ein Wahl-Recht behalten. Selbst kein Kayser, in Constantinopel, wäre auf den Thron gestiegen, der ihren Consens nicht hätte haben müssen. Ja es kommt ihnen nicht anders für, als wenn das Römische Volck, aus gleichem Rechte, und nach ihren ehemaligen Vorzügen, Carln den Grosen, und seine Nachfolger, gewählet; welches aber alles irrig ist. Denn diejenigen, welche den Herulern, und Gothen, sich unterwerfen müssen, und welche, nach der Zeit, ein Anhang des Griechischen Reichs geworden, konten sich wohl ihrer längst verlornen Rechte nicht bedienen, noch darauf pochen. Auch ist annoch zweifelhafft; ob der vom *Grotio* allegirte consens der Römer, bey Annehmung eines Griechischen Kaysers, nicht eine chimere, oder zum höchsten weiter nichts, als eine Huldigung, involuiret: weil doch, auf den Fall, da diese, oder jene Familie, und Linie, ausgestorben, ein Kayser dem andern succediren wollen. Wie denn auch gar nicht zuglauben; daß der Raths-Meister, zu Rom, einen Vorzug, vor dem Raths-Meister, zu Constantinopel, gehabt. Diese Consules galten in den neuern Zeiten weniger, als nichts. Man machte Kinder darzu; und sie hatten in dem Rathe nicht mehr die erste Stimme. *Justinianus* zählte auch nicht mehr die Jahre, nach den Raths-Meistern: sondern nach seinen Regirungs-Jahren. Ja viele behaupten gar; daß der Kayser, *Leo*, die ganze rathsmeisterliche Würde, in Constantinopel, abgeschafft. Zu Rom, aber hörte dieselbe gewiß auf, als die Heruler, und hierauf die Gothen, diese stolze Stad unter ihre Bothmäsigkeit gebracht. Der P. *Pagi* hat in seiner diss. hypatica solches an vielen Orten angezeiget; also daß man sich billig verwundern muß, warum *Grotius* sich mit solchen alten Dingen geschleppet, und, noch zu den Zeiten *Caroli M.* von einer Römischen republique sich etwas in den Sinn kommen lassen. Vielmehr waren die Römer, von solcher Zeit an, dem Griechischen Reiche tributaires; und was der Papst, *Leo III.* nebst den fürnehmsten Römern, unternommen, war eine neue Creatur, und Affter Kayserthum, welches, aus vielen politischen Ursachen, von neuen, wiederum aufgewärmet worden; dahingegen die Griechen das Ehren-Wort, Consul, vielen geringen Bedienten, und noch darzu Fremden, angedeihen liesen; nachdem sie wahrgenommen, daß die Francken, zu Rom, und Carl sowohl, als seine Nachkommen, mit solchem Consul-Titel wiederum eine parade zumachen sich entschlossen. Dahero ist nicht zubegreifen, wie jemand ferner behaupten mögen; daß die Römische republic, bey dieser Veränderung, annoch in ihrer consistence gewesen; gleich als wenn es bey derselben gestanden, zuwählen, wen sie wolte. Gewiß, wenn keine andere Umstände sich geäusert, wodurch sich der Papst, nebst seinen Römischen Einwohnern, legitimiren können; daß sie sich von dem Griechischen Reiche abgerissen: so würde ich kein Bedencken tragen, mit dem Cardinal, *Cœlestino Sfondrati*, in seiner Gallia vindicata, Diss. XI. § 2 p. 547. zusagen: *Longobardi injusto bello Italiam, & per tyrannidem, invaserant; non ergo ejus dominium Græcus amiserat, & ideo nec* Carolus *retinere eam poterat, quippe legiti-*

mo, invitoque domino ablatam. Allein der Papſt konte, wie ſchon gedacht, nebſt dem übrigen Volcke, zu Rom, ſich garwohl einiger Maſen, und zwar daher, rechtfertigen: weil die ſchachmatte Griechen, ſowohl ihn, als auch die übrigen Einwohner, weder wider die Longobarden, noch wider die Francken, ferner mit gehöriger Macht zubeſchützen mehr vermögend waren. Darum aber folget noch lange nicht, was *Vincentius Pietra* in Commentar. ad Conſtitutt. Apoſtol. Conſtitut. VII. *Alexandri IV.* Tom. III. ſich zuerhärten unterfangen; daß nemlich Carl das Imperium occidentis vom Papſte, *Leone III.* empfangen. Denn was wäre doch dieß vor ein Imperium occidentis? Der Papſt wolte ja ſelbſt nicht leiden, daß das neue, und beſondere Römiſche Reich, mit Italien, ſolte vereiniget bleiben; weswegen es in meinen Ohren ſehr pedantiſch klinget, wenn ebendieſer Päpſtliche Cämmerling behauptet; *Ut* Carolus *juſto titulo Italiam poſſideret, non ſat fuiſſe, Longobardos bello viciſſe, qui non domini, ſed raptores, erant; niſi inſuper Imperium occidentis ei conferretur, quod à* Leone *præſtitum eſt.* Ein jeder merket; daß ſogleich hierbey die Frage entſtehet; ob denn das abendländiſche Reich noch gedauret; ob er ihm auch Spanien, und Africa, gegeben? Ob die Lombardey den Griechen gehöret; ob der tributaire Exarchat das abendländiſche Reich geweſen; ob die Lombardey, welche Carl mit ſeinem Schwerde, und Bogen, gewonnen, den Griechen habe ſollen reſtituiret werden; und wann dieſes, wie Se. Heiligkeit, und mit was vor Rechte, ſie gedachte Lande, auf Carln, tranſferiren können? Wenn dergleichen raiſonnemens gelten: ſo getraue ich mir auch auszuführen, daß die Stad, Rom, den Nachkommen des alten *Tacii* wiedergegeben, und die Samnites, und Sabini, auch Albani, ſogleich retabliret werden müſſen, welche ja die Römer, als larrons, untergedrückt. Dergleichen Fragen müſſen verſtändigen Leuten nicht vorgepfiffen, geſchweige vorgeſungen, werden. Es war ja das alte Römiſche Reich ſchon längſtens zergliedert, und beſtunde nicht allein in Rom, und dem Exarchat, ſondern auch in andern groſen Ländern, als England, Spanien, Franckreich u. ſ. w. Zudem ware damals die Stad, Rom, ſchon oft von den barbariſchen Völckern verwüſtet, und verheeret worden; daß nicht das geringſte von ihrer alten Macht übrig geblieben. Auch hat, ſchon zu *Pipini* Zeiten, das alte Rom nicht einmal mehr geſtanden; alswovon die Gothen keinen Stein auf dem andern gelaſſen, und welches, teſte *Voſſio*, in obſervatt. ſuis, ro. Meilen lang ſoll geweſen ſeyn. Ferner ware, zu *Caroli M.* Zeiten, keine alte Römiſche Familie mehr übrig; ſondern alles mit barbariſchem Geblüte vermiſchet. Ja es hatte auch der Kayſer, *Zeno*, ſogar mit den Gothen paciſciret, und Italien zubeſchützen ihnen anvertrauet; welche auch zugleich über Rom zubefehlen gehabt. Wie hätte denn alſo dieſe Stad, ſo nun faſt bereits 4 ſecula in der Sclaverey gelebet, das Imperium occidentale weggeben können? Die elenden Plauderer hätten ja leichtlich erachten können, daß auf ſolche Weiſe Carl, und ſeine Nachfolger, ſich nicht hätten Könige der Longobarden ſchreiben, und nennen können; wenn nemlich die Lombardey noch ein Stück von dem Griechiſchen Reiche geweſen wäre. Vielmehr konte Carl, in Anſehung des Longobardiſchen Reichs, auf ſein jus belli, & victoriæ, pochen; keinesweges aber auf das Römiſche Herzogthum, und die Stad, Rom. Denn mit dieſem führte er keinen Krieg; und er ſelbſt hielt ſich auch, nur vor einen Beſchützer ſolchen Staats. Folglich iſt wohl ſonnenklar; daß

er darzu ein ganz anderes Recht erlanget habe: und zwar erstlich, als Patricius: hernach aber, als ein wahrer Souverain. Zuvor that er alles, als ein Beschützer, was der Griechische Exarchus nicht praestiren konte. Nach diesen hergegen rissen die Römer, nebst ihren Prälaten, sich von dem Griechischen Reiche ab, und submittirten sich Carln, und seinen Nachkommen, schwuren auch, und huldigten ihm, als ihrem Kayser, und rechtmäsigen Herrn. Wenn ich aber das Wort, Kayser, brauche: so darf niemand dencken, als hätte ich selbst von dem alten Römischen Occidentalischen Kayserthume eine idée im Kopfe. Es ist vielmehr bekannter, als bekannt; daß dieses neue Kayserthum eine sehr kleine etendue gehabt: wozu nemlich nichts, als der, vom *Pipino*, dem Papste geschenckte Exarchat, nebst Ravenna, Pentapoli, auch dem Herzogthume, und der Stad, Rom, gehöret hat, und wovon das regnum Longobardorum gänzlich separirt geblieben ist. Man lese nur des *Fontanini* Antiquitt. Hortæ, p. 276: so wird man gewiß erkennen, was zum Römischen Reiche nicht gehöret habe. Keinesweges aber darf man diesem auctori auch darinnen trauen; daß alles dasjenige darzu gehöret, was er, in favour des Papsts dahin, referiret. Der Titel, Kayserthum, behielte also zwar den alten Klang; die Sache aber ware nicht mehr vorhanden; und ich habe schon zuvor gemeldet, warum solches geschehen sey, auch wie Carl, und Papst, *Leo*, raisonnirten. Immittelst ist es genung, daß Se. Heiligkeit, nebst allen Landen, welche, kurz vorher, die Griechen besessen, und denselben entnommen worden, Carls Hoheit agnosciret, ihme geschworen, und alles gethan haben, was Unterthanen zuthun pflegen; obschon der Papst, und das Volck, einige privilegia erhalten, und behalten. Denn wem ist wohl unbekannt; daß der neue Kayser sogleich seine Münzen mit seinem Portrait schlagen lassen? Daß er seine Commissarios geschicket, in dem neuen Kayserthum Gericht zuhalten; Edicta publicirt; Gesetze, oder Capitularia, gemacht; desgleichen verlanget, daß kein Papst, ohne sein Vorwissen, erwählet, und gecrönet werden solle; daß er ferner in dem Bezirck dieses neuen Reichs seine domainen gehabt; auch die Päpste, bey ihrer Crönung, eine gewisse Geld-Summe, d. i. das aurum coronarium, bezahlen müssen, welches sie ehedessen den Griechischen Kaysern abzutragen schuldig gewesen? Wer wolte mithin leugnen; daß der Papst dem neuen Römischen Reiche sich privative unterwürfig gemacht? Es ist dahero sehr absurd, daß *Hadrianus IV.* den Kayser, *Lotharium*, so mahlen lassen, als läge dieser für jenem, auf den Knien. Die Teutschen haben sich mit Recht darüber moqviret; daß auch *Frider. Barbarossa* gedrohet, er wolte dem Papste mores lernen, wenn er dieß Gemählde nicht wegthun würde. Der Papst sagte; Carl solte ebendie jura haben, welche vorhin die Griechischen Kayser in dem Exarchat gehabt hätten: nur solte er ihn confirmiren. Dieß that auch Carl, und lies ihm darzu largiora beneficia: indem man ihn damals schon vor einen grosen Bischoff hielte; quia sedes *Petri* ibi fuit, und auch der Römische Bischoff, bishero, nachdem die occidentalische Kayser aufgehöret hatten, den Bischöffen daselbst das pallium gegeben. Und wie konte der Papst intendiren, das alte Kayserthum, welches er selbst nicht hatte, zuverschencken, oder uns ein beneficium zugeben? Es kommt dieses ohnfehlbar vom *Lothario* her, welchem lange hernach der Papst die allodia *Mathildis*, die ihm diese soll vermacht haben, in feudum will gegeben haben; ohngeachtet es nur eine simple cession ware. Und

dahero hies es; Iam Imperator homo sit Papæ. Der Papst prætendirte auch wirklich ein dominium directum darüber. Der Kayser aber investirte seinen Schwieger-Sohn, *Henricum Superbum*, aus Bayren, wiederum damit. Dieses nun confundiren einige, und sagen; wir hätten das alte Römische Reich vom Papste erhalten. Da *Carolus* so viele Kinder hatte, dachte freilich niemand; daß seine Familie sobald ausgehen würde. Er sagte: Rom soll prima Roma, und Aachen altera Roma, seyn. Er wolte es auch da, ratione Consulum, ebenso einrichten; wie es zu Rom war. Er lies die Aquilas Romanas, und kostbare Statuen, nach Aachen bringen, z. E. die Statuam *Theodorici* u. s. w. Es muste dahero nach diesem der Römische König, zu Aachen, gecrönet werden; &, quo facto, Rex Romanorum appellatur. Es bleibet mithin wohl darbey; daß der Papst Carln dasjenige, unter dem Namen des Römischen Kayserthums, offeriret, was ihm vorhero *Pipinus* geschenckt, und daß er Carln pro domino agnosciret; vorhero aber nur pro vicario defensore gehalten. Dargegen bekame auch der Papst schöne conditiones, welche ihm freilich die Griechen nicht alle würden gelassen haben; obwohl etwas; wie nemlich einem Bischoffe gehöret. Denn es wäre eine sotise gewesen, ihm alles zunehmen. Indeß dependirte doch alles, was er solchemnach von Carln bekam, à nexu feudali Imperatoris; sed salvis juribus Pontificis Romani; wie solches *Muratori*, in seinem Tractat, de Comachio, excellent gewiesen. Es ist zwar auch gar nicht absurd, wenn man sagt: ich gebe einem was; und erkenne ihn doch nicht vor meinen Herrn darüber. Man findet dergleichen Exempel genug. Allein der Papst subjicirte dem Kayser alles; non quidem jure belli, sed voluntaria subjectione expressa. Vid. *Petr. de Marca*, de concordia Sacerdotii, & Imperii, & *Pagi*, in Crit. ad *Baronium*, it. *Muratori* l. c. Nachgehens hergegen hat der Papst noch vieles weggecapert; als Bononien, unter *Rudolpho Habsburgico*, Romandiolam, die Länder der *Mathildis* u. s. f.; welche alle zu dem Italienischen Reiche gehörten, und ein dominium Imperatoris waren; welches also die Kayser wieder verloren haben. Drum sagt der P. *Daniel* garwohl; *Pipinus* habe, durch diese Schenckung, dem Papste die erste Gelegenheit gegeben, gros zuwerden. Diejenigen Teutschen aber sind wunderlich, welche solches leugnen. Denn hatt man, vor Alters, andern Bischöffen vieles in Hals gestecket: so ist ja wohl zuglauben; daß *Pipinus*, und seine Nachfolger, den Papst, welcher dieselben so caressiret, nicht werden unbedacht gelassen, sondern ihm was rechtschaffenes gegeben, haben. Wie hernach das tempo kam, sich von den Griechen loszureissen: so ginge der Papst ebendas pactum, mit Carln, wie mit Pipino, ein. Denn unter den Griechen wolte, und konte, er nicht bleiben. Diese waren damals unachtsame Herrn; sie dachten nicht an ihre Länder; sie spielten, assen, und truncken, machten dabey amours; es ware keine Flotte da; und so leichte lässet es sich auch nicht zu Fuse, von Constantinopel, nach Italien, gehen. Wider die ketzerischen Longobarden aber konte sich der Papst auch nicht manteniren. Derowegen subjicirte er sich dem Carl privative; salva tamen ecclesiastica libertate; nicht anders, als die Schweden *Carolo Gustavo* das Reich gaben, und eo ipso sich privative ihm subjicirten. Selbst gescheute Papisten leugnen dieses nicht. *Antonius Muratori* schreibet solches, in seiner obbenamten dissert. ohne Bedencken dahin. Der P. *Maimbourg* hat ebendiese Meinung, in seinem Buche, de la decadence de l'empire

pire vertheidiget. Und deswegen iſt es nicht nöthig, daß man fernere Proben davon beybringe; ob ſolches ſchon ſehr leichte wäre. Nöthiger iſt es demnach zuerweiſen; daß ſolches neue Reich erblich auf Carln, und ſeine deſcendenten, transferiret worden. Dieß aber zeiget die Eides-Formul der Römer, worinnen ſie der Söhne *Caroli* ausdrücklich Meldung thun; nicht zugedencken, daß ebendieſer Carl ſeinen Sohn, Ludewig, kurz vor ſeinem Ende, pro conſorte Imperii eigenmächtig erkläret. Zum wenigſten bezeuget ſolches Eginhart mit ſehr deutlichen Worten, wenn er alſo ſchreibet: *Extremo vitæ tempore*, Ludovicum, *Aquitaniæ Regem, congregatis ſolenniter de toto regno Francorum primoribus, cunctorum conſilio, conſortem ſibi totius regni, & IMPERIALIS NOMINIS heredem, conſtituit, impoſitoque capiti ejus diademate IMPERATOREM AUGUSTUM juſſit appellari*; welches gewiß mehr iſt, als ein bloſer defenſor. Und obzwar einige alte Scribenten, inſonderheit der continuator *Pauli Diaconi* ad ann. 813. ſaget; daß Carl, nur als ein Vogt, und Vertheidiger des Römiſchen Stuhls, angeſehen worden: ſo thut doch ſolches dieſer meiner Lehre keinen Eintrag. Beydes kan ſeyn. Der Kayſer kan die Römiſche Kirche beſchützen; und indeſſen doch auch mit aller Hoheit regiren. Derowegen hauet der Abt, *Fontanini*, in dieſem Stücke gewiß über die Schnure, wenn er den Papſt, als Herrn, und Carln, nur blos als einen Voigt der Römiſchen Kirche, anſihet. Hierinnen fehlet er unleugbar, und muß alſo dem Abte, *Muratori*, gewonnen geben; ob er ſich gleich deswegen mächtig ſperret. Als einige Proteſtanten dieſes wahrgenommen, haben ſie deshalber das Patriciat, und Schutz Amt des groſen Carls, ſehr anſehnlich erhoben. Es iſt aber ſolches nicht nöthig. Denn ſie geſtehen ja ſelbſten; daß der Papſt von dem Römiſch-Griechiſchen Reiche ſich noch nicht abgeſondert gehabt. Folglich iſts auch unmöglich; daß Carl bereits ein Herr von Rom könne geweſen ſeyn. Soviel iſt wohl wahr; daß gedachtes Patriciat zur künftigen Herrſchafft Gelegenheit gegeben. Se. Heiligkeit aber darf ſich deshalb nicht ſo breit machen, daß er ſich dem Fränckiſchen Könige ſubjiciret; und alſo das Römiſche Reich auf die Fränckiſche, und Teutſche, Nation gebracht. Denn wenn Carl hätte chicaniren wollen: ſo hätte er nur ſprechen dürfen; König, *Aiſtulphus*, hätte den ganzen Exarchat, bis auf Rom, wiederum weggeſchnappet; und er, Carl, hätte ſelbigen von neuem conquetiren müſſen. Was nun conquetiret wird, das iſt verloren; und was damals verloren geweſen, das hat der Prælat zu Rom, nebſt ſeinem Volcke, von Carln, durch eine neue Wohlthat, wieder empfangen. Darum hätte dieſer vielleicht auch ſolche Lande vor ſich behalten können: eben weil er ſie, als Uberwinder, den Longobarden entriſſen. Der Römiſche Biſchoff hatte nichts vor ſich, als daß Carl ſein Schutz-Herr geweſen, und verſprochen, ihme, dem Papſte, wiederzugeben, was er, Carl, gewonnen. Indeß ware doch der Papſt viel zu ohnmächtig, den Longobarden eine Hand voll Erde abzunehmen. Nicht zugedencken; daß er auch keine Mittel, oder die benöthigte Geld-Summen gehabt, Carln die Unkoſten zubezahlen, oder ſich ſonſt wider die Griechen zuvertheidigen. Der junge König, und conquerant, war alſo noch groſsmüthig genug; daß er dem Papſte den, ihm vom *Pipino* ehemals geſchenckten, Exarchat wieder gegeben. Hierauf hat der Papſt nur den Namen verändert, und daraus ein neues compendieuſes Römiſches Reich, mit

einem magnifiquen Titel, gezimmert; nach dem er die Stad, und das Herzogthum, Rom, darzu gethan, und sich nun öffentlich von den Byzantinischen Beherrschern abgerissen. Ob er solches rechtlich thun mögen? wird freilich disputiret. Unter andern meinet zwar *Muratori*; es hätte solches keinesweges gesetzlich geschehen können. Die Griechen hätten darwider protestiret, und *Pipinum* gebeten; daß er ihnen die, von den Longobarden abgenommene, Lande wiedergeben mögte. Nun hätte er solches auch wohl thun können; ob er es gleich nicht gethan, es auch nicht schuldig gewesen. Denn wer will doch die Frage ausmachen; ob die Longobarden einen unrechtmäßigen Krieg mit den Griechen geführet? In den Schulen tummelt man sich zwar über dergleichen Fragen, in abstracto. Unter freyen Völckern, aber ist kein sichtbarer Richter. Darum verstösset *Muratori* allerdings, wenn er, aus diesem Grunde, die Päpste ansicht, und Carln dargegen ein jus victoriæ zuschreibet. Denn wenn er den Longobarden kein Recht zuleget, daß sie die Griechen, aus ihrem Exarchat, hätten delogiren können: so mögte ich gerne fragen; mit was vor Rechte solches die Fränckischen Könige thun können? Also fället der ganze Zweifel dahin, und bleibet nichts mehr übrig, als daß man, schon gedachter Masen, beherzige, daß der Erz-Bischoff, zu Rom, dergleichem reiche offerte anzunehmen, und noch darzu von der Griechischen Unterthänigkeit sich zubefreyen, berechtiget gewesen. Ich muß diese Frage nunmehro etwas genauer untersuchen, und bemercke, zu dem Ende, vor allen Dingen; daß diejenigen, welche hierinnen das Römische Volck, nebst dessen Erz-Priestern, tadeln, auch Carln, und seine Unternehmungen, nicht ungetadelt lassen. Denn wenn jener den Exarchat nicht annehmen können: so hätte freilich dieser auch die Ober-Herrschafft, über Rom, und den Exarchat, ausschlagen sollen: eben weil man supponiret: die Griechen hätten ein unleugbares Recht daran. Allein dargegen ist zumercken; daß der Griechen Recht, in einem Juristischen Verstande, kein Recht gewesen. Sie konten ja, wie schon oben erinnert worden, weder den Exarchat, noch Rom, behaupten. Mithin wären ohnstreitig, entweder die Longobarden Meister davon geworden, oder die Griechen hätten sichs müssen gefallen lassen, daß sich ein anderer Vertheidiger eingefunden. Dieß ist die wahrhafte, und hauptpolitische Ursache, warum der Papst, sich von dem Griechischen Reiche abzureissen, sich entschlossen. Die übrigen Ursachen sind zwar nicht zuvergessen; immittelst aber doch nur, als Neben-Ursachen, anzusehen. Welches ist nun besser; daß ein Arianischer König, dergleichen die Longobarden waren, den Römern das Joch aufbürden dürfen; oder ob ein orthodoxer Herr, mit der Römer, und der, in dem Exarchat, wohnenden Unterthanen guten Willen, sich der Ober-Herrschafft bemächtiget? Denn diejenigen mögen sich mit ihrer Philosophie nur immer nach dem Paradies wenden, welche nemlich vermeinen; Carl hätte vor die Griechen fechten, und streiten, und die Longobarden wacker schlagen, sollen; aber zum Profit der Griechen, die indessen so stolz waren, daß sie alle Teutsche verachteten, und vor tumme Käser hielten. Dergleichen Glauben findet man, bey den grosen Herrn, nicht; daß sie ihre armeen, vor fremde Völcker, auf die Spitze stellen, ihr Leib, und Leben, hazardiren, und ohne Entgeld fechten, sollten; damit jene, die inzwischen schlafen, und sich lustig machen, nichts destoweniger das

ihrige

ihrige behalten, und zum höchsten die wachsame, und tapfere Vertheidiger, als ihre Vorfechter, anzusehen Gelegenheit nehmen, oder wohl gar dieselben, als ihre Vasallen, zubetrachten, kein Bedencken tragen mögten. Nein! Carl ware der Griechen Vasall, und Lehns-Knecht nicht. Konten sie ihren Exarchat, und die Stad, Rom, nicht vertheidigen: so durften sie auch nicht zornig werden, wenn deren Einwohner sich nach einem andern maitre umgesehen. Und dieser konte solches mit gutem Gewissen thun: weil der vorige Herr seine alte Unterthanen verlassen hatte. Denn dieß ist ja wohl einerley: verlassen, oder nicht im Stande seyn, sie zubeschützen. Warum aber die Griechen so ohnmächtig gewesen, oder also geworden, gehöret nicht zugegenwärtiger Untersuchung. Ob sie selbst daran Ursache, oder, ob sie ihre Ohnmacht, durch bessere conduite, hätten verhindern können, ficht mich gleichfals nicht an. Genug, sie waren in einem schlechten Zustande, worüber Carl zu reflectiren nicht Ursache gehabt. Und diejenigen aber sind Kinder, und keine Juristen, welche hier vieles, von den Kennzeichen, und nothwendigen Stücken, der dereliction, schwatzen, oder gar gedencken: es sey alhier um deswillen keine dereliction vorhanden: weil die Griechen darwider protestiret, und dasjenige, was sie verloren, eifrig wieder zuhaben, verlanget. Wir sehen die Sache vielmehr pragmatisch an, und lassen die Schulmeisters, mit ihren Grillen, und Stosgebetlein, allein. Dergleichen Gewissens-Fragen helfen nicht nur allein nicht; sondern sind auch abgeschmackt. Daman im übrigen, auf Seiten der Griechen, zu Hause gesessen, und etwa ein Paar Ambassadeurs geschickt, welche die Francken haben bereden sollen; sie mögten vor sie kämpfen, und sie wolten, zu Constantinopel, ἀεὶ σέβαστοι, bleiben. Ihre conduite ist hierinnen nicht nur simple, und einfältig; sondern sie würden vermuthlich auch die Francken in das Fäustgen ausgelacht haben, wenn sie denselben, nach ihrer kindischen Bitte, und übel zusammenhängenden gallimatias, über das neunte Gebot, favorisiret hätten. Was aber des Papsts Heiligkeit, und seine Römer, gedacht, und ob sie nicht gerne gesehen, daß ihnen eine gute Gelegenheit erwachsen, sich, unter dem Schein der Gerechtigkeit, mit einem neuen souverain zuversorgen, ist abermals eine Gewissens Frage, die mir nicht Angst machet; sie mögte mit ja, oder nein, beantwortet werden. Denn was gehen uns des Papsts, und seiner Römer, Gedancken an, die nur im Himmel bekannt sind. Auf der Erde, siehet man nur auf das äuserliche. Dort, aber wird vieles offenbar werden, so wir, ietzo, in diesem Leben, nicht wissen, auch nicht zuwissen begehren, oder deshalber, zu einer fernern Nachforschung, verbunden sind. Meines Erachtens hat der Abt, *Muratori*, die Pforte mit groser force aufgesprenget; die doch schon offen war. Denn er beweiset, mit vielen Gründen; daß der Papst, und seine Römer, unter dem Grtechischen Reiche, gestanden wären. Dieß aber leugnet kein Mensch. Der Haupt-Punct bestehet vielmehr darinnen: ob sie in selbigen, haben bleiben, und aller Gefahr, auch der Griechen Nachlässigkeit ungeachtet, ein Raub, und gute Prise, der Longobarden werden sollen? *Fontanini* hergegen ist etwas unverschämt; daß er die Francken, und *Carolum M.* zu des Papsts Knechten machet, und Carln, zum höchsten, den Titel eines Protectors zueignet; da doch alle Diplomata, und alte Zeugnisse, von einer Imperiali auctoritate, und subjectione populi, & Pontificis, reden, auch so viele helle Exempel vorhanden sind, daraus die Hoheit der Carolinger deutlich

Digitized by Google

lich zuerhärten. So viel ich aus allen, obschon gelehrten, Schriften des *Fontanini*, in der Comachischen Streitigkeit, wahrnehme, kommt es mir für; daß er glaube; Carl hätte sich zu gratuliren gehabt, daß ihm der Papst einen so prächtigen Titel gegeben, und ihm dargegen die Last aufgebürdet, beständig zu wachen, daß der Erz-Bischoff, zu Rom, mit aller seiner equipage, Landen, und Herrlichkeit, nicht mögte zu Grunde gehen, oder von seinen Feinden weggeführet, und verzehret werden; ohnerachtet Se. Heiligkeit, mit seiner ganzen Clerisey, wie auch den geschenckten Exarchats Ländern, auf dem Papire, eine sehr schlechte figure würde gemacht haben; wenn ihn nicht des Grosen Carls tapserer Arm von den, mit dem Arianischen Aussatze angesteckten, Longobarden erlediget, und zu einem Prinzen gemacht hätte. Ich habe oben schon angeführet; wie in diesem Stücke der P. Daniel in seiner Histoire de France unpartheyisch genug sey, wenn er dem Papste ins Gesichte schreibet, daß er, durch die Francken, und ihre Könige, *Pipinum*, und Carln, den Glanz eines ziemlichen Fürstens, und einige Weltlichkeiten, erhalten; als welches auch nicht abzuleugnen; obschon etliche unter den Protestantischen Scribenten solches thun, und ihn fast nur an sein pater noster anheften; da sie doch sonst erkennen, daß andere Bischöffe, in ganz Europa, in einen so geringen, und ganz geistlichen Raum, nicht eingeschlossen gewesen sind. Im übrigen verirren sich diejenigen noch mehr, welche sich einbilden; Carl hätte Rom selbst, mit seinem Degen, gewonnen; und die Römer hätten mithin vom Glücke zusagen, daß der Grimm des Carolingischen Schwerds sie nicht alle verzehret; absonderlich wenn sie zurück dächten; wie sehr sie, ehedem, die alten Teutschen verfolget, und geängstiget; wie *Drusus* geraset; *Germanicus* sie gepeitschet; und *Qvintilius Varus* ausgesogen; auch andere von ihren Vorfahren dieselben mishandelt. Dergleichen elende, und schlechte, Gedancken verdienen Mitleiden. Es sind ja, damals, von solchen alten Römern, vielleicht nicht 10. descendenten, mehr übrig gewesen; und Carl, wenn sie auch alle eine posteritæt noch hinter sich gelassen, würde, über das 3. und 4te Glied weit hinaus, eine so chimerische Rache, haben ausüben müssen. Vielmehr hat es seine Richtigkeit; daß derselbe, als ein Freund, nach Rom, gekommen, und auch hernach ein Beschützer der Römer gewesen. Allein so gehets, wenn man das factum, oder die Historie, nicht recht weiß. Ein einiger Irrthum bringet eine lange Kette von falschen Resonnements zuwege, und machet solche fantastische Springers, bey Verständigen, lächerlich, auch bey ihren Gegnern, verächtlich. Bey allen diesen Anmerckungen, nun bleibet endlich so viel wahr, und unleugbar; daß der Rest von den Italienischen Ländern, welche die Longobarden anfänglich nicht gehabt, und zu ihrem Reiche nicht gerechnet, sondern der Exarchat genennet worden, nebst Rom, und dessen Herzogthume, auf die Francken gekommen sey; darzu die Päpste, freilich etwas contribuiret; indem diese, bey einer erwünschten Gelegenheit, *Carolum Martellum*, *Pipinum*, und *Carolum M.* als ihre Erlöser, auserlesen, und endlich erkieset. Die Päpste, vor sich, hatten nichts, oder zum wenigsten nicht viel. Darum liesen sie sich dasjenige, was die Griechen, durch ihre gouverneurs, nicht behaupten konten, erst den Longobarden wieder abnehmen, und sodann sich schencken. Damit sie nun diese donation gewiß behalten mögten: so gaben sie den, ohnedem wollüstigen, und nachlässigen Griechen gute Nacht,

und

und beteten davor die neu aufgehende, orthodoxe Sonne in Italien an, beehrten dieselbe à concert mit einem alten Titel, und unterwurfen sich ihr, unter besseren Bedingungen, als sie unter dem Byzantinischen Reiche genossen. Der neue Kayser kriegte also etwas; und Se. Heiligkeit vergase, weder sich, noch seine geistliche Söhne, und Töchter. Wenn die Römischen Herrn Prälaten sich selbst hätten mainteniren können: würden sie Carln, weder zum Kayser ausgerufen, noch ihme sonst das geringste zugestanden, haben. Ihre Ohnmacht aber, und eines Theils gewaltige Furcht, für den Griechen, Francken, und andern auswärtigen Raub-Vögeln, auch den damals noch mächtigen Bürgern, zu Rom, brachte sie zu dieser resolution, und wohl ausgesonnener partage; wodurch sie verursachten, daß ihre auctoritæt, nach und nach, in den Fränckischen Königreichen, und neu acquirirten Landen, gröser wurde; bevorab da man sie für Apostolische successores hielte, und endlich für die sichtbaren Verweser Christi, und seines Reichs, ansahe; bis sie, nach allerhand conjuncturen, und unter vielen troublen, immer mächtiger wurden, und durch die Bethörung, Ignoranz, und Aberglauben, der meisten Europäischen Nationen, in ihrem Tempel, sicher wohnen, und endlich der Kayser selbst entbehren, konten, die auf allen Fall, um sie bey der Hand zubehalten, mit einem so hoch klingenden Titel beehret, und zugleich ihre Beschützer, und Vögte, genennet wurden; ohnerachtet dieselbe immittelst, so lange sie die Kayser nicht brauchen, zu Rom, und in dem patrimonio Petri, regirende Herrn seyn, und ihren Kaysern, und Voigten, einen jeden pas streitig machen, ja sogar ihnen auch diejenigen Rechte, nicht ohne Vermessenheit, ableugnen, die sie ihnen, vor Alters, unleugbar zugestanden. Dabey haben sie überdieß die Fabel ausgedacht, und verfechten selbige, zum Theil, annoch bis auf den heutigen Tag: als hätte ihnen bereits *Constantinus M.* das so famense patrimonium Petri geschencket; *Pipinus* hergegen weiter nichts gethan, als daß er in die löbliche Fustapfen nur ermeldten ersten christlichen Kaysers getreten, und ihnen solche Lande, und Herrlichkeiten, wiedergegeben, die sie hernach par reconnoissace zusammengeschlagen, und mit dem Mantel eines neuen, obschon kleinen, Römischen Reichs eingehüllet; mit dem Zusatze, daß sie auch etwas darzugethan, und das, was sie geschenckt überkommen, zum Preis, und Lobe des Herrn, auch Sicherheit ihres Volcks, wiederum partagiret; bevorab da die Francken, und endlich die Teutsche Nation, die allermartialischten waren, welche sich mit allen Völckern zufechten getraueten, auch in der That, mit einem sang froid, sich mit jedermann herumschlugen. Wie denn kein Zweifel ist; daß, wenn itzt der Türcke sich nach Italien wagen, und der Capitain Bacha eine gute, und formidable armée alda aussetzen, und conqueten machen solte, der Kayser, samt seinen Teutschen, der erste seyn würde, welche alda unter der Fahne des heil. Petri vor den Riß treten müsten, die der Papst, und seine Clerisey, in ihren Bullen zuerst hoch erheben, und mit vielen Lobsprüchen dahin locken, würden, endlich aber, und wenn sie sich wieder in Sicherheit befünden, darauf zudencken nicht verabsäumen mögten, daß sich der Kayser über die Alpen retirirte; und, wenn er nicht wolte, daraus mit Gewalt, durch Beyhülfe anderer Europäischen Könige, wiederum könte delogiret werden, oder auch, durch innerliche troublen gezwungen, die Rungallischen Felder, samt des Papsts terrain, verlassen müste, alwo er sodann nicht mehr nöthig wäre: indem man, ohne seinen Schutz, die cavalcaden so, wie zuvor, wiederum fortsetzen, und das Kirchen Regiment, in Ruhe, auch bey guter commodité, und Gesundheit, führen könte. Dem Kayser hergegen sey schon genug; daß er einen Eingang nach Italien behielte, und die Italienische Grafen, bey ihm, ihre Lehen, auf dem Bauche, und mit einem [illegible], suchen müsten, auch endlich derselbe electus Romanorum Imperator

Digitized by Google

tor hiese, ingleichen auf den Todes-Fall, für ihn, eine Messe gelesen würde, und das Römische Reich sacrum bliebe, von welcher Titulatur, in solchem Verstande, alle andere Könige abstehen müsten, und solten: weil ihre Reiche das Regnum, und Imperium Petri sacrum nicht sey, darinnen dieser, durch die Stimme des Heylandes, gleich auf einem Felsen, etabliret worden. Dieß sind also meine Gedancken von der ersten Erhebung *Caroli M.* und der Schenckung *Pipini*, ingleichen von dem neuen Kayser-Titel; als welcher, mit dem alten Römischen, occidentalischen Reiche, eine so geringe Aehnlichkeit hat, als die charge des Mezomorto, und Capitains Bacha, mit dem Amte des Römischen Gros-Admirals, in dem Propontide. Daher habe ich allezeit lachen müssen, wenn ich, bey einem gewissen Publicisten, (von Andler) gelesen: Redeat Asia, redeat Africa, redeant omnia regna, provinciæque, quæ olim antecessoribus tuis paruere, den Kayser meinend, den er für einen leibhaftigen successorem der alten Römischen Kayser, *Theodosii*, *Honorii*, *Arcadii*, *Iustiniani*, und anderer solcher Monarchen, angesehen; nicht wissende, daß unser Römisches Reich ein simulacrum novum sey, wovon sich, weder der Papst selbst, noch die ersten Kayser, ob sie schon solchen erfundenen Titel angenommen, keine so hohe, und eclatante, idée gemacht. Ich habe mir vorgenommen, mit nächsten hiervon was mehrers zuschreiben; da ich denn zeigen werde, was der Kayser, in Imperio Romano, a Papa, & *Carolo M.* renovato, & sic novo, ehemals, vor Gewalt gehabt, ehe ihn der Knecht, Ruprecht, zu Rom, der grose Jurist, gleichsam von seinem Throne depossediret, ja sich gar über ihn, per varios casus, per tot discrimina rerum, geschwungen hat. *Coccejus* redet zwar hier viel von alten Sachen, und will die Gewalt des Kaysers, von dem Römischen *Augusto*, abmessen. Allein was gehen uns dergleichen verschimmelte Sachen an, die man in der That auf unser heutiges Imperium nicht appliciren kan. *Augustus*, und die folgenden, alten Römischen Kayser, sind freilich alle Monarchen gewesen. Lex Regia transferirete alle Gewalt auf sie. Es hies zwar im Anfange von ihnen: die Kayser wolten nur proponiren. Sie liesen sich auch nur Principes; und *Augustus* wolte nicht Dominus heisen. Sie machten SCta; wenn der Rath darein willigte. Aber es war alles dieses nur eine blaue Dunst. Der Rath muste doch schliesen, was dem Kayser gefiel; als welcher alles, nach seinem eigenen Belieben, that, und blos die odiosa, durch den Rath, administrirenlies. Dieser hatte also nur noch ein simulacrum von seinem vorigen Ansehen. Ja, nach der Zeit, haben ihn die Kayser gar ridicul gemacht, und auch ihre libertos zu Rathsherrn ernennet. Vid. *Procopii* Hist. anecd. *Gerh. Noods* hat auch in seiner oratione, de Lege Regia, observiret; daß die Römer dem Kayser zwar viele Gewalt gegeben; sich aber doch nicht despotisch tractiren lassen wollen. Darum hätten sie auch den *Neronem*, ehe er umgebracht worden, absetzen wollen; wie *Suetonius* berichtet. Die Römer hätten also den Kaysern ihre Gewalt, unter der Bedingung, übergeben; daß sie, mit Genehmhaltung des Raths, und des Volcks, regiren solten. Hernach aber hätten sich die Kayser nicht daran gekehret; sondern vielmehr alles, nach ihrem Belieben, eingerichtet. Wenigstens ist so viel richtig; daß dieses alte Römische Reich anfänglich ein Erb-Reich gewesen. Da aber die milite prætorii sahen; daß alle force des Reichs, bey ihnen, war: so haben sie, hernach, öfters solche Kayser gewählet, die ihnen angestanden; nicht anders, als wie etwa die Janitscharen, bey den Türcken, welche auch nicht selten ihre Kayser ein- und ab esetzet; nachdem sie wahrgenommen, daß alles auf ihnen beruhe u. s. w. Dieses nun lässet sich keinesweges auf unser heutiges Römisches Reich appliciren. Vor diesen, war freilich *Carolus M.* als Kayser, dominus Romæ. Er exercirte alle Regalia; und der Papst war ihm subject. Er hatte pacta mit diesem aufgerichtet, wobey

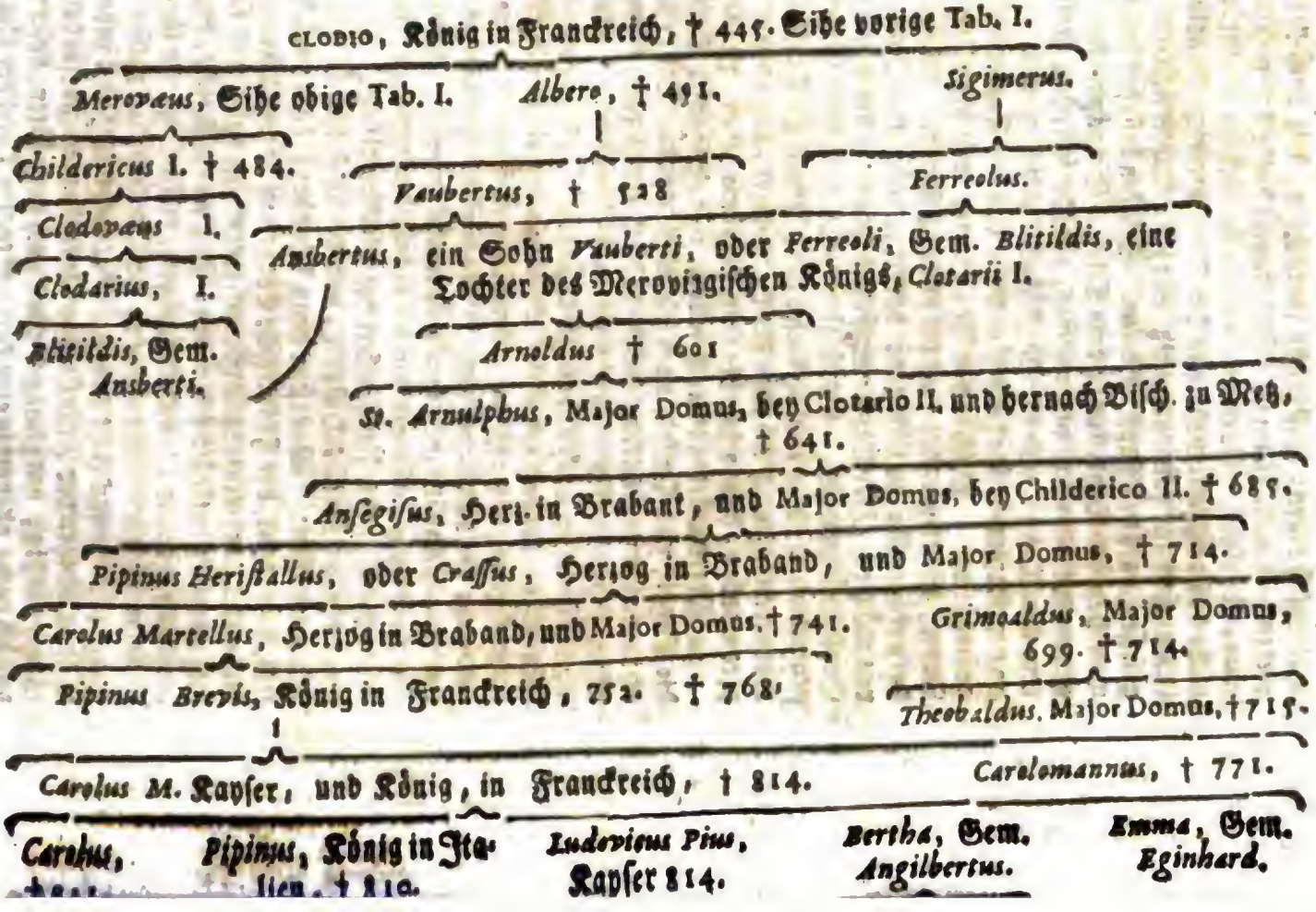
der

der senat nichts zuthun, und zusprechen, gehabt. Der Papst hatte aber auch damals schon ex privilegio, & reservatis, viele jura, in Rom; daß also fast das imperium divisum war; welches der obangeführte numus bezeuget, auf deren einen Seite, des Kayſers, und auf der andern des Papsts Bildniß, gestanden. Da nun solcher Gestalt das Imperium gleichsam getheilet war; und hernach die Stände in Teutschland so viel an sich rissen: so ist leicht zuerachten, wie auch der Papst, nach und nach, zu so vielen gelangen können. Der Kayser hatte das jus summi Imperii, über den Exarchat, ebenfals. Allein pedetentim hat sich der Client losgewickelt, und dem Patrono nicht das geringste mehr von der Ober-Herrschafft gelassen. Ja der Client ist endlich diesem gar fürgegangen; wie denn Kayser, Friedrich III. eine Stufe niedriger gesessen, als der Papst, *Paulus*. Mithin bestehet das imperium occidentale Romanum, heute zu Tage, nur in dem Titel. Ein päpstlicher Gesandter, oder eigentlich so genannter Nuncius, prætendiret, am Kayserlichen Hofe, für allen andern Gesandten, den Rang; und der Papst schicket also Gesandten, cum charactere repræsentativo, an den Kayser. Dahero ist gewiß; daß der Kayser nichts mehr, über den Papst, zugebieten hat. Doch kan er ihn, annoch, mit der alten Hoheit, ein wenig schrecken. Papst, Clemens *VIII.* lies derowegen Kayser, *Carolum V.* nicht, nach Rom; sondern crönte ihn, zu Bologna; damit er nicht etwa seine, und des Reichs, jura revociren mögte. Der Kayser muß auch sogar, in der Capitulation, schweren; daß er den Papst schützen wolle. Es ist aber dieses kein juramentum subjectionis; sondern nur protectionis. Wie endlich dieses neue Römische Kayserthum, samt dem Italienischen Königreiche, nach Abgang der Carolinger, auf ewig an das Teutsche Reich verknüpfet worden, davon sihe die Gundlingiana, Part. 35. Art. II. p. 427. seqq.

2) Merckwürdig ist noch anbey, wie einige alte Scribenten erdichtet haben; daß die Engel, und Teufel, nach dieses Lotharii Tode, um den entseelten Leichnam, mit einander gestritten; bis sie endlich einen recht förmlichen Theilungs-Vergleich unter sich getroffen. Nicht nur das chronicon St. *Maxentii*, oder Malleacense, p. 198; sondern auch *Ademarus Cabannensis*, in chronico, p. 162. berichten hiervon folgendes: *Lothario* mortuo, de anima ejus altercatio visa est, à fratribus, inter angelos malignos, & benignos. Sancti angeli dixerunt: Nos non misit Dominus ad Imperatorem; sed ad Monachum. Vos accipite Imperatorem; nos nobiscum ducemus Monachum. Angeli sancti secum duxerunt animam; dæmones acceperunt corpus, & violenter à domo extrahere cunctis videntibus ceperunt; sed orationibus fratrum fugati evanuerunt. Im übrigen hat der sel. Gundling, in der Vorrede, zu seinem Abrisse einer rechten Reichs-Historie, von diesen Zeiten überhaupt, sich abermals also vernehmen lassen: "Was ist es denn Wunder; daß, nach Ludwigs des Frommen tödlichen Hintritt, der Fränckische Cörper, nicht nur allein getheilet, sondern auch, durch, die, unter den zwistigen Brüdern, erregte Unruhe, und fatale Schlacht, bey Fontenay: fast gänzlich entkräftet worden? Aus einem Reiche, wurden dreye; aus einem Haupte, erwuchsen viele; und diejenigen, welche, wegen ihrer äuserl. Feinde, eine gleichförmige intention führen sollen, wurden selbst dermasen eifersüchtig: daß sie auf einander zwar genau Acht gaben; aber mehr sich selbst zuverderben, als daß sie den gemeinen Nutzen der Fränckischen Unterthanen zubefördern suchten." Endlich halte ich vor nöthig; um einigen, etwa noch ungeübten, Lesern anbey zu Hülfe zukommen: daß ich deme abermals eine kurze Stamm-Tafel der sämmtl. Carolingischen Kayser, und Könige, beyfüge: weil man sonst, in denen, nun vielfältig vorkommenden, öfters einerley lautenden, Nahmen, leichtlich irren, und sich nicht sobald wiederum zu rechte finden, dürfte. Sie siehet demnach also aus:

Digitized by Google

Tabula II. die sämtlichen Carolinger vorstellende:



Bernhardus, König in Italien, geblendet, und † 818.

Nithardus.

Lotharius I. Kayser, † 855.

Pipinus, in Aquitanien, † 838

Gisela, Gem. *Eberhard*, von dem König,

Ludovicus Germanicus, in Teutschland, † 876.

Alpais, Gem. *Bego*, Stamm-Vater der Fränckischen Kayser.

Carolus Calvus, in Franckreich, und Kayser, † 877.

Ludovicus II. Kayser, † 875.

Lotharius II. *Iunior*, in Austrasien, † 868. Mai. † 863 oder Prov. Burg tresse *Valdrada*.

Carolus, in Aquitanien † 864. zu M.

Pipinus, in Aqvitanien † 864.

Carolus, Ertz B. in Italien abstammet.

Berengarius I. in Italien abstammet.

Carolomannus, † 880.

Ludovicus Iunior, † 882.

Carolus Crassus, † 888.

Hadwigis, Gem. *Otto Illustr.* in Sachssen.

Ludovicus Balbus, K. in Franckr. † 879.

Carolus, in Aqvitanien, † 874.

Carolomannus, in Provence, † 874.

Hermingard, Gem. *Boso*, in Burgund.

Bertha eine Mutter Königs *Hugonis*, in Italien.

Ludovicus, fält sich zu Regensb. aus einem Fenster, zu tode.

Ludovicus III. K. in Franckr. † 882.

Carolomannus, König, † 884.

Carolus, *Simplex*, K. in Fr. † 928.

Arnulphus, Kayser, 887. † 899.

Ludovicus Infans, Kayser, 900. † 912.

Zwentepodus, König in Lothringen, † 900.

Ratpoldus, Stamm-Vater der Gr. von Andechs, und Herz. von Meran.

Ludovicus IV. *Transmarinus*. König, in Franckr. † 954.

Lotharius, König, in Franckr. † 986.

Carolus, Herzog, in Nieder Lothr.

Ludovicus V. *Ignavus*, oder *Faitneaut*, letzter Carolingischer König in Franckr. † 987.

Otto I. Herzog, in Brab. und Lothr. † 1004.

Ludovicus Barbatus, Stamm-Vater der Lgr. in Thüringen.

Digitized by Google

2) Gandling schreibet sonst auch abermals von diesen trübseeligen Zeiten überhaupt, in seiner Vorrede, zum Abrisse einer rechten Reichs-Historie, folgender Masen: "Es wird mir bange, wenn ich, nach dem Tode Lotharii, in die Geschichte selbiger Zeiten schaue; da auch diese portion, von Austrasien, in unterschiedliche Stücke gegangen; der Respect Ludwigs des ältern, in Italien, abgenommen; die Griechen ihme den Kayserlichen Titel disputiret; *Lotharius*, mit der *Valdrada*, sein Ehe-Bette beflecket; Carl, ohne Erben, gestorben; der Haß, zwischen den Ost- und West-Francken, noch mehr zugenommen; absonderlich als *Calvus*, nach dem Kayserlichen Titel, gestrebet, und des *Lotharii* Verlassenschafft alleine zu erben, und zubesitzen, getrachtet hat. Nun weiß ich zwar; daß die Kinder des *Ludovici Germanici* nicht zugelassen; daß der jüngere Bruder ihres Vaters sie also vervortheilen, und sie in die Gränzen des Rheins, und der Donau, einschliessen solte. Ich weiß aber auch wohl; daß der Fränckische, und Teutsche, Adel, hierdurch, noch mehr aufgerieben, und den Wenden, Saracenen, und Normännern, Thür, und Thore, eröffnet worden, neue Bestürzungen zuerregen, neue ravagen, und Plünderungen, fürzunehmen; dergestalt, und also, daß man den Generalen, und Marggrafen, durch die Finger sehen, und sich, durch derselben auctorität, und Ansehen, zuerhalten trachten muste."

3) In dem sogenanten Antworts-Schreiben, auf etliche Fragstücke eines gelehrten Edelmanns, p. 150. seqq. hat der seelige Gandling untersuchet; ob diesem Carln der Name, *Crassus*, schon bey seinen Lebzeiten, beygeleget worden? Seine Gedancken hiervon sind folgende: wir haben zwar, schreibt er, *Carolos Calvos*, *Crassos*, *Simplices*, *Ludovicos Balbos*, und *Pios*. Aber man muß sich nicht einbilden; daß ihnen diese Namen, in öffentlichen Monumenten, und Schriften seyn beygeleget worden; so wenig, als Carl der Grose den Titel *Magni* gebrauchet hat. Dergleichen Beynamen sind, erst in den neuern Zeiten, aufgekommen; wiewohl *Carolus du Cange*, in seinem Glossario, vermeinet, *Carolus Crassus* insonderheit wäre mit dergleichen Titul, und Beyworte, bereits bey den Alten, bemercket worden. Allein es hat schon der gelehrte *Hadrianus Valesius*, in Valesianis p. 121. sq. dem Herrn *du Fresne*, verwiesen, daß er sich, ohne genugsamen Beweis, auf dergleichen Irrweg verleiten lassen. Dann Bouera heisset nicht soviel, als Boufier; vielmehr ist Bouera, und Bauaria, oder Bajovaria, Bajuaria, Bogoaria, und Baugouaria, einerley; alwo Carl, nebst seinen andern Brüdern, geboren worden. Denn *Ludovicus Germanicus* residirte in Bayern. Darnach so bedeutet, das Wort, Boufier, nicht sowohl einen dicken, und fetten Mann; sondern vielmehr einen Ochsen Treiber, einen groben, Bäurischen Kerl; welchen injurieusen Namen kein alter, und zu gleicher Zeit lebender, Scribent würde haben brauchen dürfen. Soviel lieset man zwar, bey dem *Rheginone*, der ein coævus ist; à *Carolo* non modo vires, verum etiam animi sensus, diffugisse; weswegen ihn auch die Teutsche, Franzosen, und Italiener, abgesetzet hätten. Denn daß er ganz unvermöglich gewesen, lässet sich aus dem process, mit seiner Gemahlin, der *Richardis*, welche eine Schwäbische Prinzessin ware, leichtlich abnehmen. Sie ware des Erchangers, und Berchtolds, welche unter *Conrado I.* enthauptet worden, Vaters Schwester; und ist in dem Elsassischen Kloster, Andelag, welches sie selbsten erbauet, begraben. Er sagte nicht nur allein, sondern auch die *Richardis* selb-

sten

ſten, behauptete; daß er ſie, in einem zehnjährigen Ehe-Stande niemahls berühret hätte; und alſo ſie, von ihme, noch eine Jungfer wäre. Videat. Regino, *ad an.* 887. Ich glaube; daß die ungewöhnliche Feitigkeit Carln verhindert habe, der ſchönen *Richardis* einige gefällige Liebes-Dienſte abzutragen; und daß es ihme vielleicht, wie den alten ſilicernis, bey dem Poeten, ergangen:

. . . Coitus jam longa oblivio; vel ſi
Coneris, jacet exiguus cum ramice nervus,
Et, quamvis tota palpetur nocte, jacebit.
Anne aliquid ſperare poteſt hæc inguinis ægri
Craſſities? Quid? quod merito ſuſpecta libido eſt,
Quæ Venerem adfectat ſine viribus. - -

Und nichtsdeſtoweniger hat ihn niemand, mit dem Zunamen, *Craſſus*, vor dem XII. ſeculo benennet; als in welchem, die Mönche die *Carolos Calvos*, und *Craſſos*. und die *Ludovicos Balbos*, und *Simplices*, genennet haben. Vor dieſen Zeiten zweifle ich, ob man Zeugniſſe finden werde.

4) Es iſt dieſes keinesweges *Abbo Floriacenſis Martyr*; wie der ſeel. Gundling ſelbſt, in ſeinem Antwort Schreiben an einen Preußiſchen Edelmann p. 146. in der Note angemercket, und wohl erinnert hat; daß man dieſen nicht mit *Abbone Poeta* vermengen dürfe, welcher, gleichfals im ſec. IX. gelebet, und eigentlich die Belagerung der Stad, Paris, beſchrieben habe. *Aubertus Miræus*, und *Petr. Pithœus* hätten, mit unzählich andern, dieſen Irrthum begangen, und beyde *Abbones* vermenget; darzu denn auch der ſeel. Gundling ſelbſt, in dieſer Diſput. zuzählen; welcher ſich aber hernach auch l. c. ſelbſt wieder corrigiret hat. *Abbo Floriacenſis* hat nur, wider den genie ſeiner Zeiten, reinlich, und pur geſchrieben.

5) Unter andern, berichten auch die Fuldiſchen Jahr-Bücher, beym Jahre 887; Carolus, *dum ſe undique à ſuis deſertum ſentit, & neſciens, quid ſui cauſæ conſilium poſſit fieri, tandem munera ad Regem direxit, expoſcens ſua gratia, vel pauca loca in Allemannia ſibi in uſum uſque ad finem vitæ ſuæ largiri, quod Rex ita fieri conceſſit.* Conf. *Hermann. Contractus*, und das Chronic. Laurish. in vita *Gerhardi Abbatis* p. 67. Wie ferner *Adlzreiter* P. I. Annal. Lib. XII. n. 30. und Brunner P. II. Annall. Lib. II. n. 3. p. 75, berichten: ſo ſoll, unter denen, *Carolo Craſſo* damals angewieſenen, Güthern, auch der Zoll, zu Neudingen, in Schwaben, hauptſächlich mit geweſen ſeyn.

6) Auch beſchreibet der ſeel. Gandlig ſelbſt, an einem andern Orte, nemlich in der Vorrede zu ſeinem Abriſſe einer rechten Reichs-Hiſtorie, den damaligen Zuſtand, in Teutſchland, dermaſen: "Hatte gleich endlich *Carolus Craſſus* die Länder ſeines UhrGros-Vaters durch eine wunderwürdige Glückſeeligkeit wiederum zuſammengebracht: ſo war doch die elende conſtitution dieſes Herrn alſo beſchaffen; daß er den Normännern, warum auch die Weſt-Francken, auf ihn, reflexion gemacht, ſchlechten Widerſtand thun konnte; ſondern vielmehr dieſe wilde, und unverſchämte Gäſte, in Franckreich ſelbſten, oder Neuſtrien, einnehmen muſte. Bey ſolcher Beſchaffenheit, aber konnte es faſt nicht anders ſeyn, als daß ein allgemeiner Aufſtand, in dem ganzen Fränckiſchen Reiche, ſich erhube; die Bayern, Sachſſen, Allemannier, Francken, und Lothringer, den unächten Prinzen *Caroloman*ni,

Digitized by Google

manni, *Arnulphum*, auf den Thron *Caroli*, zu Aachen, setzten; *Boso* in dem Königreiche, Arles, sich mehr befestigte; Rudolph in Burgundien, nach Cron, und Scepter griffe; *Eudes*, in Franckreich, mit Hindansetzung der Nachkommen *Ludovici Balbi*, sich zum Herrn aufwurfe; *Berengarius* in der Lombardey, den Meister spielte; und also fast ein jedes Volck sich einen eigenen Herrn erkieſete.

7) Diese Materie hat unser Gundling, hernach, in einer eigenen Abhandlung von der Teutschen Erb- und Wahl-Reiche, Part. XVII. Gundlingianorum, Art. II. p. 140. seqq. recht ausgeführet. Dahero halte, meinem Vorsatze gemäß, vor nöthig, das merckwürdigste, hierher gehörige, daraus zu excerpiren. "Es wird gefraget, schreibet er nemlich; ob Teutschland jemals ein Erb-Reich, oder jederzeit ein Wahl-Reich gewesen? Viele dencken, sie hätten sehr trifftige Ursachen; daß sie das letzte bejaheten, und bestätigten. Sie steigen gar, bis auf *Taciti* Zeiten hinauf, welcher von einigen Königen Meldung thut; aber auch darzusetzet; ihre Könige regirten auf eine besondere Art; nemlich ut Germani regnantur. Daher glauben sie; man könte unmöglich sprechen, sie hätten ihnen ein erbliches Regiment anvertrauet; ihre Liebe zur Freyheit, ihr martialischer, und unruhiger Geist hätte dergleichen beständige Regirung nicht gelitten. Ich vor mich aber dencke; daß, weil man von solchen Königen wenig, oder nichts, wisse; hingegen gewiß, daß unser Reich ein Stück von dem alten Fränckischen Reiche sey: als sey es am besten, daß man die Zeiten *Taciti* vorbeysegele, und bey den Francken anfange, und alda etwas stillestehn, hernach immer weiter, von einem Jahrhunderte, zum andern, fortgehe. Nun ist aber bekannt; daß anfänglich die Merovingische race regiret; hernach die Carolingische; dann aber allerhand familien, bey den Teutschen. Darum fragt sichs; ob in den ersten Merovingischen Zeiten ein Erb-Recht üblich gewesen? *Steph. Baluzius* bejahet diese letzte Frage in seinen Anmerckungen ad Capitularia Francorum p. 1082. Er bringet sogar, aus einem alten Rituali MST. der Kirche zu Rheims, diese Formul herfür: *Sta, & retine amodo statum, quem hucusque paterna successione tenuisti, hereditario jure sibi delegatum.* Er beruset sich auch auf den *Agathiam*, welcher, in dem ersten Buche seiner Geschichte, schriebe: *Reges patribus, apud Francos, in regnum succedunt.* Es ist aber bekannt; daß *Agathias*, schon zu den Zeiten *Justiniani*, gelebet. *Baluzius* beziehet sich ferner auf den Beyfall Papsts, *Gregorii Sancti*, welcher sagte: *In Persarum quoque, Francorumque terra, Reges ex genere prodeunt.* Und ich setze darzu; daß *Gregorius Turonenſis*, als er von den Söhnen *Clodovæi* Meldung thut, ausdrücklich bejahe; sie hätten ihres Vaters Reich unter sich getheilet; *patris sui regnum inter se divisisse.* Anderer Stellen zugeschweigen, welche der P. *Daniel* in seiner preface historique, Art. III angeführet. Nur meinet dieser Pater, und Jesuite; unter den Carolingern, habe sich ein Wahl-Reich eingefunden. Denn was die Majores Domus ehedessen gethan; indem sie bald diesen, bald jenen, Prinzen auf den Thron erhoben, das gehörte nicht hieher; solches alles wäre, im Tumult, geschehen. Hingegen sey unleugbar; daß *Pipinus* von dem Fränckischen Volcke erwählet worden, und der Papst solche Wahl gut geheisen. Ebendieser hätte auch zuwegegebracht, daß die Söhne *Pipini*, Carlmann, und Carl der Grose, den Thron bestiegen. Und dabey aber hätte des Fränckischen Volchs consens alles gewircket. Daher sagten alle chronica antiqua, alle dem

Namen

Namen nach, bekante, und unbekante Scribenten, ja selbsten Eginhart; *eos, consensu omnium Francorum, Reges esse creatos.* Itzt gedachter *Daniel* gehet noch weiter, und glaubet; daß, auch nach der Abdanckung Carlmanns, Carl nicht sowohl succediret, als durch die Wahl derjenigen Völcker, welche seinem Bruder geschworen, einhellig erkieset worden. Und also wäre es geblieben; es hätte keine Erbfolge; sondern das Wahl-Recht, Statt gehabt. Ich kan aber hierbey nicht verhalten; daß mich noch viele, und wichtige, Zweifel deshalb verunruhigen. Denn ich lasse zwar gerne geschehen; daß *Pipinus*, durch einhellige Wahl, nach beschehener Absetzung *Childerici*, den Fränckischen Thron erhalten. Ich will auch nicht bestreiten; daß dessen Söhne annoch der Wirckung solcher Wahl theilhaftig worden. Aber darauf, und in folgenden Zeiten, kan ich die Fustapfen einer fernern Wahl-Freyheit nicht finden. Carl der Grose machte ein Testament, und theilte seine Reiche unter seine Söhne. Eginhart spricht zwar; er hätte solches von dem Volcke bestätigen lassen. Es mag auch seyn; ich will es nicht widerreden. Nur ist gewiß; daß er erst alles vor sich gethan, und hierauf, zu besserer Versicherung, solches dem Volcke fürgetragen. Niemand hat darob gemuchset. Noch vielweniger hat ein Mensch, als *Ludovicus Pius* allein, unter allen Söhnen *Caroli*, übrig geblieben, von einer Chur-Freyheit eine Sylbe erwehnet. Vielmehr hat *Ludovicus Pius* ein gleiches gethan, und getheilet; nicht anders, als ein Vater seine Privat-Erbschafft, unter seine Kinder, bisweilen distribuiret. Die Bischöffe des Rheimsischen, und Roanischen Kirchen-Sprengels haben deshalb an *Ludovicum Germanicum* geschrieben; *Carolus Calvus* hätte seine portion donatione patris erhalten. Der Brief ist, unter den Capitularibus gedachten *Caroli*, Tit. XXVII. Cap. 7. nachzulesen. Die Absetzung *Ludovici* aber haben alle ehrliebende gemißbilliget, und verworfen; und bey der gröseſten Zwietracht, welche, zwischen den Prinzen *Ludovici Pii*, zur Thätlichkeit ausgebrochen, hat keine Seele fürgegeben, daß dem Volcke der Ausspruch, oder ein Wahl Recht, zukäme: sondern darüber wurde gekämpft, davon wurde gesprochen; daß die Theilung unbillig. Einige meinten; *Lotharius* müste allein erben. Andere behaupteten; daß auch die übrigen Brüder besser bedacht werden müsten. Von der Wahl liset, und höret, man nicht ein Wort. *Lotharii* Söhne theilten sich abermals in ihres Vaters Königreiche, und Lande. Ein gleiches geschahe, in Teutschland, unter den Prinzen *Ludovici Germanici.* Nur in West-Franckreich, äuserte sich einige Aenderung; welche aber nicht daher entstanden: weil die West-Fränckische Pairs, und Herrn, sich einer Wahl anmaseten; sondern weil man nicht wuste, welche Gemahlin *Ludovici Balbi* für ächt solte gehalten werden, welche Kinder legitim wären; die von der Adelheid, oder Ansgard? An allem diesem Unwesen aber ware der Unverstand *Caroli Calvi* Ursache; auf dessen Befehl, *Ludovicus* der Stammler seine erste Gemahlin, Ansgard, verstosen, oder von sich lassen, muste. Sie selbsten, die Söhne *Ludovici Pii*, verbanden sich, und versprachen einander heilig; daß keiner nach des andern Landen stehen, sondern eines jeden männliche Descendenten, und, nach deren Erlöschung, einer den andern erben, und succediren, solte. Welche Zusage, ob sie schon vom *Carolo Calvo* nicht gehalten, auch vom *Ludovico Jun.* nicht völlig beobachtet, worden; immaſen dieser des *Ludovici Balbi* Söhne, welche von der Ansgard geboren, dethronisiren wollen; so ist doch endlich, dar-

lich zuerhärten. So viel ich aus allen, obschon gelehrten, Schriften des *Fontanini*, in der Comachischen Streitigkeit, wahrnehme, kommt es mir für; daß er glaube; Carl hätte sich zu gratuliren gehabt, daß ihm der Papst einen so prächtigen Titel gegeben, und ihm dargegen die Last aufgebürdet, beständig zu wachen, daß der Erz-Bischoff zu Rom, mit aller seiner equipage, Landen, und Herrlichkeit, nicht mögte zu Grunde gehen, oder von seinen Feinden weggeführet, und verzehret werden; ohnerachtet Se. Heiligkeit, mit seiner ganzen Clerisey, wie auch den geschenckten Exarchats Ländern, auf dem Papire, eine sehr schlechte figure würde gemacht haben; wenn ihn nicht des Grosen Carls tapserer Arm von den, mit dem Arianischen Aussatze angesteckten, Longobarden erlediget, und zu einem Prinzen gemacht hätte. Ich habe oben schon angeführet; wie in diesem Stücke der P. Daniel in seiner Histoire de France unpartheyisch genug sey, wenn er dem Papste ins Gesichte schreibet, daß er, durch die Francken, und ihre Könige, *Pipinum*, und Carln, den Glanz eines ziemlichen Fürstens, und einige Weltlichkeiten, erhalten; als welches auch nicht abzuleugnen; obschon etliche unter den Protestantischen Scribenten solches thun, und ihn fast nur an sein pater noster anheften; da sie doch sonst erkennen, daß andere Bischöffe, in ganz Europa, in einen so geringen, und ganz geistlichen Raum, nicht eingeschlossen gewesen sind. Im übrigen verirren sich diejenigen noch mehr, welche sich einbilden; Carl hätte Rom selbst, mit seinem Degen, gewonnen; und die Römer hätten mithin vom Glücke zusagen, daß der Grimm des Carolingischen Schwerds sie nicht alle verzehret; absonderlich wenn sie zurück dächten; wie sehr sie, ehedem, die alten Teutschen verfolget, und geängstiget; wie *Drusus* geraset; *Germanicus* sie gepeitschet; und *Qvintilius Varus* ausgesogen; auch andere von ihren Vorfahren dieselben mishandelt. Dergleichen elende, und schlechte, Gedancken verdienen Mitleiden. Es sind ja, damals, von solchen alten Römern, vielleicht nicht 10. descendenten, mehr übrig gewesen; und Carl, wenn sie auch alle eine posteritæt noch hinter sich gelassen, würde, über das 3. und 4te Glied weit hinaus, eine so chimerische Rache, haben ausüben müssen. Vielmehr hat es seine Richtigkeit; daß derselbe, als ein Freund, nach Rom, gekommen, und auch hernach ein Beschützer der Römer gewesen. Allein so gehets, wenn man das factum, oder die Historie, nicht recht weiß. Ein einiger Irrthum bringet eine lange Kette von falschen Resonnements zuwege, und machet solche fantastische Springers, bey Verständigen, lächerlich, auch bey ihren Gegnern, verächtlich. Bey allen diesen Anmerckungen, nun bleibet endlich so viel wahr, und unleugbar; daß der Rest von den Italienischen Ländern, welche die Longobarden anfänglich nicht gehabt, und zu ihrem Reiche nicht gerechnet, sondern der Exarchat genennet worden, nebst Rom, und dessen Herzogthume, auf die Francken gekommen sey; darzu die Päpste, freilich etwas contribuiret; indem diese, bey einer erwünschten Gelegenheit, *Carolum Martellum*, *Pipinum*, und *Carolum M.* als ihre Erlöser, auserlesen, und endlich erkieset. Die Päpste, vor sich, hatten nichts, oder zum wenigsten nicht viel. Darum liesen sie sich dasjenige, was die Griechen, durch ihre gouverneurs, nicht behaupten konten, erst den Longobarden wieder abnehmen, und sodann sich schencken. Damit sie nun diese donation gewiß behalten mögten: so gaben sie den, ohnedem wollüstigen, und nachlässigen Griechen gute Nacht,

und

und beteten davor die neu aufgehende, orthodoxe Sonne in Italien an, beehrten dieselbe à concert mit einem alten Titel, und unterwurfen sich ihr, unter bessern Bedingungen, als sie unter dem Byzantinischen Reiche genossen. Der neue Kayser kriegte also etwas; und Se. Heiligkeit vergase, weder sich, noch seine geistliche Söhne, und Töchter. Wenn die Römischen Herrn Prälaten sich selbst hätten maintenieren können: würden sie Carln, weder zum Kayser ausgerufen, noch ihme sonst das geringste zugestanden, haben. Ihre Ohnmacht aber, und eines Theils gewaltige Furcht, für den Griechen, Francken, und andern auswärtigen Raub-Vögeln, auch den damals noch mächtigen Bürgern zu Rom, brachte sie zu dieser resolution, und wohl ausgesonnener partage; wodurch sie verursachten, daß ihre auctoritæt, nach und nach, in den Fränckischen Königreichen, und neu acquirirten Landen, gröser wurde; bevorab da man sie für Apostolische successores hielte, und endlich für die sichtbaren Verweser Christi, und seines Reichs, ansahe; bis sie, nach allerhand conjuncturen, und unter vielen troublen, immer mächtiger wurden, und durch die Bethörung, Ignoranz, und Aberglauben, der meisten Europäischen Nationen, in ihrem Tempel, sicher wohnen, und endlich der Kayser selbst entbehren, konten, die auf allen Fall, um sie bey der Hand zubehalten, mit einem so hoch klingenden Titel beehret, und zugleich ihre Beschützer, und Vögte, genennet wurden; ohnerachtet dieselbe immittelst, so lange sie die Kayser nicht brauchen, zu Rom, und in dem patrimonio Petri, regirende Herrn seyn, und ihren Kaysern, und Voigten, einen jeden pas streitig machen, ja sogar ihnen auch diejenigen Rechte, nicht ohne Vermessenheit, ableugnen, die sie ihnen, vor Alters, unleugbar zugestanden. Dabey haben sie überdieß die Fabel ausgedacht, und verfechten selbige, zum Theil, annoch bis auf den heutigen Tag; als hätte ihnen bereits *Constantinus M.* das so famense patrimonium Petri geschencket; *Pipinus* hergegen weiter nichts gethan, als daß er in die löbliche Fustapfen nur ermeldten ersten christlichen Kaysers getreten, und ihnen solche Lande, und Herrlichkeiten, wiedergegeben, die sie hernach par reconnoissace zusammengeschlagen, und mit dem Mantel eines neuen, obschon kleinen, Römischen Reichs eingehüllet; mit dem Zusatze, daß sie auch etwas darzugethan, und das, was sie geschenckt überkommen, zum Preis, und Lobe des Herrn, auch Sicherheit ihres Volcks, wiederum partagiret; bevorab da die Francken, und endlich die Teutsche Nation, die allermartialischten waren, welche sich mit allen Völckern zufechten getraueten, auch in der That, mit einem sang froid, sich mit jedermann herumschlugen. Wie denn kein Zweifel ist; daß, wenn itzt der Türcke sich nach Italien wagen, und der Capitain Bacha eine gute, und formidable armée alda aussetzen, und conqueten machen solte, der Kayser, samt seinen Teutschen, der erste seyn würde, welche alda unter der Fahne des heil. Petri vor den Riß treten müsten, die der Papst, und seine Clerisey, in ihren Bullen zuerst hoch erheben, und mit vielen Lobsprüchen dahin locken, würden, endlich aber, und wenn sie sich wieder in Sicherheit befünden, darauf zudencken nicht verabsäumen mögten, daß sich der Kayser über die Alpen retirirte; und, wenn er nicht wolte, daraus mit Gewalt, durch Beyhülfe anderer Europäischen Könige, wiederum könte delogiret werden, oder auch, durch innerliche troublen gezwungen, die Rungallischen Felder, samt des Papsts terrain, verlassen müste, alwo er sodann nicht mehr nöthig wäre: indem man, ohne seinen Schutz, die cavalcaden so, wie zuvor, wiederum fortsetzen, und das Kirchen Regiment, in Ruhe, auch bey guter commodité, und Gesundheit, führen könte. Dem Kayser hergegen sey schon genug; daß er einen Eingang nach Italien behielte, und die Italienische Grafen, bey ihm, ihre Lehen, auf dem Bauche, und mit einem προσκυνῶ, suchen müsten, auch endlich derselbe electus Romanorum Imperat

tor hieſe, ingleichen auf den Todes-Fall, für ihn, eine Meſſe geleſen würde, und das Römiſche Reich ſacrum bliebe, von welcher Titulatur, in ſolchem Verſtande, alle andere Könige abſtehen müſten, und ſolten: weil ihre Reiche das Regnum, und Imperium Petri ſacrum nicht ſey, darinnen dieſer, durch die Stimme des Heylandes, gleich auf einem Felſen, etabliret worden. Dieß ſind alſo meine Gedancken von der erſten Erhebung *Caroli M.* und der Schenckung *Pipini*, ingleichen von dem neuen Kayſer-Titel; als welcher, mit dem alten Römiſchen, occidentaliſchen Reiche, eine ſo geringe Aehnlichkeit hat, als die charge des Mezomorto, und Capitains Bacha, mit dem Amte des Römiſchen Gros-Admirals, in dem Propontide. Daher habe ich allezeit lachen müſſen, wenn ich, bey einem gewiſſen Publiciſten, (von Andler) geleſen: Redeat Aſia, redeat Africa, redeant omnia regna, provinciæque, quæ olim anteceſſoribus tuis paruere, den Kayſer meinend, den er für einen leibhaftigen ſucceſſorem der alten Römiſchen Kayſer, *Theodoſii*, *Honorii*, *Arcadii*, *Juſtiniani*, und anderer ſolcher Monarchen, angeſehen; nicht wiſſende, daß unſer Römiſches Reich ein ſimulacrum novum ſey, wovon ſich, weder der Papſt ſelbſt, noch die erſten Kayſer, ob ſie ſchon ſolchen erfundenen Titel angenommen, keine ſo hohe, und eclatante, idée gemacht. Ich habe mir vorgenommen, mit nächſten hiervon was mehrers zuſchreiben; da ich denn zeigen werde, was der Kayſer, in Imperio Romano, a Papa, & *Carolo M.* renovato, & ſic novo, ehemals, vor Gewalt gehabt, ehe ihn der Knecht, Ruprecht, zu Rom, der groſe Juriſt, gleichſam von ſeinem Throne depoſſediret, ja ſich gar über ihn, per varios caſus, per tot diſcrimina rerum, geſchwungen hat. *Coccejus* redet zwar hier viel von alten Sachen, und will die Gewalt des Kayſers, von dem Römiſchen *Auguſto*, abmeſſen. Allein was gehen uns dergleichen verſchimmelte Sachen an, die man in der That auf unſer heutiges Imperium nicht appliciren kan. *Auguſtus*, und die folgenden, alten Römiſchen Kayſer, ſind freilich alle Monarchen geweſen. Lex Regia transferirete alle Gewalt auf ſie. Es hies zwar im Anfange von ihnen; die Kayſer wolten nur proponiren. Sie hieſen ſich auch nur Principes; und *Auguſtus* wolte nicht Dominus heiſen. Sie machten SCta; wenn der Rath darein willigte. Aber es war alles dieſes nur eine blaue Dunſt. Der Rath muſte doch ſchlieſen, was dem Kayſer gefiel; als welcher alles, nach ſeinem eigenen Belieben, that, und blos die odioſa, durch den Rath, adminiſtriren lies. Dieſer hatte alſo nur noch ein ſimulacrum von ſeinem vorigen Anſehen. Ja, nach der Zeit, haben ihn die Kayſer gar ridicul gemacht, und auch ihre libertos zu Rathsherrn ernennet. Vid. *Procopii* Hiſt. anecd. *Gerh. Noodt* hat auch in ſeiner oratione, de Lege Regia, obſerviret; daß die Römer dem Kayſer zwar viele Gewalt gegeben; ſich aber doch nicht deſpotiſch tractiren laſſen wollen. Darum hätten ſie auch den *Neronem*, ehe er umgebracht worden, abſetzen wollen; wie *Sueronius* berichtet. Die Römer hätten alſo den Kayſern ihre Gewalt, unter der Bedingung, übergeben; daß ſie, mit Genehmhaltnng des Raths, und des Volcks, regiren ſolten. Hernach aber hätten ſich die Kayſer nicht daran gekehret; ſondern vielmehr alles, nach ihrem Belieben, eingerichtet. Wenigſtens iſt ſo viel richtig; daß dieſes alte Römiſche Reich anfänglich ein Erb-Reich geweſen. Da aber die milite prætorii ſahen; daß alle force des Reichs, bey ihnen, war: ſo haben ſie, hernach, öfters ſolche Kayſer gewählet, die ihnen angeſtanden: nicht anders, als wie etwa die Janitſcharen, bey den Türcken, welche auch nicht ſelten ihre Kayſer ein- und ab eſetzet; nachdem ſie wahrgenommen, daß alles auf ihnen beruhe u. ſ. w. Dieſes nun läſſet ſich keinesweges auf unſer heutiges Römiſches Reich appliciren. Vor dieſen, war freilich *Carolus M.* als Kayſer, dominus Romæ. Er exercirte alle Regalia; und der Papſt war ihm ſubject. Er hatte pacta mit dieſem aufgerichtet, wobey

der

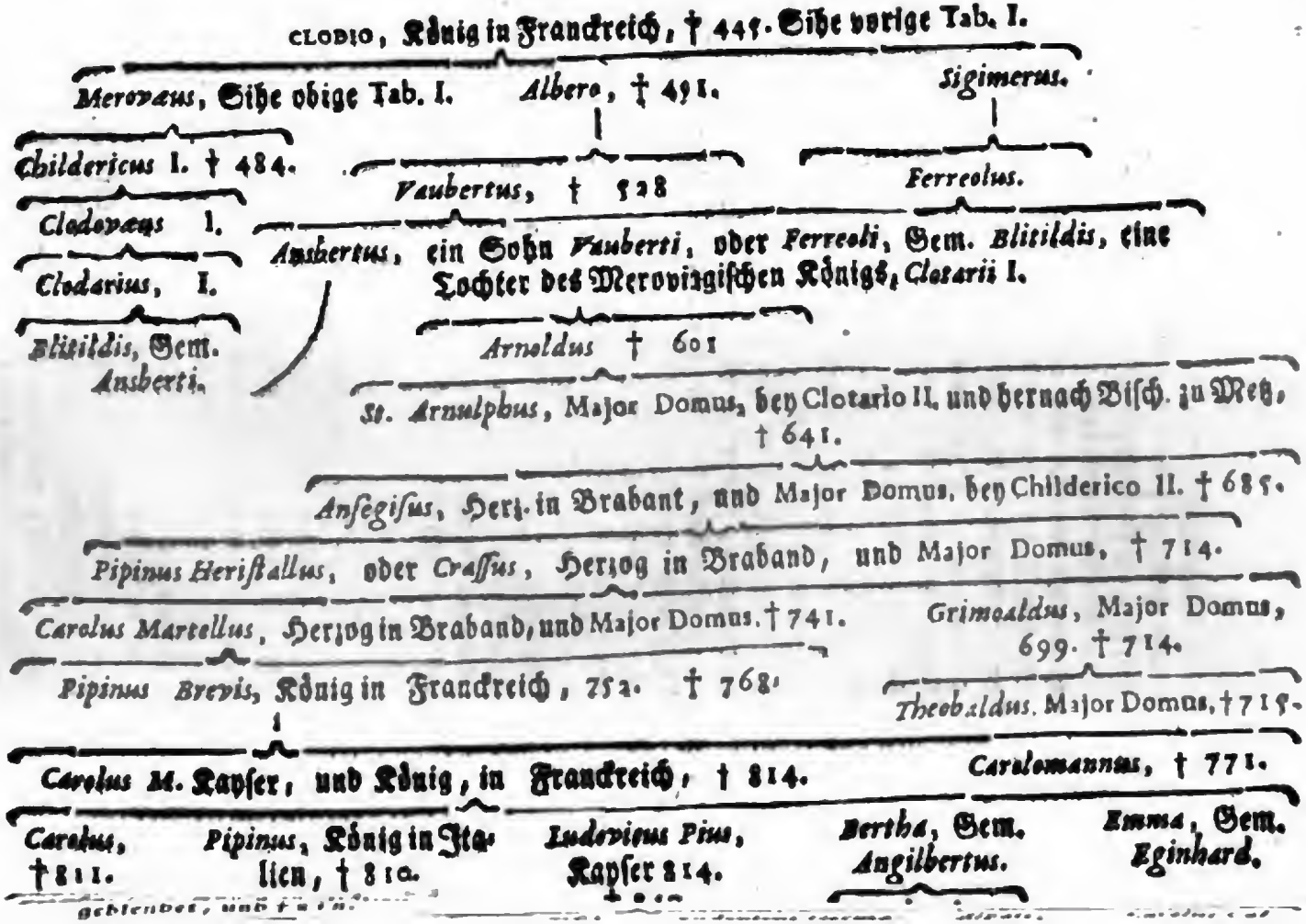
Digitized by Google

der senat nichts zuthun, und zusprechen, gehabt. Der Papst hatte aber auch damals schon ex privilegio, & reservatis, viele jura, in Rom; daß also fast das Imperium divisum war; welches der obangeführte numus bezeuget, auf deren einen Seite, des Kayſers, und auf der andern des Papsts Bildniß, gestanden. Da nun solcher Gestalt das Imperium gleichsam getheilet war; und hernach die Stände in Teutschland so viel an sich rissen: so ist leicht zuerachten, wie auch der Papst, nach und nach, zu so vielen gelangen können. Der Kayser hatte das jus summi Imperii, über den Exarchat, ebenfals. Allein pedetentim hat sich der Client losgewickelt, und dem Patrono nicht das geringste mehr von der Ober-Herrschafft gelassen. Ja der Client ist endlich diesem gar zugegangen; wie denn Kayser, Friedrich III. eine Stufe niedriger gesessen, als der Papst, *Paulus*. Mithin bestehet das Imperium occidentale Romanum, heute zu Tage, nur in dem Titel. Ein päpstlicher Gesandter, oder eigentlich so genannter Nuncius, prætendiret, am Kayserlichen Hofe, für allen andern Gesandten, den Rang; und der Papst schicket also Gesandten, cum charactere repræsentativo, an den Kayser. Dahero ist gewiß; daß der Kayser nichts mehr, über den Papst, zugebieten hat. Doch kan er ihn, annoch, mit der alten Hoheit, ein wenig schrecken. Papst, Clemens *VIII.* lies derowegen Kayser, *Carolum V.* nicht, nach Rom; sondern crönte ihn, zu Bologna; damit er nicht etwa seine, und des Reichs, jura revociren mögte. Der Kayser muß auch sogar, in der Capitulation, schweren; daß er den Papst schützen wolle. Es ist aber dieses kein juramentum subjectionis; sondern nur protectionis. Wie endlich dieses neue Römische Kayserthum, samt dem Italienischen Königreiche, nach Abgang der Carolinger, auf ewig an das Teutsche Reich verknüpfet worden, davon sihe die Gundlingiana, Part. 35. Art. II. p. 427. seqq.

2) Merckwürdig ist noch anbey, wie einige alte Scribenten erdichtet haben; daß die Engel, und Teufel, nach dieses Lotharii Tode, um den entseelten Leichnam, mit einander gestritten; bis sie endlich einen recht förmlichen Theilungs-Vergleich unter sich getroffen. Nicht nur das chronicon St. *Maxentii*, oder Malleacense, p. 198; sondern auch *Ademarus Cabannensis*, in chronico, p. 162. berichten hiervon folgendes: *Lothario* mortuo, de anima ejus altercatio visa est, à fratribus, inter angelos malignos, & benignos. Sancti angeli dixerunt: Nos non misit Dominus ad Imperatorem; sed ad Monachum. Vos accipite Imperatorem; nos nobiscum ducemus Monachum. Angeli sancti secum duxerunt animam; dæmones acceperunt corpus, & violenter à domo extrahere cunctis videntibus ceperunt; sed orationibus fratrum fugati evanuerunt. Im übrigen hat der sel. Gundling, in der Vorrede, zu seinem Abrisse einer rechten Reichs-Historie, von diesen Zeiten überhaupt, sich abermals also vernehmen lassen: "Was ist es denn Wunder; daß, nach Ludwigs des Frommen tödlichen Hintritt, der Fränckische Cörper, nicht nur allein getheilet, sondern auch, durch, die, unter den zwistigen Brüdern, erregte Unruhe, und fatale Schlacht, bey Fontenay, fast gänzlich entkräftet worden? Aus einem Reiche, wurden dreye; aus einem Haupte, erwuchsen viele; und diejenigen, welche, wegen ihrer äuserl. Feinde, eine gleichförmige intention führen sollen, wurden selbst dermasen eifersüchtig; daß sie auf einander zwar genau Acht gaben; aber mehr sich selbst zuverderben, als daß sie den gemeinen Nutzen der Fränckischen Unterthanen zubefördern suchten." Endlich halte ich vor nöthig; um einigen, etwa noch ungeübten, Lesern anbey zu Hülfe zukommen; daß ich deme abermals eine kurze Stamm-Tafel der sämmtl. Carolingischen Kayser, und Könige, beyfüge: weil man sonst, in denen, nun vielfältig vorkommenden, öfters einerley lautenden, Nahmen, leichtlich irren, und sich nicht sobald wiederum zu rechte finden, dürfte. Sie siehet demnach also aus:

Digitized by Google

Tabula II. die ſämtlichen Carolinger vorſtellende:



Bernhardus, König in Italien, geblendet, und † 818.

† 840.

Nithardus.

Lotharius I. Kayser, † 855.

Pipinus, in Aquitanien, † 838

Gisela, Gem. *Eberhard*, von dem König,

Ludovicus Germanicus, in Teutschland, † 876.

Alpais, Gem. *Bego*, Stamm-Vater der Fränckischen Kayser.

Carolus Calvus, in Franckreich, und Kayser, † 877.

Ludovicus II. Kayser, † 875.

Lotharius II. *Iunior*, in Austrasien, † 868. Mai. † 863 oder Prov. treffe *Valdrada*.

Carolus, in Burgund.

Pipinus, in Aqvitanien † 864.

Carolus, Ertz B. zu M.

Berengarius I. in Italien abstammet.

Carolomannus, † 880.

Ludovicus Iunior, † 882.

Carolus Crassus, † 888.

Hadwigis, Gem. *Otto Illustr.* in Sachssen.

Ludovicus Balbus, K. in Franckr. † 879.

Carolus, in Aqvitanien, † 874.

Carolomannus, in Provence, † 874.

Hermingard, Gem. *Boso*, in Burgund.

Bertha eine Mutter Königs *Hugonis*, in Italien.

Ludovicus, fält sich zu Regensb. aus einem Fenster, zu tode.

Ludovicus III. K. in Franckr. † 882.

Carolomannus, König, † 884.

Carolus, *Simplex*, K. in Fr. † 928.

Arnulphus, Kayser, 887. † 899.

Ludovicus Infans, Kayser, 900, † 912.

Zwentepodus, König in Lothringen, † 900.

Ratpoldus, Stamm-Vater der Gr. von Andechs, und Herz. von Meran.

Ludovicus IV. *Transmarinus*, König, in Franckr. † 954.

Lotharius, König, in Franckr. † 986.

Carolus, Herzog, in Nieder Lothr.

Ludovicus V. *Ignavus*, oder *Faitneaut*, letzter Carolingischer König in Franckr. † 987.

Otto I. Herzog, in Brab. und Lothr. † 1004.

Ludovicus Barbatus, Stamm-Vater der Lgr. in Thüringen.

Digitized by Google

2) Gundling schreibet sonst auch abermals von diesen trübseeligen Zeiten überhaupt, in seiner Vorrede, zum Abrisse einer rechten Reichs-Historie, folgender Masen: "Es wird mir bange, wenn ich, nach dem Tode Lotharii, in die Geschichte selbiger Zeiten schaue; da auch diese portion, von Austrasien, in unterschiedliche Stücke gegangen; der Respect Ludwigs des Ältern, in Italien, abgenommen; die Griechen ihme den Kayserlichen Titel disputiret; *Lotharius*, mit der *Valdrada*, sein Ehe-Bette beflecket; Carl, ohne Erben, gestorben; der Haß, zwischen den Ost- und West-Francken, noch mehr zugenommen; absonderlich als *Calvus*, nach dem Kayserlichen Titel, gestrebet, und des *Lotharii* Verlassenschafft alleine zu erben, und zubesitzen, getrachtet hat. Nun weiß ich zwar; daß die Kinder des *Ludovici Germanici* nicht zugelassen; daß der jüngere Bruder ihres Vaters sie also vervortheilen, und sie in die Gränzen des Rheins, und der Donau, einschliessen solte. Ich weiß aber auch wohl; daß der Fränckische, und Teutsche, Adel, hierdurch, noch mehr aufgerieben, und den Wenden, Saracenen, und Normännern, Thür, und Thore, eröffnet worden, neue Bestürzungen zuerregen, neue ravagen, und Plünderungen, fürzunehmen; dergestalt, und also, daß man den Generalen, und Marggrafen, durch die Finger sehen, und sich, durch derselben auctoritæt, und Ansehen, zuerhalten trachten muste."

3) In dem sogenanten Antworts-Schreiben, auf etliche Fragstücke eines gelehrten Edelmanns, p. 150. seqq. hat der seelige Gundling untersuchet; ob diesem Carln der Name, *Crassus*, schon bey seinen Lebzeiten, beygeleget worden? Seine Gedancken hiervon sind folgende: wir haben zwar, schreibt er, *Carolos Calvos*, *Crassos*, *Simplices*, *Ludovicos Balbos*, und *Pios*. Aber man muß sich nicht einbilden; daß ihnen diese Namen, in öffentlichen Monamenten, und Schriften seyn beygeleget worden; so wenig, als Carl der Grose den Titel *Magni* gebrauchet hat. Dergleichen Beynamen sind, erst in den neuern Zeiten, aufgekommen; wiewohl *Carolus du Cange*, in seinem Glossario, vermeinet, *Carolus Crassus* insonderheit wäre mit dergleichen Titul, und Beyworte, bereits bey den Alten, bemercket worden. Allein es hat schon der gelehrte *Hadrianus Valesius*, in Valesianis p. 221. sq. dem Herrn *du Fresne*, verwiesen, daß er sich, ohne genugsamen Beweis, auf dergleichen Irrweg verleiten lassen. Dann Bouera heisset nicht soviel, als Boufier; vielmehr ist Bouera, und Bauaria, oder Bajovaria, Bajuaria, Bogoaria, und Baugonaria, einerley; alwo Carl, nebst seinen andern Brüdern, geboren worden. Denn *Ludovicus Germanicus* residirte in Bayern. Darnach so bedeutet, das Wort, Boufier, nicht sowohl einen dicken, und fetten Mann; sondern vielmehr einen Ochsen Treiber, einen groben, Bäurischen Kerl; welchen injurieusen Namen kein alter, und zu gleicher Zeit lebender, Scribent würde haben brauchen dürfen. Soviel lieset man zwar, bey dem *Rheginone*, der ein coævus ist; à *Carolo* non modo vires, verum etiam animi sensus, diffugisse; weswegen ihn auch die Teutsche, Franzosen, und Italiener, abgesetzet hätten. Denn daß er ganz unvermöglich gewesen, lässet sich aus dem proceß, mit seiner Gemahlin, der *Richardis*, welche eine Schwäbische Prinzessin ware, leichtlich abnehmen. Sie ware des Erchangers, und Berchtolds; welche unter *Conrado I.* enthauptet worden, Vaters Schwester; und ist in dem Elsassischen Kloster, Andelag, welches sie selbsten erbauet, begraben. Er sagte nicht nur allein, sondern auch die *Richardis* selbsten

ſten, behauptete; daß er ſie, in einem zehnjährigen Ehe-Stande niemahls berühret hätte; und alſo ſie, von ihme, noch eine Jungfer wäre. Videat. Regino, *ad an.* 887. Ich glaube; daß die ungewöhnliche Fettigkeit Carln verhindert habe, der ſchönen *Richardis* einige gefällige Liebes-Dienſte abzutragen; und daß es ihme vielleicht, wie den alten Silicernis, bey dem Poeten, ergangen:

. . . Coitus jam longa oblivio; vel ſi
Coneris, jacet exiguus cum ramice nervus,
Et, quamvis tota palpetur nocte, jacebit.
Anne aliquid ſperare poteſt hæc inguinis ægri
Craſſities? Quid? quod merito ſuſpecta libido eſt,
Quæ Venerem adfectat, ſine viribus. . .

Und nichtsdeſtoweniger hat ihn niemand, mit dem Zunamen, *Craſſus*, vor dem XII. ſeculo benennet; als in welchem, die Mönche die *Carolos Calvos*, und *Craſſos*, und die *Ludovicos Balbos*, und *Simplices*, genennet haben. Vor dieſen Zeiten zweifle ich, ob man Zeugniſſe finden werde.

4) Es iſt dieſes keinesweges *Abbo Floriacenſis Martyr*; wie der ſeel. Gundling ſelbſt, in ſeinem Antwort Schreiben an einen Preußiſchen Edelmann p. 146. in der Note angemercket, und wohl erinnert hat; daß man dieſen nicht mit *Abbone Poeta* vermengen dürfe, welcher, gleichfals im ſec. IX. gelebet, und eigentlich die Belagerung der Stad, Paris, beſchrieben habe. *Aubertus Miræus*, und *Petr. Pithœus* hätten, mit unzählich andern, dieſen Irrthum begangen, und beyde *Abbones* vermenget; darzu denn auch der ſeel. Gundling ſelbſt, in dieſer Diſput. zuzählen; welcher ſich aber hernach auch l. c. ſelbſt wieder corrigiret hat. *Abbo Floriacenſis* hat nur, wider den genie ſeiner Zeiten, reinlich, und pur geſchrieben.

5) Unter andern, berichten auch die Fuldiſchen Jahr-Bücher, beym Jahre 887; Carolus, *dum ſe undique à ſuis deſertum ſentit, & neſciens, quid ſui cauſæ conſilium poſſit fieri, tandem munera ad Regem direxit, expoſcens ſua gratia, vel pauca loca in Allemannia ſibi in uſum uſque ad finem vitæ ſuæ largiri, quod Rex ita fieri conceſſit.* Conf. *Hermann. Contractus*, und das Chronic. Laurish. in vita *Gerhardi Abbatis* p. 67. Wie ferner *Adlzreiter* P. I. Annal. Lib. XII. n. 30. und Brunner P. II. Annall. Lib. II. n. 3. p. 75, berichten: ſo ſoll, unter denen, *Carolo Craſſo* damals angewieſenen, Güthern, auch der Zoll, zu Neudingen, in Schwaben, hauptſächlich mit geweſen ſeyn.

6) Auch beſchreibet der ſeel. Gundlig ſelbſt, an einem andern Orte, nemlich in der Vorrede zu ſeinem Abriſſe einer rechten Reichs-Hiſtorie, den damaligen Zuſtand, in Teutſchland, dermaſen: "Hatte gleich endlich *Carolus Craſſus* die Länder ſeines Uhr-Gros-Vaters durch eine wunderwürdige Glückſeeligkeit wiederum zuſammengebracht: ſo war doch die elende conſtitution dieſes Herrn alſo beſchaffen; daß er den Normännern, warum auch die Weſt-Francken, auf ihn, reflexion gemacht, ſchlechten Widerſtand thun konnte; ſondern vielmehr dieſe wilde, und unverſchämte Gäſte, in Franckreich ſelbſten, oder Neuſtrien, einnehmen muſte. Bey ſolcher Beſchaffenheit, aber konnte es faſt nicht anders ſeyn, als daß ein allgemeiner Aufſtand, in dem ganzen Fränckiſchen Reiche, ſich erhube; die Bayern, Sachſſen, Allemannier, Francken, und Lothringer, den unächten Prinzen *Caroloman-*

ni,

Digitized by Google

manni, *Arnulphum*, auf den Thron *Caroli*, zu Aachen, setzten: *Boso* in dem Königreiche, Arles, sich mehr befestigte; Rudolph in Burgundien, nach Cron, und Scepter griffe; *Eudes*, in Franckreich, mit Hindansetzung der Nachkommen *Ludovici Balbi*, sich zum Herrn aufwurfe; *Berengarius* in der Lombardey, den Meister spielte; und also fast ein jedes Volck sich einen eigenen Herrn erkieſete.

7) Diese Materie hat unser Gundling, hernach, in einer eigenen Abhandlung von der Teutschen Erb- und Wahl-Reiche, Part. XVII. Gundlingianorum, Art. II. p. 140. seqq. recht ausgeführet. Dahero halte, meinem Vorsatze gemäß, vor nöthig, das merckwürdigste, hierher gehörige, daraus zu excerpiren. "Es wird gefraget, schreibet er nemlich; ob Teutschland jemals ein Erb-Reich, oder jederzeit ein Wahl-Reich gewesen? Viele dencken, sie hätten sehr trifftige Ursachen; daß sie das letzte bejaheten, und bestätigten. Sie steigen gar, bis auf *Taciti* Zeiten hinauf, welcher von einigen Königen Meldung thut; aber auch darzusetzet; ihre Könige regirten auf eine besondere Art; nemlich ut Germani regnantur. Daher glauben sie; man könte unmöglich sprechen, sie hätten ihnen ein erbliches Regiment anvertrauet; ihre Liebe zur Freyheit, ihr martialischer, und unruhiger Geist hätte dergleichen beständige Regirung nicht gelitten. Ich vor mich aber dencke; daß, weil man von solchen Königen wenig, oder nichts, wisse; hingegen gewiß, daß unser Reich ein Stück von dem alten Fränckischen Reiche sey: als sey es am besten, daß man die Zeiten *Taciti* vorbeyseegele, und bey den Francken anfange, und alda etwas stillestehn, hernach immer weiter, von einem Jahrhunderte, zum andern, fortgehe. Nun ist aber bekannt: daß anfänglich die Merovingische race regiret; hernach die Carolingische; dann aber allerhand familien, bey den Teutschen. Darum fragt sichs; ob in den ersten Merovingischen Zeiten ein Erb-Recht üblich gewesen? *Steph. Baluzius* bejahet diese letzte Frage in seinen Anmerckungen ad Capitularia Francorum p. 1082. Er bringet sogar, aus einem alten Rituali MST. der Kirche zu Rhelms, diese Formul herfür: *Sta, & retine amodo statum, quem hucusque paterna successione tenuisti, hereditario jure tibi delegatum.* Er beruset sich auch auf den *Agathiam*, welcher, in dem ersten Buche seiner Geschichte, schriebe: *Filii patribus, apud Francos, in regnum succedunt.* Es ist aber bekannt; daß *Agathias*, schon zu den Zeiten *Justiniani*, gelebet. *Baluzius* beziehet sich ferner auf den Beyfall Papsts, *Gregorii Sancti*, welcher sagte: *In Persarum quoque, Francorumque terra, Reges ex genere prodeunt.* Und ich setze darzu; daß *Gregorius Turonensis*, als er von den Söhnen *Clodovæi* Meldung thut, ausdrücklich bejahe; sie hätten ihres Vaters Reich unter sich getheilet; *patris sui regnum inter se divisisse.* Anderer Stellen zugeschweigen, welche der P. *Daniel* in seiner preface historique, Art. III angeführet. Nur meinet dieser Pater, und Jesuite; unter den Carolingern, habe sich ein Wahl-Reich eingefunden. Denn was die Majores Domus ehedessen gethan; indem sie bald diesen, bald jenen, Prinzen auf den Thron erhoben, das gehörte nicht hieher; solches alles wäre, im Tumult, geschehen. Hingegen sey unleugbar; daß *Pipinus* von dem Fränckischen Volcke erwählet worden, und der Papst solche Wahl gut geheissen. Ebendieser hätte auch zuwegegebracht, daß die Söhne *Pipini*, Carlmann, und Carl der Grose, den Thron bestiegen. Und dabey aber hätte des Fränckischen Volcks consens alles gewircket. Daher sagten alle chronica antiqua, alle dem

Namen

Namen nach, bekante, und unbekante Scribenten, ja selbsten Eginhart; *eos, consensu omnium Francorum, Reges esse creatos.* Izt gedachter *Daniel* gehet noch weiter, und glaubet; daß, auch nach der Abdanckung Carlmanns, Carl nicht sowohl succediret, als durch die Wahl derjenigen Völcker, welche seinem Bruder geschworen, einhellig erkieset worden. Und also wäre es geblieben: es hätte keine Erbfolge; sondern das Wahl-Recht, Statt gehabt. Ich kan aber hierbey nicht verhalten; daß mich noch viele, und wichtige, Zweifel deshalb verunruhigen. Denn ich lasse zwar gerne geschehen; daß *Pipinus*, durch einhellige Wahl, nach beschehener Absetzung *Childerici*, den Fränckischen Thron erhalten. Ich will auch nicht bestreiten; daß dessen Söhne annoch der Wirckung solcher Wahl theilhaftig worden. Aber darauf, und in folgenden Zeiten, kan ich die Fustapfen einer fernern Wahl-Freyheit nicht finden. Carl der Grose machte ein Testament, und theilte seine Reiche unter seine Söhne. Eginhart spricht zwar: er hätte solches von dem Volcke bestätigen lassen. Es mag auch seyn; ich will es nicht widerreden. Nur ist gewiß; daß er erst alles vor sich gethan, und hierauf, zu besserer Versicherung, solches dem Volcke fürgetragen. Niemand hat darob gemuchset. Noch vielweniger hat ein Mensch, als *Ludovicus Pius* allein, unter allen Söhnen *Caroli*, übrig geblieben, von einer Chur-Freyheit eine Sylbe erwehnet. Vielmehr hat *Ludovicus Pius* ein gleiches gethan, und getheilet; nicht anders, als ein Vater seine Privat-Erbschafft, unter seine Kinder, bisweilen distribuiret. Die Bischöffe des Rheimsischen, und Roanischen Kirchen-Sprengels haben deshalb an *Ludovicum Germanicum* geschrieben; *Carolus Calvus* hätte seine portion donatione patris erhalten. Der Brief ist, unter den Capitularibus gedachten *Caroli*, Tit. XXVII. Cap. 7. nachzulesen. Die Absetzung *Ludovici* aber haben alle ehrliebende gemsbilliget, und verworfen; und bey der gröseſten Zwietracht, welche, zwischen den Prinzen *Ludovici Pii*, zur Thätlichkeit ausgebrochen, hat keine Seele fürgegeben, daß dem Volcke der Ausspruch, oder ein Wahl Recht, zukäme: sondern darüber wurde gekämpft, davon wurde gesprochen; daß die Theilung unbillig. Einige meinten; *Lotharius* müste allein erben. Andere behaupteten; daß auch die übrigen Brüder besser bedacht werden müsten. Von der Wahl liset, und höret, man nicht ein Wort. *Lotharii* Söhne theilten sich abermals in ihres Vaters Königreiche, und Lande. Ein gleiches geschahe, in Teutschland, unter den Prinzen *Ludovici Germanici*. Nur in West-Franckreich, äuserte sich einige Aenderung: welche aber nicht daher entstanden: weil die West-Fränckische Pairs, und Herrn, sich einer Wahl anmaseten; sondern weil man nicht wuste, welche Gemahlin *Ludovici Balbi* für ächt solte gehalten werden, welche Kinder legitim wären; die von der Adelheid, oder Ansgard? An allem diesem Unwesen aber ware der Unverstand *Caroli Calvi* Ursache; auf dessen Befehl, *Ludovicus* der Stammler seine erste Gemahlin, Ansgard, verstosen, oder von sich lassen, muste. Sie selbsten, die Söhne *Ludovici Pii*, verbanden sich, und versprachen einander heilig; daß keiner nach des andern Landen stehen, sondern eines jeden männliche Descendenten, und, nach deren Erlöschung, einer den andern erben, und succediren, solte. Welche Zusage, ob sie schon vom *Carolo Calvo* nicht gehalten, auch vom *Ludovico Jun.* nicht völlig beobachtet, worden; immaſen dieser des *Ludovici Balbi* Söhne, welche von der Ansgard geboren, dethronisiren wollen: so ist doch endlich, daraus,

aus, nichts geworden. Die West-Fränckischen Prälaten, und Bischöffe, haben sich darwider mächtig gesperret. *Ludovicus Jun.* muste unverrichteter Sachen wieder, nach Teutschland, wandern, und zufrieden seyn, daß man ihm den Uberrest von dem Lothringischen Reiche, ao. 879. überliese. Vid. Annall. Bertin. & Metenſ. ad h. a. 879. Wie dann auch kein Zweifel; daß *Carolus Craſſus* nimmermehr würde König von Gallien worden seyn; daferne *Carolus Simplex* nicht unmündig, und schwächlich, gewesen, oder die Macht, und ravagen, der Normänner nicht einen andern Commandeur erheischet hätten. Woraus dann erhellet: daß auch Carl der Fette mehr, als ein Administrator, und Beschützer des West-Fränckischen Reichs, als ein neu erwählter König desselben, consideriret worden. Man darf nur die Stelle *Reginonis*, ad ann. 884. aufschlagen: so wird man sogleich ersehen; daß sich die Fürnehmsten des West-Fränckischen Reichs, aus keiner andern Ursache, zu *Carolo Craſſo* gewendet, als weil sie sich der Normannischen Gewalt zuwiderstehen nicht getrauet; keinesweges aber, daß sie von ihrem Erb- und Cron-Prinzen absetzen wollen. Zumwenigsten haben sie keine andere sentimens, annoch unter *Odone*, *Roberti Fortis* Sohne, geführet, als *Carolus Craſſus* unbrauchbar, und im Kopfe verrückt, worden. Denn da die Teutsche, d. i. die Francken, Bayern, Thüringen, Sachsen, und Schwaben, *Arnulphum* zu ihrem Könige wählten: so erkieseten sich die West-Francken itzt gedachten *Odonem*; in der Absicht, ut contra aſſiduas depræ dationes Nordmannorum indefeſſus exiſteret propugnator; wie der Annaliſta Metenſis, ad ann. 888. redet. Daher der *P. Mabillon*, in seinen Seculis Benedictin. und Annall. wie auch Lib. II. c. 24. de re diplom. ihn für einen Pfleger, und Vormund, *Caroli Simplicis* ansihet; ob er schon den Königs-Titel geführet, und gesalbet, und gecrönet, worden. Denn die Vormünder gebrauchten sich, in solchen Zeiten, aller Königlichen Titulaturen, und Vorrechte; wie Monsieur *du Cange*, unter dem Worte, Heres, in seinem Glossario, schon längst bemercket. Daß aber dieses die wahre Absicht der fürnemsten geistlichen, und weltlichen, Herrn, im West-Reich, gewesen, erhellet insonderheit, aus ihrem Antworts-Schreiben, an König, Arnulph, in Teutschland, der sie gefraget; warum sie *Odonem* zum König gemacht? Denn darauf sprachen sie, beym *Flodoardo*, Hiſt. Rhem. Lib. IV. Cap. 5. Carolum *& corpore, & ſcientia extitiſſe parvulum, & regni gubernaculis inidoneum, & inſtante immaniſſima perſecutione, periculoſum ſibi viſum, tunc eum eligere.* Das Wort, eligere, aber muß man in keinem politischen Verstande, wie wir heutiges Tages thun, nehmen. Denn sonst müste man sagen; daß, auch lange nach dem *Hugone Capeto*, ja selbst zu *Henrici*, und *Ludovici* XIII. Zeiten, das Französische Reich ein Wahl-Reich gewesen; alldieweil die formula eligendi, auch noch dazumal, und also bis auf den heutigen Tag, gebrauchet worden; welche aber nichts anders, als eine Unterwürfigkeit, Huldigung, Treue, und Gehorsam, auf Seiten des Volcks, anzeiget; welches *Stephanus Baluzius* mehr, als wahrscheinlich, in seinem Commentario, ad Capitularia Francorum p. 1081. ſq. erwiesen. Weswegen denn der *P. Daniel* seinen Absichten etwas zustarck favoriſiret, wenn er, bis auf *Hugonem Capetum*, ein Wahl-Reich behaupten will; nur damit dieser Prinz, und dessen deſcendenten, als rechtmäsige Könige, erscheinen mögten; welche sonst, wenn das Wahl-Recht wegfallen solte, die Gestalt unrechtmäsiger Uſurpateurs gewinnen, und annehmen

men würden. In Teutschland, hingegen ist mehr, als zuwohl, bewust: daß Arnulph erwählet worden: weil kein ächter, Carolingischer Prinz von den Descendenten *Ludovici Germanici* mehr übrig, und *Carolus Simplex*, wie gedacht, also beschaffen gewesen, daß man, an ihn, noch vielweniger, als in West-Franckreich, dencken können. Nur äusert sich dieser Unterschied; daß *Odo* das Reich wiederum abtreten sollen, als Carl in die Höhe gewachsen. Von dem Teutschen Arnulph hingegen hat Carl niemals prætendiret; daß er von dem Throne herunter-steigen solte; sondern denselben vielmehr angesiehet, daß er ihm wider *Odonem*, und *Robertum*, und *Rudolphum*, beystehen solte; welche alle ihm die Crone, unter vielfältigen Troublen, disputiret. Und dieß ist also die Ursache, warum, nach dem Zeugniß *Reginonis*, ao. 1092. der Erz-Bischoff, *Fulco*, Graf, *Heribert*, und andere, ihn wider *Odonem*, welcher sich, damals, in Aquitanien, aufgehalten, auf den Thron erhoben, und als einen Sohn *Ludovici Balbi*, und *Adelheidis*, welche ihn, nach dem Tode ihres Gemahls, zur Welt gebracht, bey seinem väterlichen Erb-Reiche schützen wollen; obschon *Odo* die einmal genossene Königliche Würde nicht wieder abzulegen sich entschliesen konte. Welche Widerspenstigkeit verursachet, warum viele *Odonem* nicht blos für einen Administrator, und Beschützer von Gallien, sondern für einen König, halten wollen. Dieses ist indessen unleugbar; daß die Teutschen Francken nicht leicht von der Familie, welche einmal geherrschet, wieder abgegangen. Welches, als eine fundamental-proposition, anzunehmen, und zusetzen; damit die darauf erfolgte, vielfältige Veränderungen desto besser können verstanden werden. Solches aber beweise ich, aus dem Sendschreiben Erz-Bischoffs, *Hatto*, welches er an den Papst, *Joannem IX.* zu Rom an. 900. abgehen lassen, und ihm den Zustand des Ost-Fränckischen Reichs, mit deutlichen Worten abgeschildert hat. Diesen Brief hat *Goldastus*, in seinem gelehrten Buche, de regno Bohemiæ, ingleichen *Balbinus*, in seinen Miscellaneis, drucken lassen; worauf, meines Wissens, sehr wenige Personen, und ich sonsten selbsten, nicht reflectiret haben. Nun ist aber weltkundig, daß, nach dem Tode *Ludovici Infantis*, da die Hungarn Bayern, und Ober-Teutschland verheeret, da die Normänner, von Mitternacht, Sachsen bedrohet, man auf *Otwinum Illustrem*, den Herzog von Sachsen, gefallen; welcher aber die ihme angebotene, hohe Königl. Würde abschluge, und hingegen Conraden, Conradi Sohn, einen tapfern Fürsten, der, wie ich, anderwärts, wahrscheinlich gewiesen, vom *Begone*, Grafen von Paris, und der *Alpaide*, *Ludovici Pii* Tochter, seine Abstammung genommen, nicht ohne Uberlegung fürschluge. Welcher Prinz, ob er schon anfänglich ruhig geherrschet, und von allen Völckern, so *Arnulphum*, und *Ludovicum Infantem*, erkennet, gleich angenommen, und, als König, erkannt worden: so hat sichs doch, nach der Zeit, gewiesen; daß die mächtigsten Herrn, wider ihn, aufgestanden, und einer da, der andere dorthin, seine ambitieuse Absichten gerichtet; da inzwischen alles bund über ginge, die Hungarn Tribut verlangten, und ein jeder soqut, als es sichs thun lassen wolte, sich zuerhalten unterwunden. Der sterbende König wuste wohl; daß, nach des Reichs Herkommen, Niemande billiger die Nachfolge, als seinem Bruder, Eberhard, gebühren würde. Nur glaubet er nicht; daß dieser Teutschland zur vorigen Consistenz bringen könte, wenn Sachsen, und Bayern, einen andern Weg zugehen belieben mögten; absonderlich da die Lorrains sich bereits, an West-Franckreich, d. i. an *Carolum Simplicem*,

plicem, gehangen, und gewendet hatten, und sein Bruder, Eberhard, nicht allzubeliebt gewesen. *Witechindus* hat die kluge conduite dieses sterbenden Königs wohl abgeschildert. Also stiege Heinrich von Sachsen auf den Thron, welcher einer festen Stütze nöthig hatte. Man liset nichts, von den so chimerischen feudis oblatis der Teutschen Herzoge. Es ist auch Niemand, der in alten Geschichten erfahren, sich bereden solte, oder könte: daß diese allein dazumal solten in consideration gekommen seyn. Die Bischöffe hatten mehr auctoritæt, als fast die Layen: und jenen lage daran, daß ein König seyn mögte. Daher es geschehen, daß, den Schwäbischen Prälaten sowohl, als den Bayrischen, ihrer Fürsten widerspenstiges Wesen missiele. Heinrich kame auch endlich zu seinem Zweck; die Herzoge von Bayern, und Schwaben, und Lothringen, musten sich biegen: er berufte sich, nach dem Zeugniß *Luitprandi*, auf die meisten Stimmen; welches den Traum, von den aufgetragenen Lehen, noch mehr vernichtet. Das Reich behielte seinen alten Namen, und hiese regnum Francorum, oder Francia Orientalis. Was Heinrich dem Bayrischen *Arnulpho*, wegen der Bischöffe Bestätigung, zuliese, war eine besondere Gnade, und Befreyung, welche, nach der Zeit, wiederum aufhörte; wie, aus dem *Ditmaro* Merseburgensi Restituto erhellet, und von mir schon anderswo erwiesen worden. *Otto* der Grose hingegen wurde, nach seinem Vater, König. Nur haben sich viele darinnen vergangen, daß sie gemeinet: er hätte, ohne fernere Wahl, und Bestätigung, seinem Vater succediret. Der corrupte locus *Witechindi*, wo fast eine ganze Zeile ausgelassen, hat die Irrende verführet. Es weiset aber der Anonymus vitæ *Mathildis*, welcher, auf Befehl *Henrici V.* das Leben seiner Urgrosmutter, aus gewissen Urkunden, beschrieben; daß Heinrich, zu Erfurt, den mächtigsten Herrn, und Prälaten, seine Söhne recommendiret, und ihnen freygestellet, wen sie, unter denselben, zum König machen wolten. Nach *Henrici* Tode aber erst, indem er gleich darauf gestorben, ist *Otto* zu solcher höchsten Würde erhoben worden: weil, wie zuvor erwehnet, die Teutsche Herrn, geistliche, und weltliche, nicht leicht von der regirenden Familie abzugehen gewohnet gewesen. Weswegen sie nur disputiret, wen sie wählen mögten; Otto, oder Heinrich. Beyde übrige *Ottones II.* und *III.* sind, bey Lebzeiten ihrer Väter, des Königlichen Titels theilhaftig worden, und hat sich, bey Otten II. kein Mensch unterstanden, noch auch Ursache gehabt, sich solcher recommendation, oder designation, auf einige Weise, zuwidersetzen; absonderlich da nicht nur allein *Otto M.* mächtig gewesen, sondern auch soviel meriten vor sich gehabt hatte. Zumwenigsten siehet, bey dem Continuatore Reginonis, ad ann. 961. ausführlich, wie *Otto II.* einmüthig erwählet worden. Beym *Ottone III* aber hat sich schon einige Schwierigkeit hersürgethan. Denn, kurz vor dem Tode *Ottonis II.* haben sie ihn zwar, zu Aachen, gecrönet. Der Erz-Bischoff, *Joannes*, von *Ravenna*, hat die Salbung, nebst Maynz, verrichtet. Kaum aber, als solches, zu Aachen, geschehen, und der tödliche Hintritt *Ottonis II.* nach und nach bekant geworden, haben einige Sachsen *Henricum* von Bayern, *Henrici S.* Vater, zu Quedlinburg, zum Könige ausgerufen. Welche Freude jedoch, auf Seiten des Bayrischen Herzogs, nicht lange gedauret hat: wie aus dem Chronographo Hildesheimensi, ad. ann. 954. deutlich erhellet. Unter diesem Kayser, äusert sich die famouse Frage; ob denn, vom *Gregorio V.* und ihme, die sieben Chur-Fürsten angeordnet

ordnet worden? Die meiſten Catholiſchen Scribenten berufen ſich auf das, zu Rom, vom beſagten Gregorio, gehaltene Concilium. *Chriſtoph. Gewoldus*, und *Paulus Windeck*. haben davon ganze Bücher geſchrieben; und der Cardinal, *Baronius*, hat die Sache ſo gewiß gemachet, daß man ihm, unter den Catholicken, eine geraume Zeit, blindlings gefolget. Es hat aber endlich *Antonius Pagi*, in ſeiner Critica, wider den *Baronium*, dieſer Fabel die masque abgezogen, und gewieſen; daß die Ubung ſolcher vermeinten Verordnung, und Einſetzung, weder in den gleich darauf folgenden, noch fernern Zeiten; ſondern vielmehr das Gegentheil, zuſehen. Dieß mag indeſſen wohl wahr ſeyn; das dazumal verabredet worden: daß, wen die Teutſche erwählen würden, derſelbe, auch von den Italienern, angenommen, und von dem Papſte, zu Rom, zum Kayſer geerönet werden ſolte. Die ſiebende Zahl der Churfürſten aber iſt noch, zur Zeit, unſichtbar. Was ich, von den Italienern, geſagt, brauchet noch einer Erläuterung. *Franciſcus Pagi*, *Antonii Pagi* Vetter, beredet ſich, in ſeinem neuen Buche, welches er Breviarium Pontif. Romanorum nennet; es wären auch die Italieniſche Fürſten, auf die Wahl-Täge, vociret worden. Daß einige, zu *Conradi Salici* Zeiten, dahin gereiſet, iſt, aus dem *Wippone*, gewiß. Ob ſie aber dabey votiren ſollen, iſt dunckel. Vielmehr glaube ich; daß ſie, wie die Wendiſche Prinzen, zugegen ſeyn können; aber denjenigen, welchen die die Teutſchen erwählet, annehmen müſſen; oder, wenn ſie ſolches nicht gethan: ſo haben ſie ſich nichts anders, als eines Zwangs, zuverſehen gehabt; davon hernach, aus dem *Günthero*, ein mehrers wird beygebracht werden. Diejenigen alſo, welche, de jure Auguſti, in Italiam, geſchrieben, hätten, für allen Dingen, erweiſen ſollen; wann, und zu welcher Zeit, die Italiener den Teutſchen, entweder unterwürfig, oder mit dieſem Reiche in ein ſyſtema vereiniget, worden. Sie haben aber ſolches nicht gethan; ſondern nur überhaupt etwas raiſonniret, und geſaget; daß die Italiener, vom *Ottone M.* conquetiret worden. Da indeſſen doch gewiß; daß ſie, weder *Henricum II.* anfänglich agnoſciret, noch auch die meiſte *Conradum II.* annehmen wollen. Denn wider den erſten, wählten ſie den Marggraf von Jurea, *Arduinum*, *Dodonis* Sohn. Ja viele Städe, inſonderheit die zu Pavia, riſſen den Kayſerlichen Palaſt, nach dem Tode *Henrici S.* um; damit kein Teutſcher König, bey ihnen, ſeine Reſidenz aufſchlagen mögte. Wider den andern, nemlich *Conradum Salicum*, wolten ihrer viele den Herzog von Aquitanien, *Grillelmum IV.* rufen, oder auch König, *Robert*, aus Franckreich, oder deſſen Sohn, *Hugo*; wie ſolches, aus dem *Glabro*, dem Chronico Floriacenſi Balnziano, ingleichen aus *Fulberti*, Biſchoffs zu Chartres, Briefſchafften kräftlich zuerweiſen wäre. *Henricus III.* und IV. ſind, noch bey Lebzeiten ihrer Väter, Könige von Italien worden. *Henricus V.* hat ſich, durch force, erhalten; wie auch *Lotharius*, der Sachſe; bis ſie endlich *Frider. Barbaroſſa* etwas ſtärcker zuſeſſeln getrachtet; aber auch, bey ſolchem Unternehmen, 1000. und mehr Verdrüßlichkeiten ausſtehen müſſen. Doch wer bekümmert ſich itzt um Italien? Wir ſehen hauptſächlich auf Teutſchland, und finden anbey, in den Geſchichten *Henrici II*; daß dieſer, jure hereditario, ſuccediren ſollen. Denn *Ditmarus Merſeb.* Lib. V. p. m. 365. Edit. Leibn. ſaget ausdrücklich; es hätten die, zu Werla, verſammlete Sachſen den Abgeordneten *Henrici* zur Antwort gegeben: Henricum, Chriſti *adjutorio*, *& IURE HEREDITARIO*, *regnaturum*, *ſe paratos ad*

omnia, quæ sibi unquam scirent esse voluntaria; hocque dextris manibus elevatis affirmatur. Es saget der Bischoff nicht: daß Heinrich, jure electionis, regiren sollen; sondern, nach seinem, und der Sachsen Sinne, hereditario; welches nothdürftig weiset, daß man, in Teutschland, dazumal, nicht leicht von der einmal regirenden Familie abgewichen. Und vielleicht würde auch Heinrich wenig Widerstand gefunden haben; wenn ihn nicht einige für einen Pfaffen Knecht, und sonst zum Regiment untüchtig, gehalten. Unleugbar ist es: daß deswegen Graf, *Lotharius*, von Bernburg, dem ehrgeizigen Marggraf, Eckhard, von Meissen, ins Gesichte gesaget: *num currui tuo quartam deesse non sentis rotam?* Zweifels ohne, weil Marggraf, Eckhard, nicht aus dem Geschlechte *Henrici Aucupis*, abgestammet; ob er schon sonsten edel, und tapfer, und klug, genug geschienen. Unter *Conrado Salico*, sihet man wiederum einen solennen Wahl-Tag. Denn *Henricus* ist von einer Nation, nach der andern, gewählet worden; erstlich von den Bayern, und Francken; dann von den Sachsen; endlich von den Lothringern; und letztlich von den Allemanniern, und Schwaben. Conrad hingegen erhielte die Crone en raſe campagne. Er, und sein Vetter, welchen man den jüngern Conrad nennte, kamen aufs Tapet; Zweifels ohne, weil sie, vom *Otto M.* abgestammet. Denn die *Luitgarda* ware *Ottonis M.* Tochter, und *Conradi Sapientis* Gemahlin. Dieser zeugte *Otto*; und *Otto* 1) Heinrichen, 2) *Brun*, und 3) Conraden. Heinrichs Sohn ist der Grose Conrad, und nachmalige Kayser gewesen. *Conradi* Sohn hingegen war der jüngere Conrad, nachmalicher Herzog von Kärnten. Genug, daß beyde, aus dem Ottonianischen Stamme, von der *Luitgarda*, hergekommen; nicht von dem männlichen *Luitdolphi*; wie *Franciscus Gvillimannus*, de origine, & stemmate *Conradi Salici*, und mit ihme 1000. andere geglaubet. Dann, von des Vaters Seite, waren sie Herzoge von Worms, oder Francken; welches schon ehedessen Hr. Pfeffinger, aus dem *Lambecio*, gezeiget, ingleichen *Antonius Pagi*, und Hr. Secretarius Feller, in seinem Trimestri II. und nunmehro auch *Francis. Pagi*, in dem zuvor angezogenen Breviario Pontificum. Zuverwundern ists; daß der *P. Mabillon*, sowohl in den seculis, als Annall. Benedictinis, Conrad den Saliker für einen Grafen von Elsaß ausgegeben. Die beyden *Henrici* sind, bey Lebzeiten ihrer Väter, erwählet, und gekrönet worden. *Wippo* bemercket; daß den ersten sein Herr Vater petitione, & consilio Principum, zum König ao. 1026. designiret, als er, zum ersten Male, nach Italien, gegangen. Vom *Henrico IV.* hingegen wissen wir, aus dem *Hermanno Contracto*; *quod Imperator*, Henricus, *magno habito, ad* TRIBURIAM, *conventu, filium æquivocum Regem eligi, eique, post obitum suum,* SI RECTOR IUSTUS FUTURUS ESSET, *subjectionem promitti fecerit.* Solches ist, im Jahre 1153. geschehen. Daher *Henricus IV.* die annos ordinationis suæ, von den annis regni sui, nicht selten unterschieden. Unter ihme, aber entstunde ein nicht geringes Murren, wider das eingeführte, oder eingeschlichene Erb-Recht. Denn der Papst, *Gregorius VIII.* ware nicht zufrieden; daß man, bishero, bey der Königlichen Familie, geblieben. Er wolte ein freyes Wahl-Reich haben; kein regnum vere, oder quasi hereditarium. Seine intention ginge dahin; man solte die Königliche Familie fürbeygehen, und jederzeit einen andern wählen; daferne nicht der Kirche, und des weltlichen Staats, augenscheinlicher Nutzen ein anderes erforderte. Dahe-

ro

ro es, nach dem Berichte *Pauli Bernriedenſis*, in vita *Gregorii VII.* Cap. 39. geſchehen; daß, als man, in der Zuſammenkunft, zu Forchheim, Rudolphum von Rheinfelden, wider Heinrich IV. zum König erwählet, dieſer ausdrücklich verſprochen; daß er auch ſeinen Sohn, Bertold, nicht zum König wählen laſſen; ſondern das ihm anvertrauete Reich, als ein freyes Wahl-Reich, hiermit annehmen, wolte. Welche diſpoſition Papſt, Hildebrand, willig beſtätiget; wie Bruno, in ſeinem Buche, de bello Saxonico, ausdrücklich bezeuget. Nur iſt zumercken; daß obſchon dieſe Scribenten nichts anders zubejahen ſcheinen, als daß der Papſt die Teutſchen Fürſten thun, und handeln laſſen, was ihnen beliebet, und er nur dasjenige, was ſie, als freye Leute, beſchloſſen, ratihabiret, und gut geheiſen; oft benannter Hildebrand jedennoch das primum mobile von ſolcher ganzen Verfaſſung geweſen. Daß ich alſo ſchlieſe, verurſachen die Sendſchreiben *Hildebrandi*, welche, in dem Tom. Concil. VI. P. 1. Edit. *Harduini*, ſtehen, darinnen er den Teutſchen erlaubet, einen neuen König zuwählen, und dabey fürgibt, daß Heinrich nicht gehalten, was er, zu Canoſſa, verſprochen, auch nachdem, niemals, improbiret, daß ſie Rudolph von Rheinfelden erwählet, ſondern dieſen vielmehr beſtätiget, und ſich weiter nicht erkläret, als daß er, zwiſchen ihnen beyden, verſtehe Heinrich, und Rudolph, richten, oder, durch ſeine Legaten, einen Ausſpruch wolte thun laſſen, nach der Gerechtigkeit. Weil er aber leicht ſahe; daß Heinrich, in dergleichen Spruch, nicht conſentiren würde: als hat er ſo lange gezaudert, und keinen Menſchen abgeordnet; ſondern nur immer ſichere Paßporten, für ſich, und ſeine Apoſtel, verlanget; erwartend inzwiſchen, wem die Waffen favoriſiren würden; daß alſo die Entſchuldigung der Päpſtler ganz kahl, wann ſie fürgeben, der Papſt hätte nichts, bey der Wahl *Rudolphi*, gethan; da doch ſein Legat, zu Forchheim, zugegen geweſen, und alles, was geſchehen, gut geheiſen, und erſelbſten indeſſen Heinrichen gebrochener Treue beſchuldiget. Nichts iſt verdrüßlicher, bey Leſung der Päpſtlichen Briefe, als daß man den Mißbrauch, und Verdrehung der Schrift, mit mehr, als menſchlicher Geduld, anſehen, ingleichen, was man beſſer weiß, unter 100. Unwahrheiten, und ſcheinheiligen Redens-Arten, mit Verdruß, anhören muß. Soviel habe ich inzwiſchen wahrgenommen; daß der Papſt ſelbſt nicht gewuſt, wen er, nach dem Tode *Rudolphi* von Rheinfelden, zum Könige fürſchlagen ſolte; ſondern deshalb ſeine Clienten, und Leibeigene, erinnert; daß ſie ſich nicht übereilen: ſondern wohl überlegen, ſolten, wer zu einem ſolchen wichtigen Amte geſchickt, und ſufficient, ſeyn mögte. Gewiß iſt es immittelſt; daß das, zu Forchheim, gemachte decret, noch zu *Henrici IV.* Zeiten, wieder über einen Haufen geworfen worden. Denn dieſer hat nicht nur allein ſeinen erſten Sohn, Conrad, zum Reichs-Nachfolger erkläret, wie der ungenannte auctor vitæ *Henrici IV.* ſolches klärlich bezeuget; ſondern da derſelbe, wider ſeinen Vater, in Italien, ſich vom Papſte, und Herzoge von beyden Sicilien, wie auch der Marggräfin, *Mathildis*, verleiten laſſen, den Italieniſchen Königs-Titel anzunehmen, und wider Heinrichen die Waffen zuergreifen, ſich nicht entblödet, ſeinen andern Sohn, *Henricum V.* zu dieſer Würde zuerheben; welches, durch die Zeugniſſe *Conradi Urſpergenſis*, Chronici Hildesheimenſis, und des ſogleich gerühmten auctoris vitæ *Henrici*, leichtlich könte erwieſen werden, wenn jemand daran zuzweifeln Urſache finden mögte. Wodurch nothdürftig zu Tage lieget; daß man, bis dato, auf das

Forch-

Forchheimische decret nicht viel gepasset. Nachdem aber *Henricus V.* ohne männliche Erben, verstorben, und seiner Schwester, *Agnes*, Söhne, die Herzoge von Schwaben, sich geregt, und insonderheit Conrad und Friedrich der Einäugigte, die Königl. Würde gesuchet: als gabe es darüber viel disputirens; absonderlich da die Sachsen keinen Schwaben, oder Francken, zu ihrem Könige haben wolten; wiewohl sehr merckwürdig, daß *Ordericus Vitalis*, ad annum 1125. als eine Bewegungs-Ursache der fürgenommenen Wahl, angegeben; daß Carl Heinrich, oder, wie wir ihn nennen, *Henricus V.* ohne Kinder, verschieden. *Otto Frisingensis* gedencket gleichfals dieses Umstands; daß, weil Heinrich keine Nachfolger hinterlassen: so wären die Teutsche Reichs-Fürsten, zu Maynz, zusammengekommen, und hätten, nach gepflogenem Rath, 4. Candidaten præsentiret; nemlich *Lotharium* von Sachsen, Friedrichen von Schwaben, Leopolden, Marggrafen von Oesterreich, Carln, Grafen von Flandern. Von dem letzten, haben die Teutsche Scribenten sonsten wenig Nachricht gegeben. Es findet sich aber etwas davon, beym *Galberto* von Brug, welcher um diese Zeit gelebet, und das Leben Grafs, *Caroli*, ausführlich, und was er selbsten gesehen, und erfahren, beschrieben. *Joannes Bollandus* hat solches ad diem II. Martii mensis, in den Actis Sanctorum, drucken lassen; da indessen *Lotharius* die Crone davongetragen, und die beyde Schwäbische Herrn, *Fridericus Coeles*, und *Conradus*, endlich, nach vielen Bewegungen, zum Creutze kriechen müssen. Dieser *Lotharius* hat dem Papst vieles nachgegeben, und eingeräumet, und unter andern, wie ich glaube, daß die Teutsche Könige dem Papste ihre Wahl bekannt machen, und die primi electione denselben Seiner Heiligkeit præsentiren, solten. Nach dem Tode *Lotharii* ist zwar *Conradus* durchgedrungen; man kan aber nicht sagen, daß er jure hereditario, wie er zuvor verlanget, solte succediret seyn. Vielmehr finde ich, in einem diplomate, so *Fridericus Barbaroſſa* dem Abte, zu Corbey, *Wichbold*, anno 1152. ertheilet; daß er ihm guten Theils seine, und seines Vetters, *Conradi*, Erhebung zugeschrieben; (promotionem in regnum) welches ich also erkläre, daß er die Bischöffe, und etliche andere Sächsische Herrn, gewonnen, welche erstlich, nebst den Bayern, Heinrich den Hoffärtigen haben wollen. Wie denn auch *Otto Frisingensis*, *Conradi III.* Stief Bruder, und *Friderici Barbaroſſæ* Vetter, von nichts, als von einem Wahl-Rechte, redet, Krafft welches, diese Hohenstauffischen Printzen den Thron bestiegen haben. Noch ein gröseres argument, von einem nicht nur zuvor ungewissen Successions sondern vielmehr Chur- und Wahl Rechte, ergiebet sich daher: weil *Henricus VI. Friderici Barbaroſſæ* Sohn, mit den Teutschen Fürsten ein Erb-Pact aufrichten, und alle Lehen erblich, wie in Franckreich, machen, auch Napel, und Sicilien, dem Reiche einverleiben, und den Bischöffen die manus mortuas, oder das so bekannte jus regaliorum, oder deportus, erlassen wollen; daferne sie dem Hohenstauffischen Geschlecht die Erbfolge im Reiche zuzugestehen sich entschliessen mögten. Es ist auch wissend; daß viele, und, wie *Joannes*, Monachus S. Vincentii, meldet, gar LII. Fürsten solches Erb-Pact bestätiget, auch dessen Sohn, Friederichen II. welcher noch ein Kind ware, zum Könige designiret. Dieser *Joannes* Monachus ist ein zugleicher Zeit lebender Scribent. Alldieweil aber Heinrich unvermuthet gestorben; dessen Printz, Friederich, gedachter Masen, annoch ein Kind; dem Papste aber die ganze Hohenstauf-

fische

fische Familie verhaßt gewesen: als hat dieser nicht geruhet, den Teutschen Ständen, insonderheit aber den Sachsen, das Wahl-Recht wieder angenehm, und hingegen die Erb-Folge auf das äuserste verhaßt zumachen. Man darf hier nichts thun, als die Briefschafften *Innocentii III.* und sonderlich das Registrum lesen, darinnen die, Teutschland angehende, affairen zubefinden, welches der Bischoff, Ferdinand, von Paderborn, zu Rom, abgeschrieben, und *Steph. Baluzio* gegeben, und dieser drucken lassen. Was der Papst gedacht, und geschrieben, das haben auch die Welphen gethan. Weswegen ich vielleicht nicht unbillig glaube, es sey daher die tradition entstanden, unter *Ottone* IV. *Henrici Leonis* Sohn, wären die Churfürsten eingeführet worden; eben weil der Papst wider das Erb-Recht so vielfältig peroriret, und *Otto IV.* wegen seines Vortheils ein gleiches thun müssen; theils damit das Kind, Friederich, nicht König bliebe, noch *Philippus, Henrici VI.* Bruder, König würde. Ob nun aber gleich *Philippus* durch allerhand intriguen endlich obgesieget: so ist doch, nach dessen Tode, der Hohenstaufen Successions-Recht durchlöchert worden, und würde vielleicht keiner mehr auf den Thron gestiegen seyn; wenn Otto sich nicht selbst wider den Papst aufgelehnet hätte, und dieser ihme, wegen seines eigenen Interesse, den jungen Friederich opponiren müssen. Denn dadurch ists geschehen, daß *Henricus, Friderici* Sohn, Römischer König worden, und da dieser sich wider den Vater empöret, und im Gefängniß gestorben, *Conradus IV.* gefolget; mit welchem sich endlich die præteodirte, und lang gesuchte, Erbfolge geendiget. Denn *Alexander IV.* hat in einem Breve an Gerhard, Erz-Bischoff von Maynz, die Teutsche Wahl-Fürsten mit dem Banne bedrohet, wann sie *Conradi* Sohn, den die Italiener *Conradinum* nannten, wählen würden, welches Breve *Ordericus Raynaldus*, und aus ihm Herr Leibnitz, in seinem prodromo Codicis juris gent. diplom. drucken lassen. Darinnen nun äusert sich der Name Electorum; und gleich darauf aber wird in einem andern rescript *Urbani IV.* an König, *Richard* von *Cornwall*, der VII. Churfürsten gedacht; also daß nun nicht mehr zuzweifeln, daß die VII. Churfürsten um diese Zeit aufgekommen. Bey welcher Gelegenheit es vielleicht nicht ungereimt seyn wird, die Frage zubeleuchten: wie dann diese VII. Fürsten, und auf was vor eine Weise, das Wahl-Recht davon getragen? . . . Nach der Zeit und auch schon von dem Interregno her, hat man weiter an kein Successions-Recht dencken können. Die Churfürsten sind auch, jederzeit, da das Haus, Oesterreich, zu solcher Hoheit gelanget, in den Wahl-Capitulationen, auf ihrer Huth gestanden, und haben insonderheit *Carolo V.* zuverstehen gegeben; daß sie bey ihrer freyen Wahl, unablässig verharren wolten. Ja es ist bekannt; daß da man zu *Rudolphi II.* Zeiten, gemurmelt; das Erz-Haus, Oesterreich, wolte das Reich wiederum erblich machen, man sogleich in die Capitulation *Matthiæ* deshalb Art. XXXV. eine besondere, und deutliche Erläuterung hineingerücket. Worauf hochgedachtes Erzhaus, durch andere Wege, sich auf dem Throne zuerhalten getrachtet; wenn solches z. E. dahin gesehen, daß der Catholischen Chur- und Wahl-Fürsten mehr, als der Protestantischen, seyn mögten. Zum wenigsten ersiehet man solches, aus dem Briefe *Ferdinandi II.* welchen

dieſer an den Spaniſchen Premier-Miniſtre, *Balthaſar Zuniga*, abgehen laſſen, der auch in den Acta *Lunderpii* Tom. IV. Lib. III. Cap. XCV. Italieniſch, und Lateiniſch zu finden, und zu der Zeit geſchrieben worden, als er die Chur, von Pfaltz auf Bayern, transferiren wollen. Er dachte dazumal; Bayern würde, wegen der ihme erwieſenen Wohlthaten, aus Danckbarkeit, jederzeit dahin bedacht ſeyn müſſen, bey ſeiner Caſa, die Kayſerliche Würde feſte zubehalten. Ich weiß aber nicht, ob Kayſer Ferdinand, gantz accurat raiſonniret. Denn wer kan glauben, daß Bayern, niemals die Luſt ankommen ſolte, ſich ſelbſten gekrönet zuſehen? Abſonderlich da ſich dieſes Haus, dazumal, und auch noch jetzund, beſtändig erinner, daß, wenn Ludwig XIII. in Franckreich einen ehrlichern Premier-Miniſtre, als den Connetable von *Luines*, gehabt, oder *Richelieu* ſchon ſo gros, als er nachdem worden, geweſen, nicht ſowohl Ferdinand, als *Maximilian*, würde auf den Tron geſtiegen ſeyn. Nichts hinderte dieſe Veränderung, als daß der König von Franckreich ſich, durch ſeinen, mit Spaniſchen Piſtolen, geſütterten Connetable, bereden laſſen; daß die Catholiſche Religion über einen Haufen fallen würde, wann nicht Ferdinand ſolte erwählet werden; wie Pufendorf, und Mr. *le Vaſſor* wohl eingeſehen. Desgleichen findet man in P. III. Gundlingg. Art. 1. p. 215. folgende hierher gehörige paſſage: vor dem *Lothario II.* oder *III.* hat kein Teutſcher König dem Papſte ſeine Wahl beſonders bekannt gemacht. Sie ſetzten vielmehr die Päpſte, nach ihrem Gefallen, oder hatten zum wenigſten ihre Geſandten, bey der Papſte-Wahl; ja die Päpſte muſten ihre Erhöhung, nicht aber die Kayſer die ihrige, notificiren laſſen. Es iſt bekannt, was *Henricus III.* gethan; ingleichen *Henricus IV.* Hernach giengen die Tumulte an, oder das ſchiſma, inter ſacerdotium, & regnum, bis *Calixtus II. Henrico V.* das Inveſtitur-Recht aus den Händen gewunden. Und hierauf wird ſogleich von dem *Dodechino* l. c. gemeldet; daß *Lotharius*, durch 2. abgeordnete Biſchöffe, dem Papſte ſeine Erhöhung zum Reich kund gemacht: *Legati*, ſpricht er p. 470. *pro confirmanda Rege Romam mittuntur*, Gerhardus, *Cardinalis Cameracenſis*, & *Virdunenſis Epiſcopus*. *Stephanus Baluzius* hat, in ſeinen Notis, ad *Agobardi* Epiſtolam flebilem p. 109. behauptet: daß, zu der Carolinger Zeiten, dergleichen approbatio Pontificis nicht geweſen. Unter den *Ottonibus* iſt ſolches auch nicht geſchehen; als von welchen ſelbſt der P. *Maimbourg*, in ſeiner Hiſtoire de la decadence de l'empire, geſtehet; daß ſie alle alte Rechte, welche die Griechiſche, und Fränckiſche Kayſer, zu Rom, ehedeſſen, gehabt, wiederum hergeſtellet. Und dieſe aber haben ſich wenig angelegen ſeyn laſſen, bey dem Papſte, ihre Wahl, oder Succeſſion, zulegitimiren. Dieß geſtehet jetzt gedachter *Baluzius*; daß der Papſt, *Paſchalis I.* bereits verlanget, daß man ſeinen conſens verlangen ſolte. Er hat aber, ſamt ſeinen Nachfolgern, nichts erhalten; bis *Lotharius* auf den Thron geſtiegen. Derowegen hat auch *Innocentius* III. mit ſolchem Reſpect von dieſem Kayſer geredet: weil er ſich, darinnen, dem Erz-Biſchoff zu Rom accomodiret. Es iſt auch nicht möglich; daß der Papſt eher dergleichen Recht prætendiren können, bis man das freye Wahl-Recht der Teutſchen Stände feſte geſetzet. Dann ob ich wohl weiß: daß man, ſeit des *Arnulphi* Zeiten, allezeit, der Stände conſens

haben

haben müssen: so ist doch gewiß, daß diejenigen, so aus der Königl. Familie gewesen, nicht leicht übergangen worden. Dahero das Recht *Henrici II. Ditmarus* hæreditarium genennet. Welcher Redens-Art sich auch die Hohenstaufische Prinzen bedienet, als welche nicht ratihabiren wollen, was, unter *Rudolpho* von Rheinfeld, der Papst, *Georgius* VII. de electione plane libera, und die ihm anhängende Fürsten, disponiret. Dahero zu schliesen; daß unter *Henrico* V. und absonderlich unter *Lothario*, der Römische Hohepriester sein Confirmations-Recht zumainteniren getrachtet, und *Innocentius III.* deshalb *Philippum Suevum* nicht bestätigen wollen: quia electio ejus non fuerit legitima. Wie er dann ausdrücklich geschrieben; *penes Principes Allemanniæ esse jus eligendi penes se cum judicio confirmandi*; welches aber, nach der Zeit, die Wahl-Fürsten dem Papst, nicht mehr einräumen wollen, sondern vielmehr verlanget, daß er den, von ihnen, erwählten, ohne weiters critisiren, bestätigen, oder gar crönen, müste. Vor diesen Zeiten, wird man dergleichen nicht finden; welches ein jeder, aus der teutschen, und Italienischen auctorum Schriften, wahrnehmen wird.

6. Sonst hat auch der seel. Gundling, in dem gelehrten Tage-Buche, welches die Neue Bibliotheck genennet wird, P. XXX. Art. 1. p. 831. sqq. unter dem angenommenen Namen *Augustini de Canusio*, seine Gedancken, von *Carolomanni* rechtmäsiger Gemahlin, und maitresse, *Liutwinda*, der gelehrten Welt mitgetheilet, welche man, verschiedener, darinnen befindlicher, und hieher gehöriger, guter Anmerckungen halber, deme beyzufügen für nützlich erachtet. Sie lauten demnach, wie folget: *Carolomannus*, König in Bayern, *Ludovici Germanici* ältester Sohn, wird, in Annalibus Metenss. wie auch von dem *Reginone*, als ein fürtrefflicher Prinz, beschrieben. Darum er denn nicht unwürdig scheinet; daß man sich, um ihn, und dessen Gemahlin, Concubine, und Erben, etwas mehr bekümmere. Daß selbiger eine rechtmäsige Gemahlin gehabt, ist wohl auser allen Zweifel zusetzen: immasen jetzt belobte Scribenten dieselbe, als unfruchtbar, beschreiben: *huic ex legitimo matrimonio non est nata soboles, propter infœcunditatem conjugis.* Wie sie aber geheisen, ist ungewiß. *Henningesius* nennet sie *Hildegond*, oder *Hildegarde*. Er saget; sie wäre, aus Portugall, gebürtig gewesen: welches aber abgeschmackt ist. Denn Portugall hatten, dazumal, die Saracenen innen; und es ist, erst lange darnach, aus Lusitanien, ein Königreich geworden. Diese Anmerckung haben, bereits, die Fratres Sammarthani, in ihrer Histoire Genealog. de la maison de France gemacht, Tom. I. p. 280. Die übrigen neuen auctores alle haben sie mit gleichem Namen beleget, und indessen nicht gewust, aus was für einem Stamme dieselbe entsprossen sey. Die einigen Annales Bertiniani haben uns ad ann. 861. versichert; daß des *Carolomanni* Schwieger-Vater *Arnustus*, oder *Ernestus*, geheisen. Ludovicus *socerum* Carolomanni, *filii sui* Arnustum, *honoribus privat.* Die Annales Fuldenses aber nennen diesen *Ernestum* ad ann. 861. einen Bayern, und summatem inter omnes optimates *Ludovici Germanici.* Der P. *Mabillon* hat, in seinen Annal. Benedictin. vermuthlich die Annales Bertinianos, mit den Fuldensibus, nicht zusammengehalten; sonst würde er vielleicht auch diese particularität erblicket haben.

Nur iſt annoch zuunterſuchen; ob dann dieſer *Erneſtus* ein Vater der *Hildegardis*, oder *Litowindæ*, geweſen, welche man für eine maitreſſe des *Carolomanni* ausgiebet. Ein gelehrter Freund, welcher mir die paſſage, aus den Annal. Bertinian. von dem Schwieger-Vater des *Carolomanni*, angezeiget, ſtehet in den Gedancken; es ſey dieſer ein Vater der *Litowindæ*. Deſſen Beweis-Gründe kommen darauf an: man könte, aus den Annal. Fuldenſ. ſchlieſſen; *Erneſtus* ſey darum ſeiner Würde entſetzet worden: weiln ſich Ludwig der Teutſche eingebildet; er hätte, mit ſeinem Sohn, Carlmann, wider ihn conſpiriret. Und dennoch wäre ſelbiger nicht, aus ſeinem Vaterlande, entwichen; ſondern habe, ex proprietate ſua, d. i. von ſeinen allodial-Güthern, gelebt. Die Annales Fuldenſes ad ann. 861. bezeugen; Erneſtum, *cum cæteris, intra patriam, in proprietate ſua manſiſſe.* Carlmann hätte ihn hernach mit ſich, nach Kärnten, genommen. *Expulit*, ſtehet in den angezogenen Annal. l. c. *enim Duces, quibus cuſtodia commiſſa erat Pannonici limitis, & Carantani, atque per ſuos marcam ordinavit.* Unter den ſuis, iſt auch *Erneſtus* geweſen. Die *Litowinda* habe ſich, in Kärnten, aufgehalten. *Ludovicus* jun. *Carolomanni* Bruder, habe *Arnulpho*, der *Litowindæ* Sohne, Carentanum gelaſſen; wie auch das Schloß, Mosburg; woraus, nach der Zeit, die *Litowinda* ein Kloſter gebauet, ſo endlich, vom Kayſer, *Arnulpho*, dem Stifte, Freyſingen, anno 891. ſolenni diplomate zugetheilet worden. *Regino* hat uns dieſe particularität, ad ann. 880. aufgezeichnet. *Conceſſit autem*, ſpricht er, *idem Rex* Arnulpho *Carentanum, quod ei jam pater pridem conceſſerat, in quo ſitum eſt caſtrum munitiſſimum, quod Molpurgk nuncupatur.* Worwider nichts zuerinnern, als daß es vielleicht vielen fremde fürkommen werde; daß dieſes *Erneſti* Tochter, welcher der gröſte Herr, in dem Königreiche, Bayern, ſoll geweſen ſeyn, ſich für eine Concubine hätte ſollen brauchen laſſen; abſonderlich da die rechte Gemahlin *Carolomanni* nicht mehr gelebet. Vielleicht iſt deswegen *Stumpfius*, in ſeiner Schweitzer-Chronick, Lib. III. Cap. 97. auf die Gedancken gekommen; *Litowinda* ſey *Carolomanni* rechte Gemahlin geweſen; welches aber die Stelle *Reginonis* ſattſam wiederleget; der die *Litowinda* zwar nobilem feminam nennet, ſelbige aber inzwiſchen von der rechtmäſigen Gemahlin *Carolomanni* unterſcheidet. Nobilis fœmina aber iſt, zur ſelbigen Zeit, Niemand genennet worden, ſo aus der niedern nobleſſe abgeſtammet. Darum muß dieſelbe ex familia illuſtri ſeyn. Und dadurch überkommen unſers gelehrten Freundes Muthmaſungen wiederum einen Schein; wann nur erſt klar wäre, ob man, in medio ævo, einer concubinæ Vater ſocerum genennet. Vielleicht könte man aber wiederum ſprechen; die Mönche hätten, entweder o accurat nicht geredet, oder aber, nachdem ſie wahrgenommen, daß der concubinat, auch bey den Lebzeiten einer rechtmäſigen Gemahlin, toleriret worden, (wie aus den Exempeln *Pipini*, *Caroli M.* und *Lotharii*, Imperatoris, abzunehmen) das Wort, ſocer, ohne Unterſchied, auch bey den Vätern der uxorum ſecundariarum, gebraucht. Der P. *Henſchen* hat, in ſeiner Diatribe, de tribus Dagobertis, Lib. III. Cap. 2. gewieſen; daß die Concubina *Grimaldi*, mit welcher, er den *Theudobaldum* gezeuget, in der Genealogia der Fränckiſchen Könige,

nige, so aus den MS. des Königs von England herausgegeben, und zusammen gezogen worden, wie auch in dem libello de majoribus domus, alia *Grimaldi* conjux gleichwie die Mutter *Caroli Martelli*, *Alpais*, alia conjux *Pipini*, genennet worden. Woraus denn zuschliesen; daß man die Worte, uxor, conjux, concubina, bisweilen promiscue gebraucht. Dahero bey dem Worte, focer, keine andere ἀκρίβεια zubegehren, oder zuvermuthen. Dem sey aber, wie ihm wolle. Genug, daß *Ernestus* princeps Bavariæ, und *Carolomanni* Schwieger-Vater, gewesen. Dieser Ernst hat einen Sohn gleiches Namens gehabt, den wir deswegen *Ernestum II.* nennen wollen. Und solches wird aus den Annall. Fuldensibus ad ann. 875. abermal erwiesen: Otgarius, *Episcopus*, & Hradoltus, *Comes palatii*, & Hernustus, *filius* Hernusti, *Ducis*, *cum hominibus suis*, *in Bœmanos missi*. Dieser *Ernestus II.* also müste der Gemahlin *Carolomanni*, oder vielmehr der maitresse, *Litowindæ*, Bruder gewesen seyn. Wenn dem *Aventino* zutrauen: so soll derselbe, anno 880. mit des *Ludovici jun.* ganzem Heer, in Sachsen, bey Ebsdorf, zur Winters-Zeit, erschlagen worden, oder ertruncken seyn. Gewiß ist es; daß, in dieser bataille der Sächsische General, *Bruno*, samt XII. oder, wie die legenda Ebckdorfiana redet, XV. andern Comitibus geblieben. Ob nun *Ernestus* darunter gewesen, stehet dahin. Von diesem *Ernesto*, mögte wohl *Luitpoldus*, *Arnulphi Mali*, des Herzogs von Bayern, Vater, abgestammet seyn. Es ist auf diese conjectur noch kein Bayrischer Scribent gefallen. Denn ob ich zwar wohl weiß; daß obgedachter *Ernestus* nicht allein Marggraf von Bayern gewesen; sondern indessen, und unter der Regierung *Caroli Crassi*, *Arnulphus* selbsten, hernach *Engelschalckus*, der des Kayserß, *Arnulphi*, natürliche Tochter entführet, und desselben Bruder, und Vetter, Wilhelm, ferner *Arbo*, und *Erimbertus*, der dem Kayser untreu worden, als Principes Bajoariæ, und Marchiones, in den Fuldischen Annalibus, angeführet, und beschrieben, werden: so ist doch auch wiederum gewiß; daß *Luitpoldus*, nebst *Arbo*, *Erimberto*, und andern, bereits wider die Slaven, und Mähren, in der Nordgau, oder mitternächtlichen Bayern, das Commando geführet, und sogar diesen letztern, wegen seiner Untreue, in die Hände *Arnulphi* geliefert. Dahero dann *Luitpoldus* endlich in den Annal Fuldenss. κατ' ἐξοχὴν strenuus comes, zuvor aber schon, in einem diplomate, vom *Arnulpho*, so dieser Kayser ann. 891. dem Bischoffe zu Freisingen ertheilet, dilectus propinquus, genennet worden. Welchen Ehren-Titel *Ludovicus Infans*, zu zweyen Malen, nemlich anno 900. und 903. wiederholet; und also mir, und meinem wertheften Freunde, zumuthmasen Gelegenheit gegeben; es müste *Luitpold*, aus dem Geschlechte *Ernesti II.* abgestammet seyn, welcher des Schwieger-Vaters *Carolomanni*, Ernstens I. Sohn, und der *Litowindæ* Bruder, gewesen. Das diploma *Arnulphs* hat *Hundius*, in seiner Metrop. Salisb. Tom. I. p. 130. publiciret; und Ludwigs diploma stehet ebenfals beym *Hundio*, und *Gewoldo*, Tom. I. p. 249. & 351. Sonst sagen auch die Annales Fuldens. ad ann. 882; daß die Bayrischen Völcker, in dem Heer-Zuge wider die Normänner, vom *Arnulpho* commandiret worden, den sie deswegen principem eorum nennen. Es ist nemlich,

ſo lange die Caroliniſche Könige gedauret, die Bayriſche Provinz, nicht durch einen, ſondern unterſchiedliche Marggrafen, und Grafen, regieret, und wider die benachbarte Böhmen, und Mähren, gouverniret worden. Dahero dann keiner von allen oberzählten Perſonen, als ein Herzog, zuconſideriren. Ich will hiernächſt auch das Schema von der Verwantſchafft *Erneſti*, mit den Carolingern, anhero ſetzen:

ERNESTVS obiit anno 865.

Liutwinda, amica *Carolomanni*. — *Erneſtus II.*

Arnulphus. — *Luitpoldus*, maritus *Kunigundæ*, Erchangeri, Sueviæ Comitis, filiæ.

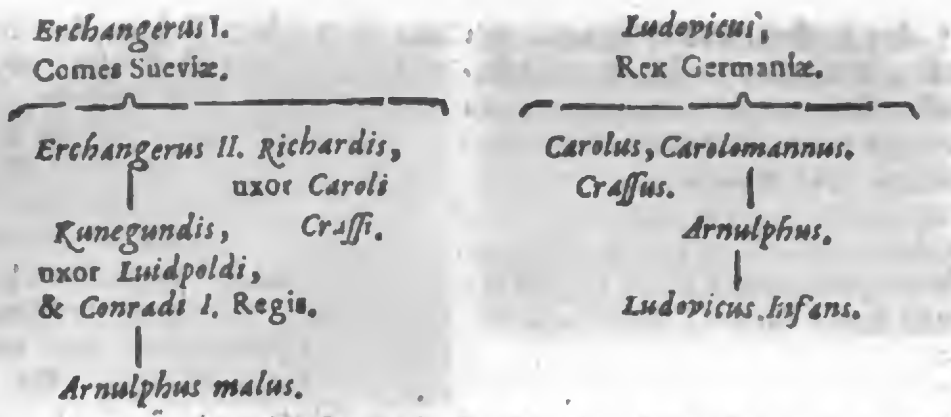
Ludovicus Infans.

Auf ſolche Weiſe aber würde es handgreiflich ſeyn; wie *Luitpoldus* des *Arnulphi*, und *Ludovici Infantis*, propinquus, habe können genennet werden. Denn obzwar auch die Schwäger, bisweilen, propinqui heiſen: ſo iſt doch unſtreitig; daß dieſes Wort, mehr von den Bluts-Freunden, als Schwägern, gebrauchet werde. Selbſten in den Annalibus Fuldenſ. ad ann. 884. welche, um dieſe Zeit, geſchrieben worden, wird das vocabulum propinqui, von conſanguineis, prædiciret. Der Einwurf, als wenn die Kayſer, und teutſche Könige, alle und jede fürnehme Herren, conſanguineos, nepotes, oder propinquos, genennet, iſt von keiner Wichtigkeit. Es iſt falſch; daß ſolche Benamſungen, ſchon dazumal, üblich geweſen; welches aus unzählichen diplomatibus erhellet. Man hat ſie zwar Illuſtres Duces, Comites, u. ſ. f. tituliret; aber niemals propinquos, conſanguineos, oder nepotes, geheiſen; daferne ſie nicht den Kayſern, und Königen mit Bluts-Freundſchafft, oder genauer Schwägerſchafft, zugethan geweſen. Ein jeder erſiehet zum wenigſten ſo viel; daß dieſe Meinung weit wahrſcheinlicher, als alle andere, ſo, von dem Urſprunge des zuvor erwehnten *Luitpoldi*, herumgetragen werden. Dann diejenige, welche ihn, vom *Bernhardo*, Könige von Italien, welchen *Ludovicus Pius* blenden laſſen, herführen, haben zwar einigen Schein: indem *Bernhardi* Vater, *Pipinus*, Italien, Alemannien, und Bayern, beherrſchet. Auch iſt, aus dem *Reginone*, klar: daß derſelbe 3. Söhne, *Bernhardum*, *Heribertum*, und *Pipinum*, gezeuget. Es fehlt uns aber an einer deutlichen Nachricht, welcher davon ſich in Bayern niedergelaſſen, und wie deſſen poſteri, mit *Arnulpho*, zuconnectiren. Dahero *Scioppius*, welcher Kayſer *Ferdinando II.* eine Genealogie verfertiget, die, zu Coſtnitz 1653. gedruckt worden, meinet, ſub num. 51; *Gewoldus*, welcher einen eigenen Tractat, über dieſe Genealogie, anno 1620. verfertiget, hätte, bey dem Vater *Luitpoldi*, ſo er *Arnulphum*, Comitem Aquisgranenſem, genennet, einen ſtarcken chronologiſchen Fehler begangen. Denn dieſer *Arnulphus* ſoll, anno

891.

891. bey Aachen, seyn erschlagen worden; in welchem Jahre, Luitpold bereits in Bayern eine Figur gemacht, und schon von dem Kayser, *Arnulpho*, dilectus Comes, und propinquus, genennet worden. Der Jesuite, Brunner, hat diese Muthmasung gleichfals nicht leiden können; sondern vielmehr verlanget, daß man sich, in generalibus, erklären, und *Luitpoldum* für einen Anverwanten der Carolingischen Erben, halten, als insonderheit determiniren, solte, von wem, er eigentlich entsprossen sey. Adlzreiter, und *Joann. Pistorius*, hingegen halten es fast so mit dem *Gewoldo*: weiln man fast kein Mittel finden können, oft benennten *Luitpoldum*, mit dem Carolingischen Stamme, zuverknüpfen. Man ersiehet aber, aus demjenigen, was wir bishero fürgetragen, schon ein Mittel, solches zubewerckstelligen. Es würde demnach itzt gedachter Brunner, wenn er lebete, vielleicht wider uns nicht gemurret haben, wann wir ihme gezeiget; daß *Ernestus* ein Schwieger-Vater *Carolomanni* gewesen, und erst anno 868. gestorben, auch einen Sohn gleiches Namens hinterlassen, der anno 880. verschieden; und also *Luitpoldi* Vater kan gewesen seyn; absonderlich da ihn Arnulph, und sein Sohn, *Ludwig*, dilectum propinquum genennet. Zum wenigsten ist diese conjectur höchst wahrscheinlich. Da hingegen was einige, vom Engelschalck, beybringen, der ein Vater *Luitpoldi* soll gewesen seyn, von aller Wahrscheinlichkeit, deswegen, entfernet ist: weilen des Engelschalcks ganze Freundschafft sehr gedruckt worden; und Luitpold schon bekannt, und renommirt gewesen, als Engelschalck die Tochter *Arnulphi* entführet, auch kurtz darauf, auf dessen Befehl, geblendet worden; zugeschweigen, daß ihn der Kayser, nicht so wohl propinquum, als nepotem ex filia, müste genennet haben. D. Johann Schönleben, aus Laubach, Protonotarius Apostolicus ist, in seiner Hist. Carniolæ, auf diese Gedancken gekommen. Man hat aber wohl zumercken; daß zwar der Mann, in Römischen Antiquitæten, nicht unerfahren gewesen; in der mittlern Historie hergegen, sich theils zuleichtgläubig aufgeführet, theils aber eine schlechte Wissenschafft, von dem Teutschen Staat, und dessen Veränderungen, erwiesen. Daherolauter confusion, bey ihm, zufinden. Sonst ist nochmals anbey zumercken; daß Engelschalck, wie zuvor erwehnet, Kaysers, *Arnulphi*, natürliche Tochter entführet. Wozu noch kommt, daß desselben Familie auf das äuserste verfolget worden; auch Luitpold so alt, als dieser Engelschalck, gewesen. Die übrigen Meinungen, von dem Ursprunge *Luitpoldi*, halte sich nicht nöthig, zuerzehlen; theils weiln man sie, überall, finden, und lesen, kan; theils auch weiln sie noch unwahrscheinlicher, als des *Gewoldi* seine sind. Solte indessen, wider Vermuthen, sich jemand finden, der die propinquitatem *Luitpoldi*, mit *Arnulpho*, und dessen Sohne, Ludwig, nur von einer Schwägerschafft, verstehen wolte, der müste die connexion also verfertigen:

Erchan-



(7.) Von diesem Mährischen Reiche, hat hernach der seel. Gundling in seinen Gundlingg. P. XI. Art. 2. p. 49. seqq. eine besondere Observation geschrieben, davon ich das merckwürdigste, anhero, zuexcerpiren, vor nützlich erachte; um gegenwärtige Handlung desto vollständiger zumachen. Er schreibet demnach hiervon also: „Es ist eine schwere Frage; ob jemals ein so groses, Mährisches Reich gewesen, wie *Æneas Sylvius*, *Dubravius*, und andere wollen? Zum wenigsten haben *Balbinus*, und *Czechorod*, jener in seiner Epitome rer. Bohemic. und dieser in seinem Marte Moravico, das Hertze nicht gehabt, etwas zuverlässiges davon zuberichten. Der Jesuite, Brunner, in seiner Gloria gentis Boicæ, moquiret sich darüber; und ich selbsten, wann ich auf diese Materie gekommen, habe mich fast beredet, daß es lauter Fabeln seyn. Ich kan aber nicht leugnen; daß, seit der Zeit, als ich *Methodii*, und *Constantini*, oder *Cyrilli*, Vitas gelesen, welche *Ioannes Bollandus*, in dem Mense Martio Act. Storum, Tom. VII. mit einem Commentario, und Vorbericht, herausgegeben, auch die Geschichten Kayserß, *Arnulphi*, wieder vor die Hand genommen, auf ganz andere Gedancken gefallen. So viel ist zwar gewiß; daß *Æneas Sylvius* nicht Recht habe, wenn er Cap. XIII. in seiner Böhmischen Historie, schreibet: Hungari, Russani, Polonique, Moravorum Principi paruerunt. So weit hat sich die Herrschafft keines Mährischen Prinzen erstrecket. Aber auch das heutige Mähren ist zu klein, und zu enge, für ihre ehmaliche Beherrscher. Ich will vor diesesmal auf den ersten Ursprung der Wenden, oder Slaven, keinesweges zurückgehen. Es zweifelt, heute zu Tage, kein vernünftiger Mensche; daß diese ein ganz anderes Volck, als die Teutsche, und Vandalier, gewesen. Die alte Geographi setzen selbige, an die Ost-See, zwischen der Weichsel, Passau, Pergau, Memel, und Ranck; dahin sie unfehlbar, aus dem Orient, gewandert. *Balbinus* dencket fest; sie wären noch eher, als die Teutsche, alda, zustehen gekommen; welches ich aber nicht glaube. Aus dem *Ptolomæo*, siehet man; daß beyde Nationen, alda, zugleich sich aufgehalten. Veneti, Winethi, Antæ, waren einerley; wie Herr Leibnitz, in der dissert. so er, in den Miscellaneis Berolinensibus, drucken lassen, nothdürftig dargethan. Auch *Tacitus* gedencket der Wenden; weiß aber dabey nicht, ob er sie zu den Sarmatiern, oder Teutschen, rechnen soll. Nur darf sich Niemand einbilden; daß diese Völcker allein die ganze Venedische

Nation

Nation ausgemacht. Es waren zwar, wie *Ptolomæus*, in seiner Geographia, berichtet, maximæ gentes per totum Venedicum sinum. Aber es waren auch viele andere, welche, mit ihnen, eine gleiche Sprache hatten, gleiche Sitten, gleiche Kleider. *Lucanus*, welcher unter *Nerone* gelebet, gedencket schon der Moschen, so der Sarmatier Nachbarn wären. Doch so lange die Römer, mit ihren Legionen, an der Donau, und dem Ponto, vigilant geblieben, und die Teutsche Völcker nicht weniger mächtig gewesen; solange hörte man von der Wenden Zügen wenig, oder nicht viel. Vielmehr lieset man: daß sie den Römern um Geld gedienet; welches, aus dem *Tacito*, zuerweisen stünde. Zu *Neronis* Zeiten, wolten sie zwar etwas wider dieselbe unternehmen. Aber *Corbulo* triebe sie zu Paaren; welches abermal, aus des *Taciti* Zeugniß, wahr zumachen wäre. Allein als sich die Teutsche hin und wieder bewegten, die Marckmänner sich zurühren anfingen, und die Boier, aus Böhmen, jagten, sich näher, nach der Donau, und dem Illyrico, zogen, und endlich sich gar mit den Römern herumschlugen: so begaben sich auch die Sarmatier besser herunter, nach dem Mittag zu, conjungirten sich, mit diesen, und logirten sich, in Pannonien, ein; woraus, ob sie zwar wiederum vertrieben wurden: so fielen sie doch, unter M. *Aurelio*, von neuen, in das Illyricum. Dahero *Trebellius Pollio* Cap. VIII. geschrieben; Sarmatas, in Illyrico, Romanos vexasse. Es kan Niemand sagen; daß diese die obbenannte Venedische Völcker, an der Ost-See, gewesen. Das Wort, Sarmata, hat einen weiten Umfang. Es gehörten die Roxolani, Gazyges, und andere, darunter, welche, von der Ost- und Venedischen See, weit entfernet waren. Noch vielweniger kan man gewiß versichern; daß, dazumal, *Czechus*, in Böhmen, und *Lechus*, in Polen, eingedrungen; wiewohl solche tradition, vom *Lecho*, und *Czecho*, nicht ganz und gar zu verwerfen. Die Zeit ist nur unbekannt, wenn solches geschehen, und wann diese Capitains bekannt geworden. Gewiß ists; daß man die Böhmen Czechiten, und die Polen Lechiten geheisen. Ihre Sprache ist einerley; nur die Dialecti sind different. So bald sie einmal aufgestanden, und in Bewegung gekommen: so hatten die Römer, mit diesen Leuten: überflüssig zu thun. Es wäre mir ein leichtes zuzeigen, was, unter *Caracalla*, den *Gordianis*, *Valerio*, *Gallieno*, *Aureliano*, *Probo*, und *Caro*, mit ihnen, fürgegangen, und wie sie, aus Thracien, von den Römischen Legionen, heraus geschlagen worden; wann es nöthig wäre, dergleichen Sachen zu erweisen. Dieß ist indessen gewiß; daß auch das ganze heutige Polen mit dieser Nation angefüllet gewesen. Dahero sie *Iornandes*, an den Carpathischen Gebürgen, einquartiret, woraus sie, nach Dacien, gekommen, desgleichen nach Pannonien, Thracien, Mösien; ob sie gleich keinen festen Fus darinnen gesetzet, sondern sich, für den Römern endlich biegen müssen: *Constantinus M.* aber hat viel tausenden erlaubet; daß sie, sich in Pannonien, niedergelassen, als sie von ihren Knechten, welche sie wider die Gothen anfänglich bewaffnet, von Land und Leuten verjaget worden. *Ammianus Marcellinus* gibt uns davon, in seinem XVII. Buche, Cap. 13. ingleichen *Eusebius*, in vita *Constantini*, und *Hieronymus*, in Chronico suo, gehörige Nachricht. Und ob sie gleich, unter *Constantino*, dem Sohne *Constantini M.* wiederum in ihre Länder eingesetzet worden, auch, von ihm, einen König angenommen:

ſo iſt doch gewiß; daß eine groſe Menge davon in Pannonien geblieben: bis ſie endlich gar, unter *Theodoſio*, über die Donau, gegangen, und mit andern Teutſchen Völckern, unter *Honorio*, wie *Hieronymus*, in dem Briefe, ad *Agerruchiam*, berichtet, ſich gar nach Gallien gewendet. *Ammianus Marcellinus* hat deswegen *Conſtantinum M.* nicht wenig getadelt; daß er dieſen Völckern zuviel getrauet, und ſelbige, ſo nahe, an die Grenzen des Römiſchen Reichs, anrucken laſſen: da man ſie ſonſten weit davon entfernet geſehen, auch nicht gewolt, daß ſie, aus ihren Wäldern, und Hölen, anderswohin ziehen ſolten. Und darauf kame, als ein ſchreckhafter Comet, der fürchterliche *Athila*, mit ſeinen Hunnen, angezogen, welcher die Gothen gar aus Nieder-Pannonien, herausjagte, viele Wendiſche Völcker, theils durch Gewalt, theils durch gute Worte, an ſich zoge, Italien, Gallien, und Teutſchland, durchſtreifete; bis endlich ſeine ganze Armée ſich diſſipiret, und durch allerhand Zufälle, nach der Schlacht, bey Chalons, und andern Scharmützeln, dermaſen geſchmolzen, daß davon wenig, oder nichts, übriggeblieben. Hier iſt kein Zweifel; daß, da die Hunnen wieder weit zurück, nach dem Orient, getrieben worden, die, unter ihnen, dienende Wenden freye Macht gehabt, in Pannonien, und Teutſchland, einzudringen, und einige neue Republiquen zufundiren. Die an dem Venediſchen Sinu wohnende, überrumpelten indeſſen das, von den Vandaliern, und Schwaben, ausgeleerte, heutige Pommerland, die Brandenburgiſche Marck, Mecklenburg u. ſ. w. Die aus Pannonien, aber ſetzten ſich in die, von den Marckmännern, und Quaden, erledigte Lande, und fundirten die ſo genannte Mähriſche Republic; welches letztere, aus des *Iornandis* Beſchreibung, de rebus Geticis, deshalb wahrſcheinlich wird: weil kein Land iſt, welches, mit dem Sitz der von ihm beſchriebenen Wenden, ſo vollkömmlich übereinkommt. Zumwenigſten erzählet *M. Velſerus*, aus einem alten Bayriſchen, ungenannten Scribenten, Lib. II. Annal. Boicor. in fin; daß, dazumal, in den Teutſchen Landen, die Sarmatier, und Wenden, überhand genommen; welches daher nicht unglaublich: weil nicht zuerſehen, wer dazumal dieſer groſen, und entſetzlichen Nation widerſtehen können. *Suidas* aber würde die Sache noch klärer machen, wenn er alſo, wie *Balbinus*, und *Czechorod*, ihn allegiret, geſchrieben hätte. Allein ich habe den ganzen *Suidam* durchgegangen; und finde davon nichts. Daher ich muthmaſe; daß ſie eine gute Gloſſe abgeſchrieben; es müſte dann ſeyn, daß ich, bey allem meinen Fleis, dieſe Stelle überſehen. Wann ein anderer glücklicher ſeyn, und ſie finden, ſolte: ich wolte ihm deshalb Danck ſagen. So viel ſtehet, unter dem Worte Σκλαβηνὸν ἔθνος τὸ πέραν τοῦ Ἴστρου. Sclaveni gens ultra Iſtrum. Mähren grenzet, an Pannonien, welches, ehemals, zu dem Illyrico gerechnet worden, und dem Præfecto Prætorii, Illyrici, unterworfen geweſen. Es hatten aber die Sarmatiſche, und Wendiſche, Völcker nicht einen König; ſondern ihre Chans, d. i. ihre beſondere reguloſ, und Herrn. Darinnen ſtimmen alle überein; daß eine Horde davon dieſes ihr neues Land, von dem Marck-Fluß, oder Morau, Moraviam, oder Marcomanniam, genennet. Daher wir nun neue Marckmänner, neue Mähren, haben; welche aber eines Wendiſchen, und Sarmatiſchen Urſprungs, gleichwie die Sclavonier, in

dem

dem heutigen Unger-Land, und in Servien, die Sorben, sind. Das Wort, Slav, oder Sclav, ist damals noch nicht gehöret worden; bis daß die Römer diejenigen, welche, von der Stad, Slavino Rummanense, so auf den Grenzen von Dacien gelegen, alle andere Wendische nationes Sclavinos, Slavenos, und endlich Slaven betitelt. *Iornandes* gedencket dieses Orts. *Ianus Gruterus*, in seinen Anmerckungen, ad *Iornandem*, lieset zwar anders, und meinet: es müste, nach seinen Heidelbergischen MStis, heisen: Sclavini à civitate Novi, & Vnense, & lacu, qui appellatur Mursiano. Daher auch Schönleben, in seiner Carniola P. I. p. 204. schliesset: sie wären, in Nieder-Pannonien, damals, gestanden, wo Mursia, und die Stad, Nova, befindlich. Ich muß aber gestehen: daß die antecedentia dieser Erklärung zuwider seyn. Dieß mag wohl wahr bleiben: daß man lesen müsse, Slavinum Vneose. Aber daß man ihr Slavinum so weit herunter placiren will, stehet mir nicht an. *Procopius* saget: sie wären, von den Grenzen Daciens, bis nach Constantinopel, gekommen. Von ihrem Slavino, hat er, samt andern Griechen, sie Sclavinos genennet. Warum sie aber diesem Ort solchen Namen beygeleget, ist eine andere Frage. Sie heisen Slavini, oder Sclaven, wie sie die Griechen nennen. Slava ist, in der Wendischen Sprache, gloria. Ob Slav, Slava, aus dem Scythischen Schlau, Schlaue, welches so viel ist, als klug, Klugheit, gezimmert worden, weiß ich nicht. Ich wolte nicht gerne einem Böhmen, Polen, oder andern Sclavonier sagen; daß ihre Sprache, aus der Griechischen, und Teutschen, gedrechselt sey. Sie würden mich deshalb vor einen Ignoranten ausrufen. Es könte aber doch wahr seyn, was gelehrte Leute, von diesem Mischmasch, fürgeben. Indessen will ich keinem gut darfür werden; daß der Name, Slav, præcise von gloria, Sclava, herstamme. Doch es gefället gedachte derivation diesen Leuten so wohl, als den Polen ihr Polnisches Wort, pole, welches planitiem bedeutet; ob ich schon wohl weiß, daß der Polen Ursprung, aus einem gantz andern Umstande, herrühre. Sie kommen von der Stadt, Pola, ex Colchide, hinter dem Mari Caspio, her. Alda findet sich auch dergleichen Sprache. Sie sind, wie die Slavini, von ihrem Sclavino, alsobetitelt worden. Dieß leugne ich nicht; daß die Griechen vielleicht hätten Slavini aussprechen sollen. Aber es ware ihnen solche Aussprache zu schwer. Darum rückten sie ein K. hinein; wie bereits *Lucius* beobachtet, in seiner Historia Dalmatiæ Lib. VI. Cap. 3. Denn, unter dem *Iustiniano*, gingen dieselben, über den Ister, eroberten Naissus, und erfülleten selbst Constantinopel, mit einem entsetzlichen Schrecken. Die Generals *Iustiniani* haben sie zwar, nach dem Berichte *Procopii*, Lib. III. de bello Gothico, Cap. XL. ingleichen Lib. IV. Cap. 21. gezüchtiget; anben aber nichts weiter erhalten, als daß ihr Kayser, *Iustinianus*, das Prædicat, Anticus, an seine, ohnedem lange, Titulatur angeseddelt. Woraus dann nothdürftig erhellet, warum die meisten auctores bemercket; daß der Name, Slav, vor dem Seculo VI. unter den Römern, und Griechen, nicht gehört worden. Es würde unnöthig seyn, wenn ich mich anitzt, bey der Mährischen Slaven alten Beherschern, aufhalten wolte. Genug, daß sie einen Despoten, und Herrn gehabt, als *Carolus M.* und dessen Nachkommen, bekannt geworden, und wider die Hunnen, mit

ihren Teutſchen Truppen gefochten, und geſtritten. Ich zweifle aber; ob ein geneigter Leſer ſich einen rechten concept von dem damaligen Hunnenlande, und andern Begebenheiten, werde machen können: daferne ich ihm nicht erſt eine Idée von deren Grentzen gebe. Denn ob ich zwar, zuvor, dieſem Volcke, nach dem Untergange des famoſen *Athilæ*, ihr Quartier, nach dem Orient, überhaupt angewieſen: ſo iſt doch, aus dem *Iornande*, de rebus Geticis Cap. XLIX. und L. bekannt; daß der Griechiſche Kayſer, *Marcianus*, ſelbigen vergönnet, in Dacien, zuwohnen; woraus zwar die Gothen ſie vertreiben wollen; endlich aber von ebendieſem Kayſer ſich neue Länder ausgebeten, und, in Nieder-Pannonien, erhalten; alſo, daß beſagte Gothen, gegen Mitternacht, die Donau, gegen Mittag, Dalmatien, gegen Orient, Mœſien, gegen Abend, das Noricum, hatten. Man mercke aber anbey: daß Dalmatia das heutige Croatien geweſen. Die Wenden hergegen extendirten ſich, durch Slavonien, Boſnien, Servien, Mœſien, das heutige Dalmatien, Crayn, und Kärnthen, unter ihren Regulis, bis an die Alpen, und wurden von den Mähren, und übrigen Sclavoniſchen Völckern, durch Nieder-Pannonien, welches bald die Gothen, bald die Longobarden, bald die Hungarn, wie erwehnet, einnahmen, abgeſondert. Dahero zubegreifen, wie, durch die Hungarn, welche eine andere Sprache, als die Wenden, haben, die continentia linguæ Slavonicæ, ja die Slaven ſelbſten, von einander, durch die Hungariſche Horden, getrennet worden. Nach den Gothen, welche endlich in Gallien, und Italien, ſich ausgebreitet, und neue Königreiche angeleget, kamen ſogleich, unter ihrem Capitain, dem *Audoin*, die Longobarden, nach dieſem Pannonien: da indeſſen die Hunnen ſich ſtille hielten; bis daß jene, nach Italien, giengen. Alsdenn regten ſich ſelbige wieder, und drungen, durch Nieder-Pannonien, und Noricum, bis an den Ens-Fluß, durch; da ſie ſich zuvor intra Daciæ, & Tranſylvaniæ fines aufhalten, und ſich einſchlieſen müſſen. Und daher kommt es; daß die Hunnen *Carolus M.* um dieſen Fluß, angetroffen, und dieſe ganze Revier den Namen, Chunia, oder Hunnia, geführet. Welche Nachricht vielleicht denjenigen zuſtatten kommen wird, welche ſich die Züge derſelben, theils nicht einbilden, theils deren Grentzen nicht wohl begreifen, können. Zwar bildet ſich der Olmützische Biſchoff, *Dubravius*, ein; es hätten ſeine Mähriſche Könige, zu Veſprin, in Nieder-Ungarn, ihren Sitz gehabt; und alſo auch, von ihnen, die Ungarn, oder Hunnen, ihre Länder erlanget. Er erzählet weitläuftig; wie ſie, von den Wendiſchen Mähren Länder gebettelt, und ihre Grentzen auf ſolche Weiſe erweitert. Aber ich glaube nicht; daß er Recht habe. Der ganze Irrthum kommt daher: weil er gemeinet, Vetvar, welches die Haupt-Stad, in Mähren, und ein Erz-Biſchöfflicher Sitz, geweſen, ſey das Ungriſche Veſprin. Er hat ſich, vom *Aventino*, verführen laſſen. Es hat aber *Ioannes Georgius Stredovsky* mit vielen Beweis-Gründen, in ſeiner Sacræ Moraviæ Hiſtoria, wahrſcheinlich gemacht: daß die eccleſia Vetuarienſis Wehlerad ſey. Dieſes Wehlerad lage, an dem Marck-Fluß, ohngefehr 6. Meilen, von Olmütz. Man meinet; es ſey, aus deſſen Ruinen, die Stad, Hradiſch, entſtanden. Wehlerad iſt, längſtens, zerſtöret. Es ſoll, dazumal, in Mähren, der König, *Samoslaus*, regieret haben,

als Carl, durch Bayern, auf die Hunnen losgienge, und die Sachsen und Thüringer, durch Böhmen, und Mähren, einrücken liese; welche aber, von den Mähren, nicht hätten wollen durchgelassen werden: weil sie der Francken potenz gefürchtet. So sagen zwar die Mährische Scribenten, *Dubravius*, und *Stredovsky*. Aber sie beweisen nichts. Dahero ich auf die Gedancken gekommen; daß vielleicht dieses alles einer Fabel ähnlich sey. So viel finde ich, in den Annal. Reuberianis; daß *Thiedrich*, und *Meginfried*, durch Böhmen, wider die Hungarn aumarschiret. Daß sie sich aber, mit den Mähren, sollen herumgeschlagen haben, sehe ich nicht. Vielmehr redet der Annalista ad ann. 791. ganz anders, von deren glücklichen und ungehinderten Progressen. Weswegen ich, durch itzt allegirte Stelle, auf die Gedancken gerathen; es sey vielleicht auch falsch, daß Carl einige Thüringer mit dahin geschicket. Denn, gleich darauf, wird vielmehr berichtet; daß die Sachsen revoltiret, und die, vom Dietrich, durch Friesland, zwischen der Weser, durch die Rustergau, zurückgeführte Truppen fast meistentheils massacriret. Ich habe aber doch endlich gesehen; daß, von den Thüringern, etwas in den Annalibus Fuldenss. *Freheri*, ad ann. 791 anzutreffen. Von dem Könige, *Samoslau*, aber finde ich kein Wort. Dahero wir ihn billig fahren lassen, und um den Herzog, *Mogemir*, uns bekümmern. Denn ob mir schon nicht unbewust; wie hier *Dubravius*, *Comenius*, und *Czechorod*, den *Lechum*, und *Hormiderum*, einschalten: so will ich doch, von ihnen, nichts gedencken; weil die Scribenten selbiger Zeit davon keine zuverlässige Meldung thun; und *Lechum* vielmehr vor einen Böhmen halten. Aber von dem *Mogemir*, findet sich etwas in dem Briefe *Eugenii II.* als er den Bischoff zu Lorch, *Irolphum*, den Mähren recommendiret. Diesen Brief haben *Goldastus*, *Balbinus*, *Czechorod*, und andere drucken lassen. Der Papst nennet ihn *Moymar*, und erwehnet dabey eines *Tutundi*. Er giebet ihnen jedoch keinen Königlichen Titul, sondern redet von ihnen, als Ducibus, und Optimatibus. Dahero vielleicht nicht unbillig zuschliesen, daß der Mähren Königreich vor diesen Zeiten, und nach denselben, erdichtet; ob sich gleich *Dubravius* bemühet zuerweisen, daß *Constantinus Paganatus* der Urheber des Mährischen Königreichs gewesen, und den Slaven solche hohe Würde vergönnet. Die neuere Scribenten haben sich durch das Wort, Regnum, betriegen lassen. Regnum aber heisset nicht allezeit ein Königreich; wie bereits *Cangius* erwiesen, den ich nicht ausschreiben will. Wozu noch kommt, daß bisweilen einige Mönche die Mährische Herrn Reges genennet. Diesen aber ist nicht übel zudeuten, wenn sie in Politischen Sachen stolpern. Der Papst, ingleichen die Teutsche Könige, nennen sie Duces. *Mogemir* muß ein Christ gewesen seyn. Dieß zeiget itzt erwehnter Brief *Eugenii II.* Die Fränckische Könige, welche Bayern besasen, und mit Mähren grenzten, haben mit diesen Regenten vieles zuthun gehabt. Man siehet, daß den Bayrischen Prälaten, insonderheit dem Bischoffe zu Lorch, oder Passau, die geistliche Besorgung in solchen Landen anbefohlen, und anvertrauet worden, welche vermuthlich nichts gespared, der Teutschen Regiment angenehme zumachen. Wie ich denn auch durch vieler Scribenten Zeugnisse versichert bin; daß sie keinen Ducem, General, oder Regierer, annoch-

annehmen dürfen, den nicht die Francken bestätiget. Ein jeder aber begreifet leichtlich, daß Carl der Grose, als er die Böhmen sich unterwürfig, und zinsbar gemacht, auch der Mähren nicht werde verschonet haben. Daher kommt die ganze dependenz. *Eginhart*, und die Annales *Caroli* haben etwas von dem Böhmischen Kriege aufgezeichnet. Von den Mähren aber melden sie nichts specifiques, und ausführliches; wie schon erinnert. Indessen hielten die Teutsche, welche Christen waren, alle Slaven, die solcher Religion nicht beypflichteten, vor Barbarn. Die Annales Fuldenses sagen; *Ludovicus Pius* hätte Ludwig den Teutschen verfolget, usque ad fines barbarorum, d. i. bis nach Böhmen. Daher ist es auch gekommen, daß sie von diesen Nationen, welche sie nicht geachtet, auch wenig, oder nicht viel gutes aufgezeichnet. Die Slaven selbsten konten dazumal weder lesen, noch schreiben. Und darum sind ihre Geschichte theils gänzlich unbekannt, theils unvollkommen. Was wir fast wissen, das haben die Fränckische, oder Bayrische Schreibers bemercket. Den traditionibus solcher Nation aber darf man deswegen keinen völligen Glauben beymessen: weil allen Völckern angebohren, daß sie gerne gros, tapfer, und tugendhaft wollen gewesen seyn; gleichwie hingegen die Teutsche überhaupt, und insonderheit die Bayern, nicht wolten unrecht gethan haben. Derowegen habe ich mir fürgesetzt, weder von dem *Brynno*, noch *Lecho*, noch *Mogemiro II.* etwas zumelden: weil ich davon nichts, bey den Alten, sonderliches finde; sondern nur von *Ratislao*, den die Teutsche *Rastitz* nennen. Da hingegen die Böhmen, Mähren, und Polen, das Wort, Slav, oder Slavus, daran hängen. Von diesem *Ratislao* wird gesaget; daß er *Moimari*, oder *Mogemiri*, nepos gewesen. Nepos heisset hier vielleicht der Schwester, oder Bruders, Sohn, angesehen die Mähren selbst gestehen, daß hier keine ordentliche succession obriniret. Siehe die Annales Fuldenses ad ann. 846. Dieser Rastitz, oder *Ratislaus*, hat hernach anno 851. die Waffen wider Ludwigen ergriffen, als er sahe, daß die Kinder *Ludovici Pii*, unter einander uneinig wurden, auch der eigene Sohn *Ludovici Germanici*, Carlmann, darauf wider den Vater sich empöret. Ludwig konte Rastitzen anfänglich nichts abgewinnen; weil er sich wohl verschanzet; wie die Annales Fuldenses ad ann. 855. zeugen. Rastitz, wurde nach der Zeit ein Christ. S. *Methodius*, und *Cyrillus*, haben in Mähren das Evangelium deutlich geprediget. Rastitz hat sie berufen. Von diesen beyden Brüdern, dem *Methodio*, und *Cyrillo*, sagen daher die Bulgarn, Böhmen, Mähren, Russen, und Polen vieles: weil durch selbige die christliche Religion in diesen Landen feste gesetzet worden. Papst, *Nicolaus II.* nahme indessen die Gelegenheit in acht, schriebe an beyde Brüder, und invitirte sie mit gar ehrerbietigen Worten nach Rom; Zweifels ohne deswegen, damit es dem Römischen Stule nicht mit diesem Volcke, wie mit den Bulgaren, ergehen mögte, welche sich zur Griechischen Kirche zuhalten anfingen. Ich dencke; daß vielleicht, auch um dieser Ursache willen, *Ratislaus* sich nach Constantinopel gewendet, und sich diesem Reiche unterwerfen wollen; weil er dafür gehalten, er könte eher den Königs-Titel vom Kayser, Michael, als vom Ludwig dem Teutschen, erhalten, mit welchem er sich herumgeschlagen, und sonsten, mit seiner Nation,

vieles

vieles Herzenleyd von den benachbarten Francken, und Teutſchen erdulden müſſen. Zum wenigſten erſiehet man; daß Ludwig, durch Carlmann, ſeinen erſtgebohrnen Sohn, *Zwentiboldum*, *Ratislai* Schweſter, oder vielmehr Bruders Sohn, auf ſeine Seite gezogen, welcher die beyde Griechiſche Brüder nicht wenig vexiret, und das Volck von ihnen abwendig zumachen geſuchet. *Zwenteboldi* Vatter hieſe, wie ſein Sohn. Er hat ſich mit ſeinem Bruder, *Ratislao*, taufen laſſen. *Ioannes Herbinius* in ſeinen Cryptis Klovienſibus Cap. III. bemercket ſolchen Umſtand, aus einem Slavoniſchen chronico, ſo, ao. 1661. in Slavoniſcher Sprache, zu Ricco, gedruckt worden. Darinnen ſtehet ausdrücklich: *Et baptizati ſunt* Zwintobolckus, Ratislaus, *&* Kocelius, *qui divinitus moniti ab Imperatore Conſtantinopolitano*, Michaele, *miſſionem* Cyrilli, *&* Methodii *petiere*, *eamque tandem impetravorunt*. Was mich am meiſten vergnüget, iſt; daß das Jahr 863. angezeiget worden. Die Annal. Bertin. ad ann. 870. benamſen ihn nepotem *Reſtitii*. Avunculus wird vielmahl *pro patruus* gebrauchet. Die Scribenten mittler Zeit ſind nicht accurat in Bezeichnung der Sippſchafft-Wörter, und deſſen, was zur Blut-Freundſchafft, und Schwägerſchafft gehöret. Alſo ware Zwentebold noch ein Heyde, oder zum wenigſten ein Renegat, da *Methodius* nach Rom zugehen im Begriff ware, und ſeinen Bruder, *Cyrillum*, welcher zuerſt dahin ſich begeben, wiederum abzuholen gedachte. Monſieur *Fleury*, in ſeiner Hiſtoire Eccleſiaſt. Tom. XI. p. 193. erzehlet, die Sache dermaſen, daß man faſt glauben ſolte; die beyde Brüder wären zugleich zu Rom angelanget. Wir wiſſen aber aus itzt angezogener Lebens-Beſchreibung; daß *Methodius* in Mähren zurückgeblieben, und Zwentebolden excommuniciret; hernach aber, als er zu Rom angekommen, erſt erfahren, daß ſein Bruder, *Conſtantinus*, verſtorben. Ich kan nicht umhin, damit der Leſer nicht verwirret werde, zuſagen, daß *Conſtantinus* den Namen, *Cyrillus*, erhalten, und alſo *Conſtantinus*, und *Cyrillus* eine Perſon ſeyn; nicht 2. wie einige Böhmen ſich geirret. Warum, und wenn er aber den Namen *Cyrilli* zuführen angefangen, iſt unter den gemeinen Scribenten zweifelhaft. *Dioclates Presbyter*, in ſeiner Hiſtoria regni Slavorum, welche *Lucius* drucken laſſen, meinet; der Papſt, *Stephanus V.* habe ihm ſolchen Namen gegeben. Es hat aber bereits *Antonius Pagi*, in ſeiner Critica ad *Baronium*, gewieſen; daß er zu *Stephani V.* Zeiten nicht mehr gelebet. Vielmehr iſt aus dem erſten vita deſſelben bekannt; daß er, 50. Tage vor ſeinem Tode, dieſen Namen angenommen. *Hic, quinquageſimo die ante obitum ſuum, ex licentia ſummi Pontificis, impoſuit ſibi nomen* Cyrillus, *aſſerens; ſibi hoc nomen divinitus fuiſſe revelatum. Cyrillus* iſt ao. 871. geſtorben. Mr. *du Freſne* hat in ſeinen Familiis Byzantin. p. 275. ſich vom *Dioclate* verführen laſſen, und gleichfals *Stephanum V.* angegeben. *Methodius* iſt, nach der Zeit, wieder zurück, nach Mähren gegangen, da bereits *Ratislaus* geſtorben geweſen. Denn Carlmann hat ihn gefangen genommen, und geblendet, und ins Kloſter geſtecket; alwo er folgends eines natürlichen Todes verblichen. Zwentebold, hat dazu geholfen. Die Annales Bertiniani melden; daß ihn Carlmann ao. 870. inſidiis nepotis, *Reſtitii*, in ſeine Gewalt gebracht. Ja ſchon vorhero hat Zwentebold ihn wollen mit

Gift

Gift hinrichten; ohnerachtet solche Nachstellung zu Wasser worden. Und darum ist auch nicht zuwundern, daß Zwentebold das Gouvernement von Mähren erhalten; ob ihm gleich seine böse That bald darauf gereuet, und er selbst *Methodium* wiederum berufen, und dieser auch anno 872. sich von neuen dahin gewendet; wie abermal aus dem vita secunda *Methodii* zuerweisen stünde. Herr Tenzel, ob er wohl diese vitas gelesen, hat sich doch aus der Historie *Cyrilli*, und *Methodii*, nicht recht finden können, und deswegen geschrieben; er wolte denjenigen für einen Mann halten, der selbigen ein Licht anzünden könte. Es ist aber ganz leicht daraus zukommen; daferne man nur nicht immer lieset, sondern über dasjenige, so man lieset, mit Bedacht reflektiret, und einen Scribenten mit dem andern illustriret. Dieses ist nun der Zwentebold, den einige *Svatobluc*, *Suentopulchrum*, *Zwetobluck*, *Zunibaldum*, *Swentobolcum*, *Suentobulchum* nennen. Der P. *Henschen* hat aus *Svatobluc*, und *Zwentebold* 2. differente Personen gemacht; weswegen derselbe schon von andern censiret worden. Der Pater hat vermuthlich wahrgenommen, daß *Zwentebolds* Vater *Svatobluck* genennet worden. Aber *Svatopluc*, und Zwentebold ist ein Name. Darnach so hat, um diese Zeit, *Zwentebolds* Vater nicht mehr gelebet. *Andreas Dandulus* erkläret uns hiernächst in seiner Historia Dalmatica; was in der Slavonischen Sprache *Svetopelne* bedeute. Er saget nemlich; es sey so viel, als puer sanctus. In Pommern nennen die gemeinen Leute die jungen Kinder, und aus Scherz, annoch die kleine Schweinigen Pelicke. Unter dessen Regiment, und nach seiner Bekehrung, hat Mähren in der christlichen Religion, bey ziemlichen Frieden, nicht wenig zugenommen. Dann ob zwar auch dieser schlaue Prinz beständig mit Ludwig, und Carlmannen etwas zuthun hatte: so setzte er sich doch endlich, nach einigen troublen, in gute posture. Ludwig der Teutsche, und Carlmann liesen ihn zwar einmal arretiren; weil sie ihn einiger conspiration verdächtig hielten. Sie setzten ihn aber wiederum, da er unschuldig schiene, in sein Herzogthum ein. Weswegen leichtlich zuermessen, daß das Andencken eines so unverdienten Schimpfes ihme nicht völlig aus dem Sinne entfallen wollen, und er sich auf allerhand Weise bisweilen zurächen getrachtet; bis endlich durch die mediation *Ioannis Presbyteri* von Venedig, zwischen Ludwig, und seinem Sohne, Carlmann, wie auch *Zwentebolde*, Friede gestiftet worden, und dieser sich zu einem jährlichen Tribut aufrichtig erkläret. Nach der Zeit, soll Zwentebold *Carolomanni* natürliche, mit der *Litowindæ* erzeugte, Tochter, Adelheit, nach dem tödlichen Hintritt seiner ersten Böhmischen Gemahlin, *Ludomiræ*, geehlichet haben. *Hageeius*, *Boreck*, und *Pessina* bemercken alle etwas von dieser mariage. Wann sie könte durch das Zeugniß alter Scribenten gerechtfertiget werden: so würde man vielleicht viele Dinge besser verstehen. Aber ich zweiffle an dieser ganzen Erzehlung. Was ich zuvor aus dem *Walafrido*, oder Annalibus Fuldenss. deren Anfang man *Walafrido Strabo* zugeschrieben, erzehlet, ist wahr. Die Vermählung mit der *Athleta*, oder Adelheit, ist in dem Gehirne *Aventini*, und anderer Böhmischen Scribenten, so ihn ausgeschrieben, entsprungen; vermuthlich weil sie gesehen, daß Arnolph, der *Litowindæ* Sohn mit Zwentebold in guter Harmonie gestanden. Denn *Regino* saget ausdrücklich

ad

ad ann. 890. Arnulphum Zwenteboldo, *antequam in regni fastigio sublimaretur, familiaritatis gratia, fuisse connexum.* Wie er denn auch dessen natürlichen Sohn, *Zwentebold*, aus der Taufe gehoben, und ihm seinen Namen zuwegegebracht. *Denique*, spricht abermal Regino, l. c. *filium ejus, quem ex pellice susceperat, à sacro fonte levavit.* Die Böhmischen Scribenten haben wiederum davon läuten, und klingen, hören, und deshalb gedichtet; Zwentebold hätte *Carolomannum*, seinen Schwieger-Vater, zu Gevattern gebeten. Arnulph aber hätte, in seines Vaters Namen, das heilige Werck verrichtet; und also nicht sowohl berichtet; daß Arnulph, Zwenteboldum zu Gevattern gebeten, sondern dieser *Arnulphum* zum Vice-Gevatter ernennet. *Stredvosky* hat so gar die Adelheit, auf etlichen Münzen, erblicken wollen, welche die Regierung, nach dem Tode ihres Gemahls, geführet, und Vormünderin über ihren jungen Prinzen, *Suatebog*, gewesen seyn soll. Es gehöret hierzu eine gute Einbildung; absonderlich da man sonsten, von dieser Adelheit, keine zuverlässige Nachricht findet. Gleichwie nun aber dieses eine offenbare Fabel, und selbst ausgesonnenes Wesen: also siehet man hingegen, aus der Erzehlung *Reginonis*; warum Zwentebold mächtiger, und gröser, als alle Mährische Chans, und Fürsten, gewesen. Arnulph sahe ihm durch die Finger, und liese sich vieles, nicht ohne Ursache, gefallen; absonderlich da er wider *Carolum Crassum* seiner Hülfe vonnöthen hatte. Dazu kame der Schein der christlichen Religion. Papst, *Ioannes VIII.* schrieb an ihn, mit vielen Complimenten, und recommendirte *Methodium*, den Erz-Bischoff von Pannonien, welcher *Wichinum*, von Neutra, und *Ioannem*, von Olmütz, unter sich hatte. Er selbst aber hatte seinen Sitz, zu Wehlerad, genommen, und führte, bey dem Slavischen Gottes-Dienste, die Wendische, oder Sclavonische, Sprache ein. Welches ob ihm zwar gedachter Erzbischoff, zu Rom, verwiesen; so liese der sich doch endlich remonstration thun, und erkannte dadurch, daß diese Manier der Aufnahme des Christenthums, unter den neu zubekehrenden, höchst nützlich, und zuträglich, sey. Die Bayrische Bischöffe mögen anfänglich sehr darwider gemurret, und geklaget, haben; weil sie *Methodio* die Würde eines Metropolitani misgönneten, und indessen durchaus behaupteten; daß dergleichen qualität, und character, dem Bischoffe von Lorch, oder Passau, zukäme; als zu dessen diœces, und geistlichem Sprengel, Chunia, und Moravia, gehörten; wiewohl der Papst beständig bliebe, und letztlich vor die Moravicos decretirte; daß sie, unter dem Bischoffe von Passau, oder Lorch, zu stehen nicht gehalten; sondern *Methodius* solte ihr Metropolita, und Archiepiscopus, seyn. Der P. *Thomassin* hat, in seinem Buche, de veteri, & nova ecclesiæ disciplina, dafürgehalten: der Papst hätte nicht recht gethan. Daher es denn geschehen; daß, nach der Zeit, solcher Metropolitanus Moraviæ aufgehöret; nachdem Passau, und Salzburg, *Ioanni* die Sache wohl remonstriret. Es ist aber gewiß; daß dieses letzte, unter *Ioanne VIII.* nicht erfolget; sondern erst nach dem Tode *Arnulphi*, und also zu den Zeiten *Ludovici Infantis*, oder *Conradi I.* Daher *Thomassinus* offenbarlich irret P. I. Lib. 1. c. 45. n. 5. Der bekannte Bischoff, *Hatto*, hat erst, anno 900. deshalb von neuen an den Papst, *Benedictum IV.* geschrieben, und sich wider die Mähren nicht wenig beschwe-

ret. Die Bayern hatten freilich ein groſes interesse dabey, welche Mähren, und Hunnien, als zwey, von Bayern, dependirende Provinzien, ansahen; durch welche Rechnung aber ihnen, auf solche Weise, ein Querstrich gemachet worden. Daher ich dann auch festiglich glaube; es würde Zwentebold zu dergleichen Extremitæten nicht seyn gebracht worden; wann nicht die unruhige Bischöffe, Grafen, und Marggrafen von Bayern, zu allerhand disputen Gelegenheit gegeben hätten. *Ioannes Presbyter* hat bereits Ludwig dem Teutschen, im Namen *Zwentebaldi*, gesaget; daß sein principal den von ihm accordirten Tribut gerne bezahlen wolte; daferne man ihn nur im übrigen in Ruhe liese; wie wir, zuvor, aus den Annall. Fuldensibus, angezeiget. Gleichergestalt ist aus dem Sendschreiben der Bayrischen Bischöffe, an *Ioannem VIII.* klar, mit was für Bitterkeit sie die ganze Mährische Nation, bey dem Papste, abgebildet, und ferner anzuschwärzen getrachtet. Wodurch dann geschehen; daß, sowohl Zwentebold, als die Seinige, nach einer Souveraineté sich umzusehen angefangen. Auf solche Weise glaubten sie; daß sie von dem Bayrischen Joch, und deren Bischöffen, könten befreyet werden; welche ohnedem Methodium falscher Lehre beschuldiget. Denn obzwar den letzten Umstand Dr. Schönleben nicht glauben wollen: so hat ihn doch bereits der bekannte *Erasmus Franciſci*, sonst Münster genannt, in der Ehre des Herzogthums, Crayn, eines andern, selbst aus den Päpstlichen Sendschreiben, überführet, und anbey gewiesen; daß *Methodius*, 100. Jahre nach seinem Tode noch, in solchem Verdacht gestanden. Wobey denn wohl zumercken; daß er nicht nur allein, wegen Haltung der Messe, in Slavonischer Sprache, bey dem Papste, *Ioanne VIII.* sondern auch wegen anderer Lehr-Puncten, verklaget, und angegossen worden. So viel ist indessen gewiß; daß *Methodius* nach Rom, reisen, und sich alda entschuldigen, und vertheidigen müssen. Doch ist Zwentebold, als ein listiger Herr, nicht sogleich zugefahren; sondern hat vielmehr alle Mittel angewendet, sich, bey seinem Herrn Gevatter, Arnulph, welcher dazumal das commando in Kärnten hatte, angenehm zumachen, und die wider ihn ausgesprengte Bayrische Zeitungen, und Unwahrheiten, höchstwahrscheinlich abzulehnen. Zum wenigsten lieset man, in den oft gedachten Annalibus Fuldenſſ. ingleichen bey dem *Reginone*; daß, da *Carolus Craſſus* Zwentebolden nach Comägero citiret, und Niemand geglaubet, daß er sich, bey demselben, wegen unterschiedlicher ravagen, so man ihme Schuld gegeben, exculpiren mögte, derselbe gleichwohl, von Carln, mit aller Höflichkeit tractiret worden. Nach der Zeit, als Arnulph seinen Vetter, Carln, abgesetzet, ist Zwentebold noch gröser geworden. Denn dieser hat nicht wenig darzu contribuiret; daß Arnulph auf den Königl. Teutschen Thron gestiegen. Die Annales Lambeciani melden ausdrücklich; daß er, ao. 887. durch Hülfe der Slaven wider Carln obgesieget. Unter den Slaven, kan wohl Niemand anders, als Zwentebold, mit seinen Mähren, verstanden werden. Woraus aber einige præcipitante Leute vergebens geschlossen; daß die Wenden zum Teutschen Reiche, als Mitglieder desselben, gehöret. Ein jeder begreifet; daß das, was hier geschehen, im Tumult sich zugetragen; und gleichwie Niemand die Hungarn, welche, nach der Zeit, Arnulph wider Zwentebolden gebrauchet, deswegen

deswegen für des Reichs wahre Glieder, und Stände, halten wird: also dürfte es vielleicht sehr ungereimt scheinen, wenn man die Sclaven, per saltum, dergleichen Rechte, und Gemeinschafft, theilhaftig machen wolte. Soviel erkennt man nur; daß Arnulph, mit diesem Zwentebold, in gutem Vernehmen gestanden, auch dieser jenen, als Teutschen König, und seinen Herrn, agnosciret, und endlich gar das Herzogthum, Böhmen, ao. 890. erhalten. Die Böhmen müssen, mit dieser Erhöhung, sehr übel zufrieden gewesen seyn: gestalt, aus ebendiesem Annalista, erhellet; daß sie deshalb die Waffen ergriffen. Daher auch *Balbinus* gemeinet; die Böhmen hätten niemals Zwentebolden agnosciret; obschon gewiß, daß er sie tapfer geplaget, und par force darzu gezwungen. Denn, nach dem Tode *Zwentebaldi*, haben sie sich wider der Mähren Tyranney nicht wenig beklaget, und vielleicht gar gehoffet, daß sie nunmehro über die Mähren Herren werden wolten. Dem sey aber, wie ihm wolle. Genug, daß alle Scribenten einhellig bejahen; Zwentebold sey, bis hierher, mit *Arnulpho*, in gutem Vernehmen gestanden; so gar, daß auch Papst, *Stephanus V.* sich seines Vorspruchs, und Hülfe, bedienet; damit *Arnulphus* destoeher, nach Italien, kommen möchte. Der Annalista von Fulda saget; es sey solches, zu Omuntesperg, geschehen; allwo er auch das Herzogthum, Böhmen, erhalten. Schönleben meinet; der Papst, *Formosus*, sey, um diese Zeit, und in diesem Jahre, noch nicht Papst gewesen. Es ist wahr. Aber nicht *Formosus*, sondern *Stephanus*, hat Arnulphen gerufen. Gleich darauf aber, nemlich ao. 891. und 892. gienge die Zwietracht, mit *Arnulpho*, an. Die Böhmische Scribenten, und insonderheit *Dubravius*, wie auch *Æneas Sylvius*, sagen; er hätte, mit dem Griechischen Kayser, *Leone*, allzufreundlich correspondiret, welcher ungerne gesehen, daß Arnulph, sich, nach Italien, gewendet, und, wegen Calabrien, und Apulien, sein naher Nachbar werden wolte. Diese Umstände haben vielleicht Gelegenheit gegeben; daß die neuern auctores fast alle diese Legende angenommen; da doch, bey keinem coævo, meines Wissens, ein Wort davon zufinden. Daher ich diesem allen nicht den geringsten Glauben gebe. Vielmehr ersiehet man, aus den Annall. Fuldenss.; daß ganz andere Ursachen fürhanden gewesen, warum Arnulph, wider Zwentebolden, zornig worden. Denn es ist bekannt; daß alle Malcontenten, in Bayern, alle Widerspenstige, so der Kayser verfolget, und geächtet, nach Mähren, gelaufen; und auch darzu Zwentebold seinen Tribut nicht bezahlet, insolent worden; und, da ihn *Arnulphus* für sichgeladen, nicht erschienen sondern ungehorsamlich aussengeblieben. In welches Feuer die Bayrische Margarafen, und Bischöffe, mehr Oel gegossen, dem Kayser allerhand chimeren fürgesaget; bis sich endlich dieser resolviret, denjenigen, so er erhöhet, wiederum zustürzen, und kleiner zumachen. Solches bezeugen die Annales Metenses, und Fuldenses, ingleichen *Regino*, und der, ohne chronologische Ordnung, schreibende *Luitprandus*. Aus dem zuvor angezogenen Briefe *Hattonis*, Bischoffs, zu Maynz, ersiehet man, was die Francken, und Bayern, für einen Haß, gegen die Mähren, und Slaven, gehabt; ob sie schon Christen gewesen. Indessen konte es so geschwinde nicht geschehen, diesen mächtigen Fürsten zudämpfen, und mit Gewalt zunterdrücken. Es waren seine Mähren

in guter Ordnung, und wohl aguerriret. Ober-Pannonien ſtunde, guten Theils, unter ſeiner Bothmäſigkeit. Daher es auch vielleicht gekommen; daß *Methodius* Archiepiſcopus Moraviæ, und Pannoniæ, geheiſen. Die Bulgarn waren ſeine Nachbarn. Dieſe verſorgten ihn, und ſeine Lande, mit Salze. Die Hungarn, welche, jenſeits der Donau, ſich gelagert, und, durch den Rab-Fluß, gegen Abend, ingleichen von den Teutſchen, gegen Mittag, durch die Drau, gegen Mitternacht, durch die Donau, von den Mähren unterſchieden waren, muſten ſich für Zwentebold biegen u. bücken. *Conſtantinus Porphyrogenneta* hat, in ſeinem Buche, de adminiſtrando Imperio Cap. XII. ſolchen Umſtand angezeiget: *Moraviæ Princeps, Sphendoplochus, fortis, terribilisque, populis finitimis fuit.* Und obzwar *Hanckius*, in ſeinem Tractat, de rebus Sileſiorum, p. 97. nicht glauben will; daß auch die Schleſier deſſen Herrſchafft reſpectiret: ſo ſind doch einige Merckmahle fürhanden, daß auch dieſes wahr ſey. Arnulph hingegen, welcher ſich furchte, daß die Bulgarn ihme nicht helfen, und beyſpringen, oder indeſſen den laurenden Hungarn auf den Hals fallen, mögten, ſchickte an ſie Geſandte, und Geſchencke. Er getrauete ſich aber nicht, dieſe ſeine Ambaſſadeurs den geraden Weg, nach Bulgarien, und durch Nieder-Pannonien gehen, zulaſſen. Sie muſten, zu Waſſer, ihre Reiſe antreten, und, von dem Ocker-Fluß, in die Culpam, von dar, in die Sau, und, bey Griechiſch Weiſſenburg, in die Donau, ſchiffen. *Peſſina*, oder *Czechorod*, meinet zwar; die Odogra, wäre die Drau. Schönleben hingegen beredet ſich; es wäre die Odagra, die Gurcke, welche ältere Scribenten Corcoram nennen. Ich glaube aber; daß beyde unrecht haben. *Stredovsky*, in ſeiner Moravia ſacra, trifft näher zum Ziel, wenn er dieſe Odogram für die Oder, in Croatien, ausgiebet, welche ſich, mit der Culpa, oder Colapis, vermenget, und in die Sau flieſet. Hieraus aber ſiehet man; daß Zwentebold, in Nieder-Pannonien, wie *Conſtantinus Porphyrogenneta* angezeiget, den Meiſter geſpielet; ſonſt würden wohl die Abgeſandten, dadurch, ihren Weg genommen haben. Das Anbringen derſelben beſtunde darinnen: Der Bulgaren König, *Landomir*, ſolte den Mähren kein Salz zukommen laſſen, und ſich, mit denſelben, nicht conſœderiren, oder die Hungarn anfallen. Und hierauf gienge der Lermen an. Es wurden die, zwiſchen den Hungarn, und Teutſchen, befindliche Clauſen eröffnet. Die Polen fielen, von der mitternächtigen Seite, in Mähren ein. Die Teutſche, und Hungarn, kamen, vom Mittag, und Morgen. Zwentebold konte ſovielen Feinden nicht widerſtehen; er muſte um ſchön Wetter bitten. Die Bulgaren konten Zwentebolden nicht helfen. Sie hatten ſelbſt mit dem Griechiſchen Kayſer zufechten. *Leo Grammaticus* erzehlet; *Symeon*, welcher auch *Landomir* genennet worden, wie wir, zuvor, aus den Annall. Fuldenſſ. erwieſen, hätte ſich wider den Kayſer, *Leo*, beſchweret, daß er ihm, Innhalts des zuvor geſchloſſenen Friedens, die gefangene Bulgarn nicht alle reſtituiret. Darum ſpricht er ferner: *A Duce vero Macedoniæ venit nuncius*, Symeonem, *Bulgariæ principem, adverſus Romaniam profectionem meditari.* Romania iſt ſo viel, als Romanum Imperium. Die Griechen bekamen tapfere Schläge. Selbſt *Theodoſius Patricius*, und Grand Maitre de la Garde Robe (Proto-Veſtiarius) bliebe auf dem Platze, welchen

welchen *Leo* nicht wenig betauret hat. Im Vorbeygehen, iſt annoch zumercken: daß *Goldaſtus*, ingleichen die Böhmiſche, und Mähriſche, Schreibers ſich nicht wenig verſtoſen, wenn ſie ſich einbilden, die Hungarn, hätten dazumal, in Dacia, gewohnet, oder wären ein ganz neues Volck geweſen, ſo ſonſten nicht bekannt, und mit den Hunnen nichts gemein gehabt. Der Hungar, *Otrokocsy*, ob er gleich, in gewiſſen Stücken, von mir, differenter Meinung, hat doch dieſen Irrthum erkannt, deſſen Origines Hungariæ ein geneigter Leſer aufſchlagen kan. Wir haben zuvor gewieſen; wie ſie zwar, nach *Athilæ* Zeiten, in Dacien, gewohnet; aber, nach dem Abmarſch der Longobarden, aus Nieder-Pannonien, deren Sitz, und Lande, eingenommen, und gar in Teutſchland ſich gelagert; bis ſie *Carolus M.* nach dem Rab-Fluß gejaget. Hier iſt ihr terminus, und ihr Reich, unter den Carolingern, zuſuchen. Daß aber Hunnii, und Hunnogari, oder Hungari, eines geweſen, habe ich, in dem Tractat, de Henrico Aucupe, aus dem Griechiſchen Scribenten, *Theophilo Simocatta*, deutlich gezeiget, wohin ich einen geneigten Leſer verweiſe. *Regino*, und *Luitprandus*, ſind, in meinen Augen, ſchlechte Propheten, und Zeugen, in dieſem Falle; welche die Hungarn für ein neu Volck verkaufet, und den neuern Scribenten Gelegenheit zuirren gegeben. Man hat, unter den Carolingern, nicht viel von den Hungarn, gehöret: weil ſie, über die Retranchements der Teutſchen, nicht kommen können, und dann, von den Mähren, unter der Zucht gehalten worden, auch mit den Bulgarn genug zuthun hatten. Aber nun, da das groſe Mähriſche Herzogthum zerſplittert worden, da die Söhne Zwentebolds ihnen nicht baſtant ſchienen, nahmen ſie ein groſes Stück von den Mähriſchen Ländern ein, welches hernach, mit dem Namen, Ober-Ungarn, beleget worden. *Poſt* Sventoploci *autem mortem*, ſchreibt *Conſtantinus Porphyrogenneta*, der, anno 984 floriret, und zu ſolcher Zeit, die Feder, geführet, *anno uno, in pace exacto, orto diſſidio, & bello civili, invadentes Turcæ planiſſime eos exſtirparunt, terramque tenuerunt, quam etiam nunc incolunt, quæque ſupererat multitudo, diſſipata, confugit ad finitimos Bulgaros, Turcas, & Chrobates, reliquas gentes.* Unter den Türcken, liegen die Hungarn verborgen; welches bereits andere bemercket. Die Griechiſche Scribenten inſonderheit nennen ſie faſt jederzeit Türcken. Ebendieſe Hungarn lernten auch Teutſchland kennen, und überſchremmten, nach der Zeit, dieſes ſonſt anſehnliche Reich, unter Ludwig dem Kinde. Daher die Klag-Lieder wider *Arnulphum* angiengen. Dieß iſt der wahre Verlauf mit Zwentebold, und ſeinem Herzogthume, oder, wie andere reden, mit dem groſen Mähriſchen Reiche. Ich habe alle Umſtände, welche *Peſſina*, *Stredovsky*, *Dubravius*, und andere, einflieſen laſſen, und aus ihrem Kopfe erdichtet, mit Fleis weggelaſſen. Abſonderlich aber iſt ſehr lächerlich, was itzt gedachter *Stredovsky* von der Geſandſchafft, und interpolation *Methodii*, eingeſtreuet. Alle Seufzer, und Bibel-Sprüche, ſo er in den Mund dieſes Prälaten leget, ſind fingiret. Kein einiger, zu gleicher Zeit lebender, Scribent gedencket etwas davon. Daß aber alle finitimi, quibus erat terribilis *Zwenteboldus*, auf ihn zugeſchlagen, daß die Polen Schleſien weggeſchnappet, iſt probabel. Daß aber auch die Ruſſen ſich ſolten mit in das Spiel gemenget haben, iſt nicht wahrſcheinlich. Und darum iſt nichts

mehr übrig, als daß man unterſuche, wenn Zwentebold geſtorben, und wo er hingekommen. Einige Scribenten, inſonderheit *Æneas Sylvius*, und Brunner, machen ihn indeſſen gar zu einem Eremiten. Sie bilden ſich ein; er hätte ſich, auf den Berg, Sober, nach Hungarn, retiriret; und weil ſie endlich wohl ſahen, daß dieſe ſeine abgeſagte Feinde geweſen: ſo haben ſie darzugeſetzet; er habe ſich incognito, unter ihnen, aufgehalten. Allein wer hat ihnen doch eröffnet; daß er, aus Mähren, dahin gewandert? Gewiß Niemand, als der *Coſmas Pragenſis*, deſſen Erzehlung Brunner, und andere mit vielen Zuſätzen embelliret. Die Annales Metenſ. hingegen ſprechen: *pacem promeruit, filium obſidem dedit.* Dieſer Annaliſta iſt ein coævus. *Coſmas* hat, erſt zu *Henrici IV.* Zeiten, gelebet. Anno 893. iſt die Bataille fürgefallen. Ao. 894. iſt er geſtorben; ob zu Wehlerad, weiß ich nicht. *Stredovsky* bejahet ſolches. Aber ich traue dieſem Herrn nicht viel zu, wo er, ohne Zeugniß, redet, und von den alten auctoribus keinen paſport hat. Unter allen Böhmiſchen Scribenten, ſcheinet *Paulus Stransky*, der ein Böhme war, und Friedrichen, dem Winter-König, wie ihn die Kayſerliche verächtlich genennet, nach Holland, gefolget, auch ao. 1633. ſeine rempublicam Bohœmiæ deſſen Prinzen dediciret, der fürſichtigſte zuſeyn. Nur hat er ſich, mit andern, verführen laſſen, und, wiewohl nur Erzehlungsweiſe, fürgegeben; daß Zwentebold ein Anachoret ſolte geworden ſeyn. *Thurocz*, der Ungar, hingegen behauptet; Zwentebold wäre in der Schlacht geblieben. Einige nennen ſo gar die Wahl-Statt Bonipontem, welche, in Ungarn, gezeiget würde. Ich aber weiß gewiß; daß dieſes alles unwahr, und erdichtet ſey.

(10) Von Beſchaffenheit dieſer damaligen Umſtände überhaupt, gibt wiederum der ſeel. Gundling, in ſeiner Vorrede, zum Abriß einer rechten Reichs-Hiſtorie folgende Nachricht: „Nun faſſe zwar *Arnulphus* das Herz, und ſchlug die Normänner, an der Diele, ſchreckte den *Eudes*, attaquirte Rudolphen, und gienge auf *Berengarium* los. Es blieben aber doch die abgeriſſene Königreiche für ſich; obgleich, nach dem Zeugniſſe *Reginonis*, die Regenten derſelben ſich, als Lehns-Leute *Arnulphi*, angaben. Er ſelbſten aber begienge inzwiſchen nicht geringe Staats-Fehler. Denn erſtlich machte er den Slaviſchen Zwentebold, deſſen Vorfahren *Ludovico Germanico* bereits viel zuſchaffen gemacht, wider alle Politique, unmäſig groß, und untergabe ihm, nicht nur Mähren, ſondern auch Böhmen, und Schleſien; worauf er ihm ſelbſten zu Kopfe wuchſe, und, erſt durch der Hungarn Hülfe, nach Eröfnung der Clauſen, muſte gedemüthigt werden. Dieſe räuberiſche Völcker kriegten, dadurch, ſelber Luſt, in Teutſchland, einzubrechen, und fande ſich, lange Zeit, wider ihre Wuth, und Grauſamkeit, keine zulängliche Hülfe. In Lothringen, ſetzte er ſeinen unächten Sohn, Zwentebold, zwar als einen König ein, der unter der Teutſchen Schutz ſtehen ſolte. Man hatte aber auch, nach dieſen, genug zuthun, dieſen hochmüthigen Prinzen wiederum herunterzuwerfen; wozu noch dieſes Unglück kame, daß *Arnulphus*, zur Unzeit, in Italien, kranck wurde, ſeinen Geiſt, in Teutſchland, aufgabe, und ſeinen ganz unmündigen Prinzen, Ludwig, in dergleichen bedrängten Zeiten, zum Reichs-Nachfolger hinterlieſe. Es iſt kein Wunder; daß die, in Teutſchland, mächtige Grafen, und

und Herrn, erstlich deliberiret; ob sie ihm Cron, und Scepter, zueignen wolten: weiln der bereits krancke Cörper eines geschickten Artztes vonnöthen hatte. Die Liebe zu den Nachkommen *Caroli M.* behielte endlich die Oberhand. Es wurde Ludwig das Kind ein König der Ost-Francken, und Teutschen. Der Erz-Bischoff, *Hatto*, von Maynz, und Otto, von Sachsen, hatten die Vormundschafft. Ein jeder sahe auf seine Wege. Die Bayrische Grafen, welche die Krieges-Last, wider die Ungarn, necessair mache, stiegen in die Höhe. Die Fränckische waren, theils selbsten untere inander uneinig, theils grosen Ländern zu regieren fürgesetzet. In Lothringen, wuchse der Sohn *Reguinerii*, nach dem Tode Zwentebolds, heran. Die Schwaben wolten auch nicht geringer, als andere Völcker, seyn. Die Säbel der Ungarn blinckten, hier und da, und setzten ganz Teutschland in ungemeinen Schrecken.„

§. IV.

Endlich aber hat doch der Rath dererjenigen, die es am besten gemeinet, durchgedrungen. Sonderlich war die Clerisey von der schon empfundenen, grausamen Wuth der Hungarn in gantz ungemeines Schrecken gesetzet worden. Inzwischen schien doch ein einziger Prinz nicht vermögend genug zuseyn, den fernerweitigen Anfällen derselben nothdürftig zuwiderstehen. Auf der andern Seite, droheten die Dänen, oder Normänner. Und man hatte auch allerdings Ursache zubefürchten; daß diejenigen, welche die Grenzen Franckreichs verheeret, ein gleiches, in Teutschland versuchen würden. So hatten auch die bisherigen Kayser, und Könige, sich die Wendischen Provinzien zinßbar gemacht. Dahero konte man nicht einig zusammen werden; wer nunmehro dieselben haben solte? Niemand wolte sie zwar wiederum in Freyheit gesetzt wissen; und gleichwohl gönneten sie doch die Bayern den Sachsen nicht; und die Sachsen den Bayern ebensowenig. Überdieß war auch das Italienische Reich annoch vorhanden; woselbst die Grosen die Teutsche Hoheit noch nicht so gar vergessen hatten, daß sie es lieber den Longobardischen Prinzen, die keinen gegründeten Rechts-Anspruch daran machen konten, in die Rapuse geben wollen. Burgundien

dien besaß, zu selbiger Zeit, König, **Rudolph**; der auch zu Teutschland selber Lust bezeugte; wenn sich nur eine gute Gelegenheit ereignet hätte, dasselbe anzufallen. Die Grosen, in Schwaben, hergegen waren ihm auf dem Dache, und suchten ihn, entweder wenigstens einzuschräncken, oder vielmehr gar nicht länger zudulden. Bey so gestallten Sachen war es freylich nöthig, zur Wahl eines neuen Königs zuschreiten. Nun aber hinterließ **Ludwig das Kind** keine Leibes-Erben. (*i*) Franckreich war bereits von Teutschland getrennet; (*k*) und **Carl der Einfältige** wurde überdieß auch, von etlichen für, einen unächten Prinzen **Ludwigs des Stammlers** gehalten. (*l*) Derowegen waren die Fränckischen Völcker Willens, die Crone dem **Otten**, (*m*) einem Sohne **Luidolfs von Sachsen**, (*n*) aufzusetzen, welcher seinen grosen Verstand, bey der geführten Vormundschafft vorgedachten **Ludwigs des** *IV.* schon sattsam gezeiget, (*o*) und dessen grosse Macht selbst das mitternächtige Teutschland (*p*) verehrete, und hochachtete, dessen nicht geringere Kriegs-Wissenschafft auch die Feinde des Reichs allbereit erfahren hatten. (*q*) Wider alles Vermuthen aber schlug er diesen Antrag grosmüthig aus, und wolte nicht König werden; ob er es schon wohl verdienet. Solches hat denn Vielen Gelegenheit gegeben, sich allerhand Gedancken darüber zumachen. Die meisten haben jedoch geglaubet; besagter **Otto** hätte umdeswillen Cron, und Reich, nicht annehmen wollen: weil so viele, andere Prinzen, darnach, getrachtet; die mithin denjenigen, hernach, nicht würden erkannt haben, welcher sich gefallen lassen, den angebothenen Scepter anzunehmen. **Otto** hielte auch, für sich, und sein Haus, viel zuträglicher, sein mehr und mehr zunehmendes Ansehen auf einen festen Fuß zusetzen, und inzwischen Achtung zugeben, was die verwirrten Reichs-Angelegenheiten für ein Ende nehmen würden, als eine höchst gefährliche Sache zuversuchen,

Digitized by Google

suchen, und sein Glücke einem ungestümen Meere anzuvertrauen. Sein hohes Alter (r) konte dahero leichtlich zur Entschuldigung dienen. Darum zog nunmehro Conrad, Herzog in Francken, ein tapferer, (s) kluger und verständiger Herre, aller Augen auf sich, dessen Hochachtung auch noch weit mehr vergröfert wurde, da ihn Otto von Sachsen dem ganzen Reiche öffentlich anpriese, (t) und der erste war, der ihn zum Könige erwählete. Man verzog folglich nicht länger; sondern alle Völcker des Ost-Fränckischen Reichs erkannten ihn darauf für ihren König, und salbeten ihn dazu. Mich wunderts anbey nicht wenig, daß einige, die sich recht klug zuseyn dünken, und auch die schwehresten Lehren im Staats-Rechte von Grunde aus wollen eingesehen haben, dennochdafür halten, daß diesem Conrad nicht von den Teutschen, sondern nur mit Genehmhaltung der Fränckischen Völcker, die Königl. Würde sey aufgetragen worden. Diese Meinung stimmet ja gar nicht mit den alten Jahr-Büchern überein; (u) auch tüchtige Urkunden widersprechen derselben; (w) und diejenigen verrathen ihre grose Unwissenheit, welche durch das Wort, Ost-Francken, (x) nur allein die Francken, oder Rhein-Lande, wollen verstanden wissen. Denn könte, oder solte, wohl die Schreib-Art damaliger Zeiten (y) solchen Leuten, die in den alten Geschichten bewandert seyn wollen, unbekannt seyn? Aber so gehet es; die übermäsige Begierde zum Widersprechen, und ein rechter Kützel lauter besondere, und wundersame Dinge, oder ungemeine Meinungen fürzutragen, macht sie auch so verkehrt, daß sie ihren Lesern nur Wind verkaufen, und den Schatten für den Cörper ergreifen; da sie doch die Wahrheit leichtlich entdecken, und die entdeckte mit allerhand Erklärungen deutlicher machen könten. Sie sind selbst so blind: indem sie andere für blind ausschreien; Ja sie sind von einem fast unerträglichen Hochmuthe aufgebla-

geblasen: da sie ihre grossprecherische Worte, in der ganzen Welt ausposaunen. Sie leben, und sehen; und wollen doch lieber auf dem Irrwege fortwandern, als auf dem richtigen Fus-Steige gehen.

(*i*) Witikind von Corvey schreibet deswegen klar; König, Ludwig, hätte keine Kinder gehabt. (1)

(*k*) Ebendadurch werden die Beweisthümer unkräftig gemacht, wodurch die Franzosen zuerhärten gedencken; daß Carln dem Einfältigen, von wegen der Bluts-Freundschafft mit Ludwigen dem Kinde, die Erb-Folge im ganzen Reiche gebühret hätte. Teutschland hatte ja, schon vorlängst, nicht mehr mit Franckreich in der ehemaligen Verknüpfung gestanden, da sich der Todes-Fall nur gedachten Ludewigs ereignete. Vielmehr war es bereits durch den obgedachten Vergleich (§. 2. & 3.) von Franckreich gesondert, und ein eigenes Königreich daraus entstanden. Als dannenhero Ludwig, der Prinz Königs, Arnulphs, mit Tode abgienge; wurden dadurch die Grosen des Teutschen Reichs in den Stand gesetzt, daß sie sich einer freyen Wahl-Gerechtigkeit bedienen konten; allermasen dieselben, schon seit Ludwigs des Teutschen Zeiten, nichts mehr mit Franckreich zuthun gehabt, weniger dessen Hoheit erkannt hatten. Es ist mithin was thörichtes; daß deshalber die nachherigen Teutschen Könige Tyrannen, und unrechtmäsige Besitzere derjenigen Länder, die einem andern zugehörten, genennet werden wollen. Wenn eine regierende Familie ausgestorben ist: werden ja die bisherigen Unterthanen derselben in ihre natürliche Freyheit versetzet; und es stehet sodann in derselben Willkühr, wem sie nun das Reich wiederum auftragen, oder aber, ob sie lieber selber unter sich die Regierung übernehmen, und verwalten wollen. So thut auch nichts zur Sache; daß Carl der Einfältige der nächste Agnate, oder Schwerd-Magen, des verstorbenen Ludwigs des Kindes gewesen. Man muß überdieß vielmehr zeigen können; daß den Nachkommen Carls des Kahl-Kopfes, von wegen dergleichen Anverwantschafft, ein Recht auf Teutschland vorbehalten worden; wenn dieser Französische Rechts-Anspruch von einiger Gültigkeit, und Nachdruck, seyn soll. Dergleichen Vorbehalt aber wird wohl nimmermehr können erwiesen werden. Carln den Dicken erwählten dannenhero bereits die Grosen des Ost-Fränckischen Reichs um

des-

deswillen; daß er ihnen, in ihrem damahligen höchst bedrängten Zustande, beystehen, und sie wider die Normänner beschützen solte; da sie sich, auf andere Weise, nicht zurathen, noch zuhelfen, wusten. Wie solten denn nun die Teutschen itzt Ursache gehabt haben, zu einer, ihnen so verhasten, Familie ihre Zuflucht zunehmen; die sie vielmehr, auf alle Art und Weise, von ihren Grenzen zuentfernen, sich eifrigst bestrebeten? Ich geschweige übrigens; daß Teutschland, seit den Zeiten Königs, Arnulphs, gar in ein Wahl-Reich verwandelt worden.

(l) Carl der Einfältige war ein Prinz Ludwigs des Stammlers, von der Adelheit. Indessen wollen ihn doch viele gar für einen unächten Prinzen halten, und geben zu dem Ende, für; daß ermeldter Stammler die Amsgarden, welche Ludwigs III. und Carlmanns Mutter war (2) von Rechtswegen, nicht habe verstosen können. Und wenn auch gleich hiernächst die Teutschen den einfältigen Carl zu ihrem Könige hätten machen wollen: so würden sie sich doch dadurch gewiß übel gerathen, und keinesweges zu ihrem Besten fürgesehen haben. Denn derselbe war ja selbst in äuserst bedrängten Umständen. Das Mißverständniß mit den Grosen seines Reichs, und deren widersetzliches Bezeigen, auch allerhand heimliche Anschläge wider ihn hatten denselben bereits dahingenöthiget, selbsum auswärtige Hülfe besorgt zuseyn; wodurch er die ihm drohende Gefahr abwendig machen könte. Wir Teutsche hergegen brauchten damals eine rechte Stütze unsers, beynahe auf dem Falle stehenden, Reichs. Ein so ohnmächtiger, ungeschickter, und einfältiger Printz, wie dieser Carl, war uns nichts nutze.

(m) Dieses berichtet uns Witekind von Corvey, wenn er also schreibet: als aber König, Ludwig, gestorben war: hinterlies er keinen Prinzen. Und deswegen waren alle Francken, und Sachsen, geneigt; nunmehro dem Sächsischen Otten die Crone des Teutschen Reichs auf sein Haupt zusetzen. Ebendas erzehlen hernach auch, aus besagtem Wittekind, der Otto von Freysingen, der Mönch von Viterbo, Siegebert von Gemblours, und andere mehr. (3)

(n) Dieses Ottens, und seines Bruders, des Bruno, Vater war der Ludolph, welcher nach Rom reisete, und die heiligen Reliquien des H. Papsts, Innocentii, von dar mit nach Sachsen brachte; wie Witekind in nur angeführtem Orte berichtet. (4)

(o) Ich habe dieses, wie auch andere gethan, auf Treue, und Glauben, des *Aventini* geschrieben. Derselbe aber bezeuget öfters; daß er seine Erzehlungen aus alten Jahr-Büchern genommen. Ich glaube auch gar wohl; daß in Bayern dergleichen alte Urkunden verborgen liegen, und anzutreffen seyn mögen; als woselbst ja Ludwig *IV.* gebohren, und erzogen worden. Dieses hergegen scheinet nicht allerdings richtig zuseyn, wenn Witichind schreibet; nur besagter Ludwig habe des Sächsischen Ottens Schwester, die Luitgarden, zur Gemahlin gehabt. (5) Der gelehrte Meibom hat vielmehr, in seinen Anmerckungen, über dieses Witichinds, Geschichte auf der 671. Seite meiner Ausgabe, aus einer Urkunde, welche in Heinrichs Bodonis eines Mönchs von Claus, oder Clus, geschriebenen Gandersheimischen Chronicke befindlich, gezeiget; daß Ludwig der Jüngere, ein Prinz Ludwigs des Teutschen nicht Ludwig *IV* die Luitgardam zur Gemahlin gehabt habe, als welches gedachte Urkunde ausdrücklich sagen. (6) Ebendas bezeugen auch die Fuldischen Jahr-Bücher; beym Jahre 880. wo es heisst: denn die Normänner, welche den Sieg darvon trugen, hatten zwey Bischöffe, Namens Dietrich, und Marquarden, nebst 12. Grafen, mit Namen Brun, den General und Bruder der Königin u.s.w. im Treffen erleget. Dazumal aber lebte Ludwig der Jüngere annoch. (7) Derowegen habe ich oben bereits den Ludwig *IV.* lieber einen Schwager des Sächsischen Ottens nennen wollen. Denn dessen Gemahlin hiese auch Luitgard und war eine Prinzessin Arnulphs. (8) Des Heinrich Bodons sogenanntes *Syntagma de Constructione Cœnobii Gandesiani* hat übrigens Meibom dem andern Theile seiner Geschicht-Schreiber von Teutschen-Sachen mit einverleibet.

(p) Man wird fast keinen unter den Alten antreffen, der diesen Otten nicht als einen sehr mächtigen, angesehenen, und berühmten Herrn, und General, beschrieben hätte. Denn König Ludwig der Jüngere, hatte ihm, nach dem Tode des vorgedachten Brunonis, als besagten Ottens Bruders, dessen Gouvernement, oder Statthalterschafft, übergeben, und zum General gemacht. Auch ist anbey nicht zuvergessen; daß die Oda, der Luitgarde Mutter, von ebendem Ludwig wichtige Güther bekommen habe, die nachgehends an das Stift, Gandersheim, gekommen sind. (9.)

(9)

(q) Otto hatte nemlich Arnulphen bereits in dem Italienischen Kriege wider den Guido beygestanden; wie aus des Luitprands erstem Buche, und dessen VII. Capitel deutlich erhellet. (10) Witichind aber schreibet ihm einen viel grösern Ruhm der Tapferkeit, und Kriegs-Erfahrung zu, wenn er sich also vernehmen lässet: *Ex quibus Bruno cum ducatum administraret totius Saxoniæ, duxit exercitum contra Danos, & inundatione repentina circumfusus, non habuit locum pugnandi, periit cum omni exercitu, fratri, natu quidem minori, sed omni virtute multo potiori, relinquens ducatum.* d. i. unter welchen Bruno, der die Statthalterschafft über das ganze Herzogthum Sachsen, führte, und Befehlshaber über die Armee wider die Dänen war, aber von einer jählingen Wasserfluth überschwemmet wurde, mithin seine Leute nicht ins Treffen stellen, und sich wehren konte, dahero mit der ganzen Armee ums Leben gekommen, und seinem Bruder, der zwar jünger, aber weit tapfferer, war, besagtes Herzogthum überlassen.

(r) Witichind schreibet davon kürzlich also: *ipse vero, quasi jam gravior recusabat Imperii onus.* d. i. er selbst aber wolte die Bürde des ihm angetragenen Reichs nicht übernehmen, unter dem Vorwande als seye er gar zu alt darzu. (11)

(s) Luitprand nennet ihn, im andern Buche, einen tapfern, und im Krieges-Wesen, wohl erfahrnen, Herrn. Er eignet ihm auch einen aufgeweckten Verstand, grose Klugheit, und sonderbare Stärcke zu. Nichtsweniger rühmet man ihn in den Zusätzen des Reginonis, als einen überaus leutselig- und sanftmüthigen, auch klugen, und sehr christlichen, und religiösen Herrn. Überdieß findet man ein groses Lob dieses vortrefflichen Herzogs, oder Statthalters, in der Urkunde Königs Ludwigs *IV.* welche uns Brower in seinen Trierischen Jahr-Büchern auf der 445. Seite aufbehalten hat. (12.)

(t) Witichind schreibet abermals hiervon also: *Ejus* (OTTONIS) *tamen consultu*, CHONRADVS, *quondam Dux Francorum, ungitur in regem.* d. i. jedoch wurde, auf desselben **Ottens** Anrathen der **Conrad**, welcher vorhero Herzog in Francken gewesen war, zum Könige gesalbet. (13.)

(u) Luitprand meldet im andern Buche, und dessen VII. Capitel, ausdrücklich; daß Conrad von allen Völckern Teutschlandes zum

Könige gemacht worden; und Regino bezeuget; es wäre besagter Conrad ein Nachfolger der Teutschen Könige gewesen. Ferner nennet Witichind, die Sachsen sowohl, als die Francken, mit Namen, daß diese mit bey der Wahl Conrads gewesen wären. Gottfried von Viterbo saget auch; daß alle Fränckische Völcker in die Wahl Conrads gewilliget hätten. (14)

(w) Conrad selbst nennet sich ausdrücklich, wie andere seine Vorfahren im Reiche, einen König, welches die Urkunde beym Freher in in den so betitelten Originibus Palatinis auf der 174. Seite bezeuget.

(x) Diese Bedeutung ist zwar sonst nicht ungewöhnlich. Nur hieher aber schicket sie sich nicht.

(y) Ehe die Königl. Würde an die Sächsischen Herren gelangete, wurde das ganze Teutsche Reich gemeiniglich Ost-Francken genennet. Dieses bekräftigen nicht wenige Urkunden vom Ludwig dem Teutschen, in welchen er sich einen Ost-Fränckischen König nennet. Nach der Zeit aber, wurden die Teutschen insgemein Sachsen geheisen. Indeß würde man doch denjenigen billig vor einen wunderlichen Menschen halten, welcher in den Gedancken stehen wolte; daß sich die Herrschafft der Otten, und Heinriche, nicht weiter, als nur über die eigentlichen Sachsen, erstrecket habe: weil man bey dem Glabro Rudolpho, einem Schrift-Steller des 11. Jahrhunderts, geschrieben findet; daß nur genannte Herren Sächsische Könige gewesen wären. Der Sachen verständige Schreibers, ja die Könige, und Kayser selbst, haben, sowohl vorhero, als auch nachdem die Sächsischen Herren die Königl. Würde überkommen, den alten Titel des Ost-Fränckischen Reichs beybehalten. Also wird von dem Bischoffe, Hatto, gesagt; daß er, währender Jugend des Königes, Ludwigs, des Fränckischen Reichs Angelegenheiten mit groser Sorgfalt, und Wachsamkeit, verwaltet hätte. Ferner als unser Conrad I. beym Witichind, seinem Bruder, Eberharden, ein friedliches, und einträchtiges Bezeigen, nach seinem Tode, bestens empfohle, sagte er: Derowegen magst du deiner selbst wohl wahrnehmen, und das beste des ganzen Fränckischen Reichs, welches zwar hauptsächlich sein Absehen auf dich gerichtet hat, deinem, dir also anscheinenden, Glücke vorziehen. Auch Heinrich der Vogelsteller nennet sich selbst, beym Auberto Miräo, im 27. Hauptstücke der also genannten *Donatio-*

num

num piarum, einen Oſt-Fränckiſchen König. Ebendergleichen Schreib-Art bedienet ſich Witichind von dieſem Heinriche. Nichtsweniger giebt der Verfaſſer der Apologie, oder Vertheidigung Heinrichs *IV.* deme den Titel eines Königes der Francken, und Kayſers. Otto von Freyſingen hat gleichfalls, beydes in ſeinen beſchriebenen Thaten Friederichs des Rothbarts, als auch in ſeiner Chronicke, die Teutſchen wohl mehr, als zehen Mal, Francken, und derſelben Reich ein Oſt-Fränckiſches, genennet. (15) Kranz ſchreibet dahero gar recht, in ſeiner Saxonia im *II.* Buche und deſſen 1. Hauptſtücke: *Francia Germanica nunc per injuriam appellatur Franconia: cum verum nomen illi Galli abſtulerint. ſervant tamen nonnulli ſcriptores illi provinciæ ſuum nomen, & honorem, ut Franciam vocent orientalem.* d. i. Francken in Teutſchland, wird nunmehro unrechtmäſiger Weiſe Franckenland genennet: indem ihm die Frantzoſen vorlängſt ſolche eigentliche Benennung entzogen haben. Indeſſen iſt doch dieſem Lande, von einigen Schrift-Stellern, ſo wohl der Name, als ſeine Ehre, und Vorrechte, dermaſen beybehalten worden, daß ſie es Oſt-Francken zunennen pflegen. Aber wer zweifelt denn, ſprichſt du; ob ganz Teutſchland, in den alten Nachrichten, Oſt-Franckreich genennet worden? Die Sache kommt vielmehr darauf an; daß du beweiſeſt; Conrad *I.* ſey von ganz Teutſchland, und allen daſigen Nationen, zum Könige erwählet worden? Allein ich glaube allerdings; daß dieſes letztere auf das erſtere ſich gründe. Denn hat man wohl jemals gehöret; daß die Redens-Art, ein Nachfolger im Teutſchen Reiche zuſeyn, nichts anders bedeute, als nur ein Herr vom Francken-Lande, zuwerden? Nun aber bezeugen ja die ſchon oft angeführten Zuſätze des Reginons; daß Conrad *I.* zum Nachfolger im Teutſchen-Reiche erwählet worden. Zudem werden denn etwa auch, unter denen, beym Luitprand, gedachten ſämtlichen Völckern, nur allein die Francken verſtanden, welche am Mäyn herum, und an der Fränckiſchen-Saale wohnen? Ich glaube keinesweges; ſondern ebendeswegen gedencket Witichind der Sachſen ſo wohl, als der Francken. Unter dieſen werden nemlich die Lothringer, Rheinländer, Schwaben, und Bayern mit begriffen. Unter den Sachſen hergegen ſind zugleich die Weſtphälier, Oſtphälier, Holſteiner, und Thüringer zuverſtehen. (16.) Und dahero glaube ich; Witichind habe mit obangezeigten Worten

ten soviel andeuten wollen; daß Conrad von allen Völckern, in Ober- und Nieder-Teutschland, zum Könige gemacht worden. Aber dieß mercke man auch anbey wohl; daß Heinrich der Vogelsteller, nach dem Zeugnisse des Jüngern Eckards, sowohl, als schon oft benannter Conrad, von den Fränckischen, und Sächsischen Völckern, gewählet worden. (17.) Jedoch wir wollen die ganze Sache noch etwas genauer betrachten. Du wirst nemlich nicht leugnen können; daß auch die Sachsen mit bey der Wahl Conrads gewesen, und ihre Stimme würcklich darzu gegeben. Denn das bezeuget Witichind; und alle andere alte Schrift-Steller stimmen damit überein. Die Schwäbischen Grafen, Erchanger, und Bertholo, unterwarfen sich dem Conrad am ersten. Das bekennet Hepidanus, und der Jüngere Eckard. Der Lothringische Giselbert, und der Bayrische Arnulph, hätten auch keine Aufrührer werden können; wenn sie nicht vorhero schon die Herrschafft des Conrads, und diesen für ihren König, erkannt gehabt. Und wie hätten dieselben auch zu ihrer Pflicht, und Schuldigkeit, mögen gebracht werden; wenn ihnen nicht, bereits vorhero, ein dergleichen Amt, und Pflicht, aufgetragen, und empfohlen gewesen? Nun werde ich aber hernach zeigen; daß, erst im andern Jahre der Regierung Conrads, die Zwistigkeiten, und Tumulte, jetzt ermeldter Prinzen erreget worden (18.)

(1.) Witichind schreibet eigentlich also: *Vltimus vero* Carolorum, *apud Orientales Francos, imperantium* Ludowicus, *ex* Arnulpho *natus, erat. Et Regi autem*, Ludovico, *non erat filius. Confer. quoque* Reginonis *Supplementum ad ann.* 911. Ludovicus, *Rex, filius* Arnulphi, *Imperatoris, obiit, cui* Conradus, *regia jam stirpe deficiente, in regno successit*; it Herman. *Contract. ann.* 911. Ludovicus, *Rex adolescens, moritur, & Ratisponæ sepelitur, post quem, deficiente in nostris partibus regio stemmate*, Conradus *regnavit annis septem*; it. Gobelin. Persona *in Cosmodrom*: Ludovicus *iste sine liberis decessit, & cessavit stirpis regalis Teutoniæ, &* Carolo Magno *descendens.* In vorhin schon mehr angeführter Vorrede zu dem Gundlingischen Abriß einer rechten Reichs-Historie, beschreibet übrigens der Verfasser derselben den damaligen Zustand des Teutschen Reichs, fast eben auf diese Weise, wie er allhier gethan: wenn er nemlich saget: „*Ludovicus* starbe. Was war nun, bey einem solchen elenden Zustande, zuthun? Es ist kein Zweifel; Die Grafen welche man, wegen ihrer, auf sich habenden, Kriegs-Aemter auch Herzoge hieße, hatten gute Lust, die ihnen anvertrauete Provinzien en souverain zubeherrschen. Aber die Geistlichen, und Bischöffe, stimmeten nicht darein. Die geringern Grafen, und Herren, waren auch nicht damit zufrieden. Den Sla-

vont-

ronischen Völckern, welche sonst stattlichen Tribut zahlen muſten, wolte man nicht ihre eigene Freyheit gönnen. Ein Prinz aber missgönnete dem andern, über sie, die Oberherrschafft. Man hatte ein Auge, auf Italien. Die Ungarn, welche die Kirchen beraubten, und die Schätze von Teutschland mit sich in ihre Berge schleppten, konten, durch die zerrissene Kräfte von Ost Francken, nicht gedemüthiget werden. Darum kam Otto von Sachsen in consideration. Und, als dieser nicht wollte, weil er schon betaget war, fielen die Stimmen auf Conraden; auf Conraden, sage ich, der ein mächtiger, und tapferer, Prinz ware, und, von mütterlicher Seite, aus dem Blute *Caroli Magni* abstammete. Dieser wurde also König, in Teutschland.

(2.) Es hatte nemlich besagter Ludwig der Stammler, bey Lebzeiten seines Vaters, wiewohl ohne dessen consens, juvenili amore correptus, wie die Scriptores sagen, eine Dame, die Amsgard hieß, sich zugeleget. Er muste aber dieselbe, auf Befehl seines Vaters, weil sie dem nicht adelich genug war, wiederum von sich stoßen, und dargegen die Adelheid, eine Schwester des Erz-Bischoffs, zu Rheims, *Hugonis* zur Gemahlin nehmen. Der *P. Daniel* hält dieses billig vor ein factum imprudentissimum. Denn Ludwig der Stammler hatte bereits, mit seiner ersten Gemahlin, zwey Prinzen gezeuget, Namens Ludwig, und Carlmann. Und die andere Gemahlin gebahr ihm auch, wiewohl erst nach seinem Tode, den Einfältigen Carln. Und darum wurden nun alle diese drey Prinzen, nach *Balbi* Tode, pro illegitimis gehalten. Es entstund mithin auch, der Succession wegen, ein Streit. Denn den Aeltesten warf man für; daß die Ehe mit ihrer Mutter, weil kein consens vom Vater dagewesen, als ungültig, dissolviret worden. Diejenigen hergegen, welche den zwey ältern Prinzen favorisirten, hielten diese dissolution der Ehe für ungültig: weil sie doch einmal ein matrimonium, copula sacerdotali firmatum, & per copulam carnalem completum, gewesen. Mithin aber, wäre vielmehr die Ehe mit der Adelheid vor unbillig und null, und der daraus erzeugte Sohn *Carolus Simplex* für ein filius adulterinus zuachten. Es stimmeten auch würcklich die meisten mit dieser letzten Meinung überein, und Carl der Einfältige konte also nicht einmal in West-Franckreich zum recht ruhigen Besitz dieser Crone gelangen, oder wenigstens sich darbey nicht mainteniren. Warum hätten nun also wir Teutschen einen solchen Prinzen uns sollen aufdringen lassen, dem seine eigene Lands Leute, und angebohrne Unterthanen, seiner unrechtmäsigen Geburth wegen, so grose Schwierigkeiten bey der Succession, machten? Siehe den Gundlingischen abgedruckten Discours über die Reichs-Historie, Period. III. §. 124. p. 262.

(3.) Auch Lehmann in seiner Speyrischen Chronicke Lib. III. Cap. 51. schreibet: Herzog Otten haben seiner Macht und groses Ansehens halber eines Theils Fürsten des Reichs, als Francken und Sachsen das Keyserthum aufgetragen. Lehmann aber hat dieses Zweifels ohne von dem Witichind entlehnet. Weil er aber sich keinen rechten concept von den damaligen Sachsen und Francken zu machen wuste; indem er sich einen gar zu engen Begriff davon machte; da doch vielmehr, zu selbiger Zeit, ganz Teutschland in die beeden Haupt-Nationes, der Francken, und Sachsen nemlich, eingetheilet, und mithin zu den

Francken auch die Schwaben, Bayern, und Lothringer, gerechnet, wurden. Daher es denn freylich gekommen, daß Lehmann gemeinet; es hätten nur eines Theils Fürsten des Reichs, die Francken, und Sachsen, folglich nicht ganz Teutschland, dem Herzog, Otten, die Crone angetragen. Zudem ist dieser Lehmann kein, zu gleicher Zeit, lebender, sondern viel jüngerer Geschicht-Schreiber. Dannenhero er, in diesem Stücke um soviel weniger in Betrachtung kommt; zumalen auch *Ditmarus Merseburgensis*, Lib. I. p. 325. ausdrücklich schreibet; *Ottonem* ab omnibus Regni Principibus, in regem esse electum; und dieser aber ja wohl, als ein viel älterer Geschicht-Schreiber, der darzu noch ein vornehmer Bischoff war, und gute Kenntniß von den damalichen Staats-Sachen hatte, mehrern Glauben verdienet.

(4.) Hiervon allenthalben, giebt der seel. Gundling in seinem Tractat, de Henrico Aucupe, p. 8. seqq. §. 11. ausführlichere Nachricht; als welches Werck ebenfals nächstens, auf gleiche Weise, in Teutscher Sprache, mit nöthigen Anmerckungen, und Verbesserungen, ans Licht treten soll.

(5.) Im ersten Buche seiner Annalium, schreibet er nemlich p. m. 634. also: Lothowicus *cum accepisset uxorem, nomine* Luitgardam, *sororem* Brunonis, *ad magni Ducis* Ottonis, *non multis post hæc vixerat annis.* Durch diesen Irrthum nun hat besagter Witichind verursachet: daß auch viele andere Geschicht-Schreiber alhier gestrauchelt, und zwey *Ludovicos* mit einander verwechselt; nemlich *Ludovicum juniorem*, den mittelsten Prinzen *Ludovici Germanici*; und *Ludovicum Infantem*, den Prinzen Kaysers, *Arnulphi*; Auch *Conradus Vrspergensis* schreibet mithin diesem letztern p. 187. eine Gemahlin zu, und will solche für des Sächsischen Ottens Schwester ausgeben. Der nennet sie aber noch darzu, fälschlicher Weise, *Mathildem*. Alleine, daß die Luitgarde, des *Ottonis Illustris* Schwester, ohnmöglich *Ludovici Infantis* Gemahlin könne gewesen seyn, ist wenigstens daher gewiß genug: weil diese Luitgarde, nach dem Necrologio Fuldensi p. 762. bereits in dem Jahre 885. gestorben ist, da *Ludovicus Infans* noch nicht gebohren war, als welcher, erst 893. das Licht dieser Welt erblicket Confr. quoque Gundling. de Henrico Aucupe, §. 11. in der Not. n. pag. m. 21.

(6.) Noch deutlicher aber bezeuget solches die Rhoswitha in dem Carmine, de fundatione Gandersheimensi, Tom. II, Leibnit. p. 385. wenn sie daselbst schreibet:

Ergo sui natam, *Lutgardæ* nomine dictam

Elegit clarus Francorum Rex *Ludovicus*,
Regni consortem sibimet sacramque (sociamque) perennem.
Filius illius, cujus dono *Ludulfus*
Suscepit primum propriæ gentis dominatum.

(7.) Siehe auch das Chronicon Laurisheim. in vita *Walliharii* Abbatis, p. 67. und das Necrologium Fuldense, p. 762. woselbst, ad annum 880. ausdrücklich gesaget wird; *Brun*, Comitem, & fratrem Reginæ, obiisse.

(8.) Daß der seel. Gundling diese irrige Meinung dem *Cranzio*, und *Nicolao* Schaten, nachgeschrieben; selbige aber auch, hernach, bey verschiedener anderer Gelegenheit, hinwiederum geändert, erhellet aus seinem Tract. de Henrico

rico Aucupe, §. 11. in der not. n. p. m. 19. wo er nemlich nicht nur klar gezeiget: daß die Gemahlin *Ottonis Illustris* keinesweges *Luitgarda* geheisen, und auch nicht Kayſers *Arnulphi* Printzeſſin-Tochter geweſen; ſondern auch deutlich gewieſen, daß ihr Name vielmehr Hadwig, und ſie eine Tochter Königs *Ludovici Germanici*, alſo eine Schweſter *Ludovici Junioris*, geweſen, welcher letztere unſers *Ottonis Illuſtris* Schweſter, die *Luitgardam*, vorgedachter Maſen, zur Gemahlin gehabt: weswegen folglich dieſe beyde doppelt nahe Schwäger zuſammen, mithin aber auch *Otto*, allerdings ein Schwager des *Ludovici Infantis*, als deſſen Gros-Vaters Schweſter-Mann, geweſen iſt. Die hier beygeſetzte, kurze, Genealogiſche Stamm-Tafel wird die Sache vielleicht begreiflicher machen:

LUDOVICVS GERMANICVS.

Carolomannus	*Ludovicus Junior*, Gem. *Luitgarda*.	* * * LVIDOLPHVS		*Hadwigis*, Gemahl *Otto Illuſtris* von Sachſen.
Arnulphus		*Luitgarda*, Gem. *Ludov. Jun.*	*Otto Illuſtr.* Gem *Hadwig.*	
Ludovicus IV. oder *Infans.*			*Henricus Auceps.*	

(9.) Siehe abermals, hiervon allenthalben, den Gundlingiſchen Tract. de Henrico Aucupe §. 11. in der Not. b. pag. m. 9. ſqq Sonſt berichtet auch *Vſſingus*, in vita St. *Idæ*, Lib. II. Cap. 1. p. 178. daß unſer *Otto*; einige Güther des Herzogs, *Egberti*, zugleich beſeſſen, wenn derſelbe ſchreibt: *prædium* Egberti *juri fuiſſe additum excellentiſſimi Ducis* Ottonis. Nichtsweniger machte ihn Kayſer, Arnulph, zum Gouverneur von Mayland. Deswegen, ſchreibet *Luitprandus*, Lib. I. Cap. VI. p. 96. Arnulphus Ottonem Saxonum *potentiſſimum Ducem* - - - *Mediolanum dirigit gratia defenſionis*; welche Umſtände auch Ludovicus Cavitellius bemercket, *in Annalibus Cremonenſibus*, *ad annum* 895. *p.* 1276. Genug, *Otto* war ein Herr, nicht nur von Sachſen, ſondern auch von Thüringen. Conf. quoque des Herrn Canzlers von Ludwig Germaniam principem poſt Carolingicam, ſub *Conrado I.* Cap. II. §. 3.

(10.) Auch berichtet *Witechindus*, Lib. I. Annal. p. 634; daß Otto von Sachſen, wider das Slaviſche Volck, die Daleminzier, ſehr lange, und tapfer, gefochten. Desgleichen wird er vermuthlich die Hände nicht in den Schubſack geſteckt haben, als die Ungarn anno 908. Sachſen und Thüringen durchſtreiften, und die folgenden beyden Jahre, ganz Teutſchland überſchwemmeten; obgleich ſonſt die wenigſten Fürſten ſichs, mit Ernſt, angelegen ſeyn lieſſen, dieſen wütenden Feinden, und Verheerern des Vaterlandes, nachdrücklich zu widerſtehen; wie *Regino* ad annum 905. und *Luitprand* Lib. I. Cap. VI. auch Lib. II. Cap. II. berichten.

(11.) Sonſt ſchreibet auch *Bodo*, in Syntagmate Gandersheim. hiervon alſo: *At* Otto *ſe non potentem armis, ob naturæ imbecillitatem, cauſſabatur, tanta rerum cura impediente.* Nichtsweniger meldet auch Gobelinus Perſona; *Et cum* Otto-

nem, *Ducem Saxoniæ, decernerent eligendum, ipse se, propter seniam, excusavit, suasitque, eligi quemdam potentem, ex genere Francorum*, Conradum *nomine; & consenserunt principes in illum, & cessavit stirps regalis Teutoniæ, e* Carolo Magno *descendens.* Der Herr Canzler von Ludwig schreibet auch, in seiner Germaniæ Principe, sub *Conrado I.* Cap. II. §. 3. gar merkwürdig hiervon also: Ducem, opibus, consilio, gratiaque florentem, *Ottonem*, Saxoniæ, Thuringiæque Dominum, sub quo, ceteræ gentes facile coirent, adeunt. Huic fasces, huic regnum, huic summa, quæ tenent, quæve possunt, deferunt omnia. Et ille quidem multum, in imperiis, magistratibusque, versatus, non aversaturus videbatur, quod alii, per ignes, ferrumque, peterent; præsertim cum consuetudine traheretur ad imperandum, modo regis, *Ludovici*, tutor, omniumque rerum, in Germania, inde ab *Arnulphi* morte, actor. Verum *Otto*, quod erat vir subactus usu, magnaque animi altitudine præditus, Saxoniæ amplissimum Ducatum Francorum corollis mutare noluit. Reliquæ enim Germaniæ provinciæ utrum Francorum imitaturæ exemplum essent, incertum; cogere ad obsequium invitas, alex plenissimum, nefasque judicavit. Nächstdem aber meynet derselbe auch; es hälte sich Otto ausdrücklich das Herzogthum Sachsen, und Thüringen, vorbehalten; als welches er, aus dem *Witikindo*, zuerweisen gedencket, wenn der schreibet: *penes* Ottonem, *tamen summum semper, & ubique, viguit Imperium;* wovon jedoch, unten, ein mehrers.

(12) Nichtsweniger nennet ihn *Ditmarus Merseburgensis* Lib. I. virum fortem, & potentem, domi, militiæque optimum, largitate serenum, & omnium virtutum insignibus clarum. Conf. quoque *Witechindus Benevenutus De Rambaldis*, in Libro Augustali, in vita *Conradi I.* p. 11. machet auch ein sehr cutes portrait von ihm, als von einem Viro forti, sapiente, & victore. Ja *Luitprandus*, Lib II. Cap. 7. p. 105. sqq. beschreibet ihn, als einen Principem, qui multis nationibus imperaturus fuisset; nisi eum mors mature rapuisset; anderer Lob-Sprüche mehr zu geschweigen, wodurch, er zu einem mit recht grosen Gaben ausgerüsteten Herrn gemacht wird. Gleichwohl hält ihn der seel. Simon Friedrich Hahn, in dem andern Theile seiner teutschen Staats und Reichs-Historie, für einen abergläubischen, dem Clero zusehr ergebenen, Fürsten, und der, für einen König, nicht Gravität genug besessen. Nichts weniger hat der Herr Canzler von Ludwig selbst, in der mehr angezogenen Dissert. *de Conrado I.* Cap I. § 3 nicht zum besten, von diesem Conraden, geurtheilet. Seine eigenen Worte lauten also: *Pertinaciæ tamen, invidiæque, & superbiæ, planeque implacabilis animi multa sese eggerunt rimantibus indicia. Sic iuste æstimantes Regem cum virtutibus fuisse, pronuntiabunt: cum illarum multa adnotata sint specimina; harum nonnisi per modas prædicationes, sine factorum recensione, perennet gloria.* Es ist übrigens dieses ebendiejenige Disputation, welche anno, 1710. der gegenwärtigen Gundlingischen entgegengesetzet wurde; und die ich dahero hierbey mit in Obacht ziehen werde; damit man desto genauer wahrnehmen könne, wo dieser, oder jener, von beyden nachzugeben Ursache habe, oder aber den Sieg davon getragen. Es ist die Ludwigische, um besserer Ordnung willen, in 6. Capitel eingetheilet; deren erstes, de *Conrado*, antequam Francorum Regnum capesseret; das andere, de Conrado, Rege; das dritte, de Provinciis Germaniæ sigillatim; das vierte, de

jure

jure ſuperioritatis, in Germaniæ Provinciis, renato; das fünfte, de Iure Sacrorum, in Germania; und endlich das ſechſte, de Diplomatis, & ſcriptoribus Conradi I. handelt; als woſelbſt, er diejenigen beniemet, und auch beurtheilet, die theils unter den alten, theils unter neuern Geſchicht-Schreibern, die Hülfs-Mittel zu dergleichen Nachrichten geweſen ſind. Der ſeel. Gundling hat ſie ebenfals, gröſten Theils, nebſt noch andern, gebraucht; als da ſind: der *Witichindus Corbejenſis*; *Ditmarus Martisburgenſis*; *Eccardus*, de Caſibus St. Galli; *Luitprandus*; Abbas Prumienſis; *Hermannus Contractus*; *Theganus*; Chronicon Laurishemenſe; Annales Fuldenſes; Chronicon breve St. Galli; Annales Hepitani; *Lambertus Schafnaburgenſis*; *Sigebertus Gemblacenſis*; *Sigfridus Presbyter*, *Albertus Stadenſis*; *Otto Friſingenſis*; *Gothofredus Viterbienſis*; *Gobelinus Perſona*; *Wernerus Rolewinck*; *Henricus Bodo*; *Regiovillanus*; *Aventinus*; Lehmanns Speyriſche Chronicke; *Beatus Rhenanus*; Annaliſta Saxo; Annales *Heremi*; *Hugwaldus Mutius*; *Ioannes a Leidis*; *Ægydius de Roya*; *Cranzius*; Chronographus Saxo; *Nicolaus Schaten*; *Henricus Boecler*, u. a. m. Darzu kan man aber nunmehro auch noch rechnen: Herrn Prof. Johann David Köhlers Teutſche Reichs-Hiſtorie; den *Monzambanum*; *Pufendorf*, de Republica irregulari; Herrn Canzlers, von Ludwig Entwurf der Reichs-Hiſtorie p. 37. ſeqq; *Thomaſium*, de feudis oblatis; und in Notis, ad *Monzambanum*; *Titium*, ad *Monzambanum*; *Hertium*, de feudis oblatis; Gundlings *Henricum Aucupem*; Die Gundlingiana; und Gundlingiſchen Diſcourſe; auch übrige Gundlingiſche Schriften; die neue Bibliothec; *Conring.* in Exercitatione, de Ducibus, & Comitibus Germaniæ; *Obrechts* prodromum rerum Alſaticarum; *Leuckfelds* Antiquitates; Simon Friedrich Hahns Teutſche Reichs-Hiſtorie Part. II und beſonders des hochwürdigen Abts, zu Gottwich, Herrn Gottfrieds, Prodromum Chronici Gotwicenſis u ſ f.

(13) In Anſehung deſſen, ſoll *Otto* auch noch, nachdem nun Conrad bereits König war, in groſem Anſehen, beym Reiche, geſtanden haben. Aber es iſt dennoch nicht zu erweiſen; daß er nach einiger Meynung, ſo gar auch des Conrads Reichs-Gehülfe, und Genoſſe, geweſen. Der Herr Canzler von Ludwig ſchreibet vielmehr nur, in Germania Principe, ſub *Conrado I* Cap. II. § 4. alſo: *Suaque auctoritate perfecit, ut, quoad ipſe viveret, clypeus, & munimentum regni, res, non totum quidem annum, tranquillæ ſtarent.* Wenigſtens meldet auch *Bodo*, in Syntagmate Gandersheim. ad ann. 913. ausdrücklich: *Erat autem ipſe Dux Franciæ*, Conradus, *& ætate pollens, & viribus plurimum valens; unde videbatur regis rebus opem ferre poſſe. Rex igitur conſtitutus, nihil ſine* Ottonis *conſilio, vel tentavit, vel perfecit.* Und hieraus will zwar der Herr Canzler von Ludwig erweiſen; daß man, bey der recommendation, und Wahl *Conradi*, keinesweges auf die Herkunft deſſelben, ſondern vielmehr auf ſeine Macht, und übrige darzu erforderliche Geſchicklichkeit, geſehen habe. Denn ſonſt, meinet er, hätte man ja, lieber gleich, bey der Sächſiſchen Familie, bleiben können; als welche offenbar, mit den Carolingern, in Verwantſchafft, und wenigſtens doppelter Schwägerſchafft, geſtanden. Nur aber weiß ich nicht; ob angezogener *Bodo* der Mann darnach ſey, der uns die eigentlichen Urſachen der Wahl *Conradi* glaubwürdig berichten könne. Zudem ſo war ja, für allen andern, der Otto von Sachſen einmüthig zum König erwählet worden. Da nun

dieſer hergegen ſolche höchſte Würde anzunehmen Bedencken trug, und ſelbige vielmehr ausſchlug: ſo muſte man ſich freylich nach einem andern umſehen; da denn wohl Niemand näher, und geſchickter darzu war, als ebender Conrad von Francken. Daß man übrigens allerdings, bey jeder Wahl eines Teutſchen Königs, auf die Verwantſchafft, mit der, vorhero, regierenden Familie, reflectiret habe: hat der ſeel. Gundling, in der, oben ſchon, beygebrachten Abhandlung, von der Teutſchen Erb- und Wahl-Reiche, gnüglich gezeiget.

(14) Auch dieſes Umſtandes wegen, macht der HErr Canzler von Ludwig einige Schwierigkeiten, in ſeiner ſchon gedachten Germania Principe Cap. II. §. 5. in der Note *h. Luitprandus*, ſagt er, nemlich, und *Faiſingenſis*, auch *Viterbienſis*, welche eben bezeugten, daß Conrad von allen Teutſchen Völckern, gewählet worden, wären, theils Ausländer, theils zu jung darzu, uns deſſen zu überführen. Diejenigen hergegen, welche älter wären, und um die damahligen Zeiten, gelebet hätten, wolten von Niemanden, als den Sachſen, und Francken, wiſſen, ſo zu der Wahl Conrads geſtimmet hätten; als welches mithin den, von vorbenanten Schrifft-Stellern, erwehnten allgemeinen conſens der Teutſchen Völcker ſehr verdächtig mache. Zudem würden zwar ſonſt, unter den Oſt-Francken, alle Teutſche Völcker verſtanden; aber nur in dem Falle, wenn nicht ein und andere, von den übrigen Teutſchen Nationen ausdrücklich dabey, benennet wären. In den Fränckiſchen Annalibus ad ann. 820. und 823. würden die Sachſen, Bayern, und Allemannier, ausdrücklich, von den Oſt-Francken, unterſchieden. Bey der Wahl Conrads hergegen würde, nirgendswo, der Allemannier, und Bayern, wie etwa der Sachſen, inſonderheit gedacht. Darum hätten ſie auch wohl nicht mit in die Wahl Conrads geſtimmet; welches um ſo viel glaublicher, da ſonderlich die Bayriſchen, und Schwäbiſchen Herrn, gleich nach Antritt der Regierung Conrads, dieſem ſo viele Unruhe erreget. Uberdieß wären ja auch die alten Geſchicht-Schreiber nicht mit einander einig; in welchem Jahre, eigentlich König, Conrad, zur Regierung gekommen ſey. Einige gäben nemlich das Jahr 911. andere das Jahr 912. noch andere aber 913. an; wiewohl die Mittel-Straſe, hierbey, die ſicherſte ſey. Und deme ſtimmten auch die glaubwürdigſten Hiſtorien-Schreiber bey; als *Lambertus Schaffnaburgenſis; Hermannus Contractus; Sigebertus Gemblacenſis* u. a. m. Tölner aber habe ſie inzwiſchen dergeſtalt vereiniget; daß Conrad, im Monath, December, 911. erwählet, und im Monath, Februario, des darauf folgenden Jahres, 912. würcklich die Regierung angetreten &c. Ob nun, hierdurch, die gegenſeitigen Gründe des ſeel. Gundlings, ſo er, in der obigen Note x. und y. beygebracht, vernichtet worden, mag ein geneigter Leſer, durch Gegeneinanderhaltung beyder, ſelbſt beurtheilen. Ich erinnere demnach nur ſoviel noch dabey: wenn es ſeine Richtigkeit hat, daß Otto von Sachſen, von allen Teutſchen Völckern, zu ihrem Könige verlanget worden; ſo iſt auch gar wohl glaublich, daß ſolches, ebenfals bey der Wahl Conrads, geſchehen. Denn da beſagter Otto vermuthlich allen denenjenigen, die ihn gewählet hatten, dieſen Fränckiſchen Conrad, an ſeine Statt, recommendirte: als iſt auch nicht unglaublich, daß alle darein geſtimmet, und den Conrad gewählet haben; zumahlen da man nirgendswo etwas, von einigem Widerſpruch, lieſet; und auch *Ditmarus*, Lib. I. p. 325. die einſtimmige

mige Wahl Conrads nicht undeutlich bezeuget. Dieſer Ditmar hat zwar ſpäter gelebet. Er bethevert aber doch; daß er eine alte richtige Chronicke gebrauchet hätte. Was hernach die Schwäbiſchen, und Bayriſchen Herren für Lerm angefangen, das geſchahe nicht darum: weil ſie ihn nicht für ihren König erkennen wollen; ſondern vielmehr aus andern Urſachen, die, unten ſchon ſollen beygebracht werden. Hatte doch Otto, und ſein Prinz, Heinrich der Vogelſteller, ſich ausdrücklich dem Könige, *Conrado* ſubmittiret; welches wohl Niemand in Zweifel ziehet: und Heinrich machte gleichwohl noch dieſem Conraden zuthun genug. Wer wolte alſo daraus ſchlieſſen; daß derſelbe dieſen, anfänglich, nicht agnoſciret hätte? Kurz demnach: diejenigen, ſo *Ottonem* den Erleuchteten, zu Fritzlar, gewählet hatten, die wähleten auch, daſelbſt, auf recommendation dieſes *Ottonis*, den Conrad von Francken.

(15) Wer wolte denn aber wohl ſagen; daß dieſer Kayſer nicht ein König von ganz Teutſchland geweſen. Die Herren diſſentientes ſelbſt erkennen ihn, ohne allen Zweifel, dafür. Ebendieſe Bewandniß hat es mit *Henrico Aucupe*. Darum fällt freilich wohl die widrige Meynung hinweg; daß nemlich wenigſtens die Bayern, und Lothringer, den Conrad nicht für ihren König erkannt hätten; wenn man keinen beſſern Beweiß deſſen beybringet, als nur weil ſich dieſer Conrad blos einen Regem Franciæ Orientalis betitelt.

(16) Es iſt wohl nicht unwahrſcheinlich; daß die Eintheilung von Teutſchland, in das Obere, und Niedere, ſeinen Urſprung daher genommen: weil man, ſeit *Caroli M.* Zeiten her, die Sachſen für eine beſondere Haupt-Nation gehalten, welche von ihren alten Gewonheiten, und Sitten, durchaus nicht abzubringen geweſen. Aus den Geſchichten iſt bekannt; daß die Sachſen die letzten geweſen, welche, von den Francken, bezwungen worden; und wie Carl der Groſe, in die 30. Jahre hin, mit ihnen genug zuthun hatte, ehe er ſie völlig zu Paaren bringen konte. Und ob er ſie auch endlich gleich dem Fränckiſchen Reiche incorporirte, oder mit ſeinen übrigen Fränckiſchen Völckern dergeſtalt vereinigte, daß beyde ein Volck ſeyn ſolten; ja ob er ſchon den Sachſen das Ius comitiorum commune cum Francis gabe: ſo lieſen ſie ſich doch nicht, von ihren bishero üblichen Gebräuchen, Sitten, und Geſetzen, abbringen; als welche, in vielen Puncten, von den Fränckiſchen unterſchieden waren. Darum ſahe ſich endlich Carl gemüſiget, ihnen nicht nur ihre alten Gebräuche, und Geſetze, zubeſtätigen; ſondern auch darzu noch eigene, neue, zugeben, welche, bis auf den heutigen Tag, das Capitulare Saxonicum genennet werden. Und darum haben die Sachſen, bis auf dieſe Stunde, ſo viele jura, welche, bey andern Teutſchen Nationen, nicht üblich ſind. Sie wurden aber, damals, in vier Haupt-Nationes eingetheilt; in die Oſt- und Weſtphälinger; in die Angern, oder Engern; und in die ſogenannten Nordliete, oder Olden-Sachſen, welche, in Holſtein, und Holland, geblieben, auch bis an die Eider, grenzten, welcher Fluß, ſonſt, die Dene hieß, und davon ſelbſt Denemarck den Namen bekommen. Diejenigen hergegen, welche zwiſchen der Weſer, u. dem Rheine wohneten, nannte man Weſtphälinger. Und die, ſo, zwiſchen der Elbe, und Weſer, ſich niedergelaſſen, wo die heutige Marck, Brandenburg, auch ein Theil von Meiſen, und Mecklenburg, lieget, haben Oſtphalen geheiſen. Mitten in Weſtphalen, aber liegt ein kleiner Strich Lan-

des,

des, der anjetzo noch, Angern, oder das Herzogthum, Engern, genennet wird; vielleicht von den vielen, daselbst, befindlichen Lüneburgischen Angern, oder Heiden. Alhier, nun haben die Angri, oder Engern, eine ehemals sehr berühmte, Sächsische Nation, gewohnet, die sich, allezeit, von den andern Sachsen distinguiret haben. Also siehet man nun klärlich; daß unter den Sachsen, schon seit *Caroli M.* Zeiten her, die Holsteiner sowohl, als die Ost- und Westphälinger, ja, unter solchen zugleich mit die heutigen Märcker, Meckenburger, und theils Meisner, begriffen gewesen. Nur kommt es demnach noch darauf an; ob auch die Thüringer zu den Sachsen gerechnet worden? Dieselben machten zwar freylich, in den alten Zeiten, ein eigenes Reich aus. Als sie aber, vom Könige, *Theodorico*, in Austrasien, mit Hülfe der Sachsen, geschlagen, und bezwungen, wurden: theilten sich die Francken, und Sachsen, vermuthlich zu Scheidingen, in die Thüringischen Lande dermasen; daß davon die Sachsen dasjenige Stück bekamen, was, diesseits der Unstrut; die Francken hergegen, was, jenseits derselben, lieget, bekommen solten. Solchemnach war die Unstrut die Grenze; und die Sachsen bekamen das Magdeburgische, ingleichen Halle, bis Meisen hin. Ja die Gegend, um Nord- und Mühlhausen, ingleichen die Anhältischen Länder, gehörten nun alle den Sachsen; welche sich folglich, seit der Zeit, schon unten an der Elbe, bey Magdeburg anfingen. Die Francken aber bekamen, durch diese Theilung des Thüringischen Reichs, Hessen, und was, nach Westen zu, bis an den Rhein hin, lieget. Dieses Stück behielte auch noch seinen alten Namen, Thüringen. Was hergegen die Sachsen, auf diese Weise, erhielten, das wurde, nunmehro, auch eigentlich Sachsen genennet; und die dasigen Einwohner musten ohnfehlbar Sächsische Sitten, und Gesetze, annehmen; gleichwie hergegen die Thüringer, im Fränckischen Antheile, so zureden franconisiret; oder die Fränckischen Gebräuche, und Gesetze, daselbst, unter ihnen, eingeführet, wurden. Ebendaher will man auch, bis auf den heutigen Tag noch, das Hessen-Land mit zu dem Pfälzischen Vicariat ziehen: weil, daselbst, das Fränckische Recht, seit den damaligen Zeiten her, üblich gewesen. Diese Beschaffenheit mit den Thüringern hatte es also, schon lange vor *Carolo M.* Und dieß sind ja solche bekannte Dinge; daß verhoffentlich wohl schwerlich Jemand einen langen Beweis derselben, von mir, verlangen wird. Es hat auch der seel. Gundling, hin u. wieder, die Sache vortrefflich vorzustellen gewust. Wie aber hernach auch der Fränckische Antheil von Thüringen, wenigstens gröstentheils, an Sachsen gekommen, würde zu weitläuftig werden, alhier, ausführlich zubeschreiben. Wir können uns auch, vorjetzo, begnügen, wenn wir wissen; daß *Otto Illustris* von Sachsen diese Thüringer mit beherrschet habe; ob ihme gleich dieselbigen, anfänglich, nur als einem Grafen, oder vielmehr als einem Herzoge, zur administration mogten seyn übergeben worden. Genug; daß, zur Zeit der Wahl *Conradi I.* die sämmtlichen Thüringer sowohl, als die Sachsen, an ermeldtem Otten dem Erleuchteten hiengen. Selbst der Herr Lanzler, von Ludwig, nennet denselben dahero, in seiner Germania Principe, sub *Conrado I.* Cap. II. §. 3. einen Dominum Saxoniæ, & Thuringiæ. Und also ist wohl deutlich satt; daß, zu den damaligen Zeiten, unter den Sachsen, ganz Nieder-Teutschland begriffen gewesen; mithin unter der General-Benennung der Sachsen, nicht nur diese allein, sondern auch die Holsteiner, und

und Thüringer sowohl, als die West- und Ost-Phälinger, ingleichen die Engern, verstanden werden müssen. Gleiche Bewandniß aber hat es auch mit den Francken; unter welchen, nemlich ganz Ober-Teutschland; folglich nicht allein die eigentlich so genannten Francken; sondern auch die Schwaben, oder Allemannier, ingleichen die Bayern, und Lothringer, in den ältern Zeiten, zu verstehen sind. Denn die letztern gehören ohnedieß zu den Francken; und es wurde sonst dieses Land insonderheit Francia Belgica, oder Mediana, genennet. Das Fränckische Reich bestunde, sowohl aus Stamm-Provincien, als aus provinciis accessoriis. Die Stamm-Provincien sind die Franckenlande; und die accessoriæ, nemlich Schwaben, Bayern, und Sachsen, sind, nachhero erst, mit den Fränckischen, vereiniget worden. Francia Orientalis hergegen, als die Stamm-Provinz war dreyerley: Francia Germanica, Ripuaria, & Mediana; als welches eben so: ist auch Belgica genennet wurde. Es ist nemlich mehr als zubekannt; daß die alsa genannten Gaulois, und die Teutschen, durch den Rhein Strom von einander unterschieden wurden. Mithin fing sich, jenseit dieses Flusses, Gallien an. Die Gallier aber hatten unterschiedliche Namen. Die Nieder- und Oberländischen nannten die Römer, und sie sich selbsten, Belgas; daher die Benahmsung, Gallia Belgica, entsprossen. In diese Lande nun sind die Teutschen Völcker gekommen, und haben sich, eines Theils, mit den Galliern, vermenget. Daher denn *Cæsar* nicht unbillig geschrieben: Belgas plerosque esse ortos à Germanis, Rhenumque antiquitus transductos, Gallis expulsis, propter soli fertilitatem ibi consedisse. Worauf es vermuthlich geschehen; daß die Römer, weil sie auch diese neue Belgas, und, ihrem Ursprunge nach, Teutsche Völcker überwunden, dieselbe Germanos Cis Rhenanos, und die, von ihnen eingenommene, und besessene Lande, Germaniam Cis Rhenanam, Primam und Secundam, genennet; also daß endlich Belgica Prima, u. Secunda specialiter ita dicta davon unterschieden worden. Nach einigen Seculis aber, als die Francken bekannt wurden, und diese insonderheit sich, an dem Rhein-Strome, verstärcket, und, mit den Römern zu fechten, sich genöthiget, befunden, auch, nach vielen Schlachten, und Blutvergiesen, endlich der junge *Chlodovæus* den Römischen General, *Syagrium*, geschlagen, und seine Conquêten, bis nach Paris, und weiter, extendiret; so ist wohl nicht zuleugnen; daß die Francken, alda, sich feste gesetzet; bevorab da sie auch die Allemannier überwunden, welche bereits, in dem Besitze des gröseften Theils der Germaniæ Cis-Rhenanæ Primæ, gewesen; wie solches *Hertius*, in seiner Notitia Germaniæ antiquæ, gründlich gezeiget, und daher, wegen seiner guten Beweis-Gründe, die Sache auser Zweifel gesetzet. Wodurch es denn geschehen; daß die, zwischen dem Rhein, und der Maas, gelegene Länder den Namen, Francia, erlanget, welches man wiederum in das Oestliche, und Westliche, getheilet; und das Oestliche abermals, in Franciam, 1) Germanicam, 2) Belgicam, oder Medianam, und 3) Ripuariam, zerschnitten. Diese letzte Eintheilung ist insonderheit entstanden, als die Söhne *Ludovici Pii*, nach der Schlacht, bey Fontenay, sich getheilet, und Ludwig der Teutsche Teutschland, nebst einigen Ländern, jenseit des Rheins, erlanget, darinnen, Mäyntz die Haupt-Stad gewesen; daher auch selbige Metropolis Franciæ ecclesiasticæ genennet worden; Der Wormsischen und Spevrischen, Gegend, nebst deren appertinentien, zugeschweigen, welche, nicht selten, bey den Scriptoribus mitlerer Zeiten, dem *Reginone*, *Witekindo*, *Ditmaro Merseburgensi*, wie auch in einigen Diplomatibus, den Namen, Francia, davon getragen; wozu, endlich die Wetterau, und das heutige Franckenland, aus an-

dern beweglichen Urſachen, geſchlagen worden. Welches Francia weil es die Teutſche, Fränckiſche Könige, und Ludovici Germanici Söhne, ſamt deren Nachfolgern, Innhalts der erſten, und obbemerckten Theilung innegehabt, Francia Germanica hieſe. Die beyde übrige Franciæ, nemlich 1) Belgica, oder Mediana, ingleichen 2) Ripuaria, worinnen reſpective Trier, und Cöln, die Metropoles Eccleſiaſticæ waren, ſind des *Ludovici* erſtgebohrnem Prinzen, *Lotharío*, und deſſen Sohne, *Lothario II.* zu Theil geworden; von welchem letzten, die étendue, zwiſchen dem Rhein, der Moſel, und Maas, den Namen, Lotharingia, ſamt deſſen übrigen Reichen, und Landen, davongetragen. Bey ſo bewandten Umſtänden, erkennet man nun wohl; daß Lothringen eigentlich zu den Franckenlanden gehöret habe, und ehemals unter dieſer Benennung mit begriffen geweſen. Was hierauf vor Zwiſtigkeiten, nach Ableben *Lotharii II.* und ſeiner beyden Brüder, Carls in Provence, und *Ludovici II.* Königs in Italien, und Kayſers, zu Rom, ſich entſponnen, iſt bereits anderwärtsher bekannt genug, auch zum Theil, oben ſchon, berühret worden. Ich gedencke demnach, vorjetzo, nur noch mit wenigen; daß Carl der Kahlkopf gerne Galliam Lugdunenſem, und Aquitanicam, ſo ſonſt Burgund hieſen, nebſt den Lothringiſchen Landen, zwiſchen dem Rhein-Strom, der Moſel, und Maas, an ſich gezogen. Aber Ludwig der Teutſche hinderte ihn an ſolchem Vorhaben; und ſeine Söhne, Carlmann, Ludwig der Jüngere, und Carl der Dicke, verbanden ſich darwider, mit beſonderem Eifer; bis endlich die Schlacht, bey Andernach, den Zwiſt entſchiede, und *Carolus Calvus*, zum Creutze kriechend, mit ſeinen Vettern theilte; alſo daß der Urta-Fluß die Grentzen machte; welche, bis auf das Ableben *Ludovici Balbi*, unverrückt geblieben. Nach ſolcher Zeit, vergalte Ludwig der Jüngere den Enckeln *Caroli Calvi*, was ihme, und ſeinen Brüdern, beſagter Carl böſes wiederfahren laſſen. Denn dieſer muthige Prinz ginge, zwey Male, nach Franckreich; bevorab weiter, alda, einige Correſpondenz hatte, und Graf, Conrad von Paris, wie auch der Abt, *Gozelin*, zu St. Denys, mit ihme complotiret; welcher Complot ihme endlich ſoviel halfe, daß die Groſen des Reichs, nebſt den Söhnen *Ludovici Balbi*, Carlmann, und Ludwigen, ihme denjenigen Theil von Lothringen überlieſen, welcher ſich, von der Urta, bis an die Maas, erſtrecket. Solches alles beſchreiben die Annales Metenſes, welche, beym du Cheſne, ſtehen, am ausführlichſten; und es iſt auch dieſer Sachen Verſtändigen nicht unwiſſend, daß ſolcher Transact, zu Verdun, errichtet worden. Alſo kam, nunmehr, das ganze Reich, Lothringen, unter den Teutſchen Carolingern, wieder zuſammen. Ja obgleich die meiſten Reiche, und Länder, ſo, bishero, dem Scepter des Fränckiſchen Reichs unterwürfig geweſen waren, unter der Regierung des untüchtigen Carls des Dicken, ſich, obgedachter Maſen, abriſſen: ſo geſelleten ſich doch, auch dazumal, die Lothringer zu den Teutſchen, und erkieſten des Carolomanns natürlichen Sohn, den ſchönen Arnulph, zu ihrem König; obgleich Rudolph, König von Burgund, trachtete, dieſelben an ſich zuziehen; und ſie überdieß auch, bishero, eine ziemliche Zeit her, gewohnt geweſen waren, ihre eigene Könige, und auch andere Geſetze, als die Saliſchen Francken, zuhaben; welche ebenſo wenig mit den Sächſiſchen, Schwäbiſchen, oder auch Bayriſchen, Land-Rechten übereinkamen. Sie lebten nemlich, nach dem ſogenannten Lege Ripuaria, welcher, ſonderlich in Succeſſions-Fällen, von dem Lege Francorum Salica, unterſchieden iſt, und auch die Weiber, nach Abgang der Männer, ſuccediren läſſet;

ſo

so hergegen, nach dem Salischen Gesetze, nicht angehet. Ebendaher konten die Lothringer, als Francі Ripuarii, nicht gewohnen; daß sie die Lehen nicht, wie ihre andern Erb-Güther, auf ihre Nachkommen bringen solten. Welches gewiß die Ursache; daß sie nicht eher geruhet, bis aus ihren beneficiis Erb-Lehen, und weiter kein Unterschied unter ihren Allodial und Lehn-Güthern gemacht worden. Diese Erb-Lehn sind, auch in West-Franckreich endlich aufgekommen; alwo die verwirrte Regierung *Ludovici Balbi*, und seiner Söhne, auch anderer unruhigen Herren gefährliche Unternehmungen, dazu Gelegenheit gegeben. In Lothringen, gienge es eben also; Ja deshalb balancirte diese Nation so ofte; ob sie zu den Teutschen, oder Franzosen sich halten wolte. Wer ihr am meisten versprache, zu dem wandte sie sich. Und bey dieser Aufführung, konte sie vieles zu ihrem Vortheil bedingen; welchen sie auch nicht leicht fahren liese; sondern, mit dem Degen, in der Faust, zubehaupten, jederzeit trachtete. Indeß war dieses Ripuarische Gesetz dennoch ein würckliches, Fränckisches Gesetz; obgleich kein Salisches. Denn die Francken hatten, nicht durchgehends, einerley Gewohnheiten; sondern die so genannten Ufer-Francken hatten, wenigstens in einem, und dem andern Stücke, was besonderes, und eigenes. Inzwischen, und weil die Lothringer, wegen des glücklichen Sieges, an der Diele, eine hohe opinion von vorgedachtem Arnulphen hegten: als konte dieser es, in Ansehung dessen, und anderer, vorhin gedachten, Umstände wegen, leichtlich dahin bringen, daß die Lothringer seinen natürlichen Sohn, den Zwentebold, zu ihrem Herren, und König, annahmen; bevorab als die Fürnehmsten des Volcks sich ihre Gesetze, und Vorrechte, bestätigen lassen, auch mit vielen neuen Freyheiten, und Wohlthaten, beanadiget wurden. Wie denn noch viele Briefe übrig sind, woraus zuersehen; daß Arnulph die Edlen, in Lothringen, nicht sowohl zudrücken, als zuerhöhen, und ihre, wider die Normänner erwiesene, Tapferkeit zubelohnen, gesucht. Gleichwie aber Zwentebold ein sehr wildes Wesen, und wenig Verstand, blicken liese, die fürnehmsten Herren hochmüthig tractirte, den Erz Cantzler, u. Bischoff, *Ratbod*, von Trier mit einem Stocke auf den Kopf schlug, Reinharden, oder Raguinarien, insonderheit touchirte, da immittelst sein Herr Vater Todes verfahren: so mischten sich die Teutschen in dieses verwirrte Spiel. Zwentebold wurde, in der, ihme gelieferten, Bataille, an der Maas erschlagen; Die Lorrains erkannten Ludewigen das Kind für ihren Herrn; die Grafen gouvernirten ihre Lande für sich; und, solange Ludewig das Kind lebte, bliebe alles in Ruhe. Siehe die Gundlingiana, Part. XL. Art. IV. p. 467. seqq. Solchemnach ist nun deutlich genug; daß die Lothringer, bey Absterben *Ludovici Infantis* nicht nur mit dem Ost-Fränckischen Reiche verknüpft, sondern auch, sowohl der Herkunft, als den Sitten, und Gesetzen, nach, würckliche Francken gewesen; ob sie gleich von ihren ehemaligen, eigenen Königen her, verschiedener besondern Gewohnheiten, und Vorrechte, sich zuerfreuen hatten; die gleichwohl anbey durchgehends, auch selbst die Reichs-Verfassung, und Aemter, Fränckisch waren. Mithin musten sie denn auch dazumal nothwendig, unter dem allgemeinen Namen der Ost-Francken, mit begriffen werden. Solchemnach habe ich, nunmehro, nur noch zuzeigen; daß auch die Schwaben, und Bayern, unter dem Namen der Francken, bey der Wahl Conrads I. mit verstanden werden. Zu dem Ende, aber mag ein geneigter Leser nur dasjenige, hier, wiederholen, was, bereits oben, beym 1. Spho, der Länge nach, erzehlet worden; wie nemlich *Cluverius* die ehemaligen Allemannier, in der Schlacht, bey Alpzich, auf dem

Wormſer-Felde, überwunden, und dermaſen unter ſein Joch gebracht, daß ſie den Francken nicht nur, eine lange Zeit, Tribut zahlen müſſen; ſondern daß auch ihre Lande, gröſten Theils, nemlich zwiſchen dem Rhein, Mayn, und Neckar mit Fränckiſchen Colonien beſetzt; ihnen aber mehr nicht davon, als das heutige Schwaben-Land, übrig gelaſſen, wurde. Ja auch die Einwohner dieſes Uberbleibſels ſahen ſich genöthiget, Fränckiſche Geſetze anzunehmen; und wurde, zu dem Ende, Lex Salica verfertiget. Man ſetzte ihnen Fränckiſche Richter, und tractirte ſie nach Fränckiſchen Sitten, und Gewohnheiten. Kurz: ſie wurden zum Regio Fiſco geſchlagen, ganz leibeigen gemacht und alſo völlig franconiſiret. Diejenigen Völcker aber, welche, auf ſolche Weiſe, ſubjugiret werden, dürfen wohl ſchwerlich die Freyheit behalten, ſich, nach ihrem alten Namen, zunennen; wie ſie nemlich gewohnet waren, ehe ſie ſubjugiret wurden. Wenigſtens war ihnen ſolches, bey öffentlichen Reichs-Handlungen, nicht erlaubet: ſondern da muſten ſie ſich ohnfehlbar, nach dem Namen ihrer Beherrſcher, nennen laſſen. Und alſo wird man denn nun abermals zur Gnüge erkennen: daß, zur Zeit der Wahl Conrads I. die Schwaben allerdings, unter dem gemeinen Namen der Francken, mit begriffen; ja daß es dem ſtilo curiæ vielmehr würde zuwider, und den Francken nachtheilig, geweſen ſeyn, wenn dieſe bey einem ſolchen actu, der Schwaben inſonderheit hätten gedencken wollen. Und obgleich, nachhero, König, *Pipinus*, den Schwaben den Tribut wiederum erlieſe, auch die Leibeigenſchafft der Schwäbiſchen Nobleſſe aufhub: ſo bliebe dennoch der übrige nexus der Schwaben, mit den Francken, nach, wie vor. Ja ob auch ſchon, zu Zeiten *Caroli Craſſi*, ein eigenes Königreich, aus Schwabenland, gemacht wurde: ſo war doch auch die ganze Einrichtung dieſes Königreichs Fränckiſch; und wurde dahero eine Pfalz-Grafſchafft, in Schwaben, aufgerichtet; als welches die Art der Fränckiſchen Könige ſo mit ſich brachte. Zudem wurde Schwaben, nach der Abſetzung Carls des Dicken, mit den Francken, wiederum dermaſen vereiniget; daß es, unter der Regierung Arnulphs, und *Ludovici Infantis*, in eben der Verknüpfung ſtunde, als vorhero, ehe das beſondere, Schwäbiſche Königreich war aufgerichtet worden. Mithin pflegte man ſich denn freilich, bey Abſterben letztgedachten Ludwigs, und folglich auch bey der Wahl Conrads, nach der, bisdahin gewönlichen, langage, und dem Reichs-ſtilo zu richten; alſo anbey der Schwaben nicht inſonderheit zu gedencken; ſondern vielmehr dieſelben, unter dem gemeinen Namen der Francken, mit zubegreifen. Faſt gleiche Bewandniß hat es endlich auch mit den Bayern. Dieſe wurden, auf folgende Weiſe, mit dem Fränckiſchen Reiche verknüpfet: als *Clodovæus* die Allemannier, gedachter Maſen, überwunden, und ihnen eine ſo harte Dienſtbarkeit auferleget, hatte; da ſtunden die Bayern, noch, unter der Ober-Herrſchafft des Oſt-Gothiſchen Königs, Dietrichs von Bern. Wie aber dieſer ſtarb ſeparirten ſie ſich von den Oſt-Gothen, und begaben ſich freywillig, unter die Francken. Denn ſie grentzten an das überwundene Allemannien; und hatten, an deren Exempel, bereits erfahren, wie harte es herzugehen pflege, wenn die Francken, mit Gewalt, einen ſubjugirten. Sie mogten auch beſorgen; daß die Reihe nun wohl nächſtens an ſie kommen dürfte. Derowegen wolten ſie dieſem Unheil lieber, in Zeiten, zuvorkommen: und ergaben ſich alſo lieber freywillig dem *Theodorico*, des *Clodovæi* Sohne, der, zu Metz, regierete. In Anſehung deſſen, erhielten ſie auch viel leidlichere condiciones, als die Allemannier. Inſonderheit wurde ihnen noch erlaubet, ihren eigenen Ducem zu haben, der nur ein Vaſall des Fränckiſchen Reichs ſeyn ſollte. Inzwiſchen bekamen

kamen sie doch, auch schon dazumal, von dem *Theodorico*, neue Gesetze, welche, Zweifels ohne, Fränckisch gewesen. Es währete auch zwar diese ihre erhaltene Freyheit, unter einen eigenen Herzoge zu stehen, bis auf die Zeiten Carls des Grosen. Als aber ihr Herzog, *Thassilo III.* auf Anstiften seiner Gemahlin, wider *Carolum M.* rebellirte; so verlohren sie auch diese ihre Freyheit, und wurden nun, von der Zeit an, nach damalicher Fränckischer Art, und Weise, von lauter Grafen, und Marggrafen, im Namen der Fränckischen Könige, gouverniret. Ihre vortrefflichen Privilegia hörten jetzt auf; und sie wurden nunmehro, wie die Allemannier, völlig vollends *franconisiret*; nur daß ihre Noblesse nicht auch in die Leibeigenschafft gebracht wurde, wie etwa anfänglich die Schwäbische. Solchemnach stunden die Bayern, beym Abgange der Carolingischen Familie, mit den Francken, in eben der Staats-Verfassung; wie die Schwaben. Und obgleich, schon zu *Ludovici Pii* Zeiten, ein Königreich aus Bayern, gemacht wurde, worinnen *Ludovicus Germanicus*, zu erst, als ein König, regierete, und hernach Carlmann in ebender Würde, daselbst herrschte: so war doch auch dieses neue Königreich kein Bayrisches; sondern, wie das Schwäbische, eigentlich Fränckisch, und die ganze Reichs-Verfassung Fränckisch. Ja, unter *Arnulpho*, gienge es ihm, wie dem Schwäbischen. Es wurde nemlich da widerum zu einer Fränckischen Provinz gemacht, und in den vorigen Stand gesezet, worinnen es gewesen war, ehe es zum Königreiche gemacht worden. Folglich wurden die Bayern ebenfals, bey dem Absterben *Ludovici Infantis*, unter dem allgemeinen Namen der Francken, ohnfehlbar mit begriffen, und verstanden. Diesemnach wird man denn nun verhoffentlich sattsam überzeuget seyn; daß die Geschicht-Schreiber, so die Wahl Conrads *I.* beschrieben, und dabey nur der Francken, und Sachsen, gedacht haben, welche diesen König erkiset hätten, durch das Wort, Francken, ganz Ober Teutschland, d. i. die eigentlichen Francken, in dem heutigen Franckenlande, nebst den Lothringern, Schwaben, und Bayern; gleichwie unter den Sachsen, auch die Ost- und West-Phälinger, Engern, Holsteiner und Thüringer ꝛc. nach dem damaligen Reichs-Stilo, ohnfehlbar verstanden wissen wollen. Eben deswegen schreibet *Ditmarus*, schon gedachter Masen, Lib. I. p. 325. sehr merckwürdig; daß *Otto Illustris* von allen Fürsten des Reichs, zum Könige sey gewählet worden; und Witichind Lib. p. 634. bezeuget; *omnem populum Francorum, & Saxonum quæsiviſſe* Ottoni *diadema imponere Regni*. Warum hätte denn der eben die Worte, omnem populum, gebraucht; wenn er nicht damit anzeigen wollen, daß unter den Francken mehr, als eine Nation, zu verstehen sey, und so auch unter den Sachsen, die andern, darzu gehörigen, Völcker verstanden werde müsten? Nun aber haben ebendiejenigen Völcker die den *Ottonem* erwählet, auch Conraden von Francken erkiset; wie oben schon gezeiget worden. Man richtete sich also, bey Benennung der Teutschen Völcker, nach den beyderl. Haupt-Gesetzen, und Gewohnheiten, die in dem Ost-Fränckischen Reiche, üblich und recipiret, waren. Und diese sind keine andern als die Fränckischen, und Sächsischen, Gesetze. Darum geschahe auch nur der Francken, und Sachsen, bey dem Wahl-Actu, Meldung. Richtet man sich doch, heute zu Tage noch, in ein und andern Stücken, nach den Fränckischen, und Sächsischen, Rechten. Sind nicht deswegen in den Interregnis, nur zwey Reichs-Vicarii, im Teutschen Reiche? Und erstrecket sich nicht das Pfälzische Vicariat soweit, als wo das Fränckische Recht üblich ist. Ja in dieser Absicht extendiret sich dieses, nicht nur über das eigentliche, heutige Franckenland, und die Rheinlande;

de; sondern auch über Schwaben, und Bayern. Das Sächsische Reichs-Vicariat hergegen erstrecket sich über alle Lande Sächsischen Rechts; wie die Goldne Bulle Carls IV. ausdrücklich saget. Aus ebendem Fundament, gehet denn das Sächsische Vicariat, nicht nur über Sachsen, sondern auch über Thüringen, Holstein, Mecklenburg, u. s. w. Dieß ist gewiß ein momentum, welches anbey grose Aufmerksamkeit verdienet. Ich habe übrigens, mit Fleis, diesen ausführlichen Beweis unternommen: weil mir selbiger, in der Gundlingischen Abhandlung, zuermangeln, und gleichwohl unumgänglich nöthig, scheinet.

(17) *Ditmarus Merseburgensis*, Lib. I. Annal. p. 325. schreibet deswegen: Otto, *ab omnibus Regni Principibus, in Regem electus*, Conradum *sibi quasi ad hoc indigno præposuit, seque cum filiis fidei suæ, ac potestati, subdiderat*. Weil nun, hier, Ditmar, von mehr, als einem, Sohn *Ottonis*, redet; so haben, daraus, einige etwas folgern wollen, und dahero gefraget; wie denn diese Erzehlungen wahr seyn könten, indem nur *Henricus* der einzige Sohn *Ottonis Illustris* gewesen? Allein sie verrathen, hiermit, ihre Unwissenheit nicht wenig. Denn Otto der Erleuchtete hatte ja, auser besagtem *Henrico*, annoch zwey Prinzen; den *Tancmarum*, und *Luitolphum*; Davon sind zwar diese beyde letztern gestorben; und also nur der Heinrich übrig geblieben. Aber es kan doch wohl, damals, bey der Wahl *Conradi*, wenigstens einer noch, auser dem Heinrich, gelebet haben; daß mithin Ditmar gar recht schreiben können: cum filiis. Conf. Auctor Anonymus Vitæ *Mathildis*, Cap. I. p. 193. und *Witichindus Corbejensis*, Lib. I. p. 635. wo der auch saget; daß sich *Otto*, mit seinen Söhnen, *Conrado* recommendiret habe; welche Redens-Art, commendare se alicui, ein terminus feudalis ist, und soviel bedeutet, als se submittere.

(18) Siehe, künftig, folgenden §phum VIII. Im übrigen ist es freilich kein Wunder; daß man Gegentheils diesen Satz, Conrad sey, nur von den Francken, zu ihrem Könige gewehlet worden, so ernstlich vertheidiget hat. Denn es geschicht eigentlich darum, damit hernach, auf dergleichen Grund, desto füglicher die Meinung gestützet werden mögte; daß, zu selbiger Zeit bereits, die aufgetragene Lehen, und die Landes-Hoheit der Teutschen Fürsten, entstanden sey. Deswegen muste man also voraus feste setzen; daß sich die Teutschen Völcker, damals, nach Abgang der Carolinger, würcklich in völliger Freyheit befunden hätten. Allein sie hatten wohl Fug, und Recht, darzu. Deswegen aber thaten sie es nicht würcklich; sondern hielten vielmehr, wegen damaliger gefährlichen Umstände, für zuträglicher, in der bisherigen Verknüpfung zubleiben, und sich einem andern Könige wiederum zu submittiren; wie bereits oben erinnert worden, und künftig mit mehrerm soll ausgeführet werden; da, in §pho VII. besagte Meinung, vom Ursprunge der Landes-Hoheit, und von den vermeintlich aufgetragenen Lehen, eigentlich wird untersuchet werden.

Register
Der merckwürdigſten Sachen und Namen.

Abbo, Floriacenſis, p. 89. 119. Abel, Caſpar, 14. Adelheid, 121. Aegydius, 9. Aetius, 7. Aimonius, 2. *Aiſtulphus*, i. e. *Adolphus*, 96. 97. Alarich, 10. Albertus, 92. 23. *Alleman.* 64. *Alpais*, 133. *Alteſerra*, 60. Amazonen, 82. ſeqq. Ausgard, 121. *Arcadius*, 114. *Arnulphus*, 2. 13. 14. 17. 89. 90. 91. 130. 133. 134. 136. Athila, 8. 138. 140. 149 *Attuarius*, 41. Avitus, 7.

Albinus, p. 136. 138. 141. 147. Barberigo, Joſaphat, 25. *Baronius*, 108 125. Bäyle, 75. *Bego*, 123. *Beliſarius*, 94. *Berengarius*, 129. 150. *Biſtgibilias*, 27. *le Blanc*, 104. Bodin, 3. Böhmen, 136. ſeqq. *Bollandus*, Ioann. 136. *Boreck*, 144. *Bovera*, was das heiſe, 118. *Bructeri*, 28. 37.

Cæſar, p. 41. *Cambdenus*, Guilielmus, 31. *Cameræ nuncii*, 71. *Cange*, Carol. du, 22 118. 141. *Caracalla*, 137. Carl, Graf von Flandern, 128. Carl, der Einfältige, 92. Carolinger, deren Urſprung, 13. ſeqq. Carolingiſche Stamm Tafel, 116. *Carolomannus*, 83. 88. 90. 91. 98. ſeqq. *Carolus V.* 115. 129. Carl VI. 16. *Carolus Calvus*, 70. 74. 81. 82. 86. 155. ſqq. *Carolus Craſſus*, 82. 84. 88. 89. 90. 133. 145. 146. 155. *Carolus M.* 2. 19. 24. 47. 55. 58. ſq 69. 71. 73. 88. 95. 96. 98. 100. 102. 104. 106. 111. 113. 118. 120. 139. 140. 145. *Carolus Martellus*, 51. 97. 104 112. 123. *Carolus*, Guſtavus, 108. Carpzov, 73. *Caſſiodorus*, 39. Charibert, 11. *du Cheſne*, 12. 28. *Chiffletius*, Ioan. Iac. 22. 46. 59. *Childebertus*, 56. Childerich, 8. 9. 63. 67. Chlotarius, 11. Cimbrier, 29. *Clemens VIII.* 115. Clodio, 3. 4. 7. 8. *Clodoveus*, 1. 9. 10. 50. 51. 53. 55. 58. 60. 65. 67. *Clodoveus II* 13. *Clotarius*, 56. *Cluverus*, 22. *Coccejus*, 15. 96. 105. *Comachio*, 100. *Conradus* 80 153. Conrad I 118. 159. 160. *Conradus Salicus*, 125. Conring, 17. 19. 64 74. 87. *Cornwall*, 129 *Conſtantinus M.* 95. 113. 137. 138. *Czechorod*, 136. 138. 141. 148. *Czechus*, 137.

Dagobert, p. 11. 13. 56. Daleminzier, 163. *Dandulus*, Andr. 144. *Daniel*, 48. 50. 51. 66. 101. 108. 112. 120. 122. *Danubius*, 43. *Deſiderius*, 13. 95. 98. 102. Dietrich 66. 67. Dietrich von Bern, 10. *Dio Caſſius*, 41. *Ditmarus Merſeburg*, 30. 103. *Dodechinus*, 130. Donau, 43. *Druſus*, 36. 40. 112. *Dubechet*, 102. 13. *Dubravius*, 136. 140. 141. 149. Duisburg, 10.

Eckard der jüngere, p. 160. Eckhard, Marggr. v. Meiſen, 126. Eduard IV. 75. Eginhard, 11. 98 122. 142. Engelſchalck, 135. Erb- u. Wahl-Reich der Teutſchen, 120. ſeqq. Erchanger, 160. Erich, 6. Eudo, 89. *Eugenius*, 11. 141. *Eumenius*, 4. 46. *Euſebius*, 137. *Eutropius*, 44.

Ferdinandus II. p. 129. 130. Ferreolo, 14. *Florus*, 36. Flüſſe, in Sachſen, 27. *Fontanin*, 9 *luſt.* 100. 104. 109. 111. 112. *Fontenay*, 84. *Francia nova*, 64. Francken, wo ſie, ehemals, ihren Sitz gehabt, 2. ſeq. was darunter verſtanden werde, 167. ſeqq Francken, wie weit es ſich erſtreckt, 5, Franzöſiſche, Prätenſion, auf das Teutſche Reich, 154. Fredegarius, 4. 11. 12. 18.

Gallienus p. 137. 2. 8. *Germanicus*, 10. Giſelbert, 92. Gothen, 42. ſeqq. Gottfried von Viterbo, 158. *Gregorius VIII.* 131. Gregorius von Tours, 3. 4. 5. *Grimoaldus*, 13 *Gudehoc*, 32. Guntraumnus, 11.

Hadrianus IV. p. 107. *Hagerius*, 144. *Hatto*, 123. 147. 151. 158. Heinrich von Sachſen, 124. Helena, 9. *Helmoldus*, 34. *Hengiſtus*, 29. *Hennigeſius*, 131. *Henricus Auceps*, 158. 160. *Henricus II.* 131. *Henricus IV.* 130. 159. *Henricus VI.* 129. Henſchen, 150. 132. *Heribertus*, 134. *Hermanaricus*, 42. Hermanfried 65. *Herodotus*, 22. 42. *Heroldus*, 54. Hertius, 12. 73. *Hepidanus*, 160. *Hieronymus*, 35. 137. 138. Hildebrand, 127. Hildegard, 91. 99. 132. *Hildehoc*, 32. Hill, Wilh. 24 *Hincmarus*, 4. Holſtein, iſt der alte Sitz der Sachſen, 29. ſeqq. *Honorius*, 39. Hudſon, 27. Hugo Capetus, 14. *Hundius*, 133. *Hunibaldus*, 2. 6. 16.

Idaci-

Digitized by Google

IDatius, p. 7. *Innocentius III.* 129. 130. 131 *Ioannes VIII.* 154. 146. *Iornandes*, 33. *Irene*, 98. 102. Judith, 73.

KIchen, p. 173. Korthold, Seb. 15. Kranz, 159.

L*Andomir*, ſen Symeon, p. 148. *Lechus*, 137. 141. 142. von Leibnitz 14. 16. 18. 20. 28. 52. 55. 60. 67. 136. *Leo*, 98. 102 104. 165. *Leo III.* 106 *Leo Iſauricus*, 12. Leopold, Marggraf von Oeſterreich, 128. *Lex Salica*, von deſſen Urſprung, 46. ſeq. *Lindenbrog*, 33. 47. *Litowinda*, 132. 133. 144. *Lotharius*, 11. 70. 83. 86. 107. Longobarden, derē Züge, 20. 38. ſeqq. Lomatſch 57. Lothringen, 87. *Lotharius*, v. Bernburg, 126. *Lucanus*, 137. *Lucius*, 139. *Ludovici*, 15. *Ludovicus* 81. 82. *Ludovicus Germ.* 18. 142. 144. 146 156. 158. *Ludovicus Infans*. 87. 123. 133. 134. 145. 151. 156. *Ludovicus, Pius*, 17. 69. 70. 74. 121. 134. 141. *Ludovicus Simplex*, 154. 155.

M*Abillon*, p. 131. Mähriſches Reich, 136. *Maimbourg*, 108. *Majoranus*, 8. *Majores domus*, 12. *Marca* Petr. de 108. *Marcellinus*, Ammianus, 19. 20. 45. 137. 138. *Marcianus*, 140. *Mathildis*, 107. 108. 127. *Mauringia*, 19. ſeqq. *Mazarini*, 101. *Meginfried* 141. *Meibominus*, 48. *Merovæus*, 7. 14. 47. Merovingiſche Könige, 11. 68 Möotiſche See, 40. *Mogemir*, 142. Münſter, 146.

N*Arſes*, p. 94. 95 *Nero*, 114. 137. Neuſtrien, 10. *Nicephorus* 198. *Nigellus*, Ermoldus, 17. 19. 28. *Nitahrdus*, 20. 83. 84. *Noodt*, Gerh. 114 *Numa*, Pompilius. 69.

O*Do*, p. 122. 123. Odacer, 9. 93. Odoramnus, 86. *Orderic*, Raynald 9, 128 129. *Oroſius*, 34. 35. 37. Oſt Franckē, was darunter begriffen werde, 158. *Otrotocsy*, 149. Ottfried, 17. Otto, 151. 153 *Otto IV.* 129. *Otto Friſing.* 64. 91. 128. *Otto Illuſtris* von Sachſē, 165. ſq. *Otto M.* 64. 96. 124. 126

P*agi*, Anton. p. 51. 116. 129. *Pagi*, Franciſc, 125. 126. *Paſchalis I.* 69. 130. pfeffinger, Io. 52. Pharamund, 7. 12. 53. *Pipinus*, 2. 12. 70. 71. 96. ſqq. 120. ſq. 132. ſeqq. *Pius*, was dieſer Zuname bedeute, 74. polen, 136. ſeqq. Pommern, 40. ſeqq. *Pomponius, Mela*, 17. 23. *Priamus*, 17. *Probus*, 4. 137. *Proſper.* 7. 17. Pufendorf, 130. *Quercetanus*, p. 12. 13

R*Aguinerius*, p. 151. *Ratislaus*, 142. 143. Römiſches Kayſerthum, deſſen Urſprung, u. was darzu gehöre, 92. ſeqq. *Romulus* 69. *Robertus Fortis*, 122. *Rudolphus*, 80. 150. 152. Rudolph von Reinfelden, 127. Ruſſen, 136. ſeqq.

S Sachſen, was darunter verſtanden werde, p. 158. 167. ſeqq. Sachſen, deren Urſprung, 29. Sächſiſche Flüſſe, 27. *Samoslaus*, 140. 141. *Scaliger*, 24. *Scandinavia*, 32. Schlacht, bey Fontenay, 84 Schönleben, 135. 146. 148. *Scoringia*, 33. *Sidonius*, 6. 7. 8. 19. 28. *Sigonius*; 95. *Sigoveſe*, 15. *Stephanus II*, 97. 99. 100. *Stephanus, V.* 143. 147. *Stiernhielm*, 49. *Stransky*, Paul. 150. *Stredovsky*, Ioann. Georg. 140. 141. 145. 148. 149 150 *Stumpfius*, 132. *Suetonius*, 114. *Syagrius*, 10.

T*Acitus*, p. 34. 40. *Tamerlan*, 24. *Taſſilo*, 71. 102. Teutſches, Erb u Wahl Reich, 120. ſeqq. Teutſches Reich, ob Franckreich Prätenſion darauf habe, 154 Theganus, 70. ſeqq. *Theodoricus* 52. 65. 67. 94. *Theodoſius II.* 33. 120. *Theudobaldus*, 132. *Thomaſſinus*, 145. Thüringer, 56. *Tomyris*, oder *Tamyris*, 21. *Thurocz*, 150. *Tzezes*, Ioa. 21.

U Ngarn, p. 136. ſeqq. *Urbanus IV.* 129 Urſprung der Francken, 114. ſeqq. *Uſipetes*, 37.

V Aleus, p. 5. *Varus*, Quintil. 112. *Velſerus, M.* 138. *Vignoli*, 104. Vignier, Nicol. 3. 4. *Vincentius*, Pietra, 106. Vorburg, Joh Philip. 35. 37. Vrang, 2.

W *alafridus*, p. 144. *Wandilarius*, 94 Warnefried, Paul, 17. 18. 20. 32. Weichſel, 27. Wendelin, Gottfried, 2. 4. Wenden, 136. ſeqq. Widan, Conrad, 15. *Witechindus*, Corbei, 124. 155. ſeqq. *Wippo*, 126.

XEnophon, p. 23.

Z Acharias, p. 97. *Zeno* 9. 93. 106. *Zoſimus*, 4. Zunamen groſer Hern. wenn ſie entſtanden, 46. *Zwentebodus*, 91. 92. 144. ſqq.

F I N I S.

Digitized by Google

I *Dacius*, p. 7. *Innocentius III.* 129. 130. 131 *Ioannes VIII.* 154. 146. *Iornandes*, 33. *Irene*, 98. 102. Judith, 73.

Kichen, p. 173. Korthold, Seb. 15. Kranz, 159.

L *Andomir*, sen Symeon, p. 148. *Lechus*, 137. 141. 142. von Leibnitz 14. 16. 18. 20. 28. 52. 55. 60. 67. 136. *Leo*, 98. 102 104. 105. *Leo III.* 106 *Leo Isauricus*, 12. Leopold, Marggraf von Oesterreich, 128. *Lex Salica*, von dessen Ursprung, 46. seq. *Lindenbrog*, 33. 47. *Litowinda* 132. 133. 144. *Lotharius*, 11 70. 83. 86. 107. Longobarden, derē Züge, 20. 38. seqq Lomarsch 57. Lothringen, 87. *Lotharius*, v. Bernburg, 126. *Lucanus*, 137. *Lucius*, 139 *Ludovici*, 15. *Ludovicus* 81. 82. *Ludovicus Germ.* 18. 142. 144. 146 156. 158. *Ludovicus Infans* 87. 123. 133. 134 145. 151. 156. *Ludovicus, Pius*, 17. 69. 70. 74. 121. 134. 142. *Ludovicus Simplex*, 154. 155.

M *Abillon*, p. 131. Mährisches Reich, 136. *Maimbourg*, 108. *Majoranus*, 8. *Majores domus*, 12. *Marca* Petr. de 108. *Marcellinus*, Ammianus, 19 20. 45. 137. 138. *Marcianus*. 140. *Mathildis*, 107. 108. 127. *Mauringia*, 19 seqq. *Mazarini* 101. *Meginfried* 141 *Meibominus*, 48. *Merovæus*, 7. 14. 47. Merovingische Könige, 11. 68 Mäotische See, 40. *Mogemir*, 142. Münster, 146.

N *Arses*, p. 94. 95 *Nero*, 114. 137. Neustrien, 10. *Nicephorus* 198. *Nigellus*, Ermoldus, 17. 19. 28. *Nithardus*, 20. 83. 84. *Noodt*, Gerh. 114 *Numa*, Pompilius 69.

O *Do*, p. 122. 123 Odacer, 9. 93. Odoramnus, 86. *Orderic* 9, Raynald 9, 128 129. *Orosius*, 34. 35. 37. Ost Franckē, was darunter begriffen werde, 158. *Ottrotocsy*, 149. Ottfried, 17. Otto, 151. 153 *Otto IV.* 129. *Otto Frising.* 64 91. 128. *Otto Illustris* von Sachsē, 165. sq. *Otto M.* 64. 96. 124. 126

P *Agi*, Anton. p. 51. 116 129. *Pagi*, Francisc, 125. 126. *Paschalis I.* 69. 130. Pfeffinger, Io. 52. Pharamund, 7. 12. 53. *Pipinus*, 2. 12. 70. 71. 96. sqq. 120. sq. 132. seqq. *Pius*, was dieser Zuname bedeute, 74. Polen, 136. seqq. Possiern, 40. seqq. *Pomponius Mela*, 17. 23. *Priamus*, 17. *Probus*, 4. 137. *Prosper*. 7. 17. Pufendorf, 130. *Quercetanus*, p. 12. 13

R *Aginerius*, p. 151. *Ratislaus*, 142. 143. Römisches Kayserthum, dessen Ursprung, u. was darzu gehöre, 92. seqq. *Romulus* 69. *Robertus Fortis*, 122. *Rudolphus*, 80. 150. 152. Rudolph von Reinfelden, 127. Russen, 136. seqq.

S achsen, was darunter verstanden werde, p. 158. 167. seqq Sachsen, deren Ursprung, 29. Sächsische Flüsse, 27. *Samoslaus*, 140. 141. *Scaliger*, 24. *Scandinavia*. 32. Schlacht, bey Fontenay, 84 Schönleben, 135. 146. 148 *Scoringia*, 33. *Sidonius*, 6. 7 8. 19 28. *Sigonius* 95. *Sigoveso*, 15. *Stephanus II*, 97. 99. 100. *Stephanus, V.* 143. 147. *Stiernhielm*, 49. *Stransky*, Paul. 150. *Stredovsky*, Ioann. Georg. 140. 141. 145. 148. 149 150 *Stumpfius* 132. *Suetonius*, 114. *Syagrius*, 10.

T *Acitus*, p. 34. 40. *Tamerlan*, 24 *Tassilo*, 71. 102. Teutsches, Erb u Wahl Reich, 120 seqq. Teutsches Reich, ob Franckreich Prätension darauf habe, 154 Theganus, 70. seqq. *Theodoricus* 52. 66. 67. 94. *Theodosius II.* 33. 120. *Theudobaldus*, 132. *Thomassinus*, 145. Thüringer, 56. *Tomyris*, oder *Tamyris*, 21. *Thurocz*, 150. *Tzezes*, Ioa. 21.

U Ngarn, p. 136. seqq. *Urbanus IV.* 129 Ursprung der Francken, 114. seqq. *Usipetes*, 37.

V Aens, p. 5 *Varus*. Quintil. 112. *Velserus, M.* 138. *Vignoli*, 104. Vignier, Nicol. 3. 4. *Vincentius*, Pietra, 106. Vorburg, Job Philip. 35. 37. Vrang, 2.

W *alafridus*, p. 144. *Wandilarius*, 94 Warnefried, Paul, 17. 18 20. 32. Weichsel, 27. Wendelin, Gottfried, 2. 4 Wenden, 136. seqq. Widan, Conrad, 15. *Witechindus*, Corbei, 124. 155. seqq. *Wippo*, 126.

X *Enophon*, p. 23.

Z Acharias, p. 97. *Zeno* 9. 93. 106. *Zosimus*, 4. Zunamen groser Hern. wenn sie entstanden, 46. *Zwentebodus*, 91. 92. 144. sqq.

FINIS.